

KAHLGRUND und FREIGERICHT (LANDKREIS ALZENAU)

**Die Auswirkungen des Industrialisierungsprozesses
auf die Ordnung der Kulturlandschaft im
nördlichen Vorspessart.**

Werner Diehl

1963

K A H L G R U N D U N D F R E I G E R I C H T

(L A N D K R E I S A L Z E N A U)

Die Auswirkungen des Industrialisierungsprozesses auf die Ordnung
der Kulturlandschaft im nördlichen Vorspessart



Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von
Werner D i e h l
aus Hanau/Main

1964

1. Gutachter : Prof. Dr. Wolfgang Kuls
2. Gutachter : Prof. Dr. Herbert Lehmann
3. Gutachter : Prof. Dr. Theodor W. Adorno

Tag der mündlichen Prüfung : 10. Juli 1963

V o r w o r t .

Diese Arbeit entstand unter der Anleitung und Förderung von Herrn Prof. Dr. W. Kuls (jetzt in Bonn), dem ich an dieser Stelle für seine Bemühungen meinen allerherzlichsten Dank sagen möchte. Prof. Kuls hat alle auftauchenden Probleme und Fragen hilfsbereit mit mir erörtert, viel Anregungen gegeben und so meinen Blick für die wesentlichen Zusammenhänge entscheidend geschärft. Auch den beiden Ordinarien für Geographie, Frau Prof. Dr. A. Krenzlin und Herrn Prof. Dr. H. Lehmann, bin ich für ihr Entgegenkommen und für die Prägung und Ausformung meiner geographischen Studien zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet.

Stellvertretend für die vielen Behörden und Institutionen, bei denen ich Material sammeln und Gespräche führen konnte, sei dem Alzenauer Landratsamt gedankt, wo ich viele weiterhelfende Anregungen erhielt. In diesen Dank muß auch die Lehrerschaft des Kreises Alzenau einbezogen werden, durch deren Artikel in den Heimatjahrbüchern viel geschichtliches Geschehen eingefangen ist, was meine Studien in dieser Hinsicht beträchtlich erleichterte. Schließlich habe ich meinen besonderen Dank Herrn Landrat Dr. Degen auszusprechen, der das Werden der Abhandlung mit dauerndem Interesse verfolgte und fördernd vorantrieb.

Diese Arbeit ist meinen Eltern gewidmet, durch deren Fürsorge und Opferbereitschaft sie erst möglich wurde.

Hanau, im Mai 1964

Werner Diehl



Digitized by the Internet Archive
in 2026

INHALTSÜBERSICHT

	Seite
I. Einleitung	5
II. Das Arbeitsgebiet	6
A. Umfang, Grenzen und Lage	6
B. Naturraum, Differenzierung und Ausstattung	10
1. Der Lauf der Kahl und seine Bedeutung	10
2. Der nördliche kristalline Vorspessart	12
3. Der Buntsandsteinspessart	15
4. Das Vorland und der Anteil an der Rhein-Main Ebene	17
III. Das kulturgeographische Anliegen	21
IV. Wesenszüge der vorindustriellen Kulturlandschaft	25
A. Das historische Gerüst	25
1. Die Besiedlung	26
2. Die politische Verhältnisse	28
B. Wirtschafts- und Sozialstrukturen	33
1. Die Bevölkerung	34
2. Die Landwirtschaft	35
a) Die wirtschaftlichen Bedingungen	35
b) Die sozialen Bindungen	39
3. Die sekundären Erwerbsgruppen	43
a) Der Bergbau	43
b) Das Handwerk	45
4. Städtisches Leben und zentrale Einrichtungen	46
V. Die Ordnung der Kulturlandschaft in der vorindustriellen, durch feudale Strukturen bestimmten Epoche	48
1. Die lokalen Bindungen	49
2. Die regionalen und territorialen Bindungen	53
3. Die traditionellen Gebietskörperschaften	55
4. Die Stabilität der Verhältnisse und ihre Ursachen	57
VI. Die Vorgänge bei der Industrialisierung	61
1. Die von außen kommenden Impulse	61
2. Die Änderung des Verkehrssystems	64
a) Ausgangssituation	64
b) Bau von Eisenbahnlinien	64
c) Andere Verkehrsträger	66
3. Die Bevölkerungsentwicklung	67
a) Die demographischen Verhältnisse 1828/29	68
b) Die Bevölkerungsbewegung	70

	Seite
c) Die Jahre 1828-1890 70 d) Die Jahre 1890-1939 72	
e) Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg 74	
f) Zusammenfassung 76	
4. Die Ansiedlung von Industriebetrieben und ihre Standorte 76	
a) Das 19. Jahrhundert 77 b) Die Auswirkungen des Baues der Kahlgrundbahn 79 c) Die Zwischenkriegszeit 84 d) Gegenwärtige Tendenzen 86	
e) Zusammenfassung 87	
5. Die Pendelwanderung 90	
a) Einleitung 90 b) Die Pendelwanderung 1939 und 1950 92 c) Überblick auf die Gesamtentwicklung 94	
d) Die jüngste Entwicklung 97 e) Die Zielrichtungen der Auspendler 100 f) Schlußbetrachtung 105	
6. Die Veränderungen in der Landwirtschaft 105	
a) Über die Probleme in der Landwirtschaft 106	
b) Das traditionsgebundene Kleinbauerntum 107	
c) Die ersten Jahrzehnte des 20. Jht. 111 d) Die Differenzierung des landwirtschaftlichen Sozialkörpers 115	
e) Zusammenfassende Übersicht 120	
VII. Die Ordnung der heutigen, industriell bestimmten Kulturlandschaft 123	
A. Der Umbau der Kulturlandschaft, gesehen im Verhältnis von Abhängigkeit und Selbstverstärkung 123	
1. Die allgemeine Situation der Gemeinden 123	
2. Die Verschiebungen im Verhältnis zwischen den Gemeinden 127	
a) Methodische Erörterungen 127 b) Schöllkrippen 129	
c) Kahl 131 d) Alzenau 131 e) Zusammenfassung 134	
3. Die Bindungen zum Rhein-Main Gebiet 135	
a) Der wirtschaftliche Aspekt 136 b) Der öffentliche und kulturelle Bereich 138	
4. Die räumliche Zuordnung (Einflußbereiche) 140	
5. Das Zusammengehörigkeitsgefühl 144	
B. Zusammenfassender Überblick über die gegenwärtige Ordnung der Kulturlandschaft 148	
Literatur-Verzeichnis 151	
Verzeichnis der Tabellen, sowie die Tabellen (numerische Folge) 160	
Verzeichnis der Karten, sowie die Karten (num. Folge)	
Verzeichnis der Aufnahmen, sowie die Aufnahmen (num. Folge)	
Lebenslauf	

I. Einleitung

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war die Frage nach den Verhaltensweisen bestimmter Bevölkerungs- und Sozialgruppen und deren Einwirkung auf die Kulturlandschaft, im konkreten Fall nach den Veränderungen, die durch den Industrialisierungsprozeß sowohl in dem gesamten Bevölkerungsaufbau als auch in der Ordnung der Kulturlandschaft hervorgerufen worden sind. So ergab sich von Anfang an eine Gruppierung zu zwei Themenkreisen: die Erfassung der geographisch relevanten Merkmale der modernen, industriell bestimmten Arbeitswelt und die Erhellung der davor bestehenden Zustände. Letzteres ist heute natürlich in allen Einzelheiten nicht mehr möglich, aber doch ließen sich charakteristische Wesenszüge der vorindustriellen Strukturen feststellen, die von großer Prägekraft und langer Dauer waren.

Im Titel der Arbeit deutet der Name Freigericht diese geschichtlichen Beziehungen an. Heute nur noch eine fast in Vergessenheit geratene Bezeichnung für mehrere Ortschaften vor dem Hahnenkamm (die noch dazu in Hessen und Bayern verschiedenen Inhalt hat, da eine Landesgrenze seit über 200 Jahren das Gebiet schneidet), war das Freigericht im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit eine Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft bäuerlicher Dörfer auf der Grundlage einer Markgenossenschaft, die sogar zu territorialer Eigenständigkeit gelangte. Heute gibt es in dem entsprechenden Raum kein ähnliches Gemeinschaftsbewußtsein mehr und zwar deshalb, weil die gemeinsamen Interessen auf den Grundlagen gemeinsamer Lebensführung innerhalb der zu hegenden Mark aufgehoben sind. Die heutigen Wirtschafts- und Lebensverhältnisse schaffen ganz andere Bindungen und Abhängigkeiten, was im folgenden genauer dargelegt werden soll.

Der Charakter der heutigen Verwaltungseinheiten ist dagegen ein ganz anderer. Die Grenzen sind oft willkürlich geführt, die Bevölkerungsstruktur ist differenzierter, die Bindungen und Abhängigkeiten überschneiden sich. So umfaßt der heutige bayrische Landkreis Alzenau mehrere dieser alten, homogenen "Gebietskörperschaften": den südlichen größeren Abschnitt des 1748 zwischen Mainz und Hessen-Kassel geteilten Freigerichtes, das östlich anschließende Landgericht Krombach, das im reichsritterschaftlichen Besitz ebenfalls eine territoriale Sonderstellung einnahm, sowie im Süden kleinere Gerichts- und Amtsbezirke des ehemaligen Mainzer Kurfürstentums.

Die Achse dieser endgültig erst 1862 geschaffenen Verwaltungseinheit bildet der im ganzen West-Ost gerichtete Lauf der Kahl, eines Nebenflusses des

Maines. Im volkstümlichen Sprachgebrauch wird oft eine Talschaft, also der Einzugsbereich eines Baches oder kleinen Flusses, Grund genannt (Westerngrund, Hutzelgrund). Der Kahlgrund, unterteilt wegen seiner Länge und unterschiedlichen Naturausstattung in Oberen, Mittleren und Unteren Kahlgrund, ist keine naturräumliche Einheit, vielmehr beinhaltet der Begriff im Bewußtsein der Bevölkerung einen durch Wasserscheiden meist deutlich umgrenzten Talraum (s. Kt. 1). Heute wird der Name Kahlgrund immer mehr zu einem Synonym für Landkreis Alzenau, obwohl dieser im Süden stellenweise und im Osten durch die Staatswaldungen weit über diesen hydrographischen Rahmen hinausgreift.

Im Titel der Arbeiten werden mit Kahlgrund, Freigericht und Landkreis Alzenau drei Gebiete genannt, die zwar durchaus Verschiedenes beinhalten, aber in ihrer räumlichen Erstreckung doch ineinandergreifen; es handelt sich dabei jeweils um Teile des kristallinen Vorspessarts und seines Vorlandes. Diese Parallelisierung führt insofern an die Problemstellung heran, weil damit die Frage aufgeworfen wird, welche Ursachen zu den unterschiedlichen Benennungen führen, warum die ältere räumliche Ordnung ausgehöhlt wurde usw. Heute gehört das Arbeitsgebiet zum Rhein-Main Gebiet. Wie diese Eingliederung vor sich ging, welche Kräfte sich dabei auswirkten, und wie dies alles die heutige Kulturlandschaft prägt, das soll im folgenden untersucht werden.

II. Das Arbeitsgebiet

A. Umfang, Grenzen und Lage

Wie bereits die knappe Charakterisierung der Namen Kahlgrund, Freigericht und Landkreis Alzenau in der Einleitung zeigte (S. 5/6), werden damit verschiedene Sachverhalte angesprochen. Auch die Flächen der entsprechenden Gebiete sind nicht identisch, vielmehr überlagern sie sich (s. Kt. 1). Es wäre unbillig, das Arbeitsgebiet nun nach den jeweils äußeren Grenzen oder nach dem durch die Grenzgürtelmethode zu ermittelnden Raum abzustecken. Vielmehr legt die erkennbare zeitliche Schichtung der Benennungen eine entsprechende Anpassung an die jeweils gültigen Abgrenzungen nahe, womit man auch den tatsächlichen Verhältnissen besser gerecht wird. Bei der Behandlung der vorindustriellen Tatbestände - Kapitel IV und V - lehnt sich so die Darstellung an die alten Gebietskörperschaften an.

ten Freigericht und Landgericht Krombach an, deren Grenzen - wie die ihrer Nachbarbezirke, z.B. Linsengericht, Gericht Selbold und Büchertal - auf Jahrhunderte, trotz wechselnder Oberherrschaften, festliegen und somit eine wohl auch innere Geschlossenheit dokumentieren (s.Kt. 3). Seit dem 19. Jahrhundert faßt der Landkreis (vorher auch Landgericht und Bezirksamt) Alzenau den größten Teil dieser Gebiete zusammen, so daß bei der Schil-derung der Vorgänge bei der Industrialisierung - Kapitel VI und VII - die-se Verwaltungseinheit zu Grunde gelegt wurde (1). Das geschah nicht nur aus Gründen statistischer Zweckmäßigkeit, sondern der Kreis Alzenau zeigt bei aller Verflechtung noch einzelne eigenständige Strukturen, die sich durch Naturausstattung, geschichtliche Entwicklung und Lagebeziehungen erklären. Das sucht man heute durch die Bezeichnung Kahlgrund zu fassen, die unter-schwellig das Heimatgefühl stärker anspricht als die von außen gesetzte Ver-waltungsordnung (2).

Die Analyse der jeweiligen kulturlandschaftlichen Ordnung wird gleichzeitig auch die Faktoren erkennen lassen, die eben diese Differenzierung und un-ter-schiedlichen Abgrenzungen innerhalb des gleichbleibenden naturräumlichen Musters bewirken. Den natürlichen Rahmen geben dabei der nördliche, vom Kahllauf geprägte kristalline Vorspessart und sein westliches Vorland, das in die Rhein-Main Ebene übergeht. Ehe ich nun im einzelnen auf die Gliede-rung und Ausstattung des Arbeitsgebietes zu sprechen komme und dann die historisch-genetischen Raumbildungen, sowie deren Faktoren, darlege, muß erst noch kurz auf die allgemeinen Lagebeziehungen eingegangen werden.

Wenn auch das relativ kleine Gebiet des kristallinen Vorspessarts durchaus eine eigene kulturlandschaftliche Prägung gegenüber benachbarten Räumen aufweist (was sich schon aus den topographischen Karten ablesen läßt), so ist diese Ausgestaltung natürlich nicht allein aus sich selbst heraus zu erklä-

-
- (1) Nur die beiden Hochspessartgemeinden Heinrichsthal und Jakobsthal sind ausgenommen, weil der Buntsandsteinspessart in der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur eine vollkommen andere Entwicklung genom-men hat. (s. v. a. H. WOLFF, 1905 und J. SIEBERT, 1934).
 - (2) So heißt das 1928/30 von J. A. EICHELSBACHER herausgegebene Heimat-buch des Bezirksamtes Alzenau "Der Kahlgrund"; das seit 1956 jährlich erscheinende Heimat-Jahrbuch für den Landkreis Alzenau ist betitelt "Unser Kahlgrund"; und in den Unterfränkischen Heimatbogen, einer Stoffsammlung für den Schulunterricht, lautet das entsprechende Heft (Nr. 3) "Mein Kahlgrund". - Da die beiden erstgenannten Veröffentli- chungen in der Folge häufig zitiert werden, wurden für sie Abkürzun- gen gewählt. So weist KGH 1961 auf den entsprechenden Jahrgang des Kahlgrundheimatjahrbuches hin, während EichKG auf die von Eichels- bacher betreuten zwei Bändchen Bezug nimmt.

ren. Die durch die allgemeinen Lagebeziehungen gegebenen Möglichkeiten des Kontaktes oder der Absonderung bestimmen durch Aufnahme oder Abweisung fremder Impulse die Entwicklungsrichtungen mit (3). Für das Vorspessartgebiet sind vor allem zwei angrenzende Räume von ausschlaggebender Bedeutung : der eigentliche (Hoch)Spessart und die Rhein-Main Ebene.

Der sehr stark bewaldete H o c h s p e s s a r t , der sich halbkreisförmig im Osten anschließt, wirkt als Barriere (4). Das läßt sich eindeutig aus Siedlungsgang, territorialer Entwicklung, Verkehrsbeziehungen und landschaftlichen Erscheinungen ableiten. Eine gewisse Verkehrsbedeutung kam ihm nur so lange zu, als - in Vorzeit und frühem Mittelalter - Straßen und Wege über die Höhen und Wasserscheiden geführt wurden (5). Die geschlossene Waldlandschaft wurde davon aber wenig berührt. Der Anstoß zur Erschließung durch Siedlungen ging nicht auf die Existenz der alten Straßen zurück, sondern beruhte im wesentlichen auf einer grundherrlichen Rodungspolitik und territorialem Landesaufbau (6). Sie folgte vom Rande aus den

-
- (3) In welche übergreifende Zusammenhänge man entsprechende Erscheinungen und Vorgänge im Vorspessartgebiet fassen kann, zeigen allein schon die Titel maßgeblicher Arbeiten : J. SIEBERT, 1934 : Der Spessart. Eine landeskundliche Studie. - Die WIRTSCHAFT am bayrischen Untermain, 1956. - A. KRENZLIN, 1961 : Das Werden und Gefüge des rhein-mainischen Verstädterungsgebietes.
- (4) Bezeichnenderweise hießen alle randlichen, offeneren Landschaften des Spessarts früher einmal "Vorspessart"; so z. B. bei H. STEFFEN, 1886, S. 46 : "...; den Umring des Hochspessarts bis zur umrandenden Mainebene von Rothenfels abwärts betrachten wir besonders als "Vorspessart". setzen demselben aber gleich unterhalb Aschaffenburgs eine Grenze und heben den sich nördlich anschließenden Teil, soweit er für Unterfranken noch in Betracht kommt, als "Kahlgrund" heraus ...; Die Abgrenzung auf Grund der geologischen Verhältnisse geht zwar schon auf GUMBEL in der BAVARIA (1866) zurück (Gebiete, "in welchen vielfach das ältere Gebirge unter dem Buntsandstein aufgeschlossen ist", S. 9). setzt sich aber erst endgültig durch die Landeskunde des Spessarts von SIEBERT durch. Davor war auch noch die Einteilung nach territorialen Gesichtspunkten gebräuchlich, z. B. Mainzer, Fuldaer oder Würzburger Spessart.
- (5) Die heute als Wanderwege markierten alten Straßensysteme - wie Birkenhainerstraße und Eselsweg - stellen (natürlich fundierte) Rekonstruktionen der Heimatforscher dar (allen voran K. KIHN, 1886 und 1896) und werden nur noch stellenweise von modernen Verkehrslinien benutzt. (guter Überblick bei : RAVENSTEIN-WANDERKARTE : Spessart).
- (6) Über diese Vorgänge berichten ausführlich H. WOLFF, 1905 und J. SIEBERT, 1934. Auch der Artikel von C. CRAMER, 1952, gibt wertvolle Hinweise.

Talzügen in das Innere des Gebirges. Selbst die erste, von der fränkischen Reichspolitik getragene Siedlungsbewegung, die zur Herausbildung Ostfrankens, dem späteren Herzogtum Franken, führte, erfaßte nur die Randgebiete. Durch den siedlungsleeren Spessart fehlte den fränkischen Mainlanden eine Verklammerung, und so zerfielen sie in einen westlichen (Rheinfranken) und östlichen Teil (Mainfranken), die eigene Wege gingen. Der Name Franken lebte nur in dem östlichen Teil fort, und bezeichnenderweise griffen die Territorien des späteren fränkischen Reichskreises zwar nach Thüringen über, stießen aber mit Würzburger Besitz kaum in den Spessart vor. Die heutige Zugehörigkeit des Vorspessarts zu Unterfranken und dem bayrischen Staat beruht auf einem staatspolitischen Tauschgeschäft (im Vertrag von Ried 1814 trat Bayern Salzburg an Österreich gegen Unterfranken ab (7)). Die Sonderstellung der jenseits des Spessarts liegenden Teile wurde durchaus gesehen: Die offizielle Bezeichnung war lange Unterfranken und Aschaffenburg, und heute spricht man - mehr nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten - vom "Bayrischen Untermzingebiet". Noch heute wirkt dieser Charakter des an sich niedrigen Gebirgslandes als Kulturlandschaftsscheide nach (8). Allerdings vollziehen sich unter dem Einfluß des dynamischen Rhein-Main Gebietes Strukturänderungen in bestimmten Teilen (besonders an Verkehrslinien) des Hochspessarts (s. W. HARTKE, 1957) die zu einer Angleichung der Verhältnisse an die des Vorspessarts führen. Für den nördlichen (hessischen Spessart) hat A. GERSTENHAUER die Differenzierung der Kulturlandschaft in soziale und organisierte Gebiete aufgezeigt, die durch die Änderungen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge entstanden sind.

Der Hochspessart mit seiner nach Westen gerichteten Buntsandsteinstufe schloß den Vorspessart stark ab, und so verwundert es nicht, daß die Ausrichtung dieses Gebietes nach Westen, zur Rhein-Mainebene, erfolgte, so wie es durch das Gewässernetz von Kahl und Aschaff vorgezeichnet scheint. Der Landesausbau seit der fränkischen Zeit nahm von diesen offenen westlichen Landschaften seinen Ausgang und erschloß allmählich die Talräume.

-
- (7) Über die jeweiligen territorialen Veränderungen durch Säkularisation und Mediatisierung in der Napoleonischen Zeit siehe HIST. ATL. BAYERN, Teil Franken, Reihe II, 2: Franken seit dem Ende des Alten Reiches (1790 bis 1945).
- (8) Deutlich herausgearbeitet hat dies L. HÄFNER-MONTOUX, 1954, S. 32. Sie spricht dabei in Anlehnung an MAUL von einer ausgeprägten Zusammenwachsengrenze, als einer organ. gewachsenen Grenze, die den nach Westen orientierten Aschaffenburg Einflußbereich vom (Würzburgischen) Unterfranken scheidet.

Die Sitze der Oberherrschaften bilden einen Halbkreis um das Vorspessart-gebiet, in das sie sich teilen : die Mainzische Sommerresidenz Aschaffenburg mit dem Stift St. Peter und Alexander, das Kloster Seligenstadt, die (später mainzische) Burg und Vogtei Steinheim, die Grafen von Hanau, die Reichspfalz Gelnhausen. Schon in dieser randlichen Konstellation zeigt sich die Abgelegenheit. Sie wird noch verstärkt durch die ungünstige Verkehrslage. Die seit dem Hochmittelalter den Talläufen folgenden Verkehrswege gabeln sich nun bereits in Hanau in einen Kinzig- und Mainstrang. Sie bilden somit einen nahezu rechten Winkel, den man durch die Kammlinie des Spessarts (etwa dem Eselsweg) zu einem Dreieck verbinden kann, das vom großen Verkehr gemieden wird. Das bedeutet, daß durch den abschließenden Spessartblock im Osten der Vorspessart nicht den ganzen Vorteil aus seiner Randlage zu dem äußerst verkehrsintensiven Frankfurter Raum ziehen konnte und - kaum von außen beeinflusst - in seinen kleinräumigen Strukturen verharrte. Erst durch die industrielle Expansion wird - bezeichnenderweise durch einzelne Stichbahnen (9) - der Raum erschlossen und gerät nun ganz in den Sog des umgestaltenden Industrialisierungsprozesses, der von den rhein-mainischen Zentren gesteuert wird und (s. o.) bis weit in den Spessart hineingreift.

B. Der Naturraum, Differenzierung und Ausstattung

1. Der Lauf der Kahl und seine Bedeutung.

Bisher habe ich von dem Gebiet des Vorspessarts im ganzen gesprochen. Aber zwischen den beiden Talgebieten der Aschaff und Kahl bestehen doch starke Unterschiede, die eine Untergliederung - auch des Naturraumes - in einen nördlichen (Kahlgrund) und südlichen Teil (Aschafftal) zulassen. Ein kurzer Vergleich mag das im folgenden verdeutlichen.

Der südliche Teil, das Einzugsgebiet von Aschaff und Laufach, ist mehr Senke als Tal, weiträumig mit übersichtlichen, nahezu geraden Konturlinien, geöffnet nach Westen zur Mainebene, zur Stadt Aschaffenburg, sein Durchgangsscharakter wird unterstrichen durch das Bündel wichtiger Verkehrslinien (Bahn, Autobahn, Bundesstraße 8 und 26). Demgegenüber ist im Kahlgrund die Verknüpfung von Berg und Tal viel enger und deutlicher, die Talsohle ist viel schmaler, der Flußlauf vielfach gewunden. Da ist der deutliche Gebirgsrahmen, der gleichsam ein Oval ausspart : Im Westen und Nordwesten der bewaldete Quarzitzug des Hahnenkamms, im Nordosten und Osten die eben-

(9) Es handelt sich um die Freigerichter- und Kahlgrundeisenbahn. Parallelerscheinungen zeigen die Bahnbauten im Elsawatal und Biebergrund.

falls bewaldete Stirn des Buntsandsteinspessarts, im Süden eine ausgeprägte Wasserscheide mit aufgesetzten Buntsandsteinausliegern. Dadurch wirkt der Kahlgrund abgeschlossen, eingengt, stärker isoliert. Seine hochgelegenen Flächen- und Riedelstücke verlieren gegenüber der westlichen Umrahmung nicht sehr viel an Höhe (vom Hahnenkamm zum Glasberg bei Daxberg von 435 auf 337 m, vom Schanzenkopf zum Kalmus von 371 auf 300 m, vom Ziegelberg östlich Geiselbach zum Koblenzberg nördlich Großlaudenbach von 380 auf 299 m), und man könnte fast von einer leicht geneigten Ebenheit sprechen (ein Eindruck, der sich auch physiognomisch einstellt, blickt man von den höheren Rändern, etwa vom Ronbühlhof aus, über die wie abgeschnitten wirkenden Hügel, zwischen denen die Täler nahezu unsichtbar, weil verdeckt, bleiben, Aufn. 7). Den bestimmenden Kontrast gibt die Kahl und die Vielzahl ihrer Nebenbäche (rund 2 Dutzend), die sich nach allen Himmelsrichtungen in den Untergrund eingesägt und Täler und Gründe unterschiedlicher Länge und Charakters geschaffen haben (10). Aber der geschwungene Lauf der Kahl sammelt sie alle und führt sie erst auf Umwegen dem Durchbruchstal im Westen zu, dem einzigen bequemen Einlaß zu diesem nördlichen Talkomplex. Kein Name könnte also den nördlichen Vorspessart treffender bezeichnen als der des Kahlgrundes, beinhaltet er doch in seinem Wortpaar das Wesen, nämlich den abgeschlossenen Grund, geschaffen und bestimmt durch den Lauf des kleinen Flusses. Ein letztes Beispiel soll diesen Unterschied zwischen Nord- und Südteil zeigen: Der Verlauf der 150 m Höhenlinie. Diese reicht weit in das Aschaffteil hinein bis zum Weiberhof an der Laufach, und am Unterlauf liegt sie 1,4 km auseinander (zwischen Pfaffen- und Godelsberg), während sie sich bei der Kahl gerade noch in das Durchbruchstück bei den Dörsthöfen legt und noch unterhalb der Einmündung des Geiselbaches das Flüßchen quert.

Der Lauf der Kahl beschränkt sich aber nicht auf einen Anteil am kristallinen Vorspessart allein, das untere Stück durchfließt auch noch dessen Vorland und einen Teil der Hanau-Seligenstädter Bucht. Die nur rd. 33 km lange Kahl verknüpft somit 3 naturräumliche Komplexe: den westlichen Rand des Buntsandsteinspessarts, den nördlichen kristallinen Vorspessart und den östlichen Saum der Rhein-Main Ebene.

- (10) Allein auf der linken Seite sind dies nach der topographischen Karte 13 Seitenbäche: Edelbach, Kleine Kahl, Laudenbach, Höllenbach, Sommerkahl, Blankenbach, Erlenbach, Feldkahl, Weibersbach, Reichenbach, Rappach, Fleudersbach, Hemsbach; auf der rechten Seite wird dieses Gefüge noch komplizierter, da die größeren Bäche (Geisel-, Krom- und Westernbach) selbst weitere Zuflüsse haben; auch beachte man den Zusammenhang von Orts- und Bachnahmen, was die zersplitterte Kleinräumigkeit noch unterstreicht.

So kann man bei einer Betrachtung der naturräumlichen Differenzierung den für die ganze Talschaft festgelegten Namen Kahlgrund nicht anwenden, um den nördlichen kristallinen Vorspessart damit zu kennzeichnen (bestenfalls in einer modifizierten Form, s. u.). Eine naturräumliche Einheit des Arbeitsgebietes besteht nämlich nicht, vielmehr müssen die 3 Bauglieder getrennt betrachtet werden.

2. Der nördliche kristalline Vorspessart.

Das relativ kleine Gebiet, das vom oberen und mittleren Kahllauf durchflossen wird, hebt sich deutlich von den Nachbarräumen ab und zeigt sich von eigenwilliger Individualität. Die Unterschiede zum benachbarten Aschafftal habe ich bereits kurz aufgezeigt. Markanter ist die übrige Umgrenzung. Im Westen erhebt sich an einer Bruchstufe der bis zu 435 m aufsteigende, bewaldete Hahnenkamm rd. 200 m über die angrenzende Rhein-Main Ebene (im Süden von 120 auf 350 m, im Mittelabschnitt von 150 auf 430 m, im Norden von 180 auf 350 m). Dieser stößt im spitzen Winkel im Norden auf die Buntsandsteinstufe (Kreilberg, Hoher Berg), die nun nach Osten hin die Grenze markiert. Der Hochspessart selbst liegt rd. 150 m über seinem kristallinen Vorraum, der sich als vielgliedrige höhere Plattform zwischen Ebene und Gebirge schiebt.

Der geologische Aufbau ist gekennzeichnet durch kristalline Gesteine, vor allem Gneise, sowie Glimmer- und Quarzitschiefer. Genetisch ist er ein wieder aufgedecktes Teilstück des variskischen Gebirges, und die einzelnen Gesteinsserien zeigen auch variskisches Streichen (SW - NE). Von Waldaschaff bis Alzenau lassen sich 7 Komplexe unterscheiden (11), von denen

-
- (11) Die Einteilung geht bereits auf H. BÜCKING, 1892, zurück. Sie ist, was die Beschreibung der Gesteinsbeschaffenheit und ihre Kartierung angeht, auch heute noch im wesentlichen gültig, nur was die Lagerung, das Alter und die Entstehung betrifft, ist sie durch ins einzelne gehende Sonderuntersuchungen überholt. Die jüngsten Untersuchungen werden von zwei Forschern und ihrem Schülerkreis bestimmt (E. BEDERKE, Göttingen und S. MATTHES, Würzburg, früher Frankfurt), deren Ansichten sich nur in speziellen Einzelfragen der sehr komplizierten Datierungen der einzelnen Schichtkomplexe und ihrer Ausgangsgesteine unterscheiden. Die Würzburger Gruppe unternimmt z. Zt. die Kartierung der für diesen Raum noch nicht vorliegenden bayerischen geologischen Karten (bisher erschienen Blatt Haibach). Ältere Auffassungen sind referiert bei J. SIEBERT, 1934 und im Beiheft zur GEOLOG. KARTE von BAYERN 1:500 000.

im Kahlthal 4 austreichen : Orthogneise im Südteil bis etwa zur Linie Kleinstheim, Steinbach, Blankenbach (bei Bücking gnk : Körnig - flaseriger Gneis), dazwischen und nach NW sich anschließend die Staurolith-Glimmerschieferserie (gng = glimmerreicher, schiefriger Gneis) bis zur Linie Rückersbach, Niedersteinbach, Huckelheim, dann die Quarzit- und Glimmerschieferserie (qgl = Quarzit- und Glimmerschiefer) bis zum Bruchrand. Die äußere, die nördliche Gneiszone tritt nicht bestimmend in Erscheinung, da sie abgesunken und - meist mit rotliegenden Ablagerungen bedeckt - nur an wenigen Stellen aufgeschlossen ist; sie gliedert sich ganz in das Relief der Vorlandzone ein und ist morphologisch nicht mehr dem Spessart zuzurechnen.

Die Oberflächenformen zeigen nur dann eine Anlehnung an das Gestein, wenn es von außergewöhnlicher Widerstandskraft ist, in diesem Fall die Quarzite des Hahnenkamms und dessen nördlicher Fortsetzung, und in bescheidenem Ausmaß der Hohl- und Westener Quarzitzug. So stoßen an die Verwerfungslinie im Westen 4 Gesteinskomplexe, ohne unterschiedliche Formen auszubilden, denn bestimmend sind andere Kriterien als die der Gesteinsunterschiede, die nur untergeordnet im Detail (Verwitterungsrinde, Hangböschung, Talquerschnitt) Modifikationen zeigen, aber auf die Gesamtsituation weniger Einfluß ausüben. Diese wird bestimmt durch die tertiäre Tektonik, durch die der ganze Spessart an einer Bruchlinie herausgehoben wurde. Das Deckgebirge (Rotliegendes bis Buntsandstein) wurde über große Strecken hinweg abgetragen, und Reste von Zechsteinkalk und Buntsandstein vor der Bruchstufe und die kleine (geologische) Rotliegend- und Zechsteinmulde bei Geiselbach/Omersbach beweisen seine frühere Ausdehnung. Dabei scheint der Hebungsbetrag in der Nähe der Bruchlinie besonders hoch gewesen zu sein, denn etwa von Langenborn ab bis zur Durchbruchsstelle bei der Herrnmühle ist das Kahlthal stärker eingeschnitten. Auf der rechten Seite des Kahllaufes ergibt sich folgender Anstieg der begleitenden Berge: 300 m Kalmus, 323 m Hasselberg nördlich Königshofen, 330 m südöstlich Hauenstein, 333 m Buchberghöhe nordwestlich Hauenstein, 345 m westlich Dörnsteinbach (Rüben-W), 340 m nördlich Dörnsteinbach, 371 m der Schanzenkopf, während sich die Talsohle von 197 m bei Langenborn auf 147 m bei den Dörsthöfen eingeschnitten hat; der relative Höhenunterschied steigt also von 103 m auf 224 m an. So ist also talabwärts die Reliefenergie größer.

Haben wir im oberen Talabschnitt der Kahl noch wellig ansteigendes, ruhiges Gelände, so ist im mittleren Stück das Land viel stärker zerschnitten und in schmalere und steilere Riedelstücke zerlegt, zumal sich auch hier die Nebenbäche stärker eingeschnitten haben. Die Talhänge sind so steil, daß sie nicht landwirtschaftlich genutzt werden können (oder nur durch Ter-

rassen wie am Hang unterhalb des Hauensteinhofes) und von Wald bedeckt sind (s. Aufn. 6), was den oft zitierten parkartigen Charakter der Vorspessartlandschaft stark bestimmt: ein abwechslungsreiches Muster von Waldparzellen, Ackerland und Obstbaumhainen, selbst wieder eingefügt in einen breiten Rahmen nahezu geschlossener Wälder (Aufn. 4 u. 5). Im oberen Kahlgrund nimmt das offene Land ein wenig zu, aber auch hier fehlen nicht die Waldstücke (z. B. auf dem Westerner Quarzitücken).

Im ganzen sind die Voraussetzungen für den Ackerbau auf den Verwitterungsböden der kristallinen Gesteine nicht als günstig zu bezeichnen. Die Ertragswerte der Böden liegen zwischen 40 - 60 (12). Die Zersetzung, besonders der stark glimmerhaltigen Schiefer, erreicht zwar große Mächtigkeiten, wie die tiefen Einschnitte der Hohlwege (etwa nördlich Königshofen und Mensengesäß) zeigen, aber das anfallende Material ist grusig bis steinig und bildet nur einen nährstoffarmen Boden. Auch die klimatischen Verhältnisse sind durch die Höhenlage etwas ungünstiger als im benachbarten Rhein-Main Raum (niedrigere Temperaturen, höherer Niederschlag). Nur bei mit Löß durchsetzten pleistozänen Ablagerungen ist eine bessere, natürliche Fruchtbarkeit zu erwarten (13).

Die stärkere Differenzierung der Oberflächenformen scheint auch ihre Auswirkung auf die Siedlungsstruktur gehabt zu haben. Finden wir vor der Stufe (vor der Hart in älteren Quellen) geschlossene Haufendörfer in regelmäßigen Abständen, die von weiten, leicht erreichbaren Ackerfluren umschlossen werden, so orientieren sich die Siedlungen im oberen und mittleren Kahlgrund nach dem verzweigten Gewässernetz (nur Daxberg und Oberschur liegen auf der Höhe, Dörnsteinbach und Omersbach in Randlage), sie legen sich langgestreckt (besonders deutlich bei Krombach und Schneppenbach) in die Talzüge und nutzen das auf den oft nur schmalen Riedelflächen vorhandene, flächenmäßig geringe Ackerland.

Auf Grund der reichhaltigen Differenzierung ist eine Untergliederung des nördlichen kristallinen Vorspessarts in 3 Teile notwendig (s. Kt. 2):

1) Hahnenkamm und "Sölzert" (s. Aufn. 2): Hier handelt es sich um den im Westen an einer Bruchstufe abgesetzten Härtlingszug aus Serizitquarziten und Glimmerschiefern, der südlich der Kahl Hahnenkamm heißt, nördlich

(12) BAYERN-ATLAS, 1960, Kt. 32: Ertragswerte der landwirtschaftlich genutzten Böden Bayerns auf Grund der Ertragsmeßzahlen (Bodenklimazahlen) der Bodenschätzung.

(13) Das größte Vorkommen dieser Art wird ungefähr durch das Dreieck Geiselbach - Hofstätten - Omersbach bestimmt.

keinen Namen führt (der dafür vorgeschlagene Ausdruck Sölzert ist ursprünglich die Bezeichnung der nördlichen Markwälder des Freigerichts). Diese Gebirgsbarriere ist siedlungsleer und ein geschlossenes, breitreifiges Waldareal.

2) Der "Innere Kahlgrund" (s. Aufn. 5 - 7): Die allgemein gebräuchliche Bezeichnung Kahlgrund kann allein nicht genommen werden, da sie für die ganze Talschaft festliegt (s. S. 6). Deshalb wurde der Zusatz "Innere" gewählt, weil es sonst keine Benennung für diesen nördlichen Teil des kristallinen Vorspessarts gibt. Innerer Kahlgrund als naturräumlicher Komplex ist ungefähr identisch mit dem Mittleren und Oberen Kahlgrund.

Seine Kennzeichen sind: Offene, stark aufgelöste Hügellandschaft mit ausgeglichenen Formen und relativ breiten Talungen von Kahl und Seitenbächen, in denen die Dörfer liegen. Wald tritt nur inselhaft auf.

Zwischen beiden Glieder schiebt sich ein, nach Süden zur Wasserscheide hin, breiter werdender Übergangsraum, den ich mit "Hinterem Hahnenkamm" bezeichnen möchte.

3) "Hinterer Hahnenkamm" (s. Aufn. 3 - 4): Dieses Gebiet liegt höher als der Innere Kahlgrund (es fällt bei der starken Auflösung des Reliefs schwer, Mittelwerte anzugeben, aber im Inneren Kahlgrund werden 300 m nur selten erreicht, hier sind sie die Regel). Die Täler sind kerbartig eingeschnitten. Sie werden deshalb von Siedlungen gemieden, die sich erst in den Quellmulden (Dörnsteinbach und Hemsbach) oder auf den hochliegenden Riedeln (Daxberg und Johannesberg) befinden. Das offene Land hat den Charakter von Rodungsinseln (s. Aufn. 3), und der Wald tritt wieder stärker hervor. Zur Abgrenzung dieses Raumes wurde neben der Höhenlage vor allem das Vorherrschen von relativ geschlossenen Waldflächen herangezogen. Dadurch wird der Hutzelgrund (Tal des Hohlenbach, Gemeinde Mömbris) ausgenommen, der den offenen Charakter des Inneren Kahlgrundes aufweist (s. Aufn. 4).

3. Der Buntsandsteinspessart (das Deckgebirge).

Diese naturräumliche Einheit sei nur kurz gestreift, da sie die Begrenzung im E gibt. Der auch Hochspessart genannte Hauptteil des Gebirges setzt mit einer Schichtstufe ein, Stufenbildner ist der feinkörnige Buntsandstein (su_2 der Gliederung BÜCKINGS). Aber im Liegenden - somit vor der eigentlichen Stufe - haben sich noch andere Schichten des Deckgebirges erhalten: der Bröckelschiefer (su_1) und die überwiegend kalkigen Ablagerungen des Zechsteins.

Diese unteren Glieder des Deckgebirges (ro-z-su₁) (14) haben keine eigene morphologische Wertigkeit (nur selten, bsp. nördlich Feldkahl bildet der Zechsteindolomit eine niedrige Stufe) und gliedern sich ganz in das Formenbild des Inneren Kahlgrundes ein, zumal sie auch nur einen schmalen Saum bilden, der sich vor der Stufe hinzieht und nur im Süden, zwischen den Ausliegern auf der Wasserscheide etwas breiter wird. Obwohl flächenmäßig von geringer Ausdehnung, sind sie doch von großer Bedeutung: Das tonige Material des Bröckelschiefers bildet einen hervorragenden Quellhorizont, der die Wasserversorgung der benachbarten Gemeinden nie in Schwierigkeiten bringt; auch bildet er einen zwar schweren, bei starker Nässe zu Rutschungen neigenden Boden, der aber gute Wiesen abgibt; auch Ziegelhütten sind hier zu finden (Huckelheim, Unterwestern, Eichenberg). Auch der Zechsteinletten gibt einen ebenfalls für Graswuchs geeigneten fruchtbaren, dunklen bis schwarzen Verwitterungsboden.

Von wirtschaftlich größerer Bedeutung sind aber die Dolomit- und Kalkbrüche, besonders auf der südlichen Wasserscheide (Feldkahl, Rottenberg), die den Rohstoff für Kalkbrennereien lieferten. Auch Erze und zwar Kupferkies, silberhaltiges Fahlerz, Bleiglanz in den Kupferletten und Brauneisenlager in den bankigen Dolomiten waren einmal Grundlageneines oft begonnenen und dann wieder abgebrochenen Bergbaues, weil die Vorkommen zu klein und der Erzgehalt zu gering waren. Das gilt auch für die Erzgänge im benachbarten Grundgebirgskomplex, u. a. bei Sommerkahl, Langenborn und Geiselbach. Die Bedeutung des Bergbaus blieb gering und erreichte nie das Ausmaß des benachbarten Biebergrundes; dementsprechend geringfügig ist auch der kulturlandschaftliche Niederschlag (s. Kap. IV, B. 3).

Zeigt diese schmale Übergangszone noch einmal eine gewisse Mannigfaltigkeit, so kennzeichnet monotone Einheitlichkeit den folgenden Schichtkomplex des Hauptbuntsandsteins (su₂). Auf dem durchlässigen, nährstoffarmen Boden stockt nur Wald, und dieser zeichnet deutlich den Fuß der Stufe nach. Diese selbst ist durch eine Vielzahl von Bächen und Quellen stark zerschnitten und aufgelöst, auch Auslieger sind abgetrennt (Klosterberg, Gräfenberg), aber ihre Grenzfunktion ist immer klar durch den steilen bewaldeten Hang markiert. Mit ihr beginnt eine Naturlandschaft anderen Gepräges, und auch die Kulturlandschaft hat eine vollkommen andere Entwicklung genommen; die Gemarkungen des Kahlgrundes umfassen zwar noch die Areale des Deckgebirges vor der Stufe, aber ihre Grenzen ziehen dagegen deutlich die Stufe nach, mit der die riesigen Staatswälder ihren Anfang nehmen

(14) Über die Geologie und Paläogeographie dieser Schichten unterrichtet im einzelnen C. WEIDMANN, 1929.

(s. Kt. 1 und Aufn. 8). Kahlgrund und Hochspessart sind - mindestens bis zum Einsetzen des modernen Industrialisierungsprozesses - deutlich unterschiedene Landschaften.

4. Die Vorland- (oder) Fußzone und der Anteil an der Rhein-Main Ebene.

Gegenüber dem siedlungsleeren Hahnenkamm hebt sich der offene, dichtbesiedelte Streifen seines Vorlandes deutlich ab (s. Aufn. 1 u. 2). Hier liegen die Orte des Freigerichts (und des nördlich sich anschließenden Linsengerichts um Altenhaßlau). Es handelt sich dabei um eine schmale, aber lang gestreckte Rodungsgasse (vorwiegend auf Lößlehm) zwischen den steinigen Hängen im Osten und den armen Sandflächen (zersetztes Rotliegendes, fossile Dünenfelder, Mainschotter) der Bulau und des Unterwaldes, so daß sich der Übergang in die Rhein-Main Ebene allmählich vollzieht.

Der Anteil, den der Landkreis Alzenau von dem Rhein-Main Tiefland (Hannau-Seligenstädter Bucht) besitzt, ist flächenmäßig gering (rd. 35 km², nimmt man im Mittel etwa die 140 m-Isohypse als obere Grenze an), wurde aber von großer Bedeutung wegen seiner verkehrsgünstigen Lage, denn der Untermain wurde zu einer bedeutenden Verkehrs- und Industrieachse, auf die der Lauf der Kahl hinzielt. Im Hinblick auf die landwirtschaftliche Nutzung ist die Naturausstattung nicht hoch zu bewerten.

Die Mainebene ist von Schottern bedeckt, und der meist leichte Boden bringt nur bei relativer Trockenheit und guter Durchlüftung einige Erträge. So waren ursprünglich nur die höher gelegenen mit guter natürlicher Drainage versehenen Schotterflächen der Niederterrasse Ackerland. Sie erhoben sich über eine Vielzahl von feuchten Fluß- und Bachauen, sowie versumpften Altarmen (Forchbach, Langer See, Torfbruch) und selbst heute noch, trotz der vielen Meliorationsarbeiten, zeigen sich weite Wiesen, manchmal sogar noch Schilfflächen. Von früherer größerer Ausdehnung der Ödland- oder Weideflächen sprechen alte Flurnamen auf -bruch und -graben.

Aber nicht alle Schotterdecken sind für den Ackerbau zu nutzen, denn in einer geringen Entfernung von den Mainläufen legen sich große Flugsandfelder darüber. Sie sind ihrer Anlage nach spätpleistozän und von Westwinden aus den Mainniederungen angeweht worden. Heute sind sie mit Nadelwäldern bestockt (Unterwald, südliche Bulau). Daß sie allerdings nie ackerbaulich genutzt wurden, zeigt sich an dem durch keine Pflugführung gestörte Relief ehemaliger Dünen, u. a. beim Begehen der Wald- und Feldgrenze in den Flurstücken Schwemmboden und Heide der Gemarkung Alzenau. Der Name Heide gibt auch den Hinweis auf die frühere Nutzung als extensive

Weide auf Ödland (u. a. Kahler Reisig) mit degradierten Hecken und Waldresten. Der Flurnamenbefund hierzu ist reichlich : Nachtweide, Kühbruch, Heide, Schäferheide, Schweinehecke. Manchmal kam der Sand infolge der Zerstörung, bzw. Degradierung der Vegetationsdecke wieder in Bewegung, und am Alzenauer Sand zum Beispiel wurden kostspielige Befestigungsmaßnahmen notwendig, um der weiteren Verschüttung Einhalt zu gebieten. Dieser Flugsand ist von einer so vollkommenen Reinheit, daß ganze Dünen als Bausand abgetragen werden, was neben den Kiesgruben in den tiefer gelegenen Gemarkungsteilen für die in Frage kommenden Gemeinden eine bedeutende Einnahmequelle darstellt.

Zur Ergänzung seien auch noch die Vorkommen von tertiärer Braunkohle genannt, deren Abbau nicht mehr stattfindet, und die - wie die Kiesgruben - heute weite Wasserflächen bieten, die vom Fremdenverkehr bereits mit "Kahler Seenplatte" apostrophiert werden.

Der Aufbau der Mainniederung ist also übersichtlich; komplizierter liegen die Verhältnisse in dem Übergangsraum, der sich im Nordosten anschließt und das Gebiet zwischen Quarzitzug und Buntsandsteinausliegern (bei Meerholz) einerseits und der Kinzigtalung andererseits einnimmt (15). Einen eigenen, aus der Gegend selbst kommenden Namen gibt es nicht, was sich wohl aus dem Übergangscharakter des Raumes erklärt, dem eine markante Individualität fehlt. Wir haben ein unauffälliges Zwischenglied vor uns, das sich mit Hügeln und Senken zwischen die eindeutigen Einheiten Ebene und Mittelgebirgsland legt, von jedem dieser Komplexe durch einzelne Kriterien verschieden, aber doch auch verwandtschaftliche Züge jeweils aufweisend.

Auch in der Baugeschichte stehen mehrere Strukturelemente neben- und übereinander. Der Baugrundriß des variskischen Gebirges zeigt sich im parallelen SW-NO Streichen der Schichtglieder des Grundgebirges (16). Darüber legte sich in den Muldenzonen das Schuttmaterial des Rotliegenden, das seinerseits wieder von den Sedimenten des Zechsteins und des Buntsand-

(15) Im Handbuch der naturräumlichen Gliederung heißt das gesamte Gebiet Oberrodenbacher Hügelland, während ich diesen Begriff nur auf das bewaldete Hügelland beschränkt wissen möchte und das offene, fruchtbare Zwischenstück als Vorland- oder Fußzone (des Hahnenkamms) bezeichne (s. Kt. 2).

(16) Vor dem Quarzit- und Glimmerschieferkomplex befindet sich noch eine Zone mit Hornblende- und Biotitgneis, von BÜCKING jüngerer Gneis genannt, heute auch Alzenauer Stufe.

steins bedeckt wurde. Nach der Zerbrechung und teilweisen Heraushebung der Schollen im Tertiär wurden im Quartär mächtige Schotter, Löss und Flugsand abgelagert. Alle diese vielen erdgeschichtlichen Vorgänge führten zu dem bunten Nebeneinander von Gneis, Rotliegendem und Löss, durch das eine eindeutige Zuordnung des Oberrodenbacher Hügellandes und der Fußzone so erschwert wird.

Beide Komplexe nehmen ihren Anfang im Westen vermutlich an einer Verwerfung. Dafür sprechen die relativ gleichmäßig verlaufenden Isohypsen in NNW-SSE Richtung und das Zechsteinvorkommen des Niederrodenbacher Steinbruchs, während die höheren Partien doch aus Rotliegendem bestehen mit stellenweisen Aufwehungen von Flugsand. Das Oberrodenbacher Hügelland steigt von 140/150 m auf über 200 m an (Altenmarkskopf 269, Kunznickel 227, Käfernberg 223, Buchberg 200 m) und senkt sich allmählich nach NE zum Hasselbach und nach SE zur unteren Kahl. Bis auf die Rodungsinsel Oberrodenbach ist dieses Hügelland mit seinen überwiegend sandigen und dürtigen Böden vom Wald bedeckt. Von früherer ausgedehnterer landwirtschaftlicher Nutzung künden aber noch die kleinen Rodungsflächen des Niederrodenbacher Weinberges (heute vergrast mit Obstbäumen, ebenfalls vordringender Wald) und des Ruhberges nördlich Alzenau (heute mit Lehr- und Beispielobstanlage Rupprich), Flurnamen (Rothenberg, Ruhberg) und Ackerterrassen im Niederrodenbacher Wald, sowie die Wüstung Laubersbach in den Ysenburger Hecken, Gemarkung Neuenhaßlau.

Nach Osten setzt die Vorlandzone mit den quartären Ablagerungen (überwiegend Löss) und geschlossenem Ackerland ein (Well- und Mächtigfeld in Somborn, Goldberg in Albstadt, Platte in Michelbach, s. Aufn. 1) und beherrscht das Bild bis zu der bewaldeten Bruchstufe des Hahnenkamms und Sölzerts, zu der sie langsam ansteigt. Nur in den höheren Partien, in der Nähe der Wasserscheide, wo die Erosion tiefer einschneiden kann, ist der Untergrund, sei es Rotliegendes oder Gneis, bloßgelegt, und wir treffen hier Waldstücke (Dilgert, Gemarkung Somborn) oder Obstbaumflächen an (nördlich Neuses), die früher teilweise Weinberge waren. Diese äußerst fruchtbare Vorlandzone ist - wie oben erwähnt - die Achse des Freigerichtes, die sogar noch darüber hinaus in das benachbarte Linsengericht übergreift, und in dem Bogen von Hörstein (s. Aufn. 2) bis Eidengesäß löst in rascher Folge (nie mehr als 2 km Zwischenraum) ein geschlossenes Haufendorf das andere ab, im nördlichen Teil ist mit der Linie Somborn - Altenhaßlau sogar eine doppelte Reihe ausgebildet. So finden auch im dichten Siedlungsnetz die guten edaphischen Voraussetzungen ihre Entsprechung.

Die auf Grund der geologischen Beschaffenheit hauptsächlich vorgenommene Dreigliederung des Kahlgrundgebietes zeichnet sich auch im klimatischen Bereich nach, denn die unterschiedliche Höhenlage der Naturräume modifiziert auch jeweils die Klimatelemente. So erhöht sich der Niederschlag von W nach E zum Gebirge hin von 650 mm (Mainebene) über 850-900 mm (Innerer Kahlgrund) auf mehr als 1000 mm an der Stufe. Mit dem Ansteigen des Reliefs erniedrigt sich auch die Lufttemperatur, so daß nach innen, zum Gebirge hin, das Klima kühler und ungünstiger wird. Vergleicht man die Karten der einzelnen klimatischen Erscheinungen (17) (z. B. Trockenheitsindex, Dauer der Schneedecke, die phänologischen Daten usw.), so kommen bei den einzelnen Isolinien immer wieder die Abgrenzungen von 3 Gebieten zum Vorschein, bei denen jeweils die klimatischen Verhältnisse ungünstiger sind. Die Jahresisothermen (Kt. 11 des Klimaatlasses) sollen als Beispiel diese Gruppierung aufzeigen :

Am günstigsten ist das Klima in der niedrig gelegenen Mainebene und der Vorlandzone (unterhalb etwa 200 m NN); hier liegt die wirkliche mittlere Lufttemperatur über 9°. Werte von 8° bis 9° zeigt der Innere Kahlgrund, während dessen höhere Umrahmungen im W, N und E (Hahnenkamm und Hochspessart) mit Durchschnittstemperaturen unter 8° den vom Klima am wenigsten begünstigten Raum darstellen.

Der Naturraum, den die Kahl durchzieht, besteht somit aus 3 deutlich voneinander abgesetzten Baugliedern, die durch den Flußlauf in hydrographischem Sinne zusammengefaßt werden. In der kulturlandschaftlichen Ordnung kommt heute der Tallinie erhebliche integrierende Bedeutung zu, weil sie die Verkehrsachse des Gebietes abgibt, von der wesentliche Erscheinungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bestimmt wurden und noch werden. Aber diese Einheit - nun auch im kulturgeographischen Sinne - ist erst ein Werk der letzten 100 Jahre; vorher waren Teile des Kahllaufes jahrhunderte-lang Grenzlinie (s. Kt. 2), der Fluß trennte also und verband nicht. Die mehr bildhaften Vergleiche, die besonders von der Geopolitik gerne aufgegriffen werden, um nach den Linien der Oberflächengestaltung auch das kulturell-politische Schicksal des betreffenden Landes nachzeichnen zu können, erweisen hiermit ihre Fragwürdigkeit. Ein Flußlauf kann trennen oder verbinden; nicht Form und Beschaffenheit bestimmen in erster Linie seine Funktion, sondern seine Aufgaben in der Kulturlandschaft werden ihm von dem jeweiligen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der handelnden Menschen zugewiesen.

Wie unterschiedlich die Ordnung einer Kulturlandschaft sein kann, wieweit sich dabei der Kulturzustand prägend auswirkt, soll im folgenden am Beispiel des Kahlgrundgebietes herausgearbeitet werden. Nach einer knappen Einlei-

(17) Klima-Atlas von Hessen, 1950.

tung mit der Frage nach der Kausalität in der Kulturlandschaft (Kap. III) werden an Hand zweier Querschnitte (Kap. IV und VI) die kennzeichnenden Bauelemente der Kulturlandschaft während zweier kultureller Entwicklungsstufen (Kap. V und VII) aufzuzeigen versucht.

III. Kulturgeographisches Anliegen (Frage der Kausalität).

Es kann nicht Aufgabe einer regionalen, landeskundlich ausgerichteten Arbeit sein, eingangs den ganzen Problemkreis der Begriffe Landschaft und Kulturlandschaft zu erörtern. Mein kulturgeographisches Anliegen gilt nur der Suche nach einem Arbeitsschema, das eine sinnvolle Betrachtung der Kulturlandschaft des gewählten Arbeitsgebietes zuläßt. Dabei möchte ich den Akzent bei der kulturgeographischen Analyse auf die Erfassung des funktionalen Gefüges legen, auf die Art und Weise der Um- und Überprägung des Naturraumes durch den Menschen, etwa im Sinne OTREMBAs (18): "Der Naturplan ist die passive Grundlage, der Mensch trägt die Aktivität hinein ... vom Menschen her, nicht von der Natur muß nach dem Kriterium der Ordnung gesucht werden."

Läßt sich aber das menschliche Verhalten auf einen gemeinsamen Nenner beziehen? Individuelle Vielfalt und mannigfache Kontraste lassen dies fraglich erscheinen, denn wie weit wirkt der Mensch als Individuum oder als seiner Umwelt verhaftetes Gruppenwesen? Mit der Gegenüberstellung von persönlichem und sozialem Lebensbereich wird man der Wirklichkeit aber nicht gerecht. Gerade die Betrachtung der Kulturlandschaft zeigt die Einwirkung der Menschheit im Raum in drei Formen und zwar - nach OTREMBAs - als "(vitale) Bevölkerung, Menschengruppe und Einzelpersonlichkeit"(19).

(18) E. OTREMBAs, 1951/52: Der Bauplan der Kulturlandschaft, S. 236.

(19) "Die Menschheit wirkt im Raum in 3 Formen:

Sie wirkt als Bevölkerung, in der Dichte und der Rasse, als Bestandteil der organischen Welt in der Vitalität, Mortalität, in der Alters- und Geschlechtsgliederung, in der klimazonal bestimmten Physis der Leistung und der Ernährung.

Sie wirkt als Menschengruppe, bestimmt durch die Herrschaftsschichtung und Herkunft, durch die historisch bestimmte Gruppierung und die Art und Weise der Verteilung des Reichtums.

Menschheit wirkt aber auch im Raum in der Einzelpersonlichkeit, sei es schöpferisch gestaltend aus eigener Entwicklung oder getragen von der Gruppe, deren Wesen und Gedankenwelt sie Ausdruck verleiht."

E. OTREMBAs: Die Gestaltungskraft der Gruppe und der Persönlichkeit in der Kulturlandschaft. Dt. Geogr. Tag Köln 1961, Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 174/75.

Dabei gibt der Kulturzustand, in dem sich die Menschheit befindet, einen gewissen Rahmen, innerhalb dessen sich das menschliche Tun vollzieht. BOBEK formuliert diesen Tatbestand so (20): "Es sind die verschiedenen, jeweils von bestimmten Gesellschaften getragenen, gepflegten und auch fortlaufend umgewandelten Kulturen, von denen die Individuen - ebenso wie die intermediären Gruppen - ihre charakteristische Ausformung und Ausrichtung in Sein und Handeln erhalten; derart, daß in verschiedenen Gesellschaften und Kulturen auch jeweils mit einem verschiedenen "Funktionieren" in Auseinandersetzung mit der jeweiligen sozialen und physischen Umwelt zu rechnen ist."

BOBEK analysiert nun die 6 von ihm herausgestellten Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung jeweils an Hand von 4 geographisch relevanten Merkmalen (21) und erhält damit einen Hinweis "auf den Charakter jenes kulturellen Mediums, das sich zwischen die verschiedenen Menschengruppen und die Landschaft schaltet und gleichsam wie ein Filter die direkten Beziehungen abtönt" (22).

Dem menschlichen Wirken sind sowohl als Individuum wie auch als Zugehörigem sozialer Gruppen durch den allgemeinen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturzustand bestimmte Grenzen gesetzt (23). Wie eine mathematische

-
- (20) H. BOBEK, 1959: Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht, S. 260.
- (21) H. BOBEK, 1959, und in seinem Vortrag "Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie", ebenfalls auf dem Kölner Geographentag:
1. Die substantielle und formale Struktur der Bevölkerung bzw. Gesellschaft, d.h. das Gefüge der vorhandenen Lebensform und anderen Gruppen in ihrer sozialen Prägung und Ordnung.
 2. Das funktionelle Zusammenspiel und die Wirkungsfelder der Sozialgruppen.
 3. Die bevölkerungsmäßige Valenz - generative Struktur, natürliche Bevölkerungsbewegung, Zu- und Abwanderung.
 4. Die kulturlandschaftliche Prägung und lebensräumliche Organisation des betroffenen Erdabschnittes (im Verhältnis zu dessen physiographischer und ökologischer Struktur).
- (22) H. BOBEK, 1959, S. 262.
- (23) Ich darf hier an das Beispiel des Industrieführers erinnern, das HARTKE in der Diskussion im Anschluß an die Referate von BOBEK und OTREMBIA auf dem Kölner Geographentag brachte und worüber er folgendes ausführte: "Ich bin der Meinung . . , daß auch dieser, angeblich so freie, fast wäre es besser zu sagen, mächtige Mensch . . in seinen Entscheidungen, gerade in seinen Geographie machenden Erscheinungen, stärker gebunden ist als irgendeiner von uns".

Gleichung mit mehreren Unbekannten mehrere Ergebnisse liefert, so läßt innerhalb einer Kulturstufe die Variationsbreite wirtschaftlicher und sozialer Lösungsmöglichkeiten in Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen natürlichen Bedingungen vielfältige formale Erscheinungen - die sich mit zunehmender Entwicklung vermehren - zu. Die vom Menschen gestaltete Landschaft muß in ihrer Ordnung somit bestimmte Züge des allgemeinen Kulturzustandes tragen.

Die Frage nach der Kausalität in der Kulturlandschaft läßt sich also dahingehend einengen: Das "substrat social" (24), das jede Kulturlandschaft bedingt, zwingt das menschliche Verhalten und Handeln in bestimmte Bahnen, die nur verlassen werden können, wenn der Übergang in einen anderen Kulturzustand gelingt. Konkret gesprochen muß die Kulturlandschaft bei einem landwirtschaftlich orientierten, auf Grundherrschaft basierenden Feudalsystem überall in der Welt ähnliche Ordnungsprinzipien zeigen, während bei der Differenzierung und Arbeitsteiligkeit der industriellen Welt andere typische Lokalisationsphänomene zu erwarten sind. Besonders im Wirtschaften, der Grundäußerung menschlichen Daseins, wird das Wirken in Bezug auf das vorhandene substrat social deutlich (25).

- (24) Den französischen Begriff "substrat social" habe ich übernommen, da er weiter gefaßt ist als der des Sozialgefüges und die räumliche Bindung gesellschaftlichen Lebens mit umgreift. SORRE, 1957, führt in Anlehnung an den Soziologen DURKHEIM dazu auf S. 43 ff. aus, daß das substrat social gekennzeichnet ist durch "certaines combinaisons de personnes et de choses qui .. ont des liens dans l'espace", dementsprechend hat es auch forme extérieur (Umfang, Grenzen usw.) und contenu (Verteilung der Bevölkerung, Siedlung, Bodennutzung usw.). S. a. den Artikel von R. KÖNIG: Soziale Morphologie (in FISCHER LEXIKON, Bd. 10, Soziologie, S. 257/68), in dem aus soziologischer Sicht die Themen Soziographie, Sozialgeographie, Sozialökologie und Demographie behandelt werden.
- (25) In der industriellen Welt (der Stufe des produktiven Kapitalismus, der industriellen Gesellschaft und des jüngeren Städtewesens bei BOBEK) zwingt die Verteilung der Bevölkerung, das Zusammenspiel der Sozialgruppen, die Fülle und Vielseitigkeit der materiellen Produktion und ihrer Verteilung entsprechend der günstigsten Nachfrage zu bestimmten, durchaus gesetzmäßigen, überall wiederkehrenden Differenzierungs- und Konzentrationsprozessen, die man im Sinne OTREMBAs, 1951/52, nach dem Intensitätsprinzip fassen kann, und die zu den Ballungen, den Kernen, führten und überall führen werden, wo der Industrialisierungsprozeß in Gang kommt und damit die derzeit jüngste Stufe der Menschheitsentwicklung erreicht wird.

Die anfangs herausgestellte Vielfalt der Kulturlandschaftlichen Phänomene erklärt sich also einmal (neben den ebenfalls schon erwähnten mannigfachen Möglichkeiten innerhalb der gleichen Wirtschafts- und Sozialsysteme) aus dem Nebeneinander verschiedener Kulturstufen. Andererseits ist der durch den Kulturzustand bestimmten Kausalität ein Gegenpol gesetzt durch die entsprechend unterschiedliche Ausstattung der Erdräume, der Differenzierung der Naturlandschaft, die - in ihrem Fliesengefüge - Ausdruck eines eigenen, viel strengerem Wirkungsgefüges ist. Da aber die Menschen in Abhängigkeit ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bindungen die Einzelteile des Naturraumes verschieden bewerten und in unterschiedlicher Intensität nutzen können (26), kommt diese naturräumliche Kausalität nur mittelbar, in der jeweiligen räumlichen Ausgestaltung, zur Geltung (27).

Im Aufbau der Kulturlandschaft verknüpft der Mensch somit zwei Kausalitätskreise, wobei der kulturelle Zustand den Rahmen gibt, innerhalb dessen sich die Erscheinungen des Lebens im einzelnen konkretisieren. In diesem Sinne möchte ich den Satz SORRES (28) interpretieren: "Individualité des combinaisons locales, généralités des faits de distribution, les deux points de vue, loin de s'exclure, se complètent. "

Diese oben ausgesprochenen Gedanken über die wesentliche Bedeutung der kulturellen Bindungen des Menschen für die Ordnung der Kulturlandschaft ergaben sich auch beim Studium der Verhältnisse des Arbeitsgebietes, als untersucht werden sollte, welche Auswirkungen der Industrialisierungsprozeß auf das Verhalten der Bevölkerung und auf die davon geprägte Kulturlandschaft hatte. Die Umprägung des Lebensraumes hatte ein solches Ausmaß,

-
- (26) Hier sei an die Arbeiten HARTKES und seiner Schüler in Frankfurt und München erinnert, die er in seinem Aufsatz "Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens" in allgemeiner Sicht interpretiert, Erdkunde, 1959.
- (27) Es gibt selbstverständlich auch Formen weitgehender Anpassung an die Naturgegebenheiten. Aber dabei handelt es sich um Sonderentwicklungen, wie es das Nomadentum zeigt. Diese doch so typische Lebensform der altweltlichen Trockengebiete wird nicht mehr als autochthone Entwicklungsstufe betrachtet, sondern als eine spezialisierte Lebensform auf der Grundlage eines Getreidebauerntums. S. u. a. H. BOBEK, 1959, a. a. O. S. 272 und E. OBST, 1919, S. 189/192 des Kapitels "Das Problem der Hirtennomaden-Wirtschaft".
- (28) M. SORRE, 1957, S. 39. In freier Übersetzung etwa: Individuell getönte, räumliche Muster - allgemeine Vorgänge der Lokalisation, diese 2 Gesichtspunkte ergänzen sich anstatt sich auszuschließen.

daß zwei genetisch bedingte Schichten unterschieden werden mußten, die heutige, weitgehend industriell determinierte und die vorherige landwirtschaftlich-grundherrlich organisierte.

So ergab sich die Aufteilung in jeweils 2 parallel aufgebaute Kapitel. Zuerst (Kap. IV) werden die Wesenszüge und Strukturen der vorindustriellen Gesellschaft beschrieben, denen sich (Kap. V) die Darstellung der kulturlandschaftlichen Ordnung dieser Epoche anschließt. Dementsprechend bringt Kapitel VI eine Analyse der Vorgänge der Industrialisierung, wiederum gefolgt von einer Betrachtung des Aufbaues der Kulturlandschaft (Kap. VII). Vieles was bei der Formulierung des kulturgeographischen Anliegens aufgeworfen wurde, soll also in der folgenden Abhandlung veranschaulicht und an einem konkreten Beispiel dargestellt werden.

IV. Wesenszüge der vorindustriellen Kulturlandschaft.

A. Das historische Gerüst.

Spuren menschlichen Wirkens sind auch aus weit zurückliegenden Zeitabschnitten durchaus noch festzustellen (29), und archäologisches Fundmaterial belegt die menschliche Anwesenheit in allen vorgeschichtlichen Epochen, aber die Grundlegung der heutigen Kulturlandschaft vollzog die fränkische Landnahme (30) und Staatsorganisation (31). Aus dieser Zeit stam-

- (29) Am eindruckvollsten sind die frühgeschichtlichen Wall- und Befestigungsanlagen, die auf schmalen Spornen liegen: Altenburg, östlich Schöllkrippens; die Ringwälle auf den "Schanzenköpfen" bei den Dörsthöfen und Wasserlos. (Bei fehlenden Detailuntersuchungen ist die genaue Zeiteinordnung unsicher, manche könnten sogar mittelalterlich sein).
- (30) "Bei aller politischer Zielsetzung der Staatsgewalt handelt es sich bei dieser fränkischen Besiedlung vom 6. bis 9. Jahrhundert um eine Volksbewegung". E. v. GUTTENBERG, 1953/54, Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte, S. 12.
- (31) "Erst seit der Kolonisierung der Franken kann von einer Geschichte .. gesprochen werden. Der fränkische Staat war es, der hier seine Tätigkeit entfaltete ... In der Wirksamkeit des fränkischen Staates ist das epochemachende Ereignis für das fränkische Land in seinem heutigen Umfang zu sehen." W. WIESNER, 1939; Geschichtliche und geographische Voraussetzungen der Besiedlung Frankens in germanischer Zeit, S. 47.

men u. a. die Bevölkerung, im Kern das heutige Siedlungsnetz, die herrschaftliche Ordnung, die in nur modifizierter Weiterentwicklung bis in das vorige Jahrhundert nachwirkte usw. Aus dieser so entscheidenden Epoche liegen aber nur wenige schriftliche Nachrichten vor, so daß eine genaue Darstellung der regionalen und historischen Sachverhalte schwierig ist.

1. Die Besiedelung.

Lange Zeit stauten sich vor dem römischen Limes, den hier abwärts bis Großkrotzenburg der Main bildete, die germanischen Stämme und Heerhaufen (Alemannen, Chatten), bis sie nach der Mitte des 3. Jahrhunderts diese Begrenzung überwandten. In der folgenden Völkerwanderungszeit kam es noch zu Verschiebungen (u. a. Burgunderreich), ehe mit dem Sieg Chlodwigs über die Alemannen (um 496) die fränkische Durchdringung begann, die sowohl Siedler brachte als auch bestimmte herrschaftliche Organisationsformen schuf. Über den Besiedlungsvorgang gibt es zwei Auffassungen, die eine möchte ich die traditionelle nennen, die andere vertritt WEIGEL (32).

Die traditionelle Anschauung richtet sich hauptsächlich nach den ersten urkundlichen Erwähnungen der Orte, die von W nach E immer später erfolgte (33). Dabei liegt der Schwerpunkt der ersten Nennungen für den Inneren Kahlgrund im 12. und 13. Jahrhundert, so daß man dessen Besiedlung später ansetzt als die des Freigerichtes (34). Für WEIGEL ist dagegen das Vorspessartgebiet bereits im "karolingischen Jahrhundert" kolonisiert und organisiert (35). In Königshofen, das allerdings erst im 13. Jahrhundert er-

(32) H. WEIGEL, 1955 : Vom frühmittelalterlichen Vorspessart. Beobachtungen und Bemerkungen zu seiner Besiedlung und Verwaltungsorganisation in germanisch-fränkischer Zeit. Aschaffener Jahrbuch, Bd. 2, S. 15-60.

(33) Welzheim 771, Bernbach 850, Hörstein 1000, Kälberau 1131, Geiselbach 1250, Königshofen 1267, Gr. Laudenbach 1465, Edelbach 1579.

(34) Auch bei den Ortsnamen zeigt sich Ähnliches. Im Freigericht häufen sich die -heim Orte, während im sonstigen die -bach Namen überwiegen. K. BOSL, 1959, belegt für die Zeit um 800 nur 1 Ort : Welzheim im Maingau nach Lorsche Tradition (und das gegenüberliegende Mainflingen).

(35) So sieht WEIGEL bspw. in der Wegachse Aschaffenburg-Hösbach-Schöllkrippen-Biebergrund eine geschlossene Grundherrschaft, die, vielleicht im königlichen Forstbezirk Kahl, von einer nichtköniglichen Gewalt ausgebaut wurde.

wähnt wird, sieht er den Mittelpunkt, wo er auch ein Königsgut zu erkennen glaubt.

Dazu läßt sich folgendes feststellen : Siedlungsweise, Gerechtsame, politische Bindungen zeigen, daß eine Zweiteilung des Gebietes nach dem Charakter der Siedlungen vorgenommen werden muß, bei der der Hahnenkamm die Grenzlinie abgibt. Im Westen in den Freigerichtsdörfern haben wir wohl von Anfang an :

geschlossene Dörfer, die Höfe des niederen Adels befinden sich innerhalb der Siedlungen, die Dorfbevölkerung ist in einem genossenschaftlichen Verband zusammengeschlossen, der über Mark und Allmende verfügt, der Individualbesitz an Ackerland könnte sich schon in Gemengelage befunden haben.

Die Siedlungsweise im Inneren Kahlgrund ist aufgelockerter, individueller :

Der private Grundbesitz bestand aus geschlossenen Blöcken oder Streifen (36), und die Hofreiten gruppierten sich meist (z.B. Krombach) zu gereihten Siedlungen entlang den Bachläufen, den Waldhufendörfern ähnlich (37); der Wald war herrschaftlich, und die Nutzungsrechte daran sind - wenn überhaupt zugestanden - genau festgelegt; große Allmendbezirke fehlen ebenso; die Blöcke der Herrenhöfe, später Erbbestandshöfe, außerhalb der ländlichen Siedlungen gelegen, haben sich in ihrer Isolierung (u.a. Heimbacher Hof und Hauenstein) erhalten oder entwickelten sich durch spätere Teilungen zu Weilern (u.a. Kaltenberg, Oberschur).

Der Vergleich der Siedlungsstruktur des Freigerichts und des Inneren Kahl-

(36) Die Realteilungen haben dieses Schema zerstört, aber Rekonstruktionen sind möglich : Nach dem Brücker Gewannbuch von 1762 geht die Brücker Gemarkung (Gemeinde Mömbris) auf 3 Lehen (Köhlers-, Germans- und Sturmslehen) zurück, die als Blöcke nebeneinander lagen. Die Kirchgüter von Ernstkirchen und Krombach, die ja nicht geteilt werden konnten, zeigen ebenfalls Streifen, während in den Freigerichtergemeinden sich das Kirchengut in Streulage befindet.

(37) Es ergibt sich somit eine Parallele zu den Siedlungen im Elswatal, die WOLFF Streifengutsdörfer nennt und die grundherrliche Ausbausiedlungen darstellen. Auch der Gegensatz geschlossenes Dorf - Streifensiedlung findet sich hier : "Neudorf noch ein ausgesprochenes Walddorf mit ungemessenen Hand- und Geschirrfrohnnden und Waldnutzungsrechten, Sommerau bereits ein reines Bauerndorf mit einem festen Gemeindewald und Besitzrecht daran." WOLFF, 1905, S. 161.

grundes zeigt also beträchtliche Unterschiede, und die Parallelität mit den Strukturen im Elswatal, die mindere Ausstattung mit Rechten, die schärfer gefaßte Grundherrschaft, der Ausschluß von Waldbesitz (außer auf den privaten Besitzstreifen) - das alles läßt nur die Aussage zu, daß wir es im Inneren Kahlgrund mit einer späteren Siedlungsschicht zu tun haben, die einer grundherrlichen Initiative entstammt - zu denken wäre an die späteren Grafen von Rieneck als den Vögten des Aschaffener Stiftes. Über den zeitlichen Ansatz dieser Siedlungsbewegung vermag ich aber keine genauen Angaben zu machen. Die Ähnlichkeit mit den Verhältnissen im Elswatal würde den Zeitraum des 12. bis 14. Jahrhunderts nahelegen, wie er sich auch in den ersten urkundlichen Erwähnungen der Orte zeigt. Aber bereits um 1000 verläuft die Aschaffener Stiftsgrenze entlang der mittleren und oberen Kahl (s. Kt. 3), eine besitzmäßige Aufteilung des Gebietes hatte also bereits zu diesem Zeitpunkt stattgefunden (wieweit dieser Rahmen bereits ausgefüllt war, wäre dann eine andere Frage). Ob man allerdings WEIGEL folgen kann, der schon für die Karolingerzeit eine vollständige Besitzergreifung annimmt, bleibt bei dem Fehlen jeglichen urkundlichen Materials doch fraglich. So möchte ich doch eher dem vorsichtigeren Urteil von CRAMER (38) folgen: "Ein dünnes Siedlungsnetz beginnt sich ... seit dem 11. und 12. Jahrhundert durch Ortsbelege abzuzeichnen; da sich zur gleichen Zeit im oberen Abschnitt eine ausgebildete Pfarrorganisation vorfindet, wird man seine ersten Spuren mit der gebotenen Vorsicht bis auf die Übergangszeit vom frühen zum Hochmittelalter zurückführen dürfen (u. a. Erntkirchen) ..."

2. Die politischen Verhältnisse.

Über Hoheitsgrenzen in so früher Zeit sind oft kaum Aussagen möglich. Die Grenzbeschreibung des Aschaffener Stiftes (Speßarter) Forstes (39) in einem

(38) C. CRAMER, 1952: Landeshoheit und Wildbann im Speßart, S. 55.

(39) Urkundentext bei BRESSLAU: Mon. Germ. Script. XXX, 2 und J. HOFMANN, 1957: Das älteste Evangelium der Aschaffener Stiftskirche, Abg. Jb. 4, S. 153-202. Jüngste Interpretationen bei KLEIN, 1938 und CRAMER, 1952, S. 110/111: "Die Grenzbeschreibung ... beginnt am Main zwischen Dettingen und Gr. Welzheim. Von dort zieht sie .. "ad lapidem Caroli"; wir finden ihn in dem "Karelstein" wieder, der 1394 die beiden Dorfgemarkungen und zugleich die Gerichte Kl. Ostheim und Hörstein trennt. Über den Hümmlersee ("Humulse") südlich Hörsteins führt die Grenze weiter in östliche Richtung auf den Hahnenkamm zu. Durch das Kl. Ostheimer Gerichtsweistum ist auch der Verlauf des Melnbach ("Menilimbach") festgehalten, und daher darf man den näch-

Stiftsevangeliar gibt aber bereits für die Zeit um 1000 die Möglichkeit, eine Grenzlinie festzulegen. Die Forstgrenze, die im Norden "faktisch durch die 3 Villikationsbezirke Kl. Ostheim, Ernstkirchen und Lohrhaupten" (40) ausgefüllt ist, zeigt den mittleren und oberen Lauf der Kahl als Nordgrenze des Aschaffener Stiftes. Obwohl im späteren Verlauf der geschichtlichen Entwicklung Mainz, als Inhaber des Stiftes, über diese Linie mit einzelnen Rechtstiteln vorstößt, bleibt sie doch bis im 19. Jahrhundert spürbar und trennt den Inneren Kahlgrund in zwei Hoheitsbereiche (41), der Süden ist mainzisch und der nördliche Teil (Gericht Krombach) reichsritterschaftlich, (die Herren von Büdingen, Groschlag, Schönborn) mit enger Bindung (Lehngüter) an den Mainzer Kurstaat.

Die Entstehung und weitere Ausstattung des Aschaffener Stiftes (42) weist (neben konradinischen und ottonischen Schenkungen) auf Reichsgut hin, das auch in späteren Zeitabschnitten noch in Urkunden faßbar wird. D. h. die genannte Grenze beruht auf früheren Grundlagen und "es liegt auf der Hand, daß der Verlauf des Forstes an dieser Stelle durch eine ältere Grenze, sicher bereits aus karolingischer Zeit, bestimmt war." (43) Spuren karolingischen Königsgutes kann WEIGEL (44) auch im nördlich sich anschließenden Gebiet (dem späteren Freigericht) nachgehen, so daß hier die Grundlegung durch fränkische Siedlungs- und Verwaltungsorganisation erscheint.

sten Grenzabschnitt, die "fossata via", vielleicht mit dem Flurort Pfahlloch nordwestlich Rückersbach in Verbindung bringen. Die Reichenbach hinab und die Kahl aufwärts durchläuft die Grenze dann zwischen beiden Quellgebieten das obere Kahlbecken; diese Wasserlinie trennt in der spätmittelalterlichen Überlieferung auch die Zent Aschaffenburg von den Gerichten Mömbris und Krombach."

(40) CRAMER, 1952, S. 70.

(41) Das hat z. B. seine Auswirkungen auch beim Maß- und Gewichtssystem, was bei der Fixierung der Höhe der Naturalabgaben wichtig ist. Im mainzischen Gebiet galt die kleine (16-schuhige) Rute, rechts der Kahl die 18-schuhige.

(42) F. HERBERHOLD, 1952; Beiträge zur älteren Geschichte des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg, Afbg. Jb. 1, S. 1-50 mit Regestenanhang. H. BÜTTNER, 1957: Die Mainlande um Aschaffenburg im frühen Mittelalter, Afbg. Jb. 4, S. 107-128.

(43) CRAMER, 1952, S. 69.

(44) WEIGEL, 1955, S. 49: "Die Ortsnamen und das zweimalige Auftreten des Martinspatroziniums, endlich der urkundliche Nachweis von Königsgut in Höchst und Kl. Ostheim machen es unbestreitbar, daß sich in der Karolingerzeit längs des nordwestlichen Spessartabfalles eine geschlossene Kette von Krongütern hinzog. Deren Abgrenzung im einzelnen läßt sich nicht mehr einwandfrei feststellen. Immerhin möchte man ... fünf solcher Krongutsbezirke erkennen. Altenhaßlau-Albstadt/Sornborn-Wilmundsheim-Hörstein-Kl. Ostheim. Nicht ausgeschlossen ist es endlich, daß der Raum Albstadt-Wilmundsheim-Hörstein, also die 3 Landgerichte ..., bereits im 8./9. Jahrhundert eine höhere Einheit, den Komitat Bernbach, den den Grafen von Bernbach unterstehenden Bezirk freier Königsbauern, gebildet haben."

Gerade im späteren Freigericht scheinen sich durch günstige politische Umstände diese organisatorischen Frühformen am besten und wenigsten fortentwickelt erhalten zu haben. Es geht hier um das Problem der "freien oder armen Leute an der Kalde", die häufig in späteren Urkunden (45) vorkommen. Es dürfte sich hier um die Reste von Königsbauern der fränkischen Staatskolonisation handeln, die noch nicht in andere Abhängigkeitsverhältnisse (wie bei Kl. Ostheim und Wirtheim nachweisbar) geraten waren. Dafür sprechen noch andere Hinweise: die Gliederung in Centen (46), mit denen die Pfarreiorganisation (alte Patrozinien: St. Martin und St. Justin) übereinstimmt, die genossenschaftliche Verfügungsgewalt über die gemeinsame Mark, Elemente der Siedlungsstruktur (s. o.) usw. Somit erweist sich auch die erste der beiden ermittelten Siedlungsschichten als gelenkt und durchorganisiert. Warum nun trotzdem in Erscheinungsformen und Wesen beide Schichten und somit beide Räume (die ganze Gebirgsfußzone - Innerer Kahlgrund) voneinander abweichen, vermag ich nicht eindeutig zu beantworten (47).

Die organisatorische und historische Entwicklung vollzieht sich auf der Grundlage einer zweiphasigen, jedes Mal bewußten Siedlungspolitik - kurz skiz-

- (45) König Wenzel belehnt Rieneck mit "allen freien Leuten in und um den Spessart, auf der Kalde usw.", REIMER IV, 572. 1440 gibt Friedrich III. an Dieth. v. Isenburg "die Kunigslude uff der Kalde.." (G. SIMON: Geschichte des Hauses Isenburg III, 227). Oder "... mit den armen lüden an der Kalde, die man nennt konigeslude.." 1349 (REIMER II, 794 nach dem Gelnhäuser Rothen Buche).
- (46) Nach H. DANNENBAUER, 1949 (Hundertschaft, Centena, Huntari, H. , b. 62/69) ist die Cent keine allgemeine Verwaltungseinheit sondern Königsgutsbezirk auf Rodeland zur Sicherung und Durchdringung erworbenner Gebiete. W. SCHLESINGER hat am Beispiel des Grabfeldes die regionale Erscheinung der durch den König gelenkten Landnahme beschrieben. (W. SCHLESINGER, 1941, die Entstehung der Landesherrschaft 1).
- (47) Verschiedene Möglichkeiten bieten sich an; andere Erfordernisse, bedingt durch ungünstigere natürliche Gegebenheiten (schlechtere Böden und Klima, stärkere Auflösung des Reliefs, vielleicht geschlossene Walddecke), generell andere Wirtschafts- und Betriebssysteme, bestimmte Sonderinteressen (Mz. Jagdfrondörfer im Elswatal) usw. Am einleuchtendsten erscheint mir der Gedanke an eine Umstrukturierung der sozialen Verhältnisse, wie sie sich in einer Ausgestaltung der Grundherrschaft innerhalb des feudalstrukturierten Gesamtraumens zeigt; alles trägt individuellere Züge, das persönliche Verhältnis Lehensherr-Empfänger tritt in allen seinen Abstufungen stärker hervor und muß doch andere Bindungen schaffen als sie sich bei der doch kollektiveren, noch von Stammesverbänden getragenen Landnahme ergeben hatten.

ziert - in folgenden Bahnen : Um 800 (48) wird in der Gaueinteilung ein übergeordnetes Verwaltungssystem sichtbar, das bestimmte Dichtezonen umfaßt, zwischen denen noch weniger geschlossene Gebiete ausgespart bleiben. Für den Maingau erscheint der Mainbogen von Aschaffenburg bis Frankfurt nahezu als Peripherie um den vermutlichen Kern des Königshofes von (Gr.) Umstadt. Erst der liudolfingisch-ottonische Ausbau und die Gründung des Aschaffener Stiftes bringt die Mainlinie stärker zur Geltung. Und von hier aus - wie auch aus dem Kinzigtal heraus - erfolgt die territoriale Einordnung des Spessartgebietes. Der Besitz des Stiftes (vor 982), des Kl. Seligenstadt (1063) und noch anderer Grundherrschaften (u.a. das Mainzer Petersstift), sowie andere Rechtstitel schaffen für Mainz eine günstige Ausgangsposition, die es nur in harten Auseinandersetzungen (49) und mit dauernden Rückschlägen behaupten kann.

Konnte Mainz im Inneren Kahlgrund seine ererbte Stellung halten und durch den Sieg über die Rienecker Grafen noch erweitern, so ist sein Vordringen in das Gebiet des späteren Freigerichtes langsamer. Hier bleibt die Verbindung zur königlichen Gewalt stärker, und nach dem Aussterben der Grafen von Bernbach (50) schafft Kaiser Friedrich I. von seiner Pfalz Gelnhausen aus ein durch Reichsministerialen kontrolliertes-kaiserliches Territorium (51).

(48) Nach der Karte, die BOSL, 1958, seinem Werk "Franken um 800" beigibt.

(49) Für das Spessartgebiet waren die Kämpfe mit den Rienecker Grafen 1261/71 entscheidend, denn diese hatten sich als Stiftsvögte, Verwalter von Reichsgut und dem Ansetzen eigener Rodungsbauern eine Machtbasis geschaffen. Erst mit diesem Sieg war das Spessartterritorium für Mainz gesichert, während in anderen Teilen die Mainzer Politik weniger erfolgreich verlaufen ist (s. E. FENNER, 1915).

(50) Letzte urkundliche Erwähnung dieser Familie 1158. Die Bezeichnung ihres Amtsbereiches lautet in einer Schenkungsurkunde von 1139 für Hörstein wie folgt: " In pago Monregove in Comitatu Gerhardi, Comitatus de Berbach, in villa, que dicta Hursten " (STEINER, 1820, S. 33).

(51) Die Sage führt die Entstehung des Freigerichtes direkt auf Friedrich Barbarossa zurück, der die Freiheiten der dortigen Bevölkerung aus Dankbarkeit geschenkt habe, als er von ihr aus einem Hinterhalt befreit worden war . - Eine prononziert privatrechtliche Ableitung nimmt H. BRÜCKNER, 1929, in Anlehnung an die Gedanken von A. WAAS (Zur Frage der Freigrafenschaften, vornehmlich in der Wetterau, ZRG. 38, 1917) vor, in dem er aus Rechtslage und den Pflichten der Bevölkerung diese Schlußfolgerungen zieht: "Vergegenwärtigen wir uns zusammenfassend nochmals die Rechte .. in unserem Freigericht, nämlich die Verleihung der Weidegerechtigkeit, Verlehnung des Wildbannrechtes und Bezug der

Erst nach dem Zusammenbruch der staufischen Gewalt gewinnen die regionalen Kräfte (52), die diese Positionen übernehmen, wieder an Raum, und der Endprozeß der Territorienbildung setzt ein. Zwar können die im Vorspessartgebiet selbst ansässigen Geschlechter (53) keine Landesherrschaft aufbauen, aber der niedere Adel und die Bauernschaft vermögen wegen ihrer weitgehend selbständigen Stellung der Ausdehnung der benachbarten Territorien hinhaltend Widerstand zu leisten. Von diesem Selbstbewußtsein zeugt auch der Name Freigericht, der erst im 15. Jahrhundert im Spannungsfeld dieser Auseinandersetzungen aufkommt. Vorher handelt es sich mehr um eine Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft als um einen politischen Organismus, denn auf der Grundlage einer Markgenossenschaft unter einem auf einem Märkerding gewählten Obermärker hatten sich die 4 Zentgerichtsbe-

Haferabgabe, also keine öffentlichen Rechte des Grafen, sondern reine Bann- und Markrechte an Grund und Boden, und nehmen wir andererseits die Pflichten der Freigerichtsleute dem König gegenüber hinzu, nämlich die Hofdienste im Kaiserpalast zu Gelnhausen, Erhaltung der Burgbrücken daselbst, Lieferung von Heu und Bestellung von Pferden - also rein herrschaftliche Pflichten, so stellt sich das Verhältnis von König und Freigerichtsleuten .. als rein privatherrschaftlich .. dar .. Entsprungen ist dieser privatrechtliche Charakter unserer Gerichte aus der Eigenschaft des Freigerichtsgebietes als ursprüngliches Königsland und der daraus sich ergebenden rechtlichen Natur unserer Freigerichte, als Gericht der Königsleute oder Siedler auf Königsland (BRÜCKNER 1929, S. 158/59).

- (52) Hier sind vor allem die Herren, seit 1429 Grafen von Hanau zu nennen, die als Erben von Besitzungen der Reichsministerialen (z. B. von Müntenberg, auch Rienecks) und als (kaiserliche) Landvögte der Wetterau eine große Herrschaft aufbauen konnten.
- (53) Am wichtigsten sind die Herren von Rannenbergl : "Ihr Schicksal ist ein treffendes Beispiel für die Entwicklungsgeschichte der kleinen Allodialherrschaften, deren Inhaber es nicht zur vollen Landesherrschaft gebracht haben. .. Das Scheitern ihrer landeshoheitlichen Wünsche und Versuche ist in der Hauptsache den ungünstigen Verhältnissen zuzuschreiben, da zur gleichen Zeit mächtige Herren sich um die Herrschaft .. bewarben .. Als dann die Rannenberger den gewöhnlichen Weg des über seine Mittel lebenden niederen Adels gingen, der Verschuldung anheim fielen, daher zum Verkauf ihrer Besitzungen gezwungen waren, und sich in ihrer Notlage Übergriffe den "Armen Leuten" gegenüber erlaubten, da bekamen sie auch die Märkerschaft gegen sich. Diesem doppelseitigen Druck .. waren die Rannenberger nicht gewachsen" (BRÜCKNER, 1929, S. 167/68).

zirke Somborn, Wilmundsheim (heute Alzenau), Hörstein und Mömbris vermutlich im 13. Jahrhundert enger zusammengeschlossen. Ihre territoriale Einordnung ist erst 1500 abgeschlossen, als Maximilian das Freigericht als Kondominat an Mainz und Hanau (54) vergibt, die nun eine durchorganisierte Verwaltung schaffen, an deren Spitze ein ernannter - nicht mehr gewählter - Amtsrichter in der Alzenauer Burg steht.

So hat sich im ausgehenden Mittelalter die territoriale Kammerung ausgebildet (s. Kt. 3), die - schon auf jahrhundertealten Grundlagen aufbauend - noch ebenso lange das räumliche Gerüst bildete: Freigericht, Landgericht Krombach und südlich der Kahl die Cent vor dem Spessart, die unter mainzischer Verwaltung in mehrere Ämter zerfallen sollte.

B. Wirtschafts- und Sozialstrukturen (im ausgehenden Mittelalter und der früheren Neuzeit).

Der bisherige knappe, historische Abriß sollte nur die Grundlagen andeuten, die zum allgemeinen Verständnis der Situation und Entwicklung notwendig sind. Den Einzelheiten des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens kann erst im ausgehenden Mittelalter besser nachgegangen werden (etwa seit dem 14. Jahrhundert), weil das urkundliche Material dann umfangreicher wird und genauere Auskünfte gibt. Die Quellen für den folgenden Abschnitt zerfallen im wesentlichen in 2 Gruppen: in die eigentlichen Urkunden, die hauptsächlich Schenkungen, Käufe und Verleihungen (55) beinhalten und die Vielzahl der (etwas späteren) Weistümer (56), die die Stellung und Pflichten der Rechtsinhaber erfassen und die jeweiligen Zuständigkeiten innerhalb bestimmter Räume gegeneinander abzugrenzen erlauben.

-
- (54) Deren Machtbasis war - außer der grundherrlichen Verfügungsgewalt - für Mainz die Errichtung der Burg Alzenau (erbaut 1400) und für Hanau der Besitz der Gerichtsherrschaften (seit 1309, s. REIMER II, 81 und 82; III, 217).
- (55) Hierbei liegt natürlich der Schwerpunkt bei dem Material kirchlichen Ursprungs, wo umfangreiche Besitzungen und Rechtstitel viel genauer verfolgt werden können, als bei den weltlichen Grundherren. Hier ist besonders die Arbeit von J. KOCH, 1940 "Die Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse der Abtei Seligenstadt im Mittelalter", hervorzuheben, die Stellung und Einfluß dieser kirchlichen Institution in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens dieser Zeit aufzeigt.
- (56) Folgende Weistümer konnten herangezogen werden: Märkerschaft des Freigerichtes, o. J., (STEINER, 1820, Anh. 9); Gericht Somborn, 1455 (STEINER, 1820, Anh. 7); Gericht Altenhaßlau, 1354 (REIMER, III, 128);

1. Die Bevölkerung.

Genauere Angaben über die Bevölkerung, bzw. die Zahl der Haushalte, liegen erst mit dem Roten Buche des Amtskellers Jordan (57) von 1592 vor. Für die frühere Zeit ist man nur auf Schätzungen angewiesen. An Hand der Größe und Ausstattung des umhegten Dorfes kommt M. SCHÄFER (58) für Niedermittlau auf etwa 12 Höfe. Eine ungefähr gleiche Anzahl zeigt der Dorfkern Dettingens, wo die gleichgroßen Hofstellen beiderseits einer Straßenachse aufgereiht sind, die von der alten Kirche ausgeht.

Die Einwohnerzahlen von 1592 (59) zeigen zwar bereits stärkere Unterschiede zwischen den einzelnen Orten, aber im ganzen scheinen sie doch im engen Zusammenhang mit der Anzahl der Hofreiten, bzw. der Größe der entsprechenden Gemarkungen zu stehen. Nur 3 Orte (Michelbach, Wasserlos und Somborn) dürften über 300 Einwohner gehabt haben; Hörstein mit über 800 nimmt eine Sonderstellung ein (s. S. 47/48).

Die Bevölkerungsdichte ist als gering anzusprechen, und eine Folge von Schenkungsurkunden läßt m. E. erkennen, daß kein nennenswerter Bevölkerungsdruck vorliegt und noch genügend Reserven im Boden vorhanden sind. Denn ein Hof des Klosters Seligenstadt in Somborn, der zu Landsiedelrecht vergeben wird, wechselt in der Zeit zwischen 1333 und 1353 3 mal seine Nutznießer, obwohl immer von Erbleihe gesprochen wird, und das Angebot (60) jedesmal attraktiver gestaltet wird; einen Pächter scheint man nur schwer gefunden zu haben.

Gericht Langenselbold, 1366 (REIMER, III, 533); Gericht Mömbris, 1585 (STEINER, 1820, Anh. 11); Vogtei Geiselbach, 1493 (Aschaffener Jahrb. 4); Landgericht Krombach, 1496 (GRIMM IV, 406 u. KGH 1959, 78); Landsiedel von Off (Groß)kahl, 1541 (KGH 1959, 90); Gericht Schimborn (Eich KG. I, 34).

- (57) Diese Aufzeichnungen sind auch deshalb von großer Bedeutung, weil ihnen eine Bildkarte des Freigerichtes beigelegt ist.
- (58) Heimatfestbuch NDR. MITTLAU, 1951.
- (59) Es werden in dieser Aufstellung nur die Hausgesäße, also die landbesitzenden Familien, gezählt (zur Umrechnung habe ich mit 4,5 multipliziert). Der Größe nach geordnet ergibt sich diese Reihenfolge (STEINER, 1820, Anh. 19 a): Hemsbach 15 Hausges., Horbach 16, Neuses 18, Albstadt 21, Großwelzheim 26, Alzenau und Bernbach je 32, Altenmittlau 36; Somborn 73, Wasserlos 76, Michelbach 77; Hörstein 197.
- (60) 1333 26 Malter Korn als Zins
1348 22 Malter Korn als Zins und ein Darlehen zum Ausbau über
10 Pfd. Heller
1353 16 Malter Korn als Zins und ein Darlehen zum Ausbau über
15 Pfd. Heller
(REIMER II, Nr. 393 und 758; II, Nr. 84).

Bisher wurde nur ganz selbstverständlich von der agrarischen Ausrichtung der Dörfer gesprochen. Das soll nun noch im folgenden erhärtet werden, indem zuerst die landwirtschaftliche Struktur dargestellt und dann den anderen faßbaren Erwerbszweigen nachgegangen wird, um so die Lebensgrundlagen ganz zu erfassen.

2. Die Landwirtschaft.

a) Die wirtschaftlichen Bedingungen : Bei der noch weitgehend naturalwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsstruktur, besonders in den abgelegenen Räumen, kommt dem landwirtschaftlichen Besitz und der Möglichkeit zur Eigenversorgung eine große Bedeutung zu. Wenn man für diese Zeit auch die Frage nach der Ackernahrung nicht beantworten kann, so überraschen doch die urkundlich feststellbaren Betriebsgrößen, um so mehr, als sie höher liegen als der heutige Durchschnitt. Für Neuses lassen sich 10 Güter ermitteln, deren Größe zwischen 26 und 55 Morgen liegt (61); die Pfarrgüter in Seligenstädter Verfügungsgewalt sind nach KOCH 50 (Alzenau) und 59 (Krombach) Mg. groß, und das Pfarrgut von Ernstkirchen, das 2 Höfe umfaßt, weist rd. 128 Mg. auf (62). Diese beachtenswerte Ausstattung mit Land hängt vermutlich mit der Landnahmezeit zusammen, wo je nach der Größe des verfügbaren Landes 10, 12 oder 15 etwa gleichgroße Höfe ein Dorf bildeten (63).

Diese Betriebsgrößen haben sich nicht gehalten, da Erbteilung und Bevölkerungswachstum zur Verkleinerung führten. Ganz bestimmt wurde die Erbteilung nicht erst mit dem Mainzer Landrecht (64) 1755 eingeführt, wie es

(61) Stiftsarchiv Afbg., Akte Nr. 2991, neue Nr. 6497.

(62) Stiftsarchiv Afbg., Akte K 23/6105.

(63) Diese Verhältnisse glaubte ich anfangs rekonstruieren zu können, denn eine Schenkungsurkunde (REIMER III, 548) beschreibt 3 Höfe in Neuses für 1366 ganz genau, u. a. die Größe der einzelnen Flurstücke, ihre jeweilige Lage in den einzelnen Zelgen usw. So versuchte ich die Besitzverteilung zu kartieren, um die Lage der 3 Zelgen zu erhalten und aus den restlichen Flächen die Zahl der übrigen Höfe zu ermitteln. Aber leider waren von den 23 mitgeteilten Flurnamen nur noch 5 zu lokalisieren, so daß ich nur eine grobe Übersicht erhielt.

(64) Titel XIV und XVI des Mainzer Landrechtes regeln Erbfolge und Erbteilung. So heißt es in Titel XVI, § 2: "Sollen alsdann alle Stücke entweder in natura getheilet, oder etwas anderes von gleichem Wert dagegen gegeben werden. ". Ausgenommen von dieser Regelung bleiben die Erbbestandshöfe (Titel XXVIII), die dafür einen besonderen Zins zu zahlen haben.

viele Publikationen anführen. Vielmehr handelt es sich hier nur um die verbindliche Kodifizierung einer bereits bestehenden Rechtsgewohnheit, für die sich viele Hinweise finden. Das Geiselbacher Vogteiweistum trifft bereits 1493 Bestimmungen über die Rekognitionszinse bei Teilungen (65); die 3 Lehen, aus denen der Weiler Brücken hervorging, waren schon 1762 von 17 Gehöften eingenommen; schon 1498 hat eine Hofreite in Kälberau nur 2 Mg. 10 Rt., die 1753 an 18 Grundholde aufgeteilt ist (66). Daß sich diese Besitzersplitterung erst im 18. Jahrhundert in ihren negativen Auswirkungen (zu kleine Betriebe, Übervölkerung, Verarmung, Auswanderung) abzuzeichnen beginnt, liegt daran, daß Kriege und Seuchen ein gleichmäßiges natürliches Bevölkerungswachstum verhindern (67). Auch ist für das Mittelalter schon eine gewisse Abwanderung anzunehmen, die aber wohl mehr soziale als wirtschaftliche Ursachen hat (68).

Über den Ursprung der freien Teilbarkeit vermag ich allerdings nichts Ge-

- (65) "... und so es sich begeben, das eyn gantz lehen in zehen, zwantzig oder dreysigk theyl getheylet würde, von iglichem solichem theyl gebürt meynem herrn eyn bestaupt, forstlois und fasnachthone;".
- (66) Auch in der Anordnung der Zinsregister zeigt sich dieser Wandel. Wurden in früheren Jahrhunderten die ursprünglichen Höfe als Einheit genommen (auch wenn sie in mehrere Betriebe zerfallen waren), so sind die Register im 18. Jahrhundert nach den Flurstücken angelegt. So heißt es in einem Register für Neuses und Albstadt 1711 (Stiftsarch. Afbg. Akte Nr. 2403, neue Nr. 6499) zum Beispiel unter Nr. 31, daß die "sechs MorgenimHelgen grund ..." unter 10 namentlich aufgeführte Nutznießer aufgeteilt sind.
- (67) Das eindrucksvollste Beispiel gibt hier der 30. jährige Krieg. In Kahl, das 1638 wüst war, lebten 1661 (nach dem Neubegonnenen Pfarrbuch) 17 Familien mit rd. 80 Einwohn., von denen nur 3 als in Kahl gebürtig bezeichnet werden (nach der Festschrift zum 50. jährigen Bestehen der Kahler Pfarrkirche, 1962). Eine Untersuchung der Albstädter Familiennamen zu verschiedenen Zeitpunkten von M. SCHÄFER (in KGH 1957, 127) weist auch beträchtliche Veränderungen in der jeweiligen namentlichen Zusammensetzung der Bevölkerung auf.
- (68) Es handelt sich hierbei um die Ostkolonisation. In Schlesien und bis zur deutschen Sprachinsel von Bielitz finden sich sechs Ortsnamen mit Alzenau (bzw. Alzen), und westlich von Liegnitz in der Nähe der Gröditzburg (Kr. Goldberg) gibt es neben Alzenau noch Namen ebenfalls benachbarter Orte wie Ober- und Niedermittlau, Michelsdorf und Haynau (auch tritt dort ein Geschlecht von Dorrenfelden auf, den Vorgängern der Herren von Hanau, nämlich von Dorfelden, wohl identisch). (S. a. PARTSCH : Schlesien I, 380).

naues zu sagen. Die Ausführungen von HUPPERTZ (69) bestätigen sich in meinem Arbeitsgebiet nicht. Vielmehr lassen Vergleiche auch mit benachbarten Gebieten vermuten, daß grundherrlicher Ausbau und dessen Interessen mit dem Anerbenrecht zusammenfallen (70) und somit die Realteilung vielleicht doch die ältere Erbgewohnheit darstellt.

Die Bewirtschaftung der Höfe zeigt eine genossenschaftliche Komponente, die Bezogenheit auf die Dorfgemeinschaft (s. S. 39). Auch der individuelle Besitz an Ackerland ist durch die Anpassung an das System einer Mehrfelderwirtschaft nach ihr ausgerichtet. Die Dreifelderwirtschaft läßt sich für die Vorlandzone des Freigerichtes schon sehr früh nachweisen (71). Ob sie

-
- (69) B. HUPPERTZ, 1939 (Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland), sieht in der Realteilung - neben einigen Anreizen durch die Grundherrschaft - die Auswirkungen der von Westen eindringenden (ursprünglich mediterranen) Stadtkultur (wirtschaftliche Absatzreize, Möglichkeiten zur Spezialisierung; Parallelität von Stadtdichte bis zum 15. Jahrh. und Realteilungsgebieten usw.), während die Einzelerbfolge an einer "Rückzugslinie nordisch-germanischer bäuerlicher Rechtsordnung" (S. 54) einsetzt. - Die wichtigen Arbeiten über bäuerliche Erbsitten von RÖHM, SERIN, HARTKE/WESTERMANN und HERMES legen den Schwerpunkt auf die tatsächliche Verbreitung und die Veränderung der jüngsten Zeit und klammern die mehr geschichtliche Fragestellung nach deren Ursprung mehr oder weniger aus.
- (70) So finden wir in den Rodungsbrechen der Rienecker Grafen im Jossa- und unteren Elswatal Anerbenrecht, genau so wie im Jungsiedelland der Äbte von Fulda. Selbst auf Mainzer Territorium, indem doch die Erbteilung zum kodifizierten Recht wird, gibt es Güterschluß, wenn es die Funktion der zu vergebenden Güter erfordert; so bei den Waldhufendörfern im oberen Elswatal, wo man spannfähige Bauern für die Wald- und Jagdfron brauchte (bei Funktionsverlust Übergang zur freien Teilbarkeit); so auch bei den Erbbestandshöfen, den Stützpunkten der Herrschaftsgewalt, die sich über das ganze Land verteilen. Selbst in manchen Landsiedelurkunden des Seligenstädter Klosters wird der Vorbehalt der Unteilbarkeit gemacht und die Übergabe an einen, den fähigsten, Sohn nahegelegt.
- (71) J. KOCH, 1940, S. 83, zitiert aus einem Leihevertrag über einen Hörsteiner Hof "pro recta mediatione omnium et singularum frugum eo anno tantum, quo campus, qui medius dicitur, pro tertia parte frugum aliis annis, quibus reliqui duo campi extiterint seminati". Ebenso führt die bereits genannte Urkunde (s. a. Fußn. 63) den Besitz jeweils nach den 3 Feldern auf.

bereits bei der Besiedlung (s. O.) voll ausgebildet geübt wurde, kann nicht eindeutig geklärt werden. Der Landbesitz der Pfarrgüter, der sich in Gemengelage befindet, legt die Vermutung nahe, daß eine Art Mehrfelderwirtschaft schon bei der Gründung vorgelegen haben könnte; jedenfalls lassen sich nicht Streifen oder Blöcke rekonstruieren wie im (später besiedelten) Inneren Kahlgrund (s. Fußn. 36). Wie nun dort angebaut wurde, ist noch schwerer festzustellen, denn durch die Realteilung, die - außer bei den Erbbestandshöfen - zur Auflösung der alten Flureinteilung und der geschlossenen Besitzeinheiten führte, erfolgte eine Angleichung an die Verhältnisse im Freigericht. Aber das Vorhandensein der Zweifelderwirtschaft neben der weitverbreiteten Dreifelderwirtschaft in einigen Orten (72) deutet auf Zwischen- und Übergangsformen hin.

Die durch den allgemeinen Wirtschaftscharakter bedingten Zinsleistungen in Naturalien ermöglichen auch die Feststellung der wichtigsten Anbaufrüchte zur damaligen Zeit. Der Vorrang des Körnerbaus ergibt sich schon aus der Anwendung der Dreifelderwirtschaft. Nach den Angaben von J. KOCH (73) bestehen die Gülten im Vorspessartgebiet vor allem aus Roggen und Hafer (während in der Wetterau der Weizen bestimmend ist), und daneben werden noch Flachs, Hanf und Erbsen als nicht zelgengebundene Früchte genannt. Finden sich über den Obstbau kaum urkundliche Spuren, so hat der Weinbau in allen Freigerichtsorten große Bedeutung, weil er ja ein wichtiges Handelsgut darstellt. Die Viehzucht beruht - je nach dem Gebiet und seiner rechtlichen Ausstattung - auf Allmend- oder Waldweide (74), auf Waldstrei, sowie auf Beweidung der Brache. Sondereigentum an Wiesen kommt vor, macht aber nur einen kleinen Anteil der Wirtschaftsfläche (75)

(72) Schimborn, Daxberg, Breunsberg, Feldkahl und Rottenberg wirtschafteten noch in den 30iger Jahren mit einem Zweifeldsystem, während zur gleichen Zeit sonst überall die Dreifelderwirtschaft (außer in den Hochspessartgemeinden) vorkam. (n. DÜRNER, 1932).

(73) J. KOCH, 1940, S. 89.

(74) Die allgemeine Benutzung der Mark scheint sich nur auf Rindviehhaltung und Schweinemast zu beziehen, denn für die Schafhaltung ist der Besitz der Schäferereigerechtigkeit notwendig, die nur an bestimmten herrschaftlichen Höfen haftet.

(75) Die Neuseser Höfe des Jahres 1366 (Fußn. 63) haben folgenden Wiesenbesitz:

Das Himpechers Gut	2 Mg. (bei 40 Mg. Ackerland)
Die Santmannshube (aus 2 Lehen)	6 Mg. (bei 105 Mg. ")
Das Lehen	2 Mg. (bei 37 Mg. ")

aus und befindet sich in den feuchten Talauen. Der Schwerpunkt des landwirtschaftlichen Betriebes liegt somit auf dem Ackerbau, einer Grundlage der Selbstversorgung, und nicht auf der Viehzucht (wie heute bei den Kleinbetrieben).

b) Die sozialen Bindungen: Schon bei der Schilderung der Wirtschaftsverhältnisse mußte oft auf gemeinschaftliche Organisationsformen hingewiesen werden. Ohne die Kenntnis dieser sozialen Bindungen und ihrer Voraussetzungen sind die Lebensformen des ausgehenden Mittelalters nicht zu verstehen.

Eine der wichtigsten Klammern des Zusammenlebens stellt die Dorfgemeinschaft dar. Ihre Ausprägung ist in den einzelnen Teilen des Kahlgrundgebietes zwar unterschiedlich, doch ist sie überall zu fassen. Das zeigt sich schon physiognomisch an dem geschlossenen, umhegten Dorf (76), das sich als Einheit vorstellt. Weitaus wichtiger als das Zusammenwohnen ist aber das Zusammenwirken in einer Wirtschafts-, Rechts- und Lebensgemeinschaft, die das gesamte Handeln und Tun reguliert. Vollberechtigtes Mitglied der Dorfgemeinschaft ist nur der Inhaber einer Hofstelle (77). Dieser kann aber nicht individuell wirtschaften und leben, sondern ist den allgemeinen Normen unterworfen, Rechtsanspruch und Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft fließen ineinander.

Da ist zuerst in betrieblicher Hinsicht die Abstimmung in der Feldbestellung, wie sie sich aus der festgelegten Rotation für die Anbaufrüchte auf den einzelnen Zelgen ergibt, die Beachtung der Überfahrtsstrecken, das Einordnen in den allgemeinen Arbeitsrhythmus, obwohl es sich um individuellen Besitz handelt. Wald und Weide sind dagegen Eigentum der Gemeinde, die auch durch ihre Berechtigten die Nutzung der Allmend- und Waldbezirke regeln läßt, was auf die Lebensverhältnisse großen Einfluß

-
- (76) Ein Zaun und eine Hecke aus Weißdorn und Schlehen (Haag oder Heg genannt) umschlossen das Dorf, wie es schon die Karte JORDANS von 1592 zeigt; auch Flurbezeichnungen, wie Ober- und Unterpforte, deuten darauf hin. Wir haben also die gleichen Verhältnisse, wie sie HUTTENLOCHER, 1949 seinem Gemeindetypus Etterdorf zugrunde legt.
- (77) Das zeigen - in anderem Blickwinkel - auch die statistischen Erhebungen, wo anfangs nur Hausgesäße (Fußn. 59) gezählt werden. Spätere Zusammenstellungen suchen die vorhandene Differenzierung schon besser zu erfassen; so wird 1737 unterschieden in Männer (den Hausgesäßen gleichzustellen), sowie Witwen, Beisassen, junge Mannschaft und Jungen (STEINER, 1820, Anh. 19 c).

nimmt, da die Möglichkeit zur Viehhaltung und die Berechtigung zum Holzeinschlag davon abhängen. Auch die Möglichkeit als Schöffe über die Rechte und die Ordnung der Gemeinde zu wachen, stärkt das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. D.h. der dörfliche Genossenschaftsverband bildet das entscheidende Gerüst des menschlichen Lebens.

Dieses Bild gilt genau genommen nur für die Dörfer im Freigericht, für den Inneren Kahlgrund sind daran einige Korrekturen notwendig. Dort ist der Genossenschaftscharakter nicht so ausgeprägt wie in der Vorlandzone. Am eindrucksvollsten zeigt sich das im Fehlen einer gemeinsamen Mark, die in die Verantwortlichkeit der Dorfgenossen fallen würde (78). Der Wald untersteht hier der Verfügungsgewalt der jeweiligen Grundherren, die den Dorfbewohnern allerdings gewisse Nutzungsrechte einräumen, die später unter dem Komplex der "Spessartrechte" zusammengefaßt wurden: Ur- und Leseholz, Oberholz, Stockholz, Windbruch- und Schneebruchholz. Bauholz, Wedemöglichkeiten, Mastrecht, Laubstreusammeln, Pflugholzrecht. Diese Zugeständnisse, die im gewissen Sinne lebensnotwendig waren, wurden aber nicht überall in vollem Umfange gewährt (79), und sie waren durch Gegenreichtümer oder Leistungen teilweise wieder abzugelten.

Mit der Grundherrschaft erfassen wir eine andere, wesentliche soziale Bindung, die - im Gegensatz zum horizontalen Nebeneinander der Dorfmarkungen und -genossenschaften - bereits eine vertikale, überlokale Ordnungskraft darstellt. Mit ihren organisatorischen und administrativen Aspekten beschäftigt sich erst das folgende Kapitel V, wo der Bauplan der feudalen, spätmittelalterlichen Kulturlandschaft geschildet werden soll. Hier sei nur auf ihren Anteil an der Ausbildung und Stützung gewisser Sozialstrukturen eingegangen. Denn Boden bedeutet in einem agrarwirtschaftlich be-

(78) So ist der Anteil von Gemeindeland in diesen Orten sehr gering, was heute bsp. bei Wohnungsbauvorhaben, Ansiedlung von Industriebetrieben, Tauschflächen bei der Flurbereinigung usw. sehr nachträglich ist, sehen wir von den finanziellen Einbußen (Holzeinschlag) ganz ab.

(79) Eine Zusammenstellung der Spessartrechte und früheren Forstberechtigungen im Kahlgrund (von BÜTTNER im KGH 1959, S. 139 ff.) zeigt, daß sich die günstigste Ausstattung in den Mainzer Orten vor der Stufe südlich des Kahllaufes und bei der Seligenstädter Grundherrschaft um Geiselbach findet. Die Orte im Winkel zwischen Kahl und Westernbach (Bereich des Landsiedelweistums von Offkahl mit weltlicher Grundherrschaft) haben fast keine Forstrechte, und gänzlich ohne Rechte ist der übrige Teil des Landgerichtes Krombach (später den Schönborn zu eigen); hier finden sich kleine Areale von Privatwald.

stimmten Staatswesen auch politische Macht und darf nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Landnutzung gesehen werden. So kennt die Abtei Seligenstadt grundsätzlich 2 Arten der Vergabe von Land : ritterliches Lehen (oft in Verbindung mit der Vogtei) und bäuerliches Zinsgut (80), entsprechend unterschiedlich waren Aufgaben und Leistungen, und für den Adel wurde die Grundherrschaft ein Mittel der Herrschaftsausübung.

Gehen wir nun den Spuren des Adels und seiner Höfe nach, so zeigen sich ebenfalls Unterschiede zwischen Freigericht und Innerem Kahlgrund. In den Freigerichtsbezirken liegen die adeligen Höfe und die Fronhöfe geistlicher Grundherren im Dorf selbst, ihre Flurstücke in Gemengelage. Da sich hier in jedem Ort ein Herrenhof feststellen läßt, stellen sie wohl einen integralen Bestandteil der Dorfsiedlung dar und sind als eine Art niedere Verwaltungsstelle zu denken, der die Beaufsichtigung und Führung der Dorfgenossenschaft oblag. Entsprechend der ursprünglich block- und streifenartigen Besitz- und Fluranordnung haben wir im Inneren Kahlgrund mit dem Nebeneinander von Dörfern und Höfen eine Trennung von Dorfmarkung und Hofareal. So werden hier die Burgen und Höfe des Adels außerhalb des Dorfes zu Verwaltungssitzen : der Hof Kaltenberg, Gem. Schimborn; der Schönenberg mit Amtswirtshaus, Gem. Krombach, heute wüst; auch das Schöllkripper Schloß ist ursprünglich ein selbständiger Gutsbezirk; nur das Schloß der Äbte in Geiselbach liegt innerhalb des Ortes.

Der eingesessene Adel ist seinem Wesen nach Niederadel, denn es handelt sich um eine Vielzahl von Ministerialengeschlechtern, die in die Lehenverbände anderer Herren eingegliedert sind und die unterste Stufe der feudalen Verwaltungshierarchie darstellen. Die eigentlichen Zentralstellen - soweit man in dieser Zeit schon davon sprechen kann - liegen außerhalb in Aschaffenburg, Seligenstadt, Hanau, Gelnhausen, Fulda und Mainz. Der Ausbau einer selbständigen Stellung mißlingt (s. Skizzierung des Schicksals der Rannenberger in Fußn. 53).

In besitzmäßiger Hinsicht sind diese Geschlechter vor allem von den beiden dominierenden geistlichen Korporationen, dem Seligenstädter Kloster und Aschaffenerburger Stift abhängig, die mit Abstand die größten Grundherren im Kahlgrundgebiet gewesen sind (81) und immer stärker das Sozialgefüge

(80) Nach J. KOCH, 1940. Zu Seligenstädter Vasallen zählten auch Grafengeschlechter, wie die Erpho, Eppstein, Hutten und Hanau.

(81) Das Eigentum weltlicher Grundherren ist weniger umfangreich. Es befindet sich bei vielen Freigericht Ministerialengeschlechtern in Streulage, und nur im Inneren Kahlgrund kommt es zu größeren, zusammenhängenden Komplexen und bildet hier ein Herrschaftselement der Reichsritterschaft.

bestimmt haben. Denn die Masse der Zinsleute heißt hier Peterlinge oder Petermänner (nach den Patronen, bzw. Märtyrern : St. Peter und Alexander in Aschaffenburg, St. Peter und Marcellinus in Seligenstadt), auch Martinsleute (nach dem Zinstermin). Nominell sind es Hintersassen, aber ihre Stellung ist relativ freizügig, und ihre Abhängigkeit erschöpft sich meist in Zinsleistungen (82). Leibeigene werden nur die Eigenleute der weltlichen Herren genannt, die aber nicht sehr zahlreich sind (83).

Wie stark noch der Anteil der eigenständigen Bauern im Freigericht war, läßt sich nicht feststellen. Auch sie geraten teilweise in die Verbände der geistlichen Grundherrschaften, wie z. B. der umfangreiche Stiftsbesitz in Neuses zeigt. Zusammen mit dem Absinken des niederen Adels und andererseits mit der Lockerung der Leibeigenschaftsbindungen läuft die soziale Entwicklung auf eine Nivellierung hinaus, den Status des zinsenden, relativ freizügigen Bauern. Verstärkt wird dieser Zug noch durch die Realteilung und beginnende Übervölkerung, die auch die letzten Betriebs- und Besitzunterschiede beseitigt, so daß sich jene Kleinbauernschicht ausformt, die das Wesen der ländlichen Siedlung im 19. Jahrhundert allein bestimmt.

Die Wirtschafts- und Lebensformen der bauerlichen Bevölkerung sind im ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit im wesentlichen durch 2 Faktoren bestimmt : die Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft, die wichtige Normen und Verhaltensweisen setzt, und die Eingliederung in eine hierarchisch gestufte Herrschaftsordnung, von der bisher nur der unmittelbare Ausdruck, die Grundherrschaft über Land und Leute, erfaßt wurde. Ehe die anderen Elemente der Herrschafts- und Lebensordnung und ihre Einwirkung auf die Landschaft an der Kahl dargestellt werden, soll den anderen Erwerbsgruppen nachgegangen werden, um die Dominanz des agrarisch bestimmten Lebensrahmens erst richtig herausstellen zu können.

(82) So gibt das Geisellacher Vogteiweistum von 1493 genaue Angaben über Rechte und Pflichten des Abtes, des Schultheißen, des Vogtes, der Nachbarn und der Zuziehenden.

(83) Das Rote Buch nennt 1592 folgende Anzahl an Leibeigenen für das Freigericht, zuerst die Mainzischen und dann die Hanauer (u. EichKG I, 58) :

Hörstein 8 - 16, Wasserlos 4 - 6, Michelbach 4 - 7, Alzenau 4 - 10, Großwelzheim 2 - 0, Hemsbach 3 - 0, Strötzbach 3 - 0, Kälberau 0 - 5.

3. Die sekundären Erwerbsgruppen (84).

a) Der Bergbau : Der Abbau von Erzen ist hauptsächlich an das Zechsteinband gebunden, das sich vor der Buntsandsteinstufe hinschlängelt, aber auch darunterliegende Stockwerke (der Haupt- oder Orthogneis) führen Erze. Das Sortiment erscheint mit Eisen-, Silber-, Kupfer- und Kobaltvorkommen (85) sehr reichhaltig, aber der Erzgehalt ist gering, die Lager, besser Spalten und Nester, sind zu wenig umfangreich, als daß deren Abbau mit großem Nutzen verbunden sein könnte.

Überblicken wir die Entwicklung des Bergbaues (86), der seit dem 15. Jahrhundert urkundlich faßbar wird, so zeigt sich dieser Umstand an den immer wieder mißlingenden Versuchen der Mainzer Kurfürsten, als den Regalieninhabern, durch die Erzgewinnung eine zusätzliche Einkommensquelle zu erschließen. Die einzelnen Bergwerke (87) sind trotz günstiger Privilegien nur kurze Zeit in Betrieb und wechseln schnell ihre Inhaber. Mit dem Schließen der Sommerkahler Kupfergrube im Jahre 1922 endet der letzte Versuch (88).

Diese sporadischen, wenig intensiven Anstrengungen haben sich dementsprechend kaum in der Kulturlandschaft niedergeschlagen. Nur Obersommerkahl mit (der Köhlersiedlung) Vormwald (s. Aufn. 8) scheint aus einer Bergwerks-siedlung hervorgegangen zu sein. Dafür sprechen neben urkundlichen Erwäh-

(84) Zum sekundären Produktionssektor zählen - nach der allgemeinen statistischen Einteilung (Sta. Jb. BR), der ich hier folge - die Berufszugehörigen folgender Wirtschaftszweige : Bergbau, Steine und Erde., Eisen- und Metallerzeugung, Verarbeitende Gewerbe, Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe. In meinem Arbeitsgebiet handelt es sich v. a. um Bergbau und Handwerk.

(85) S. vor allem BÜCKING, 1892 und die Erläuterungen zur Geolog. Karte von Bayern 1:500 000.

(86) Das urkundliche Material wurde von A. AMRHEIN, 1890, Der Bergbau im Spessart unter der Regierung der Kurfürsten von Mainz, zusammengestellt. Über das Sommerkahler Kupferwerk gibt es eine ausführliche Abhandlung von N. HEIMBÜCHNER, im KGH 1957, S. 54 ff.

(87) Eine Übersicht gibt EichKG, II, S. 32/35. Danach gab es die Bergwerkskomplexe bei Huckelheim, zwischen Huckelheim und Kleinkahl, bei Langenborn und in Sommerkahl.

(88) Selbst während der nationalsozialistischen "Erzeugungsschlacht" unterblieb trotz der Empfehlungen und Hinweise ein Wiederbeginn. Und auch die jüngste Prospektion, diesmal nach Uran, durchgeführt vom Geolog. Institut Erlangen, erwies sich als negativ.

nungen des dortigen Abbaues auch andere Anzeichen, v. a. die Unterschiede in der Struktur der beiden Gemeindeglieder Ober- und Untersommerkahl, wobei das letztere ursprünglich viel stärker agrarisch ausgerichtet war (u. a. größere bäuerliche Betriebe und Hofanlagen). Sonst kunden nur Stollen, Gruben und Halden, sowie vereinzelte Flurnamen vom früheren Bergbau (z. B. die Schmelz bei Huckelheim). Nachhaltiger waren die negativen Folgeerscheinungen (89), da nach Stilllegung der Bergwerke die Arbeitskräfte oft zurückblieben, und die schmaler werdende Lebensbasis noch mehr eingeschränkt wurde, so daß sich eine Belastung für die gesamte Bevölkerung ergab.

Nur auf einen Aspekt möchte ich noch näher eingehen, den der sozialen Stellung und Einordnung, weil hier die Modalitäten der mittelalterlichen, sozialen Verhältnisse einprägsam vor Augen geführt werden. Der Bergbaubetrieb vollzieht sich außerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Ordnungen, d. h. in diesem Falle der Dorfgemeinschaften, seine Angehörigen zählen zu einem selbständigen Lebens- und Rechtskreis. Der Übergang in die bäuerliche Gemeinschaft ist z. B. nur möglich nach Aufgabe der anderen Bindungen durch Heirat, als Beisasse usw. Die fehlende Integration der Bevölkerung führt zu einem Nebeneinanderherleben, wobei durch ständige Kompetenzstreitigkeiten die Gegensätze nur noch vertieft werden (90). Hierbei wird ein Grundzug der feudalen, ständisch gegliederten Gesellschaft erkennbar: die Autonomie der einzelnen Sozialgruppen, ihr organisatorisch untermauerter Abschluß, die Auffächerung der Lebensformen, die Zersplitterung (91).

-
- (89) So bezeichnet H. STEFFEN, 1886, die Mineralvorkommen als ein Danaer-Geschenk der Natur, die nicht ausreichen, "um dem ganzen Volk durch stetigen, rührig betriebenen Bergbau genügende Subsistenzmittel zu bieten, im Gegenteil schaden sie dem äußeren und inneren Wohlstand der Bevölkerung, denn nichts ist der ruhigen Entwicklung namentlich des letzteren mehr im Wege, als das oft wiederholte Nachlassen und Wiederaufleben einer Beschäftigungsart, die an sich schon durch viele Zufälle und Unzuträglichkeiten beeinträchtigt wird." (S. 51).
- (90) Besonders die Bauernschaften führen ständige Klage, z. B. über die Schädigung ihrer Wiesen durch die Abwässer, den hemmungslosen Holzeinschlag, der ihren Viehstand wegen der Beraubung der Weide- und Mastmöglichkeiten beeinträchtigt. Hinzu kommt, daß die Bergleute mehr Privilegien besitzen: sie zahlen geringere Gefälle, oder können (z. B. in Sommerkahl) in eigener Schenke und Verkaufsstelle akzisenfreie, also billigere Waren kaufen.
- (91) Dabei ist der Organisationsvorgang innerhalb der einzelnen Kreise durchaus ähnlich strukturiert, da er Ausdruck der aristokratisch bestimmten, hierarchischen Gesamtordnung ist: So gibt es für den Bergbau einen eigenen (Berg)Vogt, dem 7 (Berg)Schöffen zur Seite stehen; die Zahlungen an den Herren, hier den Regalieninhaber (Mainz) bestehen ebenfalls aus Naturalien (der 11. Zentner geschmolzenen Erzes, die 10. Mark Silber usw.).

b) Das Handwerk : Die ein Handwerk ausübenden Leute sind dagegen - wenn überhaupt vorhanden - in die Dorfgemeinschaft eingegliedert. Das hat seine Ursache wohl darin, daß sich handwerkliche Tätigkeiten im Laufe der Zeit aus dem ursprünglichen Hauswerk (92) entwickelten, und diese Leute durch Herkunft und Besitz ein Teil der bestehenden Gemeinschaften waren. Gleichzeitig gab dann die anwachsende Bevölkerung durch höheren Bedarf einen Anreiz, sich zu spezialisieren, wodurch andererseits der Bevölkerungsdruck etwas gemildert werden konnte (allerdings sind die Möglichkeiten dafür begrenzt).

So ist es verständlich, daß sich aus dem Mittelalter keine Spuren des Handwerkes erhalten haben und genauere Angaben darüber erst sehr spät vorliegen (93). Eine eigenständige Organisationsform hat es sowieso nicht gegeben. Erst 1702 baten Freigerichter Handwerker ihren Amtmann um eine Zunftordnung, um dem ewigen Vorwurf der städtischen Konkurrenz wegen Stümperei begegnen zu können. Da man eine Gliederung nach Berufen allein wegen der geringen Zahl nicht vornehmen konnte, schloß man die etwa 120 Handwerker der 13 Orte in 4 Zunftgruppen zusammen, Zunftgemeinden genannt :

1. für Landwirtschaft : Wagner und Schmiede
2. für Bauen : Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Bender, Ziegler und Hafner
3. für Bekleidung: Schuhmacher, Schneider und Weber
4. für Lebensmittel : Bierbrauer, Bäcker, Metzger und Müller (94).

Diese Übersicht beweist deutlich die geringe Bedeutung, die diesem mehr wirtschaftlich orientierten Zusammenschluß zukommt. Er bleibt ohne große gesellschaftliche oder gar politische Auswirkungen und läßt die Organisationsform der Dorfgemeinschaft ungeschmälert weiter bestehen.

(92) So gehört (nach dem Geiselbacher Vogteiweistum von 1493) ein Backhaus zu jedem Hof, der dafür auch holzberechtigt ist.

In allgemeiner Sicht s. W. WERNET, 1953, Geschichte des Handwerks in Deutschland, S. 28 ff. über Land- und Stadthandwerk.

(93) Für Hörstein gibt ein Schatzungsbuch (EichKG) für 1662 folgende Handwerker an :

2 Schmiede	2 Schreiner	2 Schneider
1 Schuster	2 Bender	3 Zimmerleute
1 Glaser	und	Hausweberei.

(94) Nach EICHELSBACHER im KGH 1957, S. 75 ff.

4. Städtisches Leben und zentrale Einrichtungen.

Die mittelalterliche Stadt bildet einen eigenen Rechts- und Lebenskreis (95), der sich bewußt vom platten Land abhebt (96), obwohl die Wirtschaftsgrundlagen auf dem Prinzip der Arbeitsteiligkeit beruhen, also Austausch und Ergänzung verlangen (97). Für seine Ausbildung waren sowohl bestimmte wirtschaftliche als auch verwaltungsmäßige Kriterien maßgebend. Das Fehlen dieser Impulse im Kahlgrundgebiet ist daraus ersichtlich, daß es hier nur zu einer (sehr späten) Stadtgründung kam.

1401 verleiht König Rupprecht auf Bitten des Mainzer Erzbischofes dem "dorf Welmundsheim unter Alzenawe dem schlosse gelegen" Stadt- und Marktrecht. Diese Stadtgründung ist im Sinne einer territorialen Ausbaupolitik zu verstehen, wie sie G. BOTT (98) für viele Städte im benachbarten Raum von Kinzigtalung und Wetterau nachweist. Daß sie nicht geglückt ist, beweist die Folgezeit: ein Mauerbau unterblieb, das Marktrecht verengte sich zu einem Sonntagsmarkt (an St. Bartholomä) für die Kirchgänger der umliegenden Orte, die zur Pfarrei gehörten. So blieb eigentlich nur der Name Alzenau, der von der Burg auf den älteren Ort Wilmundsheim überging. Sogar der Stadttitel wurde jüngst erst neu verliehen und zwar am 23.7.1951, um den Verwaltungsmittelpunkt des Kreises etwas hervorzuheben, da der altverleihe schon lange nicht mehr zur Anwendung gekommen war.

Das Scheitern liegt in einer Fehleinschätzung begründet. Die Verwaltungsfunktion, die in der Folgezeit durch die Errichtung des mainzisch-hanauischen Kondominates als Vorort des Freigerichtes seit 1500 ausgeübt wird, reicht nicht aus, die ungünstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen wettzumachen. Davon ist die wichtigste, die Verkehrsaufgeschlossenheit. Seit dem Niedergang der Birkenhainerstraße (99) durchzieht keine wichtige Verkehrs-

(95) s. H. P. ANITZ, 1954.

(96) So zeigt sich auch hier - wie schon beim Bergbau angedeutet - die institutionelle Selbständigkeit der Lebensformen; dabei vollzieht sich der Zusammenschluß ebenfalls im Rahmen der gewohnten genossenschaftlichen Bindungen, wie Gilden- und Zunftwesen zeigen.

(97) Jedoch sind die Städte bestrebt, ihr wirtschaftliches "Umland" auch organisatorisch und politisch zu erfassen und einer einheitlichen Willensbindung zu unterwerfen. Das zeigen die ausgedehnten Territorien süddeutscher Reichsstädte, (z. B. Nürnberg, Ulm, Rothenburg und Schwäbisch-Hall), zu deren Bildung günstige politische Kräftekonstellationen beigetragen haben.

(98) G. BOTT, 1950: Die Städte in der Wetterau und im Kinzigtal, RMF 29.

(99) Eine geschichtliche Übersicht über diesen alten Verkehrsweg gibt P. HUPACH im KGH 1962, S. 26-33.

linie mehr das nördliche Spessartgebiet, und dieses gerät in Randlage zu den Straßenzügen in den Flußtälern. Die fast autarken Dorfgemeinschaften lassen ebenfalls keinen nennenswerten inneren Handelsaustausch aufkommen. So gibt es zwischen- und überörtliche Bindungen nur auf dem Verwaltungssektor (s. folg. Kap.), seien sie grundherrlicher, politischer oder auch kirchlicher Art. Daß dabei der Pfarreiorganisation eine wichtige Rolle zukommt, zeigt ja das Beispiel Alzenau, wo sich die geringen wirtschaftlichen Verknüpfungen den kirchlichen angelehnt haben.

Aber doch gelang es einem Ort eine stadtähnliche Stellung zu erreichen, nämlich Hörstein. Als ein wichtiger Faktor ist der Weinbau (100) anzusehen. Es müssen allerdings auch noch andere Kriterien hinzugekommen sein, denn der Weinbau hatte in allen Siedlungen vor dem Hahnenkamm einen wichtigen Platz inne. So war Hörstein (wie Alzenau) Pfarr- und Centgerichtsort und hatte die Bewohner einer Wüstung (Bruchhausen) aufgenommen, die noch eine zeitlang einem eigenen Bürgermeister unterstanden. Weshalb der Weinbau so entscheidend zum durchgreifenden Impuls der Bevölkerungsverdichtung und -differenzierung wurde, liegt an der Gesamtsituation.

In Hörstein, von den Orten vor dem Hahnenkamm Seligenstadt am nächsten, lagen die großen Weingüter der dortigen Benediktinerabtei, die den Weinbau wohl auch eingeführt hatte und mit ihren gutgeführten Gütern wie eine Muster- und Lehranstalt (101) wirkte. Die Intensität des dortigen Weinbaues, von anderen Privilegien noch gestützt (102), führte durch den hohen Bedarf an Arbeitskräften zu einem Bevölkerungsanstieg, und zu dem Ackerbauer trat der Winzer (103). Auch andere Herren waren darum bemüht, Höfe in diesem Ort zu erwerben und in Hörstein finden wir eine Vielzahl von Herrenhöfen (104). Auch gab dieses Anwachsen Impulse zu einem eigenständigen

(100) Auch in anderen fränkischen und schwäbischen Orten hat der Weinbau, der mit kleinen Betriebsgrößen auskommt, zur Verdichtung der Bevölkerung beigetragen (s. a. K. TISOWSKI, 1957 und R. GRADMANN).

(101) Welch hohen Bedarf das Kloster an Wein hatte, zeigt der Hinweis von J. KOCH, daß 1540 allein im Keller über 500 hl Wein lagerten, ohne die Außen- und Handelsbestände.

(102) Der Seligenstädter Hof in Hörstein hatte das Privileg, 200 Schafe zu halten, um den anfallenden Dünger für den Weinbau verwenden zu können, außerdem mußte der Seligenstädter Fährmann eine bestimmte Anzahl mit Mist gefüllter Wagen kostenlos über den Main fahren.

(103) Im Schatzungsbuch von 1660 stehen 47 Weinbauern nur 23 Ackerleute gegenüber.

(104) So gibt es den Seligenstädter Schafhof, den Dalberger Hof, den Mönchshof des Frankfurter Predigerordens, den Mainzer Zehenthof usw.

Handwerk (Aufstellung Fußn. 93), das selbst wieder die allgemeine Bedeutung Hörsteins hob. Durch den Weinhandel ließen sich auch Juden in Hörstein nieder, die später - bis in die 30iger Jahre des 20. Jahrhunderts - fast den gesamten Vieh- und Grundstücksmarkt beherrschten und eine Reihe von Läden besaßen (105). 1592 war Hörstein mit 137 Hausgesäßen der mit Abstand größte Orte des Freigerichtes (die anderen Orte s. Fußn. 59), begann in dem gleichen Jahr mit Mauer- und Turmbau und nannte sich in seinem Siegel selbst oppidum, nachdem es seit 1600 wenigstens das Marktrecht erhalten hatte (Stadtrecht aber nie).

Hörstein ist also das einzige Beispiel, wo der bäuerlich-ländliche Rahmen wenigstens etwas aufgelockert wurde und ein prosperierender Marktflecken gewisse zentrale Aufgaben wahrnahm. Mit dem Rückgang des Weinbaues im 19. Jahrhundert lief auch diese Blütezeit aus, und Hörstein unterschied sich nur noch wenig von den benachbarten größeren Dörfern. Zu einer Stadt konnte es sich nicht entwickeln, dafür war Seligenstadt zu nah, auf das es selbst ausgerichtet war; auch lag es abseits der Maintalstraße (das benachbarte Dettingen dagegen beherbergte eine Poststation), um aus einer gewissen Verkehrsaufgeschlossenheit Nutzen ziehen zu können.

V. Die Ordnung der Kulturlandschaft in der vorindustriellen, durch feudale Strukturen bestimmten Epoche.

Nachdem nun im vorigen Kapitel mit den Wesenszügen der vorindustriellen, durch feudale Strukturen bestimmten Kulturlandschaft die einzelnen Wirkungsbereiche, die Erscheinungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens aufgezeichnet worden sind, sollen im folgenden die den Raum überspannenden Ordnungsprinzipien dieser durch ihre wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten bestimmten Kulturlandschaft ihre Darstellung finden. Zuerst werden die lokalen Bindungen herausgearbeitet, denen die regionalen und territorialen folgen. Anschließend werden die Gründe für die Stabilität der Verhältnisse zu ermitteln versucht, v. a. in der Sicht des Zusammenhangs zwischen der erkennbaren kulturlandschaftlichen Ordnung und der durch feudale Strukturen gekennzeichneten Kulturepoche.

(105) 1737 gab es 16 Juden in Hörstein, sie hatten eine eigene Synagoge und Friedhof.

1. Die lokalen Bindungen.

Die weitaus stärkste Bindung der damaligen Zeit, das hat das Kap. IV deutlich gezeigt, besteht durch das Dorf und seine Gemeinschaft. Das läßt sich in vielen Erscheinungen erkennen :

physiognomisch, in den unzufriedenen Dörfern, deren bearbeitete Flur sich nach den Rändern zu durch Extensivierungszüge langsam auflöst;

wirtschaftlich, durch die an diese Siedlung und Gemarkung gebundene Bauernschaft, dem einzigen oder doch klar dominierenden Berufsstand;

gesellschaftlich, durch den Genossenschaftscharakter der Gemeinde, deren kollektive Sicherungen man nur ungern oder geächtet verläßt, an deren Nutznießung man andererseits fremde und minderberechtigte Beisassen nur unter gewissen Bedingungen zuläßt;

im Bewußtsein der Bevölkerung, deren Zusammengehörigkeitsgefühl notwendigerweise auf der Dorf- und gleichzeitigen Lebensgemeinschaft beruht, die ja auch rechtlich instituiert ist.

Dieses Grundmuster kann natürlich von unterschiedlichen Formen ausgefüllt sein, wie es die abweichenden Siedlungsstrukturen von Freigericht und Innerem Kahlgrund zeigen (106). Im Freigericht finden wir die nahezu im gleichen Abstand vor der Stufe des Hahnenkamms liegenden (im nördlichen Teil sogar zweireihig angeordneten) Haufen - bzw. Etterdörfer, die seit der Teilung der Allmend- und Markflächen im 19. Jht. mit großen Gemarkungsflächen versehen sind (Alzenau 1861 ha, Somborn 1344 ha usw.), im ganzen also ein weitständiges, von geschlossenen Siedlungen bestimmtes Sied-

-
- (106) Die Gemeinde Mömbris ist ihrer ganzen Erscheinung nach dem Inneren Kahlgrund zuzurechnen, auch wenn sie dem Freigericht lange Zeit zugehörte. Sie zeigt ursprünglich die blockartige Aufteilung der Güter und gehört so der späteren Siedlungsschicht zu; auch BRÜCKNER, 1929, spricht anfangs nur von 3 Freigerichter Centen (gleich den 3 Königsherrschaftsbezirken WEIGELS). Durch die gemeinsamen Markflächen auf dem Hahnenkamm erklärt sich die spätere Zugehörigkeit zum Freigericht. Die Geschlossenheit der Herrschaftsverhältnisse unter einer einheitlichen Gerichtsherrschaft (ursprünglich Rienecks, im Weistum von 1585 unter der Ganerbschaft der Echter von Mespelbrunn, von Gonsrod und von Milchling) hat diesen Bezirk zusammengehalten und die heutige Großgemeinde (noch anfangs des 19. Jahrhunderts kommt der Titel Centgraf vor) zur Ursache, die 11 Orte, Weiler und Höfe umfaßt : Brücken, Gunzenbach, Hohl, Heimbach, Mömbris, Rappach, Rothengrund, Strötzbach, Molkenberg, Angelsberg und Frohnhofen.

lungsnetz (s. Top. Kt. 1 : 50 000, L 5920 ALZENAU). Aufgelöster sind die Strukturen im Inneren Kahlgrund. Zwar gibt es nicht nur kleine Siedlungen, wie sie SIEBERT (107) für dieses Gebiet für typisch angibt, aber geschlossene Ortsanlagen sind selten (z. B. Geiselbach, Huckelheim). Im Gegensatz zum Freigericht dominieren hier die kleinen Dörfer und Weiler (108), zwischen denen eine Vielzahl von Höfen eingestreut ist. Mag man anfangs an einen Zusammenhang mit den natürlichen Bedingungen denken in der Art, daß der sehr hohen Taldichte (wegen der in kristallinen Gebieten typischen stärkeren Zerschneidung) eine höhere Ortsdichte mit entsprechend kleineren Gemarkungsflächen entspricht (109), so zeigte doch die genetische Betrachtung, daß - bei aller Anpassung (110) - die Ursache in der Art der Landnahme zu suchen ist, die den (Herrschafts-) Hof mit seiner Flur neben den eingegengten, in seinen Rechten begrenzteren Dorfverband legte. Den kleinen Dorfsiedlungen stehen die Höfe (z. B. Frohnbügel, Frohnhofen, Hauenstein, Polsterhof), bzw. die aus ihnen hervorgegangenen Weiler (Oberschur, Kaltenberg) gegenüber (wenn auch heute verwaltungsmäßig den Gemeinden eingeglie-

-
- (107) J. SIEBERT, 1934, S. 72: "Für den kristallinen Vorspessart besonders in seinem größten, nördlich der Aschaff gelegenen Teil, sind die dicht über die Fläche verteilten kleinen Siedlungen mit meist nur 100 bis 200 Bewohnern die typischen. Mögen sie auch aus Gründen der Vereinfachung der ländlichen Verwaltung jeweils mit einem größeren Orte im Kahlthal zusammen eine Gemeinde bilden, so bleibt ihre landschaftliche Erscheinung davon doch unberührt, wie sie ja auch durch ihre eigenen Ortsnamen auf jeder Karte sowie im Munde der Bevölkerung selbst ihre geographische Selbständigkeit kundtun, z. B. Mömbris."
- (108) So gab es vor dem 30. jährigen Krieg Untertanen : in Mömbris 12, in Heimbach 5, in Gunzenbach 7, während 1592 Neuses und Albstadt 18 bzw. 21 Hausgesäße hatten (nach SIEBNER).
- (109) So schreibt auch F. HUTTENLOCHER, 1949, S. 43 : "So begünstigt das lebhaft bewegte Gelände im Altsiedlungsland ... ausgesprochen die Kleinformen der Siedlung. Umgekehrt sind in den ebeneren Gegenden mit weiträumigen Ackerplätzen Großdörfer mit Riesenmarkungen und meist zwergbäuerlicher Struktur besonders häufig anzutreffen."
- (110) Eine gewisse Anpassung an das Relief scheint bei der Formgebung der einzelnen Besitz- und Flurstücke erkennbar zu sein. Bei etwas geräumigeren Verhältnissen (in Quellmulden oder im gesamten Kahlthal, wo durch einmündende Seitenbäche Talweitungen vorhanden sind) finden wir blockförmige Fluren (Beispiel Brücken) und gewisse Verdichtungen im Siedlungsnetz, während bei engeren, langgestreckten Tälern schmale Streifen senkrecht zur Talrichtung (Beispiel Krombach) und Reihensiedlungen (auch Schneppenbach und Feldkahl) vorzuherrschen scheinen.

dert (111)),so daß diese etwas unübersichtliche, aufgelockerte Siedlungsstruktur entstanden ist. Durch diese spezifische Sozialordnung entstanden auch die gemeindefreien Waldgebiete (Geiselbacher, Huckelheimer, Schöllkripper und Heinrichsthaler Wald bzw. Forst), deren fast 5000 ha aus den geschlossenen Herrschaftswäldern hervorgingen und heute (bis auf den Huckelheimer bzw. Glashüttenwald, der Eigentum der evangelischen Forstgutsverwaltung Stuttgart ist) dem bayrischen Staate gehören.

Zu den sich nur im kleinen auswirkenden Ordnungselementen möchte ich noch die Pfarreien und die Freigerichter Markgenossenschaft rechnen. Durch sie werden mehrere Gemeinden zu kleinen Bezirken zusammengefaßt. Welche gestaltende Kraft diese manchmal auszuüben vermögen, zeigt gerade das letzte Beispiel.

Die Bildung des Freigerichter Territoriums geht ja auf diese Markgenossenschaft zurück, in der sich die 4 Centgerichte Somborn, Alzenau, Hörstein und Mömbris (112) zusammenfanden (s. a. S. 31/32). Jedes Jahr (am 3. Pfingstfeiertag) trafen sich auf einem Märkerding an der alten Alzenauer / Wilmundsheimer Kirche unter einer Linde (heute der Platz der Friedhofskapelle) die Berechtigten der Mark (113), regelten die gemeinsamen, Allmen-

(111) Allerdings kommt es nur bei Schöllkrippen zu einer echten Zusammenfassung, als 1815 das links der Kahl liegende eigentliche Schöllkrippen und der Pfarrgutsbezirk Ernstkirchen mit den rechtsseitigen Ortsteilen Gasse, Hofgut und Waag zusammengelegt wurden. Aber auch hier fehlen die Gutsareale innerhalb der Gemarkung (Reuschberg, Schabernack, Langenborn) nicht.

(112) Folgende Orte (in Klammern die wüst gewordenen) gehören zu den Centen : Somborn : S., Bernbach, Horbach, (Alten)mittlau, Neuses, Albstadt. Alzenau : Alz., Kälberau, Michelbach, Hemsbach, Was-serlos. Hörstein : Hörst., (Gr.)Welzheim, Kahl, (Brischos), (Bruchhausen). Mömbris : s. Fußn. 106 und (Mönenbach), (Karlsberg).

(113) Durch die Auseinandersetzung mit den Rannenbergern (s. Fußn. 53) gibt es urkundliche Aufzeichnungen von Märkerdingen, die der Abt von Seligenstadt als der größte Markberechtigte, (der selbst bei Vakanz automatisch Obermärker wurde) veranlaßte, und zwar für die Jahre 1361, 1386, 1389 (abgedruckt bei Reimer III, 383; IV, 412 u. 477). Ihre Bedeutung liegt in geographischer Sicht einmal in den mitgeteilten Försterlisten, denn jeder Ort entsendet entsprechend seiner Größe mindestens 1 Förster (wir können also die Wüstungen feststellen), andererseits an den umfangreichen Zeugenlisten, die die weitgestreuten Eigentumsverhältnisse erkennen lassen, denn auch viele auswärtige Herren sind markberechtigt (zu den "erbern lude, dye in dye vier pharre gehorten" kamen nämlich noch "ander viel erber lud, pfaffen, ryttere, knechte, burgere und gebure", nach REIMER III, 383).

de und Mark betreffenden Fragen und wählten als Aufsichtsführende (35 bzw. 32) Förster unter einem ebenfalls gewählten Märkermeister. Diese beachtliche Freizügigkeit beweist die Selbstverständlichkeit, mit der man sich als übergreifende Wirtschafts- und Lebensinheit begriff, und das Zusammengehörigkeitsgefühl findet in dem (späteren) Kampfnamen Freigericht beredten Ausdruck, der die Eigenständigkeit gegenüber aufgezwungenem Herrschaftsanspruch (z. B. in dem Erlaß von Waldordnungen) hervorheben soll.

Von geringerem Einfluß als ordnende Verwaltungselemente sind die Pfarrsprengel. Im Freigericht fallen sie mit den 4 Centgerichten (s. o.) zusammen, im übrigen nördlichen Vorpessartgebiet kommen Geiselbach, Krombach, Ernstkirchen, Johannesberg und Sailauf hinzu (s. Kt. 3). Alle gehören sie dem Dekanat Rodgau an. Neben der mehr ideellen (kultischen) Bedeutung, die dem Pfarrort durch seine Kirche zukommt (was ihn auch sichtbar über andere Orte hinaushebt), ist sein Einfluß auf die Ordnung in der Kulturlandschaft allgemein gering. Das zeigt die Pfarrei Ernstkirchen: Nach der Beschreibung des Pfarrgutes von 1737 (114), der ein Plan beigelegt ist, handelt es sich um eine Gruppe folgender Bauten: Pfarrkirche, Pfarrhaus, Pfarrschule, Hofhaus mit großer Scheune; also keine Spuren irgendwelcher zentraler Einrichtungen außer den seelsorgerisch-kirchlichen. Das gleiche muß auch für die anderen Pfarrorte des Inneren Kahlgrundes gelten.

Erst wenn auf Grund dichter Besiedlung und der Differenzierung der Bevölkerung ein höherer Bedarf zu größerem Warenaustausch führt, werden diese Handelsfunktionen dem Pfarrort, als dem Treffpunkt der Gläubiger an Feiertagen, übertragen, wie die Beispiele Hörstein, Alzenau und Somborn zeigen (s. S. 46/48). Die eigentliche Ursache einer Marktfunktion besteht also in dem Zustandekommen eines Handelsgebietes und nicht in erster Linie in dem Vorhandensein eines Pfarrmittelpunktes (115). So geben die Pfarrorte, die wegen ihrer kirchlichen Funktion aus der Masse der anderen Siedlungen herausragen, gewisse Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung und bilden ein engmaschiges Netz von Vororten, das in seiner Wirksamkeit in jedem Einzelfall aber erst zu überprüfen ist.

(114) Stiftsarchiv Afbg. K. 23/6105 u. Th. BÜTTNER in KGH, 1959, S. 66 ff.

(115) Gerade bei Hörstein lassen urkundliche Spuren vermuten, daß erst mit dem wirtschaftlichen Aufstieg des Ortes der Pfarrrsitz auch dorthin verlegt wurde, denn zuerst wird eine Pfarrei Bruchhausen (1403) und ebenfalls ein Pfarrer in Kahl (1333) genannt, auch unterzeichnen die späteren Pfarrer stets mit zu Hörstein und Kahl (nach RÜCKER) deshalb vermutet STEINER auch 2 Urfarreien (Bruchhausen und Kahl), die in der Hörsteinschen aufgegangen sind.

2. Die regionalen und territorialen Bindungen.

Schon die Darstellungen im Kapitel über städtisches Leben und zentrale Einrichtungen (S. 47/48) zeigten, daß es im wirtschaftlichen Bereich kaum Verknüpfungen zwischen den relativ autarken Dörfern gab, da in ihnen Bedarf und Produktion stark aufeinander abgestimmt waren. Die wenigen Spuren von Arbeitsteiligkeit beschränkten sich auf lokale Märkte, von regionalen Einordnungen konnte aber keine Rede sein. Das "Verkehrsnetz" ist bester Ausdruck für dieses wirtschaftlich kaum in höhere Einheiten integrierte Nebeneinander fast autonomer Dörfer. Jede Gemeinde hat ein fast strahliges Wegesystem (116), das zu den jeweils benachbarten Orten führt; ein "Sammler", der dieses auf bestimmte Zentren ausrichten würde, fehlt (mit Ausnahme der späteren Poststraße im Maintal). Noch im heutigen Straßennetz läßt sich dieses Aneinanderstückeln unterschiedlicher Wegstrecken erkennen, soweit es sich nicht um Talführungen handelt (z. B. bei der Freigerichtsstraße, der Landstraße I. O. 2302).

Betrachten wir die staatliche Administration und ihre Auswirkungen, so ergibt sich auch kein geschlossenes und einprägsames Bild, sondern eine Vielzahl von Konturen und Linien. Das hängt zusammen mit der Zerfaserung der Hoheitsrechte im feudalbestimmten Staat, wo eine Vielzahl von Besitz- und Rechtstiteln auf eine komplexe Lehens- und Verwaltungshierarchie verteilt ist.

Schon bei der Abhandlung der Grundherrschaft (s. S. 40/41) konnte auf die vielen Herrengeschlechter und Ministerialenfamilien und den umfangreichen Besitz der geistlichen Einrichtungen verwiesen werden. Aber doch gab es nur einen geschlossenen Villikationsbezirk, den der Seligenstadter Abtei um Geiselbach (G., Hofstätten und Omersbach); entsprechend geschlossen ist der Verwaltungsaufbau: der im abteilichen Sommerschloß residierende Vogt mit seinem Knecht und der Schilttheiß. In den anderen Dörfern überlagern sich die Grundherrschaften, so daß an eine territoriale Gruppierung nicht zu denken ist. Dabei ermöglicht es die Nähe Seligenstadts dem Kloster in direktem Kontakt mit seinen Hintersassen zu bleiben, so daß Seligenstadt wichtige Ver-

-
- (116) Das zeigt auch die Bildkarte des Amtskellers Jordan von 1592. Bei Hörstein läßt sich das strahlige Verkehrsnetz, das nach 6 Richtungen ausgriff, noch auf den heutigen Meßtischablättern erkennen: nach Hohl und dem Hutzelgrund, nach Rückersbach, nach Wasserlos / Alzenau (nicht im Verlauf der heutigen Straße, sondern weiter östlich), und schließlich die wichtigsten Verbindungen, die "Hanauer Straße" über Kahl, und der "Seligenstädter Weg" über Welzheim.

waltungsfunktionen inne hat (117). Aschaffenburg ist für die damaligen schlechten Verkehrsverhältnisse bereits zu weit entfernt, und so muß das dortige Stift seine Verwaltungseinrichtungen dezentralisieren; es richtete u.a. große Zehntscheuern in Hörstein und Schoilkruppen ein, die die entsprechenden Aufgaben der Zentrale wahrnahmen. D.h. der Bezug auf Aschaffenburg besteht nur nominell, faktisch kommt die vom Stift abhängige Bevölkerung nicht in Berührung mit dieser Stadt. Genauso verhält es sich mit den Stützpunkten weltlicher Grundherren, die von ihren Lehensleuten und Schultheißen in relativer Unabhängigkeit verwaltet werden, seien es die Hanauer Grafen, die Inhaber der Gelnhäuser Burg oder die Schönborn in Weiler (Krs. Aschaffenburg).

Eine größere Bedeutung kommt der Gerichtsverfassung zu. Die einzelnen Gerichtsbezirke (118), in ihrem Umfang und ihrer Konstanz den Pfarrsprengeln vergleichbar (manchmal mit ihnen zusammenfallend), stellen ein stabiles Ordnungselement dar, und deshalb ist die Hoheit über sie - wichtig für eine geschlossene Territorienbildung - stark umkämpft. So richteten sich die Landesherrschaften in ihren Grenzen anfangs nach diesen aus. Erst im Laufe der weiteren Entwicklung der Territorien, für die eine straffere Verwaltungsgliederung bezeichnend ist, werden diese alten Gebilde bewußt zerbrochen, um die Neuartigkeit der Bindungen zu betonen. Diese Entwicklung ist aber erst im 18. Jahrhundert abgeschlossen (Teilung des Freigerichtes zwischen Mainz und Hessen-Kassel 1748, Durchorganisation des Mainzer Territoriums in Vogteiämter 1782).

(117) Welche negativen Folgen die Säkularisation für die Bedeutung Seligenstadts hatte, weil der Main zu einer Landesgrenze wurde, beschreibt J. KOCH, 1940, im Schlußabschnitt seines Werkes (S. 208): "Daß der Landratsbezirk Seligenstadt nur von so kurzem Bestand war (von 1821 bis 1832) ist in der Hauptsache, ich möchte sogar sagen, ausschließlich, auf die Zerreißung des im Mittelalter allmählich und in ganz natürlicher Entwicklung um die Abtei Seligenstadt zusammengewachsenen Wirtschaftsgebietes zurückzuführen. Das alte Seligenstädter Wirtschaftsgebiet war zunächst ziemlich geschlossen an Hessen-Darmstadt gekommen ... Hätte Ludwig I. das alles behalten können, so wäre vor allem das Amt Alzenau zum Landratsbezirk Seligenstadt gekommen, und Seligenstadt hätte auch für die Folgezeit im Zentrum eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes gelegen, und nicht .. an der Peripherie eines aus den Kauf- und Tauschverträgen der Fürsten übriggebliebenes, seines natürlichen Hinterlandes beraubten Bezirkes."

(118) Es handelt sich hier um die 4 Freigerichter Centgerichte, das Krombacher Landgericht und die Cent vor dem Spessart.

Auch im politisch-administrativen Sektor bestätigen sich also die bisher festgestellten Tendenzen : die Betonung der lokalen Organisationsformen, die nur sehr lose in übergeordnete Einheiten eingegliedert sind. Die Ausübung der Verwaltungsfunktionen geschieht meist durch Beauftragte und Lehensleute innerhalb der vorgezeichneten lokalen Verbände, und die Verknüpfungen zu den größeren Verwaltungssitzen (Aschaffenburg, Hanau, Steinheim und Gelnhausen) sind sehr schwach, nur Seligenstadt kommt eine größere Bedeutung zu. Die vorhandenen Verwaltungsorte sind wegen ihrer geringen Größe kaum von zentraler Bedeutung. Im Inneren Kahlgrund sind es einfach die Herrenhöfe (Kaltenberg, Schönenberg, s. a. S. 41). und nur Alzenau hat in seiner Burg, dem Sitz des Freigerichter Amtmannes und seiner Leute (119), eine repräsentative, zentrale Einrichtung (s. Aufn. 11).

3. Die traditionellen (oder lokalen) Gebietskörperschaften.

Fragen wir im Sinne GERSTENHAUERS nach den organisierten Gebieten, "in denen die dort bestimmenden Sozialgruppen durch lebenswichtige, ihrer Wirtschafts- und Sozialstruktur entsprechenden Bindungen mit anderen Örtlichkeiten verknüpft sind" (120), so ergibt sich folgendes, allgemeines Bezugssystem :

1. Eindeutige Grundbausteine der Kulturlandschaft sind die Dörfer mit ihren Gemarkungen und ihrer genossenschaftlichen Ordnung.
2. Wegen ihrer fast ausschließlich bäuerlich-autarken Wirtschaftsstruktur gibt es kaum Verknüpfungen wirtschaftlicher Art mit anderen Orten.
3. Nur auf lokaler Basis bilden auf Grund bestimmter - vor allem administrativer - Funktionen (Pfarreisprengel, Gerichtsbezirke, Marken) mehrere Gemeinden einen räumlichen Verband, den ich "traditionelle Gebietskörperschaften" nennen möchte.

Traditionell, weil diese Gebilde , immer auf altes, meist ungeschriebenes Recht fußend, von einer geschichtsbewußten Geschlossenheit gekennzeichnet

(119) Über den Verwaltungsaufbau des Freigerichter Kondominates seit 1500 referiert STEINER, 1820, S.128 ff. Außer dem adeligen Amtmann sind nur die 2 Keller (Finanzwesen) und 1 Landbereiter (Polizeigewalt) zu nennen (aber von den beiden Kellern residiert einer bereits in Hanau und nur der andere wechselt zwischen Steinheim und Alzenau).

(120) A.GERSTENHAUER, 1954 ; Der nördliche Spessart. Ein Beitrag zur Frage kulturlandschaftlicher Gliederung. RMF 42, S. 61.

sind, und Jahrhunderte überdauern (121). Körperschaften, weil die genossenschaftliche Mitverantwortung der Glieder (z. B. bei den Schöffen und Förstern) das Zusammengehören und -halten institutionell absichert. Auch sind diese traditionellen Gebietskörperschaften mehr als die Verwaltungseinheiten im heutigen Sinne, denn als (begrenzte) Macht- und Autoritätsträger sind sie autonom (das gleiche gilt auch für die Gemeinden). Die Rechtstitel, und damit die Voraussetzung für die interne "öffentliche Ordnung", haften an diesen Räumen und können verlehnt, verkauft oder erworben werden. Die Hoheitsausübenden können also wechseln, der zu beherrschende Raum aber wird von diesen feudal-dynastischen Vorgängen kaum berührt.

Im Einzelfall gliedert sich die Kulturlandschaft im nördlichen Vorspessart-gebiet in folgende traditionelle Gebietskörperschaften (s. Kt. 3) :

1. Das Freigericht : Diese aus 4 Gerichts- und Pfarreibezirken bestehende, durch eine Markgenossenschaft gebildete Einheit hat von allen die ausgeprägteste Individualität, was sich in ihrer territorialen Eigenständigkeit (bis zur Teilung 1748) kundtut. Sie zeigt sich auch am entwickeltesten, sind doch in Sornborn, Alzenau und besonders Hörstein lokale Märkte mit einer dünnen Handwerkerschicht entstanden, so daß hier das Sozialgefuge wenigstens etwas aufgelockert erscheint.

2. Das Landgericht Krombach : Dieses reichsritterschaftliche Territorium hat sich zwar länger, bis zur Mediatisierung 1806, relativ selbständig halten können, ist aber doch weniger homogen, da hier das Band einer Markgenossenschaft fehlt. Es zerfiel - nach dem Weistum von 1490 - in mehrere Untergerichtsbezirke grundherrlicher Art (122), aber nur die Seligenstädter Villikation um Geiselbach konnte, gut organisiert und durch eine eigene Pfarrei

(121) Als Kahl 1590 dem Amt Steinheim zugeschlagen wird, bleibt es weiterhin der Rechts- und Pfarreordnung des Freigerichtes zugehörig. Bei der Teilung von 1748 gehört das kurmainzisch gewordene Albstadt immer noch zu der nun in Kurhessen gelegenen Pfarrei Sornborn. Erst 1829 wird Niedersteinbach der näher gelegenen Pfarrei Mömbris inkorporiert, nachdem es jahrhundertlang zu Krombach gehört hatte. - Das gleiche Bild ergibt sich, faßt man nur die Grenzen allein. Rund tausend Jahre (bis 1814) war der Ober- und Mittellauf der Kahl eine wichtige Grenzlinie. Ein ebenso hohes Alter weist der Gebietsstand der 4 Freigerichter Centen auf. In den unübersichtlichen Waldgebieten der Bulau oder des westlichen Hochspessarts gibt die Birkenhainerstraße eine wichtige Markierungslinie ab, der noch heute stellenweise die Landesgrenze folgt. - Wie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Sphäre, so bleibt auch die Grundordnung des politisch-administrativen Bereiches relativ statisch, die einzelnen Glieder sind zwar austauschbar, aber die regionale Kammerung bleibt weiterhin bestehen.

(122) Die Gerichtsherren waren für :

abgestützt, eine gewisse Sonderstellung behaupten.

3. Cent vor dem Spessart : Dieser Bezirk, ganz der Mainzer Autorität unterworfen, zerfiel später in kleinere Bausteine, in denen das herrschaftliche Moment straffer zur Geltung gebracht werden konnte, in Ämter (123) die sich meist den Pfarreien anlehnen. Die Umorganisation des Mainzer Kurstaates ließ 1782 das große Vogteiamt Kaltenberg (zuvor Kellerei) entstehen, das den Raum zwischen Kahl und Aschaff ausfüllte. Der fehlende innere Zusammenhalt dieser zusammengewürfelten Verwaltungseinheit zeigt sich daran, daß die heutige Kreisgrenze sie in ihrer Mitte teilt.

Zusammenfassend läßt sich über die Ordnung der Kulturlandschaft in der vorindustriellen Zeit folgendes sagen : die deutlich bestimmbaren Gemeinden sind in traditionelle Gebietskörperschaften eingeordnet, die kaum verbunden nebeneinander liegen, weil starke, überregionale Klammern - seien sie wirtschaftlicher oder politischer Natur - fehlen. So ergibt sich ein mosaikartiges Gefüge relativ eigenständiger Blöcke und "Gaue", die das Lokale und Überschaubare in den Vordergrund treten lassen. Die übergeordneten administrativen und politischen Strukturen sind natürlich vorhanden und können sich verständlicherweise ändern, aber die durch die Tradition vorgezeichneten Abgrenzungen und Bezugspunkte bleiben dabei weitgehend erhalten.

4. Die Stabilität der Verhältnisse und ihre Ursachen.

Sehen wir ganz allgemein den Zustand der Kulturlandschaft unter dem Gesichtspunkt des Vorherrschens statischer oder dynamischer Vorgänge, so zeigt das nördliche Vorpessartgebiet statische Züge, die man nach SORRE (124) bei

Königshofen und Krombach die Herren von Rieneck und von Praunheim;
Kalda (=Offkahl) die Ulner von Dieburg;
Schneppenbach die Junker v. Hutten und v. Schwalbach;
Königshofen die Herren von Gonsrode;
Geiselbach die Abtei Seligenstadt (n. KGH 1959, S. 78).

(123) So wird 1579 ein Amt Kahl genannt, mit dem Kern Schölkrippen/Ernstkirchen (und Edelbach, Laudenschbach, Kahl, Blankenbach, Sommerkahl), dem 1664 noch Feldkahl, Rattenberg und Eichenberg angegliedert werden. Das Amt Affoldsbach, der Johannesberger Pfarrei entsprechend, ist ein anderes Beispiel.

(124) M. SORRE, 1957 weist in seinem Kapitel "Permanence et mobilité" (S. 60 ff.) nach, daß "tous les traits essentiels de genre de vie agricole sont liés à la permanence, à la stabilité du groupe"; z. B. ist allein schon technisch eine "régularité et l'intensité des rendements" nur von einer dauerhaften und festen Betriebs- und Wirtschaftsweise zu erwarten.

einer bäuerlich bestimmten Kulturlandschaft auch zu erwarten hat. Selbst im benachbarten Hochspessart zeigen sich mehr Ansätze zur Umgestaltung der Lebensverhältnisse, zur Erschließung neuer Erwerbsquellen, als im gesamten Kahlgrund; allerdings ist die Not dort auch größer. So spielt sich auch dann bei der Behandlung des Gesamtkomplexes Spessart der größere Buntsandsteinteil in den Vordergrund der Darstellungen, weil es hier deutlich aneinandergereihe Entwicklungslinien gibt, so daß man bestimmte Modelle des Wandels der Kulturlandschaft demonstrieren kann (125).

Daß das historische Bild des nördlichen Vorspessartgebietes weniger bunt ausfällt, liegt m. E. in 3 Tatsachenkomplexen begründet :

1. In den stabilen Bevölkerungsverhältnissen einer autonomen, agrarischen Gesellschaft, die sich in einem relativ günstigen Naturraum befindet (s. v. a. Kap. IV B).
2. In der Ungunst der Lage und der Verkehrsverhältnisse (s. S. 46).
3. In der eigentümlichen Struktur der Herrschaftsverhältnisse (126), repräsentiert durch den Mainzer Kurstaat.

Das allgemeine Urteil der Bevölkerung (127) über den Staat ist erstaunlicherweise positiv, man kennt die menschliche Wärme der Bischöfe und ihre Libertät (in der frühen Neuzeit) an. Aber das geistige Territorium, das im Kern aus Grund- und Kirchengerechtsamen entstanden war, wurde zu einem Anachronismus. Man ließ die eingefahrenen, alten Verhältnisse weiter bestehen; eine verschwägte, in ihren Spitzen adelige Beamtenhierarchie verbrauchte ihre Renten und Gefälle; ein Drang nach Produktion, Absatz, Gewinn war kaum zu verspüren. Auch fehlte es im Kurstaat an gefährlichen - aber doch auch befruchtenden - sozialen Spannungen. Erst langsam entwickelten sich Gedanken an eine Revolution von oben, die sich an importierte Vorbilder anlehnten, eine Bewegung, die am entschiedensten von dem Koadjutor Dalberg (später nacheinander Erzbischof, Fürstprimas und Frankfurter Großherzog) vertreten wurde. Wieweit dabei physiokratische Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen sind, wie sie DARMSTAED-

-
- (125) Das gilt vor allem für das Spessartwerk von H. WOLFF, 1905, der die Kulturlandschaft an Hand seiner Arbeitsrentenringe zu erfassen versucht.
- (126) Eine Untersuchung über die Auswirkung unterschiedlicher Herrschaftsstrukturen (klösterlich, kirchlich, weltlich usw.) im südwestdeutschen Raum liegt mit dem Artikel von HUTTENLOCHER von 1957 vor. Er kommt in der Bewertung der geistlichen Territorien zu den gleichen Ergebnissen wie sie im folg. für den Mainzer Staat geschildert werden.
- (127) "Unterm Krummstab sey gut wohnen"; WINKOPP, 1812, S. 8. "Wenn im Volksbewußtsein die Primasser Zeit noch heute lebt, so zeugt diese Pflege der Erinnerung von der Wertschätzung, die der Spessarter .. dem Primas noch immer zuerteilt." H. WOLFF, 1905, S. 249/50.

TER (128) betont, möchte ich hintanst. llen. Mir scheint eher eine gewissenhafte Besinnung auf positive Elemente eines aufgeklärten, patriarchalisch-fürsorgenden Konservatismus vorzuliegen, denn die ergriffenen Maßnahmen sind pragmatischer und nicht prinzipieller Natur, werden zögernd und nicht zupackend in die Wege geleitet.

Das Zusammenwirken der 3 herausgestellten Faktoren verleiht also dem Gefüge der Kulturlandschaft den beharrenden Charakter, der auch durch die statistischen Angaben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu belegen ist. Der rekonstruierte Zustand der Jahre 1828/29 in Kt. 4 beweist die geringen Änderungen der Wirtschafts- und Sozialstruktur, sowie der kulturlandschaftlichen Ordnung (s. a. Kap. VI, 3 a).

Diese Feststellung besagt natürlich keine absolute Immobilität und Unveränderlichkeit. Modifikationen, v. a. formalen Charakters (z. B. Verbauung und Erweiterung der Dörfer durch die neuen Betriebe, die durch Realteilung entstehen; vereinzelte Umstrukturierungen der Betriebs- und Anbauverhältnisse wie Einführung des Kartoffelanbaues, ~~Verbauung~~ der Brache) kommen vor, aber diese Verschiebungen erreichen keinesfalls die Formen, wie sie MÜLLER-WILLE (129) in seiner zusammenfassenden Übersicht über die Wandlungen der spätmittelalterlichen Kulturlandschaft herausarbeitet.

So ist beispielsweise die Anzahl der Wüstungen äußerst gering, und sie befinden sich bezeichnenderweise im "entwickelteren" westlichen Teil (Frei-

(128) P. DARMSTAEDTER, 1901 : Das Großherzogtum Frankfurt, im Kapitel VI : Die wirtschaftliche Gesetzgebung.

(129) W. MÜLLER-WILLE, 1957 : Spätmittelalterliche Kulturlandschaft und ihr Wandel, Ber. z. deut. Ldkde 19, S. 187-200. Warum es im Kahlgrund zu keinen entscheidenden Veränderungen von Agrarwirtschaft und -struktur kommt, sehe ich vor allem im Fehlen einer Marktbezogenheit begründet. Denn die in anderen Gebieten zu beobachtenden Verschiebungen beruhen auf Umwandlungen im Verhältnis Stadt-Land, die sich im gesamtwirtschaftlichen Gefüge niederschlagen (Bevölkerungsbewegung und -konzentration, Waren- und Geldaustausch, Preisentwicklung; s. a. die Werke von W. ABEL, 1958 und D. SAALFELD, 1960). Da diese wirtschaftliche Verflechtung - vor allem im Inneren Kahlgrund - fehlt, bleibt als einziges wesentliches Agens die Bevölkerungsvermehrung, die seit dem 18. Jahrhundert drückend zu werden beginnt und auch zu umfangreichen Auswanderungen (z. B. Habsburger Kolonisation) Anlaß gibt. So sind die Veränderungen im ganzen gesehen mehr quantitativer Natur, als daß es zu qualitativen Umwandlungen (bsp. in der Betriebs- und Wirtschaftsstruktur) gekommen wäre.

gericht), wo es zu gewissen Konzentrationsvorgängen (Ausbildung lokaler Märkte) gekommen ist. Sieht man von aufgelassenen Höfen (130) und zerstörten Rittersitzen (131) ab, so sind mir nur 3 Wüstungen bekannt geworden: Bruchhausen (Flur, wie auch Bewohner, gingen in Horstein auf), Bryschosz, bzw. Brises (gehört heute zur Alzenauer Gemarkung und hatte noch bis 1802 ein eigenes Hubnergericht für die in den benachbarten Orten lebenden Besitzer), und Henenbach (im Gericht Mömbris).

Die greifbarste Veränderung betrifft das Feld-Waldverhältnis im Freigericht. Im Mittelalter läßt die starke Beweidung der Wälder keine geschlossenen Areale aufkommen, und die Übergänge vom Feld über die Allmendweide, zum Wald, bzw. zur Hecke sind fließend. In allen heutigen Waldbezirken des Freigerichtes beweisen die Flurbezeichnungen diese Verhältnisse (132). Erst durch das Aufkommen der Stallfütterung und des Futterbaues (133) im 18. und 19. Jahrhundert erlahmt das Interesse an diesen extensiven Weidemöglichkeiten. Als Folge davon lockert sich auch der Zusammenhalt der Markgenossenschaften, da das gemeinsame Interesse entfällt, und im 19. Jahrhundert werden die Waldareale unter die einzelnen Gemarkungen aufgeteilt (zuletzt die der Somborner Cent in den Jahren 1847/51).

Es hat also lange gedauert, bis sich die alten Strukturen der Kulturlandschaft aufgelöst haben, weil eben die statischen Komponenten überwogen. Deren Dominanz ist Ausdruck der Dauerhaftigkeit des allgemeinen Kultur- und Herrschaftszustandes, der "Stufe der herrschaftlich organisierten Agrargesellschaft" BOBEKs (134).

-
- (130) Rothenberger Hof, Gem. Omersbach - Schönenberg, Gem. Krombach-Karlesberg, Gem. Mömbris.
 - (131) Hüttengesäß (in der Kahl, Somborner Exklave), Wornburg und Hauenstein (Gem. Krombach), Rammenberg (bei Kälberau), das alte Wasserloser Schloß.
 - (132) Heute stockt Wald auf folgenden Flurstücken (nur kleine Auswahl): Kreuzwasen (bei Hemsbach), Grashecke (bei Angelsberg), Nachtweide (Gem. Hörstein), Schweinehecke (Wasserlos), Schäferweide (Alzenau), Eichelgarten (Albstadt), Kuhruh (Neuses) usw. - Auch legen die sich verschärfenden, herrschaftlichen Waldordnungen ein beredtes Zeugnis ab von dem (holzwirtschaftlich) schlechten Zustand der (Nieder)wälder (s. KGH 1960, S. 81 fg.).
 - (133) In einzelnen wird diesen Veränderungen der Feld-Waldgrenze in Beziehung zu den agrarwirtschaftlichen Gegebenheiten nachgegangen in der Arbeit von W. KULS, 1951 über Wirtschaftsflächen und Feldsysteme im westlichen Hintertaunus (RMF 30).
 - (134) BOBEK, 1958, unterscheidet hierbei zwei Formen der Herrschaft: die

VI. Die Vorgänge bei der Industrialisierung.

1. Die von außen herangetragenen Impulse.

Wie die vorangehenden Kapitel gezeigt haben, gelang es im nördlichen Vor-
spessartgebiet nicht, wirtschaftliche Wachstumsprozesse in Gang zu bringen,
die zu Veränderungen im Sozialgefüge geführt hätten. Im Rahmen der ge-
gebenen (wirtschaftlichen) Voraussetzungen ist dies auch nicht denkbar, wie
VOIGT in seinem Werk über "Die gestaltende Kraft der Verkehrsmittel in
wirtschaftlichen Wachstumsprozessen" nachweist (135).

Wirtschaftliche Wachstumsprozesse setzen - nach den theoretischen Wachs-
tumsmodellen von DOMAR, BOMBACH und SCHNEIDER, die VOIGT an
seinem gewählten, realen Beispiel überprüfen will - Investitionen voraus,
die zur Erweiterung von Kapazitäten (Kapazitätseffekt) und zur Erhöhung
der Einkommen (Einkommenseffekt) führen. Die so möglichen höheren Aus-

monarchisch-bürokratische auf der Grundlage notwendiger, straffer
Organisation bei Bewässerungswirtschaft (K. WITTFOGEL, 1963 prä-
gte in seinem Werk "Die orientalische Despotie" dafür den etwas un-
glücklichen Begriff der "hydraulischen Gesellschaft") und die feuda-
le, dezentralisierte. - Das entscheidende Merkmal der feudal be-
stimmten Wirtschafts-, Herrschafts- und Sozialordnung sehe ich in
der räumlichen Ausbreitung von Herrschaft, die aber auf ein Gewirr
von Zwischengewalten teilweise delegiert werden muß, weil - ent-
sprechend der noch niedrigen Zivilisationsstufe - die technische
Überwindung des Raumes und seine wirksame Beherrschung und Aus-
gestaltung nicht gewährleistet ist. Diese Reichsbildungen brechen die
alten Gentilverbände und deren Verfassungen auf und versuchen - v.
a. mittels der Grundherrschaft über Boden - ein zentrales Ordnungs-
gefüge aufzurichten, aber die fehlende Verklammerung bedroht an-
dauernd die angestrebte Einheitlichkeit, und oft zerfällt der Staat
rasch in die festgefüchteren, weil überschaubaren, kleinräumigen Ge-
bilde. So können sich die Staatsgrenzen im feudalen Stadium laufend
ändern, aber die innere Ordnung der einzelnen, austauschbaren Bau-
steine wird davon kaum berührt. Bei einer feudalen Ordnung liegt das
Schwergewicht auf Ausbau und Festigung der mehr lokalen Bindungen,
wie es sich ja auch aus der bisherigen Darstellung ergab.

- (135) VOIGT, 1959, S. 28/30. Kap. II, 8 : Analyse der Entwicklungsmöglich-
keit des Untersuchungsgebietes (Fränkische Schweiz und umgebende
Talzüge, einschließlich Nürnbergs) unter der Datenkonstellation der
Ausgangslage (vor Einführung der Eisenbahnen).

gaben verbessern ihrerseits wieder die Einkommen anderer Schichten, so daß ein sich verstärkender Wachstumsprozeß stattfindet. Eine Ausweitung der Produktion entfällt aber bei den oben dargestellten Strukturen, weil der erhöhte Ausstoß nicht abgesetzt werden könnte, denn die Transportkosten sind durch das Fehlen geeigneter Massenverkehrsmittel zu hoch. Sogar die Möglichkeit, "technische Erfindungen, die hätten angewandt werden können", zu nutzen, unterbleibt aus diesem Grunde. Trotz Fernhandel "vollzogen sich Einkommens- und Geldkreislauf noch verhältnismäßig geschlossen innerhalb jener kleinen Städte und Märkte", bzw. innerhalb der von mir dargelegten Gebietskörperschaften.

Erst ein höherwertiges Verkehrsmittel (136), beim Industrialisierungsprozeß handelt es sich um die Eisenbahn, bringt andere Entwicklungsmöglichkeiten. Das ist aber nicht nur für die Rentabilitätsrechnungen der Unternehmer und Produzenten wichtig, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und ihre leichtere Erreichbarkeit verändert die Lebensmöglichkeiten weiter Bevölkerungsschichten, so daß eine Vielfalt dynamischer Prozesse in Gang kommt, die auch die Kulturlandschaft beeinflussen.

Die Umgestaltung der Verkehrsverhältnisse allein muß aber nicht zwangsläufig zu Veränderungen führen, wie SANDNER in seiner Arbeit (137) über Wabern und andere nordhessische Orte herausstellt. Denn bei Malsfeld (Kr. Melsungen) zeigen sich keine nennenswerten Entwicklungsimpulse, obwohl es nahe sich kreuzender Bahnlinien liegt. Andere Kriterien (u.a. günstige Gesamtsituation, die Zusammensetzung der Bevölkerung) müssen hinzutreten, um die Chancen neuer Verkehrsmittel voll ausschöpfen zu können (138). Andererseits ist aber deutlich hervorzuheben, und das betont auch SANDNER

-
- (136) VOIGT, 1959, S. 12, gibt folgende Begriffsbestimmung: Die Verkehrswertigkeit eines Verkehrsmittels (bzw. eines Verkehrssystems) wird bestimmt durch seine Schnelligkeit, Massenleistungsfähigkeit, Sicherheit, den Grad der Bequemlichkeit und die entstehenden Kosten beim Betrieb (Ebenen der Verkehrswertigkeit).
- (137) G. SANDNER, 1958: Wabern. Die Entwicklung eines nordhessischen Dorfes unter dem Einfluß der Verkehrszentralität. Marburger Geogr. Schr. Heft 10.
- (138) Dafür prägt SANDNER den Begriff der "potentiellen Zentralität", denn "eine starke Bedeutungszunahme durch Eisenbahnanschluß ... fand nur in den Orten statt, die bereits vor dem Bahnanschluß eine verkehrszentrale Bedeutung hatten und die durch aktive Mehrung der neuen Verkehrsfunktion mehr als bloße Um- und Einsteigestationen wurden." (S. 97).

in seiner Zusammenfassung, daß durch den Einfluß der modernen Verkehrssysteme eine Bedeutungszunahme von Orten nur dann festzustellen ist, wenn Verkehrszentralität vorliegt.

Auch für den Kahlgrund erweist sich, daß die Möglichkeit an den Vorteilen neuerer Verkehrsmittel teilzuhaben, einen wesentlichen Impuls zu einer neuen Entwicklung gab. Dieser Impuls wurde von außen durch den Bau von Eisenbahnen herangetragen, das bestimmende Aktionszentrum lag also außerhalb. Die Industrialisierung muß somit in ein entsprechendes Gebiet zu Prozessen führen, die Angleichungen und Ausrichtungen nach einem größeren, ursprünglich fremden Funktionsbereich zum Ziele haben. Das in den Gebietskörperschaften lokal verankerte, faßbare Gleichgewicht wirtschaftlicher und sozialer Bindungen muß notwendigerweise gestört werden, und überregionale Verklammerungen werden in den Vordergrund treten.

Auf Grund dieses Sachverhaltes stelle ich an den Anfang des Abschnittes über die Vorgänge bei der Industrialisierung die Änderungen des Verkehrssystems. Zur Kontrolle der vermuteten oder tatsächlichen Auswirkungen der Verkehrserschließung folgt dann eine Untersuchung der Bevölkerungsverschiebungen der einzelnen Orte. Daran schließt sich eine Betrachtung der veränderten Standortvoraussetzungen gewerblicher und industrieller Betriebe und der dort hin gerichteten Arbeiterwanderungen (Richtung und Ziel der Pendelwanderung) an. Schließlich sollen die Auswirkungen auf die Landwirtschaft dargestellt werden.

Um für die einzelnen Aspekte einen einheitlichen Ausgangspunkt zu haben, wurde ein zeitlicher Querschnitt gewählt, bei dem bereits umfangreiches statistisches Material einheitlich bearbeitet vorliegt. Es handelt sich um das "Statistisch-topographische Handbuch" von A. ROTTMAYER (139), das, 1840 erschienen, im wesentlichen auf dem Zahlenmaterial der Jahre 1828 auf 29 beruht (140).

(139) Statistisch-topographisches Handbuch für den königlich Bayrischen Kreis Unterfranken und Aschaffenburg von A. ROTTMAYER, Würzburg 1840.

(140) Der bei ROTTMAYER zu ermittelnde Zustand wurde auch in einer Karte zu erfassen gesucht (s. Kt. 4), und zwar nach folgenden Gesichtspunkten :

1. Größe und (behörtl.) Klassifizierung der Gemeinden.
2. Gewerbliche und funktionale Ausstattung.
3. Verwaltungsmäßige (staatlich/kirchliche) Zuordnung.

Für das hessische Freigericht konnten zum Vergleich nicht alle Punkte ermittelt werden, da die entsprechenden kurhessischen Publikationen (K. NÖDING, 1823 und G. LANDAU, 1842) nicht die gleiche Differenzierung und Ausführlichkeit haben.

2. Die Änderung des Verkehrssystems.

a) Die Ausgangssituation : Über die Verkehrssituation im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit habe ich schon einige Ausführungen gemacht. Fast das gesamte Gebiet lag abseits der großen Verkehrsadern, der Poststraßen. Nur durch die Mainniederung führten wichtige Verkehrsstränge, die den deutschen Süden und Südosten über Frankfurt mit dem Westen und Nordwesten verbanden. So wird schon 1615 von den Fürsten von Taxis eine ständige Postverbindung Brüssel-Prag eingerichtet, die auf der Strecke Frankfurt-Würzburg auf dem rechten Mainufer die Orte Kahl und Dettingen berührt (141).

An dieser Situation hatte sich auch bis 1840 nichts geändert. Die (5.) Hauptkommerzialstraße Würzburg-Frankfurt "zieht als Chaussee von Aschaffenburg aus durch die Großwetzheimer Markung und Kahl nach Hanau" (142). Es ist die Vorläuferin der heutigen B 8. Sie war 1828 als Musterstraße ausgebaut und in gerader Linienführung durch die Bulau gezogen worden, unter Umgehung der nun kurhessischen, nicht mehr mainzischen Orte Großkrotzenburg und Großauheim. Neben dieser Hauptstraße gibt es noch nicht einmal Vizinalstraßen, die damalige 2. Straßenkategorie. Vielmehr betont ROTTMAYER (142) : "Zur Hebung der Industrie (im ursprünglichen Sinn von Gewerbefleiß) im mittleren und oberen Kahlgrund wäre die Anlegung einer Vicinalstraße, welche von Wiesen die Straße nach Würzburg, die Birkenhaanerstraße nach Fulda, dann über das Kahler Glaswerk, Aschaffenburg einerseits und Hanau andererseits verbinde, sehr ersprießlich". Das macht die Verkehrsabgeschiedenheit deutlich. Aber es bestand auch kein Interesse zur Abänderung, wie ein anderes Beispiel zeigt. Nach der Chausseierung der Maintalstraße erstrebten etwa seit 1830 einige Kahltalgemeinden, vor allem Alzenau, einen Anschluß an diese Verkehrsader. Das Projekt scheiterte aber vorläufig an dem Widerstand der Gemeinde Kahl (wegen der Trassenführung in ihrer Gemarkung) und Kurhessen, das die alte Wegstrecke zum Neuwirtshaus ablehnte (143).

b) Der Bau von Eisenbahnlinien : In diesen Jahren setzte auch die entschei-

(141) Seit 1617 wird in Dettingen eine Poststation (Mainplatz 1) unter einem kaiserlichen Postmeister erwähnt, zu der auch umfangreiche Ländereien gehörten (rund 150 Morgen Ackerland).

(142) A. ROTTMAYER, 1840, S. 88.

(143) Erst 1855 kam es zur Einigung und zum Bau der Straße durch den Emmerichshofer Wald (das Zweigstück Alzenau-Kahl folgte erst 1870/71), die später als Distriktsstraße eingestuft wurde und das gesamte Kahl-tal erschließen sollte (heute Landstraße I. Ordnung 2305).

dende Umstrukturierung des Verkehrs durch den Bau von Eisenbahnen ein. 1854 war die Strecke Ludwig-West, heute die Linie 416 Frankfurt-Nürnberg fertiggestellt worden, die zwischen Aschaffenburg und Hanau stellenweise parallel zur alten Poststraße geführt wurde (144) und so auch Kahl und Dettingen berührte. Durch das neue Verkehrsmittel verlor die Post das Monopol des Personen- und Güterverkehrs auf der Hauptlinie. Für sie blieb übrig, das weitmaschige Netz des Großverkehrs enger zu knüpfen und die Versorgung etwas abseits liegender Räume zu übernehmen.

Das zeigt sich auch im damaligen Landgericht Alzenau. Anfangs behielt Dettingen, der Posthalterort, seine frühere Bedeutung; von hier aus wurden noch Kahl und Großwelzheim bis 1874 mit Post versorgt, und eine Postkutsche verband täglich Dettingen mit Mömbris und dem mittleren Kahlgrund. Im oberen Kahlgrund übernahm Schöllkrippen eine zentrale Position; es hatte einen Poststall und seit 1853 eine Postexpedition; direkte Postverbindungen hatte es nach Gelnhausen und Aschaffenburg (145). Das langsam ansteigende Verkehrsaufkommen konnte durch diese Organisation weitgehend befriedigt werden.

Schon frühzeitig dachte man an eine Erschließung des gesamten Kahlgrundes durch eine Eisenbahnlinie. Bezeichnenderweise wurden diese Pläne weniger in den einzelnen Dörfern als in den benachbarten Städten Aschaffenburg und Hanau aufgegriffen. Es ging um die Befestigung der Beziehungen zu einem nur sehr lose verbundenen Hinterland, um die vorteilhafte Entwicklung eigener zentraler Einrichtungen, um Erschließung bisher ungenutzten Arbeitskräftepotentials, was indirekt wiederum die Gründung neuer Fabriken anregte, um die Suche nach geeigneten Objekten, um freigeswordenes Kapital gewinnbringend anlegen zu können.

So bemühte man sich in Aschaffenburg um den Bau einer direkten Bahnverbindung mit Gelnhausen, aber der bayrische Staat, als der Träger des Eisenbahnwesens, war für dieses kostspielige Vorhaben (denn der Hahnenkamm war 2 mal entweder zu überqueren oder zu durchtunneln), nicht zu gewinnen. Erfolgreicher waren die Hanauer und Hessen. Ein privates Konsortium unter dem Ingenieur Christner erwarb gegen starken Aschaffenburg Widerstand endlich 1897 die Konzession zum Bau einer Stichbahn, die von Kahl

(144) Hier zeigt sich, daß aus Rentabilitätsabwägungen - wie VOIGT, 1959, auf S. 32/34 zeigt - das alte Verkehrsvolumen zwischen den damals größeren Städten den Berechnungen zugrunde lag und ursprünglich die dem Eisenbahnbau innewohnende Dynamik nicht erkannt wurde.

(145) Das Kahlthal war also noch nicht zu einer entscheidenden Verkehrsachse geworden.

ausgehend dem gewundenen Lauf der Kahl folgen sollte, somit kostspielige Trassenführungen vermied und deshalb auch nicht von Aschaffenburg ausgehen konnte und sollte. In 9 Monaten wurde 1898 diese Privatlinie Kahl-Schöllkrippen gebaut und im Oktober des gleichen Jahres eingeweiht. Eine ursprünglich geplante Verlängerung nach Lohr wurde später nicht mehr durchgeführt. Der Aufsichtsrat der 1899 gegründeten Eisenbahn- und Industriegesellschaft, 1904 geändert in Kahlgrunder Eisenbahn AG, heute KVG, zeigt in seiner Zusammensetzung (überwiegend Hanauer Fabrikanten und Kaufleute) deutlich die privatwirtschaftlich-industrielle Zielsetzung dieses Unternehmens, das selbst wieder Fabriken im Kahlgrund gründete oder anregte. Der Kahlgrund hatte eine moderne Verkehrsverbindung und richtete sich in der Folgezeit weit stärker nach Frankfurt und den benachbarten Industriestädten aus als nach Aschaffenburg.

c) Die anderen Verkehrsträger : Der Bahnbau beeinflusste auch die anderen Verkehrsträger. So wurden die Postkutschen Dettingen-Mömbris und Schöllkrippen-Aschaffenburg 1898 sofort aus dem Dienst gezogen (schon 1880 war die Strecke Schöllkrippen-Gelnhausen stillgelegt worden). Nur noch vom Endpunkt der Bahn Schöllkrippen aus versorgten Postkutschen benachbarte Orte wie den Westerngrund (bis 1918), Wiesen (bis 1921), Geiselbach (bis 1925). Die Bedeutung dieser letzten Linie zeigt sich daran, daß sie dann weiterbefahren wurde, nur mit dem neuesten Verkehrsmittel, dem Postauto. Im Februar 1925 wurde die erste Buslinie in diesem Gebiet von Aschaffenburg über Schöllkrippen nach Geiselbach eingerichtet. Sie ist das erste äußere Kennzeichen eines neuen Entwicklungsprozesses im Verkehrswesen, nämlich des modernen Straßenverkehrs und der Motorisierung; es beginnt ein Vorgang, der noch heute in vollem Gang ist.

Der Straßenbau, der jedem Ort die ihm gemäße Verbindung schaffen soll, wird zu einer vordringlichen Aufgabe der öffentlichen Verwaltung, und besonders seit dem letzten Krieg sind Land und Kreis bemüht, diesen neuen Bedürfnissen der Gemeinden und ihrer Bewohner gerecht zu werden. So gibt es heute im Landkreis Alzenau außer der B 8 (9 km) 4 Landstraßen I. Ordnung (54 km), die in ihrer Mehrheit seit 1936 vom bayrischen Staat betreut werden, 7 kreiseigene Landstraßen II. Ordnung (37 km), mehrere Forststraßen und sogenannte Gemeindeverbindungswege, für die der Kreis verlorene Zuschüsse zahlt; 1956 waren es also insgesamt 315 km Straßen (146).

(146) Landstraßen I. Ordnung : 2305 Kahlthalstraße - 2302 Michelbach-Somborn - 2307 Schimborn-Hösbach - 2306 Schöllkrippen-Geiselbach-Gelnhausen.
Landstraßen II. Ordnung : Nr. 1 : Seligenstädter Fährle-Dettingen-Alzenau - Nr. 2 : Hörstein-Mömbris - Nr. 3 : Niedersteinbach-Krombach-Schöllkrippen - Nr. 4 : Schöllkrippen-Vormwald -

Der anwachsende Personenverkehr wird durch die Einrichtung immer neuer Busverbindungen leicht bewältigt. Das staatliche und private Liniennetz zeigt eine eigentümliche Struktur, es betont die Diagonalen und ist fast ganz auf Aschaffenburg ausgerichtet. Das hat seinen Grund darin, daß die nach Norden, nach Hessen, führende Hauptbahnlinie und die rechtwinklich davon nach Osten vorstoßende Kahlgrundbahn weiterhin die Hauptmasse des nach Hessen strömenden Verkehrs bewältigen (147). Diese kraftvolle N-S und W-E Achsen ließen nur rentable Querverbindungen zu, die sich auf Aschaffenburg ausrichteten, weil diese Stadt ihre Ausstrahlungskraft verstärken konnte. Die Buslinien Somborn-Aschaffenburg, Wiesen-Schöllkrippen-Aschaffenburg und fast ein Dutzend anderer Direktverbindungen zeigen, daß es dieser Stadt gelungen ist, einen großen Teil des Vorsprungs aufzuholen, den die hessischen Städte errungen hatten.

Die Änderung des Verkehrssystems beruht nicht nur auf der Einführung neuer Verkehrsmittel von höherer Wertigkeit, sondern führt auch zu einer gänzlich anderen Aufgliederung und Erfassung des Raumes. Die nach Westen gerichtete Stichbahn gibt dem Kahlthal zum erstenmal auch die Bedeutung einer verkehrsgeographischen Achse und faßt es zu einem einheitlichen Raum zusammen.

Auch bei der heutigen stärkeren Betonung des Straßenverkehrs bleibt diese Tendenz bestehen. Von der Kahlthalstraße gehen alle die seitlichen, ausgebauten Landstraßen und Ortsverbindungen aus, führen in die Nebentälchen und enden schließlich in den einzelnen Dörfern oder Weilern (bsp. in Sommerkahl, Oberschur, Heimbach), so daß der Kahlgrund eine wirkliche verkehrsgeographische Einheit darstellt. Die beiden Diagonalstrecken stellen nur Ergänzungen dar, erweitern die Möglichkeiten, stoßen aber das System des nach Westen gerichteten Sammlers nicht um.

3. Die Bevölkerungsentwicklung.

Durch die Analyse der demographischen Verhältnisse soll festgestellt werden, ob die Änderung des Verkehrssystems tatsächlich zu meßbaren Bevölkerungsverschiebungen geführt hat, bzw. welche Tendenzen und Gruppie-

Nr. 5 : durch den Westerngrund - Nr. 6 : Kahl-Großkrotzenburg -
Nr. 7 : Albstadt-Neuses.

- (147) Hinzu kommt noch ein umfangreicher Werks- und Berufsverkehr in die hessischen Städte, der von firmeneigenen Omnibussen, privaten Verkehrsbetrieben (in linienähnll. Arbeiterverkehr) und Privatfahrzeugen (Anstieg der Kraftfahrzeuge im Zeitraum 1956/61 von 4692 auf 5951, davon die PKW's von 1053 auf 3189) durchgeführt wird.

rungen sichtbar werden. Dafür genügt für den Anfang die Einwohnerzahl ohne Berücksichtigung der beruflichen oder sozialen Gliederung, denn sie wird durch zwei Faktoren bestimmt : die biologische Bilanz (Verhältnis Geburten/Sterbefälle) und die Wanderungsbilanz (Ergebnis aus Zu- und Abwanderung). Bei Beachtung beider Faktoren wird die Entwicklung der Einwohnerzahlen somit eine Aussage über die Dynamik der einzelnen Orte zulassen.

a) Die demographischen Verhältnisse 1828/29 nach ROTTMAYER (148) (s. Kt. 4) :

Das 1816 aus dem großherzoglich-hessischen Amt Alzenau hervorgegangene königlich-bayerische Landgericht Alzenau wird 1828 bei der Auflösung des Landgerichtes Kaltenberg um nahezu das Doppelte vergrößert. Die Grenzföhrung lehnt sich an die Pfarreibezirke an, was erklärt, daß einige Randgemeinden des Kahlgrundes noch nicht einbezogen werden, u. a. Reichenbach (Pf. Johannesberg) und Feldkahl (Pf. Sailauf), weil deren Pfarreien im Jahre 1828 an das Aschaffenburgcr Landgericht kamen. So umfaßt das Alzenauer Landgericht 6 katholische Pfarreien mit ihren entsprechenden Filialen, nämlich Hörstein, Alzenau, Mömbris, Geiselbach, Krombach und Ernstkirchen; das waren 1828

2491 Wohnhäuser mit 2972 Familien mit 15 960 Einwohnern in 34 Ruralgemeinden, die sich zusammensetzten aus 7 Pfarrdörfern, 10 Filialdörfern mit Kirchen, 20 Filialdörfern ohne Kirchen, 12 Weilern, 30 Höfen und 2 Einzelhäusern (Hohl-Mömbris wird als selbständige Gemeinde Großhohl geführt).

Erst als 1862 im Zuge der bayrischen Verfassungsreform Justiz und Verwaltung getrennt wurden, bekam das neuformierte Bezirksamt Alzenau - nach einer vorübergehenden Teilung 1858 - den heutigen Umfang, indem noch 10 Gemeinden hinzugefügt wurden : Dettingen, Hohl, Rückersbach, Reichenbach, Breunsberg, Feldkahl, Rottenberg, Eichenberg, Heinrichsthal, Jakobssthal. Um die Vergleichbarkeit der einzelnen Zählungen zu gewährleisten, wurden diese Gemeinden miterfaßt (1828/29 3142 Einw.); in Übersichten und Zahlenreihen erscheint also immer schon der Landkreis Alzenau in seinem heutigen Umfang (auch die beiden Spessartgemeinden sind jeweils mitgerechnet). Eine Übersicht, gegliedert noch einmal nach den alten territorialen Einheiten, ergibt folgende Einwohnerzahlen :

Freigericht, bayr. Anteil (10 Gem.)	7005 Einw. (Durchschn. pro Gem. 700)
Landgericht Krombach (15 Gem.)	5380 Einw. (Durchschn. pro Gem. 359)
übr. Gemeinden lks. d. Kahl (16 Gem.)	5959 Einw. (Durchschn. pro Gem. 372)
Spessartgemeinden (2 Gem.)	758 Einw.

(148) ROTTMAYER, 1840, S. 87 - 101 : Landgericht Alzenau.

Die Dörfer des Freigerichtes haben im Durchschnitt also fast doppelt so viele Einwohner wie die anderen Orte. Im einzelnen ist das Bild natürlich differenzierter, wie Karte 4 und Tabelle 1 zeigen; aber die großen geschlossenen Ortschaften heben sich im Westen in deutlicher Zonierung ab. Das erscheint beim ersten Blick überraschend, da die Wirtschaftsgrundlage für alle Dörfer die gleiche, nämlich die bäuerlich-landwirtschaftliche, ist, wie die geringe Anzahl der überall vorhandenen Verarbeitungsbetriebe (in der Karte mit Buchstaben gekennzeichnet) zeigt.

Zunächst könnte man vermuten, die höhere Einwohnerzahl sei ein Ergebnis der größeren Gemarkungen. Aber diese großen Gemarkungen beruhen auf Anteilen an früheren Markwäldern, d.h. eine Erweiterung der agrarischen Lebensbasis war nur in beschränktem Umfange gegeben. Diese großen Waldareale drücken sogar die Bevölkerungsdichte erheblich und lassen das Freigericht weit dünner besiedelt erscheinen. So kann denn auch die Bevölkerungsdichte(s. Tab. 2) zwischen benachbarten Orten, wo gleiche Standortvoraussetzungen gegeben sind, durchaus beträchtlich schwanken (149), so daß sich kein Zusammenhang zwischen der Höhe der Einwohnerzahlen und der Größe der Gemarkungen bzw. der Ackerflächen ergibt.

Die umfangreicheren Gemarkungsareale können also nicht die stärkere Bevölkerung bewirkt haben (der große Waldbesitz kommt nur mittelbar den Ortsbewohnern zu Gute, weil die Gemeinde durch ihn über Einnahmen verfügt und keine oder nur geringe Steuern zu erheben braucht). Für diese Verdichtung sind vielmehr mehrere Ursachen zu erkennen. Zum ersten spielt die Naturgunst (Loßböden, günstigeres Klima) eine Rolle (150), da höhere und sichere Erträge möglich sind (Abfall der Einheitswerte von W nach E von 1474

(149) Im Freigericht Michelbach/Kälberau 84/107, bei Dörnsteinbach/Omersbach 146/77 und bei Groß-/Klein Laudенbach 145/89.

(150) Wie stark der Einfluß gerade der natürlichen Faktoren ist, zeigt sich bei ihrem Wechsel innerhalb des politisch-gesellschaftlich geschlossenen Freigerichts. Der hier erörterte Zustand gilt nur für die mit Loß bedeckte Vorlandzone. Kahl und noch stärker Großwelzheim bleiben in ihrer Größe schon etwas zurück (1828), während das in einem völlig anderen Naturraum liegende Mömbris (und auch Hemsbach) andere Siedlungsstrukturen zeigt, die dem im gleichen Naturraum (Kahlgrund) liegenden benachbarten Orten entspricht, wo es zu kleinen Zusammenballungen kommt. Daß die Gemeinde Mömbris mit Abstand die meisten Einwohner hat, liegt daran, daß sich hier ein mittelalterlicher Gerichtsbezirk als Verwaltungseinheit erhalten hat (Mömbris selbst hatte 1828) nur 361 Einwohner.

auf 378 DM/ha). Auch der teilweise kommerziell getriebene Weinbau ließ eine stärkere Besiedlung zu, die das Aufkommen eines bescheidenen Handwerkerstandes begünstigte, wie bereits oben ausgeführt (s. S. 45) wurde. Der Konzentrationsprozeß im Freigericht, der wenigstens etwas das Bevölkerungs- und Wirtschaftsgefüge auflockerte, beruht also auf natürlichen und entwicklungsgeschichtlichen Faktoren.

In den niedrigen Einwohnerzahlen der Dörfer des Inneren Kahlgrundes zeigt sich eine stärkere Einengung des dörflichen Lebensbereiches, da hier Allmende und Waldbesitz fehlen, und es höchstens nur die Nutzungsrechte im herrschaftlichen Wald gibt. Hinzu tritt dann noch eine relativ ungünstige Naturausstattung mit meist dünnen, grusigen Bodendecken, größerer Feuchtigkeit, schlechteren Geländeverhältnissen. Die kleinsten Orte - in diesem Falle nicht identisch mit Gemeinde - liegen, wie die Karte zeigt, in den ungünstigsten Räumen: einmal im Hinteren Hahnenkamm und dann im obersten Talstück der Kahl, wo von beiden Seiten die Buultsandsteinflächen das Ackerland zusammenzwängen und die Gemarkungen sich fischschwanzartig in die herabkommenden Seitentälchen legen. Die größeren Orte sind hier Sonderfälle (Krombach ist Pfarrort, Schöllkrippen besteht aus mehreren Wohnplätzen, und bei Sommerkahl zeigt sich der Einfluß immer wieder aufflackernden Bergbaues).

b) Die Bevölkerungsbewegung: Insgesamt beträgt die Bevölkerungszunahme für den Zeitraum 1828 - 1939 im ganzen Kreis Alzenau 73 %. Wie Karte 5 a und Tabelle 3 zeigen, ist dieser hohe Wert nur durch das Wachstum einiger weniger Gemeinden zustande gekommen, während die meisten Orte nur geringe Zunahmen (auch Stagnation oder sogar Rückgang) zeigten. Neben dieser räumlichen Differenzierung gibt es aber auch in bestimmten Zeitabschnitten unterschiedliche Tendenzen. Überblickt man die Bevölkerungskurve des Kreises Alzenau, so zeigt sich bis 1890 eine dauernde Schwankung um die Zahl von rund 19 000 Einwohnern, während von diesem Zeitpunkt an ein ständiges, meist starkes Wachstum auftritt, das bis 1961 zu einer Bevölkerungszahl von über 46 000 führte. Der Zeitraum um 1890 bildet somit einen markanten Wendepunkt, wie auch das Ende des 2. Weltkrieges durch einen ruckartigen Anstieg auffällt. Bei einer zeitlichen Analyse der Bevölkerungsverhältnisse muß man die Betrachtung in 3 Perioden aufgliedern (1828 - 1890, 1890 - 1939 und seit 1946), um den unterschiedlichen Tendenzen gerecht werden zu können.

c) Die Jahre 1828 - 1890: Wie schon oben ausgeführt, bleibt die Einwohnerzahl des Kreises in dieser Periode nahezu konstant. Die absolute Zu-

nahme bleibt mit 2, 3 % bescheiden. Auch beruht dieses Wachstum nicht auf einer kontinuierlichen Aufwärtsbewegung, sondern es liegt ein ständiges Pendeln vor; im ganzen gesehen stagniert die Bevölkerungszahl.

Betrachten wir das Verhalten der einzelnen Gemeinden, so zeigt sich keine besondere regionale Gruppierung. Bis auf je eine Ausnahme gibt es keine nur steigende (Mensengesäß) oder rein fallende (Krombach) Tendenz. Das allgemeine Auf und Ab folgt nicht immer der Kreiskurve, so daß es sich also nicht um ausgeprägte Zyklen handeln kann, die auf eindeutige Ursachen zurückgehen könnten. Die Veränderungen der Bevölkerungszahl der einzelnen Orte sind ebenfalls bescheiden, es gibt keine extremen Unterschiede. Auch stehen 23 Gemeinden mit Zunahme, 20 mit Abnahme gegenüber (s. Kt. 5b).

Auf Grund der Abnahme - oder Zuwachsraten und der Häufigkeit der Schwankungen lassen sich die Gemeinden des Kreises Alzenau in folgende Gruppen einteilen :

1. Das Wachstum liegt mit mehr als 30 % beträchtlich über dem Durchschnitt, ist aber trotzdem nicht kontinuierlich, manchmal sogar häufigeren Schwankungen unterworfen; insgesamt 7 Gemeinden.
2. Schwaches Wachstum (zwar über dem Kreismittel liegend), aber mit kaum mehr als 20 % doch gering. Es ist nur ein langsames Anwachsen mit häufigen Rückschlägen in den unterschiedlichsten Zeitabschnitten (151); insgesamt 15 Gemeinden.
3. Stagnation oder Abnahme nicht unter 25 %, aber das Absinken vollzieht sich nicht dauernd; insgesamt 19 Gemeinden.
4. 2 Sonderfälle starken Rückganges (Gr.Kahl, Schöllkrippen).

Bei allen Gemeinden zeigt sich, daß innerhalb des Zeitraumes 1828/90 keine überall zu beobachtenden gleichgeschalteten, Zu- oder Abnahmephasen gibt; selbst die Hungerjahre zwischen 1845 und 53 schlagen sich nicht deutlich nieder, obwohl die Sterberaten zwischen 1, 1 und 8, 77 % lagen (152). Die biologische Bilanz kann für die Stagnation der meisten Orte nicht entscheidend gewesen sein, zumal sie fast immer positiv ist, und die Bevölkerung um etwa die Hälfte (bei durchschnittlich jährlichem Wachstum von 1, 0 %) angewachsen sein mußte. Die jeweilige Bevölkerungszahl wird dage-

-
- (151) So lag bei den Orten dieser Gruppe die Rückgangsphase in den 5 Zählperioden
1 x im Zeitraum 1828-40, 11 x zwischen 1840 und 1861,
7 x im Jahrzehnt 1861/71, 3 x zwischen 1871 und 1880,
7 x im Jahrzehnt 1880/90.
- (152) Eine genaue Untersuchung dieser Verhältnisse liegt vor mit R. VIRCHOW, 1852 : Die Not im Spessart.

gen vom Ausmaß der Abwanderung bestimmt, während gleichzeitig keine Zuwanderung stattfindet (153).

Auch die räumliche Verteilung der demographischen Entwicklung zeigt keine Gebiete gleicher Wachstumstendenz (s. Kt. 5b). Zwar häufen sich die Orte mit Zunahme im W und S des Kreises, aber von einer Einheitlichkeit oder gar Abstufung zu bestimmten Zentren und Leitlinien - etwa Eisenbahnlinien - ist nichts zu erkennen (154).

Für den Zeitraum 1828/90 läßt sich zusammenfassend feststellen: Das Ausmaß der Ab- bzw. Auswanderung ist das entscheidende Kriterium für die Bevölkerungsentwicklung. Da diese Möglichkeit von den Einwohnern jeder Gemeinde unterschiedlich wahrgenommen wird (auf Grund tatsächlichen Bevölkerungsdrucks, geringerer Lebensmöglichkeiten, stärkeren Gemeinschaftsbewußtseins, auf Grund von Armut, Tatkraft oder Abenteuerlust), ergibt sich das eingangs analysierte widersprüchliche Muster von scheinbar zufälligem Auf und Ab, geringer Verdichtung und Entleerung.

d) Die Jahre 1890 - 1939: Seit 1890 läßt sich im Kreise Alzenau ein kräftiges Ansteigen der Einwohnerzahlen feststellen, das pro Jahrzehnt ungefähr 15 % beträgt; es beginnt zwar etwas zögernd und ist dann in den 30iger Jahren wieder verlangsamt, aber doch ist diese Aufwärtsbewegung kontinuierlich. Hier läßt sich ein deutlicher Gegensatz zu dem vorherigen Zeitabschnitt erkennen, bei dem es keine vorherrschende Entwicklungstendenz gab.

(153) Ein Vergleich der Einwohner des Bezirks Alzenau und der Stadt Aschaffenburg nach ihrer "Gebürtigkeit" bei der Volkszählung 1880 (BEITR. STAT. BAYERN H. 46) zeigt den geringen Anteil der Ortsfremden, die bei Aschaffenburg in der Mehrheit sind.

VZ.	Bez. Alzenau		Stadt Aschaffenburg.	
Gesamte ortsanwesende Bevölkerung.	18725	100 %	12152	100 %
davon sind geboren				
in der Zählungsgemeinde	16370	82,9%	4518	37,2 %
sonst im Zählungsamt	2068	10,5%	-	-
sonst im Reg. Bez. Unterfranken	656	3,3%	4751	39,1 %
sonst im Königreiche Bayern	118	0,6%	1156	9,5 %
in anderen Staaten d. Dt. Reiches	494	2,5%	1599	13,1 %
im Auslande	19	0,1%	128	1,1 %

(154) Viele Nachbargemeinden zeigen gegensätzliche Bewegungen (Reichenbach + Hohl -, Hofstädten + Omersbach -, Albstadt + Michelbach -, Schimborn + Königshofen -, Kleinblankenbach + Großblankenbach -, Kleinkahl + Großkahl -).

Jetzt hat nur noch 1 Ort (Hemsbach) Bevölkerungsabnahme, während bei 15 ein stetiges Wachstum vorliegt. Auch läßt sich die Unterbrechung der Tendenz des Ansteigens jetzt klarer fassen. Es handelt sich meist um Auswirkungen entweder des 1. Weltkrieges oder der Weltwirtschaftskrise (155).

Aber dieses Wachstum von 13 454 Personen = 68,8 % ist räumlich stark differenziert, denn die 14 am stärksten gewachsenen Gemeinden (nur 1/3) beanspruchen mit einer Zunahme von 9 704 Pers. 72 % des gesamten Kreiszuwachses. Auch ist zu beobachten, daß es - wie in der vorigen Periode - kein buntes Neben- und Nacheinander von Zu- und Abnahme gibt, sondern daß es sich um räumliche Differenzierungen eines allgemeinen Wachstumsprozesses handelt (s. Kt. 5c).

Die Konzentration der Bevölkerung vollzieht sich an Leitlinien, die klar zu erkennen sind. Es handelt sich um die Bahnlinien im Maintal und entlang der Kahl; alle Orte an Bahnstationen haben eine Zunahme der Einwohnerzahl um mehr als die Hälfte, oder sogar über das Doppelte (156). Natürlich muß man sich davor hüten, den Einfluß des Eisenbahnbaues zu überschätzen. Denn noch ist die Wanderungsbilanz in diesen Orten meist negativ, nur das Ausmaß der Abwanderung ist geringer, so daß sich das Anwachsen der Einwohnerzahlen aus dem Geburtenüberschuß herleitet.

So müssen wir eine vorsichtigere Schlußfolgerung über die Bevölkerungsbe-
wegung des Zeitraumes 1890 - 1939 ziehen: Gleichzeitig und in enger Beziehung mit dem Bahnbau geht ein Anwachsen der Einwohnerzahlen bei den meisten Orten des Kreises Alzenau vor sich, das sich in unmittelbarer Nähe der Bahnlinien besonders verstärkt. Der Überschuß an Bevölkerung, der bisher kaum in die einzelnen Gemeinden eingegliedert werden konnte, wird nun teilweise festgehalten und das in umso größerem Umfange, je günstigere Voraussetzungen die einzelnen Orte für die neue Entwicklung mitbringen,

(155) Eine Abnahme bei einzelnen Gemeinden fand statt

8 x zw. 1890 - 1900 3 x zw. 1900 - 1910 5 x zw. 1910 - 1919
13 x zw. 1919 - 1925 ! 5 x zw. 1925 - 1933 15 x zw. 1933 - 1939 !

(156) Von den 17 Orten mit einem Wachstum von über 50 % liegt nur einer (Rottenberg) weiter von einem Bahnanschluß entfernt, 3 (Großwelzheim, Dörnsteinbach und Daxberg) in nur geringer Entfernung. Daß aber auch die anderen Orte von dieser Verkehrserschließung profitieren, allerdings nur in geringem Maße, zeigt die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Orte selbst. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhundert, als sich der Bahnbau auszuwirken beginnt, sind nur 3 weit abliegende Orte (Kl. Kahl, Hohl, Huckelheim) von der allgemeinen Bevölkerungszunahme ausgeschlossen.

und das ist anfangs nur der Bahnanschluß. Das verworrene Muster mit seinem Nebeneinander von unterschiedlicher Bevölkerungsentwicklung auf Grund der jeweiligen Verhältnisse in den einzelnen Dörfern, das sich das 19. Jahrhundert über hieß, wird überlagert von zwei Leitlinien an der eine vermehrte Konzentration von Bevölkerung möglich wird; wo sich diese beiden Leitlinien kreuzen, in Kahl, findet das weitaus stärkste Wachstum statt.

e) Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg : Bei der Bevölkerungsbilanz nach Abschluß des 2. Weltkrieges stehen auf der einen Seite die Verluste an Menschen, auf der anderen die Umgruppierungen durch Ausweisungen und - in geringerem Umfange - durch Evakuierungen. Da der Landkreis Alzenau von direkten Kriegseinwirkungen weitgehend verschont blieb, konnten und mußten seine geringen Kapazitäten an vorhandenen Wohnräumen ausgenutzt werden, so daß in allen Gemeinden Flüchtlinge und Evakuierte eingewiesen wurden. Das führte zu einem sprunghaften Anstieg der Bevölkerungszahlen in jedem Ort; mit einem Schlag erreichten 1946 fast alle Orte ihren vorläufigen Höchststand an Einwohnern (157). Da die größeren Orte mit mehr Wohnräumen auch eine größere Reserve an notdürftigen Unterkünften hatten, war die absolute Zunahme bei diesen natürlich höher.

Dieser Bevölkerungssprung um rund 5000 Einwohner war also der Ausdruck einer Notsituation und entsprach keineswegs der Tragfähigkeit und der realen Wirtschaftskraft der Gemeinden. In der Folgezeit, die durch Freizügigkeit gekennzeichnet war, mußten Ausgleichsbewegungen einsetzen, um das Bevölkerungsgefüge wieder stärker den tatsächlichen Lebensverhältnissen anzupassen, wie es der Normalisierung der Lage entsprach. Der schon bekannte Gegensatz Bahnnähe - Abgelegenheit wird erneut sichtbar.

Um diese Vorgänge im einzelnen zu verdeutlichen, habe ich eine besondere Art der Darstellung der Bevölkerungsbilanz der Jahre 1950 - 56 gewählt (s. Kt. 6). Das Kartogramm zeigt, daß vor allem die Gemeinden des Inneren Kahlgrundes noch eine starke Abwanderung aufweisen, da der Zuwachs durch den Bevölkerungsschub der Nachkriegsjahre zu hoch war. Auch der vorhandene Geburtenüberschuß vermag diese Bewegungen nicht abzufangen, mindert nur deren Ausmaß etwas. Diese Orte mit leicht sinkender Einwohnerzahl befinden sich in weniger verkehrerschlossenen Gebieten und flankieren eine ungefähr W-E gerichtete Achse, die von Gemeinden mit Bevölkerungszunahme gebildet wird, bei denen zwar auch Abwanderung vorkommt, die positive biologische Bilanz aber die Einwohnerzahl steigen läßt.

(157) Ausnahmen : Großkahl, das 1828, und Jakobsthal, das 1871 noch mehr Einwohner hatte.

Die wachsenden Gemeinden liegen alle im verkehrsgünstigen Mittelstück des Kahltales, und je weiter wir uns von dieser Verkehrsachse entfernen, desto größer ist das Gewicht der Abwanderung.

Etwas differenzierter ist das Bild vor dem Hahnenkamm, in der Mainebene. Das Stagnieren, bzw. der leichte Abfall der Bevölkerung bei den Orten Albstadt, Kälberau und Wasserlos ist etwas überraschend und bei der Größe der Dörfer relativ gering; auch ist es nur eine kurzfristige Bewegung (vermutlich hat die Abwanderung der überschüssigen Bevölkerung auf Grund der Nähe zu den Industriestädten erst später eingesetzt). Sonst zeigt sich hier ein kräftiges Wachsen der am günstigsten liegenden Gemeinden und bei 3 (Kahl, Alzenau, Dettingen) gibt es sogar Wanderungsgewinne. Etwas überraschend ist auch das Verhalten einzelner Gemeinden im "Hinteren Hahnenkamm", für die man auf Grund der Abgelegenheit ein Absinken vermutet hätte (wie wir es auch bei Hemsbach und Breunsberg finden). Daß aber Rückersbach und Reichenbach leichtes, ganz geringes Wachstum aufweisen, ist wohl schon auf die Nähe Aschaffenburgs zurückzuführen.

Diese Feststellungen bestätigen noch einmal die Aussage über den Zeitraum 1890 - 1939. Seit dem Verkehrsanschluß von 1898 verhalten sich dieselben Gemeinden auf den jeweils vorhandenen Bevölkerungsdruck - einmal durch Geburtenüberschuß, das andere Mal durch Einweisungen nach dem Kriege hervorgerufen - gleich, was Stagnation oder Zunahme angeht, d.h. die Anzahl der Einwohner zeigt eine deutliche Abhängigkeit vom Grade der Verkehrserschließung. Das führte zu einer Konzentration von Bevölkerung in den westlichen Teilen des Kreises Alzenau, dem früheren Freigericht, und bei den Orten an der Kahlgrundbahn. Das zeigt noch einmal deutlich der Vergleich der Einwohnerzahlen von 1828 und 1961, aufgeschlüsselt nach den historischen Gebietskörperschaften.

		1828/29	1961
Freigericht	(10 Gem.)	7005 Einw. 36,6 %	24 741 Einw. 53,2 %
Lg. Krombach	(15 Gem.)	5380 Einw. 28,2 %	8 652 Einw. 18,6 %
lks. der Kahl	(16 Gem.)	5959 Einw. 31,2 %	12 088 Einw. 26,0 %
Spessartgem.	(2 Gem.)	758 Einw. 4,0 %	1 022 Einw. 2,2 %
Landkreis Alzenau		19102 Einw. 100 %	46 503 Einw. 100 %

Erst in allerjüngster Zeit, mit der Ausweitung und Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten (Omnibusanschluß für jeden Ort, steigende Zahl privater Verkehrsmittel), kann dieses starre Schema, das auf der Konstanz der Linienführung eines Massenverkehrsmittels (Eisenbahn) beruhte, aufgelockert werden. Auch für die Bewohner der entfernteren Gemeinden werden die Ballungsräume leichter erreichbar; die Bereitschaft, die Möglichkeit, ja sogar der Zwang zum Abwandern treten immer stärker zurück. Und folgende

Prognose erscheint keineswegs gewagt (allerdings unter der Voraussetzung zumindest gleichbleibender Wirtschaftskonjunktur und wachsenden Verkehrsvolumens): nach den Rändern des Kreises zu wird das Ausmaß des Bevölkerungsrückganges langsam und schrittweise herabgedrückt werden, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis die Stagnation auch bei den entferntesten Orten überwunden sein wird (158).

f) Zusammenfassung: Während der letzten 150 Jahre bestimmen die von Ort zu Ort graduellen Unterschiede von Geburtenüberschuß und Abwanderung das jeweilige Ausmaß der Bevölkerungsentwicklung. Anfangs ließen sich dabei keine bestimmten Tendenzen feststellen, aber seit dem Bau der Kahlgrundbahn 1898 kommt es zu Konzentrationsprozessen in den westlichen Teilen des Kreises, die mit dem Ausbau der Verkehrsverhältnisse einhergehen. Dadurch konnten Teile der Bevölkerung Arbeit in den nahen Industriestädten aufnehmen, wie sich selbst die Standortvoraussetzungen einzelner Orte verbesserten.

Das deutet schon an, daß es sich nicht nur um quantitative Veränderungen gehandelt haben kann, sondern daß sich auch das wirtschaftliche und soziale Gefüge der Orte gewandelt hat, weil die agrarische Basis schon im 19. Jahrhundert zu schmal geworden war. Im folgenden muß also das Einfrägen nichtlandwirtschaftlicher Lebensweisen und deren Folgen herausgearbeitet werden.

4. Die Ansiedlung von Industriebetrieben und ihre Standorte.

Der eingangs postulierte Zusammenhang (Kap. VI, 1) zwischen Verkehrerschließung und Einsetzen eines (industriellen) Wachstumsprozesses scheint nicht in vollem Umfange zu bestehen, denn dem ersten Bahnbau 1854 folgte erst um 1900 - nach Eröffnung einer Stichbahn - eine spürbare Auswirkung auf die Bevölkerungsverhältnisse. Gleichfalls läßt sich im 19. Jahrhundert keine große industrielle Aktivität im nördlichen Vorspessartgebiet beobachten (s. u.).

Aber man darf nicht die Kleinräumigkeit des Gebietes vergessen, denn die

- (158) Überprüfen wir in dieser Sicht noch einmal die Bevölkerungsbewegung 1946 - 61 unter Berücksichtigung der einzelnen Stichjahre 1946 - 1950 - 1956 - 1961 :
- 23 Gemeinden haben zugenommen (davon 13 kontinuierlich)
 - 20 Gemeinden haben 1961 weniger Einwohner als 1946. Von diesen
 - 20 Gemeinden hatten aber 12 (!) bereits in der letzten Phase (1956/61) leichte Zunahmen.

möglichen Expansionen bilden sich in großflächigen Komplexen, heraus. Die durch das neue Verkehrssystem der Eisenbahn ermöglichten Absatz- und Produktionserweiterungen lassen die betreffenden Unternehmungen die Plätze mit der günstigsten Kostenstruktur aufsuchen, das sind bei nicht stark rohstoffgebundenen Industrien die Knoten des sich ausspannenden Verkehrsnetzes. Auch verstärken die sinkenden Grenzkosten bei höheren Kapazitäten die Konzentration, so daß auf der einen Seite Verdichtungen um Kerne entstehen, auf der anderen Seite Räume sich entleeren oder indifferent bleiben.

Diese Konzentrationsvorgänge werden etwas gemildert durch den Einkommenseffekt, da die zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten nicht nur den städtischen Bewohnern zu Gute kommen, sondern durch die Pendelarbeiter eine breitere Streuung erfahren und dadurch sekundär aus dem örtlich erhöhten Einkommen neue Impulse hervorgehen (159).

Diese Vorgänge lassen sich auch im Rhein-Main Gebiet erkennen. Zu Konzentrationen kommt es nur in größerer Nähe des Verkehrskreuzes Frankfurt (Main), während z.B. im Hochspessart Entleerungen zu beobachten sind (Schließung der Eisenhämmer und letzten Glashütten, die der billigeren Konkurrenz der Massenproduktionen nicht mehr gewachsen sind), und der Kahlgrund weitgehend Indifferenzbereich bleibt, da der natürliche Zuwachs der Bevölkerung abgesogen wird und die Einwohnerzahlen stagnieren. Erst mit weiterem Wachstum und stärkerer Ausdehnung werden auch die Randgebiete stärker industriell durchmischt, zumal jetzt Kostenvorteile durch das nach außen vorhandene Lohngefälle entstehen.

1) Das 19. Jahrhundert : Drei Querschnitte zu bestimmten Terminen während des 19. Jahrhunderts zeigen, daß von einer nennenswerten, verarbeitenden Gewerbe- oder Industrietätigkeit keine Rede sein kann. Für die Jahre 1828/29 sind die Verhältnisse von ROTTMAYER (160) festgehalten; es gab : 5 Ziegelhütten, 1 Eisenmeisterei, 69 Mahlmühlen, 6 Ölmühlen und 1 Glaswerk, von dem es schon 1843 heißt : " .. das vormals blühende Kähler Glaswerk, wo Karl Beck von Büdingen (!) in den 1890er Jahren ein

(159) VOIGT, 1959, sagt auf Seite 127 : "Eine überaus wichtige Rolle spielten zusätzlich" (neben der Gestaltungswirkung der Verkehrsmittel) "die jeweilige räumliche Breite des Einkommenseffekts der Investitionstätigkeit und jene räumliche Differenz zwischen Kapazitäts- und Einkommenseffekt im Industrialisierungsprozeß". D.h. die konjunkturellen Vorteile der gesteigerten Produktivität bleiben nicht auf die Ballungsräume beschränkt, sondern kommen über die Verdienstmöglichkeiten der Pendelarbeiter auch den umliegenden Gebieten zu Gute.

(160) ROTTMAYER, 1840, S. 87/101 (s. a. Kt. 4).

Etablissement gründete, dem zum Wohle der Umgegend eine längere Dauer zu wünschen gewesen wäre, als dasselbe bei falschen merkantilen Berechnungen und Conjekturen hatte" (161). Als Haupterwerbsquellen nennt ROTT-MAYER selbst: Getreide-, Wein- und Obstbau; gutes Heu und Ohmet; gute Viehzucht, Holzhandel.

Über 30 Jahre später haben sich nach der 1866 erschienenen BAVARIA (162) die Verhältnisse kaum geändert. Nach der angeführten Gewerbestatistik von 1861 (163) gab es nur 36 Dampfmaschinen in ganz Unterfranken, und in der Rubrik Fabriken sind fast 2/3 der 6606 "Anstalten" Getreidemühlen (1498) und Branntweimbrennereien (2741 Anst.). "Handwerker und vorherrschend für den örtlichen Bedarf Gewerbetreibende und Künstler" bestimmen das Bild. Außerhalb der schon erkennbaren und sich herausbildenden Zentren Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg gibt es wenig im Kapitel über die "Gewerbliche Betriebsamkeit" zu berichten. Für die mich interessierenden Gemeinden gibt es außer dem Hinweis "in und bei Dettingen Zündholzfabrikation" nur folgende Notiz (164): "Die Papiermühle (165) in Alzenau am Flusse Kahl mit 10 Fuß Gefälle wird durch Turbinen getrieben; es werden täglich 20 - 25 000 Pfund Lumpen sortiert, geschnitten, gekocht, gemahlen, gebleicht und bis zum fertigen Papierstoff zubereitet".

Der nächste Querschnitt soll die Verhältnisse des Jahres 1895 darstellen (166). Hier wird unterschieden eine "landwirtschaftliche Industrie" mit 71 Getreidemühlen (darunter je 6 in Kahl, Schöllkrippen, Mömbris; 5 zu Sommerkahl; je 4 zu Alzenau, Huckelheim, Schimborn), 12 Ölmühlen, 3 Brauereien (2 in Alzenau), 4 Brennereien, 1 Essigfabrik und eine (eigentliche) "Fabrikindustrie", die eine "beträchtliche Mannigfaltigkeit" zeigt:

(161) St. BEHLEN/MERKEL, 1843, S. 146.

(162) BAVARIA, 1866, Bd. 4 (XII. Buch: Unterfranken u. Aschaffengb.).

(163) s. a. BEITR. STAT. BAY. Heft 10.

(164) BAVARIA, 1866, Bd. 4, S. 313.

(165) Es handelt sich hier um die Habermühle am unteren Ende des Ortes, eine der 5 Alzenauer Mühlen (nach Gewerbekataster von 1837), die schon um 1783 als Stahlhammer erwähnt wird. Im Besitze der Hanauer Fabrikanten Brand und Fues wird um 1833 eine Lumpenmühle zur Zerkleinerung der Hadern eingerichtet, die dann zur weiteren Verarbeitung nach Hanau gebracht wurden. Das gleiche Unternehmen beginnt auch 1883 mit der Herstellung von Fichtenzellulose und verarbeitet im Gegensatz zur Aschaffenburg-Zellstoffindustrie nur heimische Rohstoffe. Der Betrieb wechselt zwar mehrfach den Besitzer; aber es findet doch ein stetiger Ausbau statt, z. B. 1927 eigene Kocheranlage.

(166) W. GÖTZ, 1898: II. Band, Bezirksamtsgebiet Alzenau (S. 552 ff.)

Eine Zellulosefabrik (Alzenau), 1 Kienrußfabrik (Kahl), Zündstofffabrik (Dettingen), 1 Blechwarenfabrik (in Dettingen, gegründet 1875, hervorgegangen aus einer Eisenwarengroßhandlung), 4 Zigarrenfabriken (davon 1 in Alzenau) und mehrere Ziegeleien (davon 3 in Alzenau).

Die Zeiträume zwischen den einzelnen Querschnitten (jeweils rund 30 Jahre) mögen zwar etwas breit angelegt sein, sind aber doch gerechtfertigt durch das fast völlige Fehlen einer breitgestreuten, industriellen Gewerbetätigkeit.

Durch die obigen Querschnitte werden zwar nicht alle unternehmerischen Versuche (167) erfaßt, aber gerade ihre Erfolglosigkeit (ungünstige Wirtschaftsverhältnisse, geringe Kapitalkraft, Wahl falscher Produkte) beweist doch auch die Schwierigkeit, eine rentable Verarbeitungsindustrie in einem Gebiet aufzubauen, wo noch viele Voraussetzungen fehlten (Rohstoffe, Verkehrserschließung, Facharbeiter, keine nahen und kaufkräftigen Märkte).

Andererseits zeigt bereits der letzte Querschnitt von 1895 ganz bescheidene Ansätze der Industrialisierung in der Nähe der Bahnlinie Hanau-Aschaffenburg; auch die Zigarrenindustrie läßt sich bereits feststellen, wie auch bei den anderen Branchen (s. u. Braunkohlenabbau und Perlstickerei) die ersten Impulse schon vor dem Bau der Kahlgrundbahn (1898) nachweisbar sind. Die oft vorkommende Feststellung, die Eröffnung dieser Bahn veranlasse erst die industrielle Entwicklung, muß somit anders interpretiert werden. Dieser private Bahnbau - wohl ein markantes Datum - kennzeichnet nicht den Anfang des Industrialisierungsprozesses, sondern ist sein erster Erfolg, und die geschäftlichen Gewinne seiner Initiatoren beweisen das richtige Gespür, die gegebene Situation am besten und sinnvollsten ausgenutzt zu haben.

b) Die Auswirkungen des Baues der Kahlgrundbahn (Der Anfang d. 20. Jht.):

Der Bau dieser Stichbahn zeigt exemplarisch das Wesen des Industrialisierungsprozesses und seine Auswirkungen (ob gewollt oder ungewollt) auf. Im wesentlichen besteht er aus einem Wechselspiel von inneren Verhältnissen und äußeren Impulsen, wodurch Differenzierungen hervorgerufen werden und in beiderseitigem Zusammenwirken neue Strukturen entstehen. Das aktive Element stellt dabei ein privates Unternehmertum in einem nahen,

- (167) So bemühten sich auf der Sandelmühle bei Kahl seit 1888 mehrere Fabrikanten vergeblich darum, eine Produktion von elektrischen Zündern, Fässern und schließlich Senf aufzunehmen; und die vom Alzenauer Hasenmüller REISERT, 1858, errichtete Dampfmaschine konnte nicht rentabel arbeiten, weil die Kohlentransporte ohne direkten Bahnanschluß zu teuer waren im Verhältnis zur geringen Auslastung der Mühle.

wachsenden Industrieraum dar, das mit seinen Investitionen und Tätigkeiten den höchstmöglichen Gewinn im Auge hat. Auf der anderen Seite gibt es ein Potential an ungelernten Arbeitskräften in einem entwicklungsfähigen Raum.

Schon vor dem Bahnbau verlagerten Betriebe des rhein-mainischen Wirtschaftsraumes einige lohnintensive Arbeitsstätten in den Kahlgrund. Aber die vielen Rückschläge und wenigen zählbaren Erfolge beweisen, daß die Voraussetzungen zur Ansiedlung von Industriebetrieben im Landkreis Alzenau noch nicht gegeben waren (fehlende Verkehrserschließung, mangelnde Fachausbildung usw.). Diese Situation hatte eine Gruppe Hanauer Geschäftsleute richtig einkalkuliert, als sie sich mit einem Ingenieur zusammensetzten, um den Bau der Kahlgrundbahn zu planen und zu finanzieren. Nicht daß dies ein neuer Gedanke gewesen wäre (168). Bestrebungen, eine Bahnlinie einzurichten, reichen schon lange zurück, und Aschaffenburg versuchte, z. B. den bayrischen Staat für dieses Vorhaben zu gewinnen, aber erst der energische Zugriff dieses privaten Konsortiums führte zu einem raschen Ergebnis (169).

Diesem Bahnbau folgte schlagartig ein kräftiger Investitionsboom, ausgelöst durch fremdes Kapital, das die vermeintlichen Chancen eines "unterentwickelten Gebietes" nutzen wollte, aber bei dem Gewinnstreben die realen Gegebenheiten doch überschätzte, was Bodenschätze und Verarbeitungsindustrien betraf. Wie wenig rentabel ein rohstofforientiertes Gewerbe für auf angepaßte Renditen achtende auswärtige Kapitalgeber war, zeigt das Schicksal der Unternehmen, die die erwähnte Eisenbahn- und Industriegesellschaft (später Kahlgrunder Eisenbahn AG) ins Leben rief; sie wurden bald wieder stillgelegt oder abgestoßen:

1. Kalkwerk Blankenbach, gegründet 1899. Der Kalkofen befand sich an der Bahnlinie oberhalb von Gr. Blankenbach und verarbeitete die Dolomite und Kalke des Zechsteinsaaumes aus Steinbrüchen, die in den Gemarkungen Sommerkahl und Eichenberg lagen, und von denen das Material durch eine Seilbahn (Abbruch 1936) herangeschafft wurde.
2. Quarzitsteinbruch am Hahnenkamm, ebenfalls an der Bahnlinie in der Nähe der Dörsthofe. Begonnen wurde 1901 mit Schottergewinnung und Herstellung von Zementwaren, u. a. aus dem anfallenden Grus; verkauft 1921.

(168) s. a. Kap. VI, 2: Änderungen des Verkehrssystems

(169) 1897 Erteilung der Konzession, 1898 Bau der 23 km langen Strecke in rund 10 Monaten, 28. Oktober des gleichen Jahres feierliche Einweihung, August 1899 Gründung der Eisenbahn- und Industriegesellschaft.

3. Sandgruben bei Kahl, Ausbeutung begann 1902, parallel dazu Zementfabrik, verkauft 1904.
4. Kalkwerk Langenborn/Gem. Schöllkrippen 1914 und Errichtung eines Tonwerkes, dem aber durch den beginnenden Krieg die Entwicklungsimpulse fehlten, so daß es 1922 verkauft wurde.

Die geschäftlichen Erwartungen dieser Hanauer Unternehmer wurden somit nur zum Teil erfüllt, denn nur die Bahnlinie selbst erwies sich rentabel; aber Verkehrsanschluß allein bedeutet noch keine durchgreifende Industrialisierung.

Erfolgversprechender war die Ausnutzung des billigen Arbeitskräftepotentials, das in dem beträchtlichen Bevölkerungsüberschuß und der Unterbeschäftigung der Tausende von Kleinbauernfamilien lag, deren geringer Besitz bei allem Fleiß nur ein bescheidenes Existenzminimum gewährte. Die Bahn zog zwar bereits viele Arbeitskräfte (zum großen Teil bereits als Pendelwanderer) ab, aber die Reserve war doch noch groß genug.

Die Erwerbszweige der industriellen Frühphase - Perlenstickerei und Zigarrenherstellung - zeigen nun deutlich das Zusammenspiel der Interessen des fremden Unternehmertums (Investitionsbereitschaft) und der einheimischen Bevölkerung (Geld- und Arbeitsbedarf) bei der Entstehung neuer Verarbeitungsstätten. Wegbereiter für diese Perlenstickerei war der spätere Geiselbacher Bürgermeister Val. Staab. Auf der Suche nach Heimarbeit für seine Frau kam er 1883 in Verbindung zu einer Offenbacher Firma für Perlenstickerei und -häkelei (169a). Sein Vorbild wurde schnell nachgeahmt und schon 3 Jahre später waren rund 1100 Heimarbeiter (v. a. Frauen) für ortsansässige Faktoren tätig. Dieses plötzliche Auftreten einer geldbringenden Betätigung führte stellenweise (z. B. in Geiselbach) sogar zu einer Vernachlässigung der Landwirtschaft, und es wird von Brachflächen berichtet, denn in der ersten Begeisterung stürzte sich alles auf diese neue Beschäftigungsart. Aber bald wurde doch das richtige Verhältnis zu diesem Nebenerwerb gefunden, und das zuverdiente Geld zur Tilgung von Schulden, Ankauf von Vieh und zu anderen Abschaffungen verwendet. Dieses arbeitsintensive und dabei doch ertragsarme Heimgewerbe konnte aber der Konkurrenz anderer Erwerbsformen im Laufe der Zeit nicht Widerstand leisten und war zum Absterben verurteilt. Mit den Einkommen bei anderen Erwerbszweigen kann sie heute bei einem Stundenverdienst von 35 Pfennigen (1961) nicht mit-

(169a) Bereits für das Jahr 1863 bringt E. RÜCKER (KGH 1963) Schilderungen über nebegewerbliche Handarbeit in westlichen Teilen des Kreises. Hier handelt es sich aber meist um Stricken und Häkeln mit Wolle, also um eine Art verstärkte Hausarbeit, nicht um spezielle, neu hinzugelebene Fertigkeiten wie bei der Perlenstickerei.

halten. Heute gibt es kaum noch 20 Häklerin (alles ältere Frauen), vor 10 Jahren immerhin noch 100. Nur 1 Firma in Geiselbach läßt nebenher Perl- und Flitterstickerei ausführen, und Ausgabestellen auswärtiger Unternehmen gibt es noch in Schnepfenbach und Unterwestern (ebenfalls 1961).

Läßt die Einführung der Perlenstickerei die Not und den Bedarf an zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten erkennen, so zeigt ein anderes Beispiel - das Aufkommen der Zigarrenherstellung - die sinnvolle Ausnutzung dieser Situation durch eine fremde Unternehmerschaft. Auswärts ansässige Betriebe (Hanau und Offenbach) legen Werkstätten in das Gebiet wegen des Lohngefälles und der billigeren Arbeitskräfte. Dabei muß aber die Betriebsweise den bestehenden Verhältnissen angepaßt werden. Es kommt nicht zur Ausbildung einer vollständigen Fertigung in Heimarbeit wie in anderen deutschen, ländlichen Gebieten mit Zigarrenproduktion (z. B. Ostwestfalen). Dafür fehlen die Fachkräfte, die Qualitätsarbeit mit nur einem geringen Anteil an Ausschuß liefern würden. Vielmehr bleibt die Fabrikationsstätte der Kern des Betriebes, und nur leichtere Arbeiten werden zur Heimarbeit ausgegeben, z. B. das Entrippen der Tabakblätter, das Einrollen der Wickel in die Deckblätter, das Zusammennageln und Kleben der Kistchen (170). Anfangs fehlen aber noch Standorte, die leicht erreichbar gewesen waren. Daher scheitern auch einige Versuche (171). Erst der Bau der Kahlgrundbahn schuf allgemein bessere Voraussetzungen und "die Zigarrenindustrie zog in das erwerbsärmere Gebiet mit seinen entsprechend niedrigeren Löhnen" (172) und "in weniger als 4 Jahren waren 21 Zigarrenfabriken mit über 850 Arbeiterinnen und Arbeitern in Betriebe, sämtlich fremden Unternehmern (selbst aus Hamburg und Bremen) gehörig. Fast 0,4 Mill. Mk. Löhne gelangen seit 1902 im Jahre zur Auszahlung an diese 879 Arbeiter im Gebiete der Kahl" (172). Bezeichnend sind die Standorte dieser Betriebe; sie finden sich fast ausschließlich im Mittelstück des Kahltales, etwa entlang der Achse Schimborn-Mömbris-Michelbach. Sie stoßen nur bis Alzenau in die Mainebene vor, denn hier haben bessere Verkehrslage und andere Fabrikationszweige (Braunkohlenabbau) schon ein etwas angehobeneres Lohnniveau geschaffen; und im Oberen Kahlgrund ist bereits die Perlstickerei ansässig.

- (170) Nach P. SCHLOSSMACHER : Zigarrenmacherei im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, erschienen in dem Sammelband von P. ARNDT, 1909 : Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, Bd. 1, S. 38-47.
- (171) Die erste, mir bekannt gewordene Filialgründung geschah um 1855 im ehemals bayrischen Marthaus in Kahl durch einen Hanauer Fabrikanten (Strubberg), der 60 bis 80 Leute beschäftigte, aber um 1858 seinen Betrieb wieder schloß; 1869 wurde dann die Havilla Zigarrenfabrik in Alzenau gegründet.
- (172) WOLFF, 1905, S. 336.

Über den Zustand während oder schon nach diesen "Gründerjahren" und über Betriebssysteme und räumliche Verbreitung sowohl der Zigarrenfabrikation als auch der Perlenstickerei gibt WOLFF (173) genauestens Auskunft, ergänzt von Statistiken und Tabellen (s. a. Kt. 7). Die Zigarrenfabrikation dominiert in 11 Orten im Mittelstück des Kahltales von Schimborn bis Alzenau (s. o.). Das sich östlich anschließende Gebiet der Perlenstickerei im Oberen Kahlgrund ist zwar räumlich umfangreicher (19 Orte), aber doch auch weniger von diesem Erwerbszweig geprägt, da es sich hauptsächlich um Nebenerwerb als Heimarbeit in der Winterzeit handelt. Bis auf einen gescheiterten Versuch in Schöllkrippen gab es nie die fabrikmäßige Herstellungsweise. Andere, randliche Gemeinden des Kreises werden von WOLFF zu den Gebieten der Kleiderkonfektion und der Landindustrie gerechnet. Nur der methodischen Konzeption der vom Zentrum Aschaffenburg aus gesteuerten Ringe des Erwerbslebens kann nicht ganz gefolgt werden, denn die Ausführungen zeigten doch deutlich, daß hier von einem Einfluß Aschaffenburgs bei den Vorgängen der Industrialisierung keine Rede sein kann, daß eine entwicklungs- und arbeitsmäßige Abhängigkeit von dieser Stadt nicht bestanden hat. Die Orte des Kreises Alzenau sollen sich nach WOLFF in den zweiten Ring, der "Landindustrie im Spessart" (174) fügen, der auf Grund der vorherrschenden Erwerbszweige in 4 Stücke zerfällt : Gebiet der fabrikmäßigen Industrie, der Zigarrenfabrikation, der Perlstickerei und der Kleiderkonfektion. Durch diese systematische Anordnung engt sich WOLFF etwas das Blickfeld ein, so daß er von anderen Vorgängen keine oder nur wenig Notiz nehmen kann. Das Ausmaß der Pendelwanderung (s. u.) wird nur andeutungsweise erwähnt, und der Braunkohlenabbau ganz übergangen.

Der Braunkohlentagebau in der Main-Ebene um Kahl beruht auf oberpliozänen Braunkohlenlagern und geht auf Probebohrungen zurück, die der Direktor der Seligenstädter Grube Amalia schon 1882 auf dem gegenüber liegenden bayrischen Gebiet vornehmen ließ. Die erste Mutung erhielt seiner

-
- (173) WOLFF, 1905, S. 329, ffg. Eine - leichter erreichbare - Zusammenfassung bietet DIE WIRTSCH. BAYR. UNTERMAIN, 1956, S. 65/82. Im eigenen Text kann ich nicht alle Einzeldaten referieren; die Zugehörigkeit der einzelnen Orte zu den jeweiligen Bereichen läßt die Kt. 7 erkennen.
- (174) Dieser Ring beruht auf folgendem Prinzip, WOLFF, 1905, S. 322 : "Sobald die Entfernung von der Stadt zu groß ist (2 1/2 Stunden), übt die städtische Industrie keine Anziehungskraft auf die Dörfler mehr aus. Nur vereinzelt gehen Arbeiter für die ganze Woche in die Stadt .. ein weiterer Teil der ... Spessarter findet in mehreren zu ihnen hinaus gezogenen Fabrikbetrieben Arbeitsgelegenheit."

Vornamen Gustav, und so erklärt sich der Name von Zeche und Gewerkschaft Gustav. 1902 begannen die Aufschließungsarbeiten, 1903 der Bau einer Brikettfabrik, 1904 wurde der erste Lichtdynamo in Betrieb genommen, seit 1909 Strom verkauft (175).

Im ganzen läßt sich von der Frühphase der Industrialisierung sagen, daß eine Vielzahl von Impulsen erkennbar ist, die nicht alle auf den Bau der Kahlgrundbahn 1898 zurückgehen. Diese ist deswegen von Bedeutung, weil sie den Kahlgrund verkehrsmäßig erschließt und die Stagnation überwinden hilft. Dabei darf man nicht übersehen, daß die Eigenindustrialisierung bei aller Vielseitigkeit gering bleibt.

c) Die Zwischenkriegszeit: Nach den stürmischen Impulsen des 1. Jahrzehntes folgt nun eine Phase der Konsolidierung. Dazu trägt entscheidend bei, daß die leichte Erreichbarkeit der nahen Industriestädte den Bevölkerungsdruck abfangen hilft und so das Lohngefälle abgeschwächt wird. Neben der anschwellenden Pendelwanderung differenziert sich die Betriebsstruktur des Kreises Alzenau entsprechend den Lage- und Standortbedingungen unterschiedlich.

Für den Inneren Kahlgrund können die Nachteile der abseitigen Lage trotz der Stichbahn nicht aufgehoben werden, und eine nennenswerte Eigenindustrialisierung unterbleibt. Nur das niedrige Lohnniveau läßt einige arbeitsintensive Branchen den Überhang an Arbeitskräften bzw. die Unterbeschäftigung ausnutzen. So dehnt sich vor allem die Zigarrenindustrie - in ihrer Wirtschaftsweise durch die Mischung von Werkstätten- und Heimarbeit gut den ländlich gebliebenen Gebieten angepaßt - kräftig aus (176), besonders in die Gebiete mit Perlenstickerei, die zwar noch ausgeübt wird, aber doch schon in ihrer Tendenz rückläufig ist. So wird die Zigarrenverarbeitung für kurze Zeit zum dominierenden Erwerbszweig des Inneren Kahlgrundes (s. a. Kt. 7), der in vielen Orten in meist kleinen Betrieben und Filialen ansässig ist.

Dagegen wird in der Mainebene - in deutlichem Kontrast zur allgemeinen

(175) Nach Veröffentlichungen von Rektor RÜCKER in der Lokalpresse.

(176) Von ähnlicher Beschaffenheit, was den Betriebsaufbau und die im Betrieb beschäftigten Personengruppen betrifft, ist ein anderes Verarbeitungsgewerbe, das sich einfindet, aber doch bei weitem nicht die Bedeutung des vorher genannten erreicht: die Lederindustrie. Auch sie nimmt ihren Ausgang im Rhein-Main Gebiet. Der erste an die Kahl verlagerte Betrieb war wohl der von Teichmann, der 1905 in Offenbach gegründet wurde, 1912 seine Arbeit in Kälberau aufnahm; 1919 erfolgte dann die Gründung der J. Klüber AG, Alzenau, die heute die größte Lederwarenfabrik Unterfrankens ist.

Situation - die Entwicklung von einem Großunternehmen bestimmt, der schon oben erwähnten Gewerkschaft Gustav, die ein wichtiges Glied der Energieversorgung des weiteren Umlandes ("Mainbriketts" und Elektrizität) darstellt. Als Großbetrieb mußte es aus dem lokalen Rahmen herauswachsen, da Produktion und Absatz einen weiten Einzugsbereich erforderten (im wesentlichen das Rhein-Main Gebiet). 1928 wurde die Gewerkschaft von der RWE übernommen und beschäftigte in diesem Jahre 626 Arbeiter (482 beim Braunkohlenabbau und in der Brikettfabrik, 144 im Elektrizitätswerk und der Überlandzentrale).

Sonst gab es nach dem 1. Weltkrieg nur noch vereinzelt Firmengründungen, die typischerweise von auswärtigen Unternehmern vorgenommen wurden, z. B. Maschinenfabrik Wahl auf der Sandelmühle bei Kahl 1900 (Unternehmer stammt aus der Pfalz), 1927 die Möbelfabrik Lindheim & Co., Frankfurt, auf dem Gelände einer 1922 gegründeten Filiale eines Frankfurter Maschinenwerkes.

So ergibt sich für 1928 folgende Betriebsstatistik (177) :

"An nennenswerter Industrie ist vorhanden :

- a) die Braunkohlenzeche Gustav mit rund 600 Arbeitnehmern,
- b) ca. 30 Zigarrenfabriken mit insgesamt rund 1800/2000 Arbeitnehmern, darunter 5 mit mehr als 100 Beschäftigten,
- c) 2 Kalkwerke mit insgesamt 120 Arbeitnehmern,
- c) 3 Dampfziegeleien mit insgesamt ca. 120 Arbeitnehmern,
- e) die Lederfabrik Teichmann, Kälberau, mit ca. 60 Arb.,
- f) eine Zellulosefabrik mit insgesamt 60 Arb.,
- g) 3 Möbelfabriken mit insgesamt ca. 150 Arb.,
- h) 1 Holzwollefabrik mit rd. 30 Arb.,
- i) 1 Rußfabrik mit ca. 25 Arb.

Außerdem befinden sich noch eine Reihe von Kleinbetrieben verschiedener Art im Bezirk, die ungefähr 200 Arbeitnehmer beschäftigen. Als Hausgewerbe wird das Portefeuillegewerbe und die Perlstickerei betrieben".

Die folgende Entwicklung ist schnell skizziert. Durch die Weltwirtschaftskrise mußten 1932 Zeche und Elektrizitätswerk ihre Arbeit einstellen. Ehe sich erste Zeichen eines neuen Aufbaues auswirken konnten (1937 K. Kübel Möbelwerke, 1938 Wiederaufnahme der Stromerzeugung auf Steinkohlenbasis, 1943 Matrawerke, Werkzeugmaschinen und Spezialmaschinen für Autoreparaturen), brach der zweite Weltkrieg aus, und seine Folgen machten einen Neuaufbau noch notwendiger, noch wichtiger, da ja auch die Bevölkerung durch Vertreibung und Flucht kräftig angestiegen war.

(177) Eich KG, II. Band, 1930, S. 120.

d) Gegenwärtige Tendenzen: Die schon früher unterschiedliche Entwicklung von verkehrsgünstiger Mainebene und abseitsliegendem Inneren Kahlgrund verschärft sich noch. Für den Kahlgrund ist der Rückgang der Zigarrenindustrie auffällig. Das hat nicht so sehr seine Ursache in einer Erschöpfung des Arbeitsmarktes, sondern in der Entwicklung dieser Branche selbst. Die Zigarrenherstellung hat sich im engeren Rhein-Main Gebiet nicht halten können, was natürlich auch seine Auswirkung auf die Filialbetriebe hatte. Es fand ein Konzentrationsprozeß statt, der nur große, vielseitige Unternehmen in diesen "Außenbezirken" rentabel arbeiten ließ. So gab es 1960 nur noch 3 Unternehmen aus Schwetzingen, Heidelberg und Gießen, die im Kr. Alz. in rd. einem Dutzend Zweigbetrieben pro Firma zwischen 200-300 Arbeiter beschäftigten, fast ausschließlich Frauen; gegenüber 1928 sind das nur noch 1/3 der Beschäftigten. Dementsprechend schrumpfte auch das Verbreitungsgebiet der Zigarrenindustrie, die sich fast nur noch im mittleren Kahlgrund findet, und zwar nicht direkt an der Verkehrsachse, sondern abseits davon, beispielsweise in den kleinen Dörfern der Gemeinde Mömbris, in Dörnsteinbach oder Krombach.

In dieses Gebiet stößt nun ein Gewerbe nach, das ähnlich strukturiert ist: die Bekleidungsindustrie. Das ist ein Teil der kräftigen Aschaffener Expansion, wie sie sich auch bei den Verkehrsverhältnissen zeigte. Es handelt sich aber bezeichnenderweise nicht um Filialgründungen der großen Aschaffener Herrenkonfektionsbetriebe (denn für große Betriebe fehlt die nötige Reserve an Arbeitskräften), sondern um kleine, selbständige Unternehmen, die im Rahmen der allgemeinen Konjunktur das Sortiment erweitern (neben einigen kleinen Kleiderfabriken sind es Konfektions- und Maßschneidereien, Hersteller von Berufs-, Sport- und Lederbekleidung, von Damenoberbekleidung, Blusen, Wäsche, Hüten und Mützen, sowie Strickereien). Die Betriebe sind klein (selten mehr als 50 Beschäftigte); die Nebenverdienstmöglichkeit wird betont (178). (Nur Dettingen macht eine Ausnahme; es ist mit 212 Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie der nördlichste Vorposten des Aschaffener Konfektionsgebietes).

Der Innere Kahlgrund hat also keine nennenswerten größeren Betriebe; ja, fast die Hälfte der Gemeinden hat kein Unternehmen, das mehr als 10 Leute beschäftigt. Auch die Karte 7, die die Verteilung der Betriebe wiedergibt, spiegelt den gewundenen Lauf der Verkehrslinie des Kahltales wider,

(178) Wie wichtig dieser Industriezweig bereits geworden ist, zeigt sich daran, daß - unter Einschluß von Dettingen mit fast einem Viertel der Betriebe - diese Branche mit 904 Beschäftigten an der Spitze der 10 Abteilungen liegt; dann erst folgen die Maschinenindustrie 861, Holzverarbeitung 804 und die Zigarrenindustrie 732 (s. Tab.4).

aber nur in den beiden Vororten des mittleren und oberen Kahlgrundes findet sich eine breitere Streuung von Branchen und eine höhere Anzahl an Beschäftigten (Möbriis in der Zigarren- und Bekleidungsindustrie, Schöllkrippen bei Handel und Verkehr).

Dagegen haben sich in der Mainebene, besonders in Kahl, Alzenau und Dettingen, nach dem Kriege mehrere neue Unternehmen niedergelassen, von denen das Atomkraftwerk Kahl - in Verbindung mit dem älteren Kraftwerkskomplex der RWE - wohl das bekannteste Objekt darstellt. Hinzu kamen neben der Werkzeugmaschinenfabrik MATRA, die ihre Kapazitäten ständig vergrößerte und heute die meisten Beschäftigten im Kreis hat, einige kleinere Betriebe des Maschinenbaues, während eine Spezialfabrik für elektrische Artikel ein Flüchtlingsbetrieb aus Sonneberg/Thüringen ist; in Dettingen die Bekleidungsindustrie usw. So findet sich hier eine breite Streuung v. n Wirtschaftsgruppen mit teilweise - für den Kreis wenigstens - beträchtlichen Beschäftigtenzahlen (179). Die gewerbliche Struktur hat sich hier bedeutend verbessert, und in Kahl und Alzenau bilden sich bereits randlich gelagerte Industrieviertel heraus.

e) Zusammenfassung : Der Industrialisierungsprozeß führte zu unterschiedlichen Ergebnissen. Eine breitgestreute Eigenindustrialisierung hat nur in dem Dreieck Kahl-Alzenau-Dettingen stattgefunden, wo eine Vielfalt an Branchen und Arbeitsmöglichkeiten vorhanden ist. Der größere Raum östlich dieses Dreiecks, beginnend mit der Fußzone des Hahnenkamms, ist weitgehend leer geblieben. Nur kleinere Betriebe der Bekleidungs- und Zigarrenindustrie beschäftigen hier fast ausschließlich Frauen.

Worauf beruht diese Differenzierung ? Sehr wesentlich ist dabei der Lagefaktor, sogar in zweifacher Hinsicht. Erstens liegen die betreffenden Orte an oder nahe bei wichtigen Verkehrslinien : Main (Steinkohlentransporte für Kraftwerk), Bundesstraße und Eisenbahn (wobei sich Kahls Bedeutung durch die Stichbahn noch erhöht). Noch wichtiger ist das Lageverhältnis zu den nahen Industriestädten. Dem andauernden Industrialisierungsprozeß sind in der Kernzone durch zunehmende räumliche Beengung Grenzen gesetzt, so daß Fabriken und Werkstätten sich an günstigen Standorten in

(179) Diese werden allerdings nur von einigen mittleren Betrieben mit über 100 Beschäftigten bestimmt (Stand 1960) : Kahl : MATRA, Werkzeugmasch. ; Kopp, elektr. Spezialartikel; Kübel, Möbel, Alzenau : Zellulose. Dettingen : Klemann, Blechembellagen; sowie der RWE-Kraftwerkskomplex.

der Randzone niederlassen (180). Gerade das Maintal bildet dabei eine Leitlinie. Nach dem letzten Kriege ließen sich in allen Orten zwischen Hanau und Aschaffenburg am rechten Ufer neue Betriebe nieder (181). Günstig ist, daß diese Gemeinden als ehemalige Glieder der Markgenossenschaft über umfangreiche Flächen von Allmendland verfügen, das mehrere Hundert ha ausmacht (nicht nur Wald). So kann für Industrieansiedlungen, wie auch für Wohnungsbauvorhaben, genügend Land zur Verfügung gestellt werden. Auch ist in der Ebene das weite Gelände billiger zu erschließen als im Inneren Kahlgrund, wo bei dem stark bewegten Relief teure Erd- und Planierungsarbeiten notwendig werden. Dann haben diese größeren Orte mit einigen Tausend Einwohnern mittlerweile ein Reservoir an (pendelnden) Facharbeitern, die bei entsprechend gleichen Arbeitslöhnen und -bedingungen auch eher bereit sind, am Wohnort selbst zu arbeiten. So wirken innen- und außenständige Kräfte bei der Entstehung des "industriellen Dreiecks" in der Mainebene zusammen.

Bei aller Verschiedenheit, die sich bei der Ansiedlung von Industriebetrieben zeigte, gibt es doch auch einen gemeinsamen Zug, der sich in allen Phasen der Entwicklung wiederholte, von der Alzenauer Lumpenmühle bis

-
- (180) Das zeigt sich deutlich bei der jüngsten, sich gerade ansiedelnden Branche, der Atomindustrie: dem Atomreaktor Kahl folgte der AEG Versuchsreaktor Groß-Welzheim. Die DEGUSSA, die in Wolfgang bei Hanau kaum mehr Ausdehnungsmöglichkeiten hat, plant durch die Tochtergesellschaft NUCEM eine Fabrik für Uranbrennelemente, und ein Großmotorenwerk der AEG ist bei Groß-Welzheim im Bau. Auch die MATRA will ihr Aschaffenburg-Werk dem Kahler Betrieb anschließen, da sie sich dort ungehindert ausdehnen kann.
- (181) Der Einfluß von Aschaffenburg und Hanau zeigt sich bereits daran, daß sie die wesentlichen Verkehrslinien (Bahn und Straße) auf die rechte Mainseite gezogen haben und so den Orten auf dem östlichen Mainufer - auch denen des Kreises Alzenau - einen gewissen Lagevorteil gegenüber den auf dem anderen Ufer liegenden verschafft haben. So konnte Seligenstadt nicht die Stellung behaupten, die es als letzter linksmainischer Etappenort vor Frankfurt einmal besaß. Sind zwischen Frankfurt und Hanau noch beide Mainufer gleichwertig mit Verkehrssträngen versehen (wichtige Bahnlinien - B 8 und 43), so wird oberhalb Hanaus das rechte Ufer die eigentliche Verkehrsachse. Auf der linken Seite berührt nur eine Stichbahn, die von Hanau über Babenhausen in den Odenwald führt, einzelne Mainorte, und die entsprechende Bundesstraße 45 wendet sich gleich von Steinheim aus zu den Rodgaugemeinden und führt nicht am Main entlang.

zum Atomkraftwerk : die Abhängigkeit von außen auf Grund der von dort ausgehenden Impulse. Fast alle Unternehmen sind Filialgründungen fremder Firmen. Das gefährdet die Stabilität ihres Standortes und kann zu einem retardierenden Moment in der Entwicklung werden. Man braucht nicht gleich an Wirtschaftskrisen zu denken (wie etwa beim Zusammenbruch des Braunkohlenabbaues), schon bei strukturellen Verschiebungen im Datenkranz der jeweiligen Betriebe, bei ihren Kalkulationen, bei Veränderung der Verbrauchergewohnheiten kann es zur Verlagerung oder Schließung der Zweigbetriebe kommen und somit zu einem Rückgang an Arbeitsplätzen. Bei guter Wirtschaftslage wird sich ein Nachfolger finden lassen, der die begonnenen Investitionen weiterführt (182). Aber ebenso sind auch Unsicherheit und Rückschläge nicht ausgeschlossen. Erst in jüngster Zeit, im Verlaufe des wirtschaftlichen Wiederaufbaues nach dem letzten Krieg sind eine Reihe eigenständiger Betriebe entstanden, vor allem in der Maschinen- und Bekleidungsindustrie, die für den weiteren Industrialisierungsprozeß von großem Nutzen sein können. verstärkt sich doch das Wirtschaftspotential der betreffenden Gemeinden, und es ist die Grundlage für weitere Neugründungen und Expansionen gegeben.

Zum Abschluß des Kapitels möchte ich eine Übersicht über die wichtigsten Filialbetriebe bringen, um zu dokumentieren, wie stark der von außen getragene Impuls war und ist (in der Klammer der Prozentanteil der Beschäftigten an der jeweiligen Branche 1960, s. Tab. 4 u. Kt. 7) :

MATRA Werke GmbH Frankfurt, Zweigbetriebe Kahl, Werkzeugmasch.	(56%)
K. Kübel, Worms, Zweigwerk Kahl, Möbelherstellung	(30%)
RWE Kraftwerk und Atomkraftwerk (noch im Bau)	
Mitteldeutsche Emaillierwerk M. Fratscher & Co., Seligenstadt, Zweigwerk Großwelzheim	(10%)
Papierfabrik Sundern GmbH, Zellulosefabrik Alzenau	(32%)
Busch-Jäger Dürener Metallwerke AG Lüdenscheid, Werk Alzenau	
(noch nicht voll im Betrieb)	
die Zigarrenfabriken: Aug. Neuhaus & Cie., Schwetzingen	
Havilla, Heidelberg	
Georg H. Schirmer, Gießen	(100%).

(182) So folgte 1927 in Kahl auf die Frankfurter Maschinenfabrik Kolb, Rieber und Co. die Frankfurter Möbelfabrik Lindheim und Co.; die RWE nahm 1938 die Stromgewinnung auf Steinkohlenbasis wieder auf; 1960 folgte auf das Werk III (Fahrradfabrikation) der Torpedo AG Frankfurt die Dürener Metallwerke AG Lüdenscheid. 1961 wurde das in der Statistik miterfaßte Zweigwerk der Möbelfabrik Kübel, Worms, geschlossen, weil Kahl ein zu entfernter Standort war und die Firma ihre Kapazitäten im näheren Bürstadt und Biblis ausbaute.

5. Die Pendelwanderung.

a) Einleitung: Der große wirtschaftliche und soziale Umwandlungsprozeß ist aus dem bescheidenen Ausmaß der Eigenindustrialisierung nicht allein zu erklären. Von größerem Gewicht ist noch das Phänomen der Pendelwanderung, das Arbeiten in den benachbarten Industriestädten. Über ihr Ausmaß kurz ein zahlenmäßiger Überblick (183).

1939 gab es 10 888 nichtlandwirtschaftliche Erwerbspersonen, aber die nichtlandwirtschaftlichen Betriebe beschäftigten nur 7 468 Personen.

1950 14 837 nichtlandwirtschaftliche Erwerbspersonen und 9 275 Beschäftigte in Betrieben des Kreises Alzenau.

Die Erscheinung der Pendelwanderung wird im allgemeinen (Ausnahmen s. u.) erst spät von der amtlichen Statistik erfaßt. Für Bayern liegen Gesamtzahlen erst mit der Volkszählung von 1939 vor, als die Pendelwanderung bereits bei manchen Orten einen beträchtlichen Umfang angenommen und zu großen Differenzierungen in der Erwerbsstruktur der Bevölkerung geführt hatte, was sich beim Landkreis Alzenau besonders deutlich zeigt. Bei geographischen Arbeiten waren diese Verhältnisse früher relevant geworden, als es um die Erfassung der Vorgänge ging, die zur ausgreifenden Verstädterung durch die Industrialisierung führte, als man durch Untersuchungen der vielfältigen, arbeitsteiligen Stadt- und Umlandbeziehungen einen modifizierten Stadtbegriff herausarbeitete (184). Bei Arbeiten dieser Art ist die Betrachtung immer nur auf das städtische Zentrum und seine Einflüsse

(183) Nach den Veröffentlichungen über die Volkszählungen 1939 und 1950, in BEITR. STAT. BAY. Für 1959 gibt eine Aufstellung der Arbeitsämter folgende Übersicht für den Nebenstellenbezirk Alzenau (nicht ganz mit dem Kreis identisch):

14 585 unselbständige Erwerbspersonen (in dieser Zahl sind die wenigen landwirtschaftlichen Arbeiter enthalten).

davon arbeiten 3 862 im eigenen Wohnort

davon arbeiten 3 656 im gleichen Bezirk (Binnenpendler)

davon arbeiten 7 067 außerhalb des Bezirkes.

(184) Ein Vergleich zweier Arbeiten, die das gleiche Thema - die Stadt Hanau - behandeln, kann das verdeutlichen. Die zuerst (1932) erschienene Arbeit von G. M. WOLF (RMF 6) betont die physiognomischen Elemente, das Werden von Grund- und Aufriß. Dagegen tritt 1940 bei H. KLEMT (RMF 24) die Analyse des Formalen zurück, und er schildert die funktionalen Bindungen zwischen der Stadt und ihrem Umland (hier findet sich dann auch eine aufgegliederte Pendlerstatistik zur Feststellung des Hanauer Arbeitseinzugsgebietes, das ja auch nach Bayern ausgreift).

gerichtet (185). Bei regionalen Darstellungen dagegen liest man häufig nur, daß Leute da und dort ihrer Arbeit nachgehen, aber ein aufgeschlossenes Zahlenmaterial über Anteil und Ausmaß findet sich kaum (186).

So mutet es etwas überraschend an, daß WOLFF schon 1905 von Pendelarbeitern, die er unständige Wanderarbeiter nennt, spricht, und sie zusammen mit den ständigen Wanderarbeitern als typisch für die Erwerbsstruktur der Hochspessartgemeinden faßt. Leider gibt er nur für diese Orte genaue Zahlen an, da sie den äußersten Ring um Aschaffenburg, den der gewerblichen Wanderarbeiter, bilden (z.B. hat Heinrichsthal 39 Wanderarbeiter, das sind 7,1 % der Bevölkerung.) Aber auch sonst kommen Hinweise vor (187). Überhaupt ist die Jahrhundertwende der Zeitpunkt, an dem die Pendelwanderung zum erstenmal in größerem Umfange aufgetreten ist, und die ersten Untersuchungen über sie vorliegen. Auch der Begriff selbst wurde in dieser Zeit bereits geprägt (188), aber es dauerte lange, bis er sich neben anderen (unständige Wanderarbeiter, Draußenarbeiter usw.) durchsetzte. Obwohl es verbindliche Richtlinien zur statistischen Erfassung dieser Vorgänge gab, wurde doch nur in süddeutschen Ländern und in preußischen Städten in geringem Umfang und unregelmäßig davon Gebrauch gemacht (189), so daß aus den folgenden Jahrzehnten nur wenig Veröffentlichungen vorliegen. Erst seit den 30iger Jahren wurde statistischerseits durch den gemeindlichen Grundlastenausgleich (heute Gewerbesteuerausgleich) umfassende Untersu-

-
- (185) z. B. W. DECKER, 1929 : Die Tagespendelwanderung der Berufstätigen nach Frankfurt a. M. Diss. Frankfurt a. M.
- (186) Das gilt z. B. auch für SIEBERT, 1934, der nur kurz auf die Wander- und Heimarbeiter eingeht und die "industriellen Arbeitsmöglichkeiten im Spessart selbst" einschließlich Aschaffenburgs in knapper Weise aufzeigt.
- (187) So heißt es bei der Abhandlung der Perlenstickerei "andererseits Lohnarbeit der Männer in Hessen .. über 400 Wochenpendler ..", oder auf Seite 359: "Mit der Ausgestaltung der Verkehrsmittel .. vergrößerte sich das Gebiet der unständigen Wanderarbeit und dehnte sich sehr stark nach dem oberen Kahlgrund hin aus, der seit dem Betriebe der Kahlgrundbahn das größte Kontingent der unständigen Wanderarbeiter mit rund 460 Männern (9% von 5200 Einwohnern) aus 14 Ortschaften von Feldkahl bis Huckelheim stellt" (umgerechnet dürften das, bei dem ländlichen Grundcharakter der Gemeinden, 14 bis 15 % der Erwerbspersonen gewesen sein). Dann wieder auf Seite 390: "Die Haushaltungen mit einem Draußenarbeiter haben sich sehr gehoben und bilden das zahlungsfähigste Element, ähnlich wie die Fabrikarbeiter". Und schließlich, daß durch die Perlenstickerei die Zahl der männlichen Wochenpendler im Westerngrund von 250 auf 160 gefallen sei (S. 391).
- (188) Vom Präsidenten des Württembergischen Statistischen Landesamtes H. LOSCH, 1902 in : Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1.12.1900 für das Königreich Württemberg. Württ. Jb. f. Stat. u. Landeskunde.
- (189) Außer Württemberg noch Bayern und Hessen (-Darmstadt), oder

chungen ermöglicht und angeregt (190). Da unfassendes und genaues Zahlenmaterial für die Anfänge nicht vorliegt (191), mochte ich erst eine knappe Analyse der Verhältnisse von 1939 und 1950 bringen, um wesentliche Kriterien der Pendelwanderung erfassen zu können. Dann dürften sich mit Hilfe anderer Quellen (u. a. Bevölkerungsbewegung, Verkehrserschließung, bauliche Veränderungen in den Gemeinden) auch die Anfänge besser fassen lassen.

b) Die Pendelwanderung in den Jahren 1939 und 1950 : 1939 gab es im Landkreis Alzenau 3 520 Auspendler, denen nur 1078 Einpendler gegenüberstanden. Hierbei ist zu beachten, daß beide Zahlen jeweils die einfache Summe der einzelnen Gemeinden widergeben, also auch der Austausch der Gemeinden untereinander enthalten ist. Man kann also nicht sagen, daß mit 3 520 Auspendlern 18,7 % der Erwerbspersonen außerhalb des Kreises arbeiteten, vielmehr sind rund 1/3 Binnenpendler, die in benachbarten Orten arbeiten oder zu den wenigen Industriestandorten streben (191a). Die Mehrheit der Auspendler arbeitet allerdings außerhalb des Kreises, davon über 1 200 in hessischen Städten und rund 1 000 in Aschaffenburg. Innerhalb des Kreises aber zeigen die jeweiligen Zahlen starke Unterschiede, hinsichtlich der absoluten Höhe (Kahl 649, Sommerkahl 2 Auspendler) (192), wie auch der relativen Stärke (Großwelzheim 44,4 %, Sommerkahl 0,5 % der Erwerbspersonen).

M. BROESIKE, 1907: Arbeitsort und Wohnort der Bevölkerung in den Großstädten und einigen Industriebezirken Preußens am 1. 12. 1900. Ztschr. d. kgl. Preuß. Stat. Büros, 47 Jg.

- (190) U. a. W. HARTKE, 1938 : Das Arbeits- und Wohngebiet im Rhein-Mainischen Lebensraum, RMF 18.
- (191) Ähnlich gelagerte Probleme werden ausführlich erörtert bei K. WEIGAND, 1956 im Kap. Untersuchungsmethoden und Materialbeschaffung; S. 67/72.
- (191a) An den Einpendlerzahlen zeigt sich das im vorigen Kapitel entworfene Bild der Industriestandorte deutlich noch einmal : An der Spitze liegen die sich industrialisierenden Gemeinden des Maintales (Alzenau 153, Dettingen 149, Kahl 118), es folgen die Orte mit Zigarrenherstellung (Mömbris 91, Mensengesäß 90, Niedersteinbach 63); 24 Orte (von 43) haben dagegen weniger als 10 Einpendler.
- (192) So stellen allein 6 Orte 3/5 der Gesamtpendlerzahl; Kahl fast 1/5 allein (643), ebenfalls knapp 1/5 wird zusammen von Großwelzheim (347) und Dettingen (310) aufgebracht, während das andere Fünftel auf Mömbris (282), Alzenau (276) und Hörstein (246) entfällt, s. a. Tab. 7.

Bleiben wir zunächst einmal beim prozentualen Anteil der Auspendler (pro Erwerbspersonen). Dabei ergibt sich folgende Rangordnung :

Großwetzheim	44,4 %	Kahl	43,5 %	Dettingen	34,5 %
Hörstein	26,6 %	Wasserlos	26,5 %	Kälberau	26,0 % . .
Unterwestern	4,2 %	Geiselbach	3,9 %	Kleinlaudenbach	3,7 %
Großlaudenbach	3,5 %	Krombach	3,4 %	Sommerkahl	0,5 %

Gerade die 3 westlichsten Gemeinden liegen mit weitem Abstand an der Spitze, während dann von Hörstein ab beim stetigen Absinken der Zahlen die Differenz zwischen den einzelnen Gemeinden gering bleibt, so daß zwischen 26 und 3 % keine deutliche Nahtstelle mehr erkennbar wird. Alle Gemeinden sind also mit Auspendlern durchsetzt. Der Schwerpunkt liegt zwischen 10 und 20 %; dieser Gruppe gehören 19 Gemeinden an, sowie der Freisdurchschnitt (18,7 %); 14 Gemeinden haben unter 10 % und nur 10 mehr als 20 % (s. Tab. 5) :

Stellen wir die räumliche Verbreitung nach Kt. 8a fest, so lassen sich 3 diagonale Streifen erkennen :

1. Die westlichen Kreisorte und einige Gemeinden des Kreises Aschaffenburg haben einen Anteil der Auspendler von über 20 %.
2. Entlang des nordwestlich gerichteten mittleren Kahllaufes häufen sich die Werte von 10 - 20 %.
3. Im oberen Talabschnitt und im abgelegenen Nordostteil des Kreises werden 10 % selten überschritten.

Die zuletzt noch bei der Standortverteilung der Betriebe erkennbare Verkehrsachse des Kahltales ist diesmal nicht ausgeprägt (193). Das gibt bereits den ersten Hinweis, daß es sich bei der Pendelwanderung nicht ausschließlich um eine Erscheinung der Verkehrsaufgeschlossenheit eines Gebietes handelt, sondern daß andere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse mit in Rechnung zu stellen sind. Mit der Pendelwanderung wird nämlich ein dynamischer Umwandlungsprozeß faßbar, der die Lebensverhältnisse der Bevölkerung durchgreifend verändert, wie im folgenden noch aufgezeigt wird.

Die Dynamik dieser Vorgänge weist ein Vergleich mit dem Jahre 1950 auf (Kt. 8a und 10, Tab. 5). Die Anzahl der Orte mit mehr als 20 % Auspendlern pro Erwerbsperson stieg um fast die Hälfte von 10 auf 19, die unter 10 % fiel von 14 auf 8. Große Teile des mittleren und oberen Kahlgrundes sind also in die Größenklasse 10 bis 20 % aufgestiegen, manche haben sogar schon die 20 % Grenze überschritten. Der Prozeß der Pendelwanderung zeigt also neben einem beträchtlichen mengenmäßigen Wachstum (s. Tab. 7)

(193) Bei einer Isochronenkarte (s. H. KLEMT, 1940) zeigen sich aber deutlich die zeitsparenden Vorteile des Eisenbahnbaues.

eine deutliche räumliche Ausbreitung. Hand in Hand geht damit eine Umstrukturierung der Berufs- und Sozialverhältnisse. Daß diese "neuen" Pendelwanderer meist aus der Landwirtschaft kommen, wird deutlich durch den Vergleich der Karten 8a und 10, sowie Tab. 5. Gerade bei den Gemeinden, deren Pendleranteil über 10 % stieg, fiel der Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen unter die 50 % Grenze. Nun kann man dieses Zusammentreffen für zufällig halten, oder man sieht in ihm eine Manipulation der Schwellenwerte. Aber die Tab. 5 zeigt den Zusammenhang zwischen Rückgang des Anteils der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen bei gleichzeitiger Zunahme der Pendelwanderer zwischen 1939 und 1950 auch bei vielen anderen Gemeinden, und eine andere Wahl von Schwellenwerten würde zu den gleichen Ergebnissen führen. Das Zufällige liegt eher darin, daß sozusagen die Wachstumsspitze des Pendelwanderungsprozesses für den Zeitraum 39/50 erfaßt werden konnte, die endgültige Durchdringung des Oberen und Mittleren Kahlgrundes (194).

Durch diesen Vergleich läßt sich rückblickend auch die diagonale Anordnung der Orte nach ihren Auspendleranteilen erklären: Im Inneren Kahlgrund gibt es zwar schon 1939 auswärts arbeitende Personen, aber, was das Ausmaß angeht, besteht gegenüber den Gemeinden in der Mainebene eine erhebliche Zeitdifferenz. Zuerst muß die Pendelwanderung in diesen westlichen Orten aufgetreten sein. Als Teilerscheinung eines sozialen Umschichtungsprozesses müssen wird im folgenden - bei der Skizzierung der Gesamtentwicklung - auch andere Kriterien als die der Verkehrserschließung heranziehen, wie es der obige Vergleich erbracht hat, der folgende wichtige Kriterien der Pendelwanderung erkennen ließ: erstaunliche Dynamik, starkes mengenmäßiges Wachstum wie auch räumliche Durchdringung bei weitgehender wirtschaftlicher Umorientierung.

c) Überblick auf die Gesamtentwicklung: Für Entstehung und Entwicklung der Pendelwanderung ist aber das Angebot von Arbeitsplätzen und das Vorhandensein von Industriestandorten ebenso wichtig wie Übervölkerung und Unterbeschäftigung ein umfangreiches Potential an Arbeitskräften abgeben. Die Errichtung einer guten Verkehrsverbindung allein schafft noch keine ar-

(194) In den folgenden Jahren wurden auch die wenigen restlichen Gemeinden von dem Sog erfaßt. Nach Erkundigungen im Arbeitsamt Alzenau gab es das letzte Reservoir an ungelernter Arbeitskraft in peripheren Gemeinden (z. B. Omersbach und Hofstädten) und wurde in der ersten Hälfte der 50iger Jahre in den sich ausdehnenden Arbeitsmarkt eingegliedert, nachdem es vorher noch schwer gewesen war, die strukturelle Arbeitslosigkeit zu überwinden.

beitsteilige Verkehrsspannung. So hatte der Bau der Ludwigsbahn zwischen Frankfurt und Würzburg 1854 deshalb noch keine Auswirkungen, weil das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet selbst noch im Aufbau war und noch keine Ausstrahlungskraft besaß. Auch zogen die Arbeitermassen zunächst direkt in die nahen Städte (195) und nur langsam entwickelten sich Pendelbewegungen. So zeigt sich zwischen 1870 und 1890 noch keine eindeutige Bevölkerungsmassierung in der Mainniederung (196). Erst dann setzt dort ein kräftiges Anwachsen der Bevölkerung ein, als - etwa um die Jahrhundertwende - eine vermehrte Firmengründung im Rhein-Main Gebiet zu beobachten ist, nachdem die Rückschläge im Anschluß an die Gründerjahre überwunden waren (z.B. in Groß-Auheim Marienhütte, in Hanau Dunlop, in Frankfurt/M. -Mainkur Casella usw.). Bezeichnend ist so die arbeitsmäßige Ausrichtung nach Hessen, nach Hanau, Offenbach, Frankfurt und sogar Mainz. Daß von Aschaffenburg kaum Einflüsse ausgingen, liegt nicht an der Nähe zum engeren Rhein-Main Gebiet, was sowieso nur im Bezug auf Hanau für die Orte im Freigericht gelten kann, sondern daran, daß der Kräftebedarf in den Rhein-Mainischen Städten viel größer war als in Aschaffenburg, das aus seiner engeren Umgebung genug Leute für seine Fabriken fand. Endgültig entscheidend für die Ausrichtung nach Hessen war dann der Bau der Kahlgrundbahn 1898, der von Hanauer Unternehmern ausgegangen war, und somit eine günstige Verbindung zu den Fabrikstädten schuf.

Welche Auswirkungen dieser Bahnanschluß hatte, habe ich im Kapitel der Bevölkerungsbewegung gezeigt. Schlagartig stiegen die Bevölkerungszahlen an, da das Ausmaß der das ganze 19. Jahrhundert andauernden Abwanderung gebremst wurde. Zu welcher Stärke die Pendelwanderung schnell anwuchs, zeigt die Anzahl der beförderten Personen der Kahlgrundbahn, die 1912 315 625 betrug (197). Bis 1928 zeigt sich allerdings nur eine geringe

(195) A. KRENZLIN, 1961 : Werden und Gefüge des Rhein-Mainischen Verstädterungsgebietes, S. 320 und Tab.4.

(196) Die 7 Dörfer mit Abnahme der Bevölkerung liegen zwar alle im abgelegenen Teil des Kahlgrundes, aber nicht alle gewachsenen Gemeinden vor dem Hahnenkamm (u. a. auch Mömbris, Nieder-Steinbach und Mensengesäß).

(197) Nach K. DÜRNER, 1932, betrug die Gesamtzahl der von der Kahlgrundbahn beförderten Personen

1913	315 625,	1928	338 910.
------	----------	------	----------

Verkaufszahlen bestimmter Sparten von Fahrkarten :

Arbeiterrückfahrkarten	1913	51 230,	1928	24 166
------------------------	------	---------	------	--------

Arbeiterwochenkarten	1913	39 480,	1928	206 256
----------------------	------	---------	------	---------

zeigen, daß es zu Änderungen in der Form der Pendelwanderung

Zunahme der beförderten Personen (197). Das würde bedeuten, daß die Ausbreitung der Pendelwanderung doch nicht so schnell erfolgte. Diese Zahlen gelten aber nur für den Bereich der Privatbahnlinie (des Inneren Kahlgrundes, für den bis 1925 auch keine anderen Verkehrsmittel zu berücksichtigen sind). Für diesen Raum gilt somit, daß nach der ruckartigen Entlastung des Bevölkerungsdruckes und des Arbeitskräfteüberhanges im Gefolge des Bahnbaues eine Beruhigung einsetzt; die Bevölkerung steigt nur unwesentlich an (s. Kt. 5 c), die kleinbäuerliche Struktur bleibt weitgehend erhalten (s. Kt. 8a und 10, sowie Tab. 5). Diese Beharrung mag u. a. darauf zurückzuführen sein, daß die zusätzlichen Anstrengungen, die durch das Arbeiten in den entfernten Städten notwendig waren, noch nicht im richtigen Verhältnis zu dem möglichen Mehrverdienst standen. Auch spielt noch eine Rolle, daß es durch Perlenstickerei und Zigarrenfabrikation zusätzliche Einkommensmöglichkeiten gab, wodurch die bäuerlichen Kleinbetriebe finanziell etwas abgestützt wurden (198). Anders verläuft dagegen die Entwicklung in den westlichen Kreisteilen, besonders in der Mainebene. Auch dabei spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Wichtig ist einmal die geringere Entfernung zu den hessischen Industriestädten (199), die noch dazu durch eine leistungskräftige Hauptbahnlinie schnell und oft zu erreichen sind. Hinzu kommen noch eigene industrielle Impulse (z. B. Braunkohlenabbau, s. o.),

kam, ehe sich der heutige Typ des Tagespendlers herausbildete. Noch 1913 wurden mehr einfache Arbeiterrückfahrkarten verkauft; ihre Zahl sinkt aber bis 1928 auf über die Hälfte, während die der Wochenkarten (für periodische Pendler) um fast das 5 1/2-fache gestiegen ist. Aus dieser Sicht wird es auch erklärlich, warum die Anfänge der Pendelwanderung so wenig greifbar sind, weil es eben anfangs keine ausgeprägte Form gab und zwischen wanderarbeitern, unständigen Wanderarbeitern im Sinne WOLFF's, und Pendelwanderern in wechselnden (u. a. weitgespannten) Zeithrhythmen schwer zu unterscheiden war.

- (198) So berichtete H. WOLFF, 1905, S. 391, daß die Zahl der männlichen Wochenpendler im Westermgrund durch die Perlenstickerei von 250 auf 160 gefallen sei.
- (199) Schwerpunktgebiete der Pendelwanderung und Hanauer Einzugsbereich sind nahezu identisch. Es arbeiteten nach H. KLEMT im Dezember 1937 in Hanau und seiner industrialisierten Umgebung 381 Leute aus dem Bezirksamt Alzenau (auch der Kreis Gelnhausen hatte mit 401 kaum mehr). Sie verteilen sich: Kahl 172, Gr. Welzheim 62, Alzenau 54, Dettingen 27, Hörstein 24, Michelbach 17, Wasserlos 10, Ndr. Steinbach 4, Mömbris und Albstadt je 3, Königshofen, Kälberau, Schollkrippen und Jakobsthal je 1. - Auch hier ist der schnelle Abfall der Pendlerzahlen nach Osten festzustellen. Über die Zielrichtung der Auspendler der einzelnen Gemeinden s. a. Tab. 7.

so daß verschiedene, ausgedehnte Arbeitserdörter mit Neubauvierteln entstehen (200). Diese Orte (u. a. Kahl und Alzenau) ziehen sogar noch zusätzliche Einwohner aus dem Inneren Kahlgrund an, so daß es hier zu einer stärkeren Bevölkerungsdichte kommt.

Die vorhandene, unterschiedliche Dynamik führte bis 1939 zu der oben geschilderten Dreiteilung (s. a. Kt. 8a) :

1. Die westlichen Gemeinden mit einem hohen Auspendleranteil.
2. Ein Übergangsraum mit geringerem Ausmaß der Pendelwanderung.
3. Oberer Kahlgrund und randliche Gemeinden, wo in der kleinbäuerlichen Bevölkerung nur geringe Veränderungen vorgekommen sind.

Insgesamt hat die Aufnahme industrieller oder gewerblicher Arbeit an anderen Orten die Stärke der Abwanderung gemäßigt und gibt den heranwachsenden Generationen bisher unbekannte Möglichkeiten der Berufswahl. Aber nicht nur die zuwachsende Bevölkerung stellt sich auf die neuen Gegebenheiten ein, auch in der dominierenden Schicht des Kleinbauerntums, bisher allein dem Herkommen verpflichtet, wird man sich der Problematik der Rentabilität der Betriebe bewußt, was allmählich zur Aushöhlung der alten Lebensform führen muß (s. Kap. Landwirtschaft).

d) Die jüngste Entwicklung : Nach dem 2. Weltkrieg läßt sich dann ein starkes Zunehmen des Pendlerstromes feststellen. 1939 gab es noch 29 Gemeinden, die weniger als 50 Auspendler hatten; 1950 war deren Zahl auf 19 gesunken, 1956 auf 7, und 1960 waren nur noch 2 Orte, die allerdings weit unter 200 Einwohner hatten, unter dieser Zahl geblieben : Hohl und Kleinlaudenbach. Der Prozeß der Umstrukturierung der Wirtschafts- und Sozialverhältnisse erfuhr also eine verschärfte Beschleunigung (einer Verdoppelung des Auspendlerstromes von 1950 auf 60 steht eine Zunahme der Bevölkerung um nur 8 % gegenüber). 3 Ursachen greifen im wesentlichen bei diesem dynamischen Vorgang ineinander :

1. Die stoßartige Übervölkerung nach dem Kriege durch Evakuierte und Vertriebene. Dieser Zuwachs konnte natürlich nicht in der überbesetzten Landwirtschaft unterkommen, sondern mußte gewerbliche oder industrielle Arbeit aufnehmen, die fast nur in den nahen Städ-

(200) Besonders typisch für diese Entwicklung ist die Kahler "Vorstadt". Nördlich der Kahl und des alten Dorfkernes entstand in Richtung auf den Bahnhof ein geschlossenes, selbständiges Siedlungsgebiet, für das übersichtliche Straßen, einstöckige Häuser mit Schuppen oder Ställen für die Kleintierhaltung, hoher Anteil von Gartengelände usw. charakteristisch sind.

ten gefunden wurde (oder sie mußten abwandern). Für viele Gemeinden wurden die Arbeitnehmer aber zu einer Art "Vorbild" für die Vorteile geregelter, industrieller Tätigkeit mit ihren weitaus besseren Verdienstmöglichkeiten. Auch wanderten die meisten Flüchtlinge keineswegs ab, ihr prozentualer Anteil hielt sich bei rund 12 % bei gleichzeitigem Bevölkerungsanstieg. Es fanden nur Umgruppierungen zu den verkehrsgünstiger gelegenen Gemeinden statt, natürlich vor allem zu den Orten im westlichen Teil des Kreises. Ein größerer Bevölkerungsverlust trat für den Kreis dadurch nicht ein.

2. Die günstige Wirtschaftsexpansion. Die in eine Hochkonjunktur einmündende Wirtschaftsentwicklung führte zu einer Festigung und Ausweitung der bestehenden industriellen Wirtschaftsraume und somit des Industrialisierungsprozesses allgemein. Der steigende Bedarf an Arbeitskräften weitete die Einzugsbereiche der Städte. Im Inneren Kahlgrund selbst fehlten die Standortvoraussetzungen für größere Unternehmen, dafür wurde aber das hier noch brach liegende Arbeitspotential erschlossen.
3. Ein Umbruch im Wirtschaftsdenken der ansässigen Bevölkerung. Die vorwiegend kleinbäuerliche Lebensform wird im Inneren Kahlgrund, wo sie sich im Gegensatz zu den Orten in der Mainebene noch als stark erwiesen hatte, abgelöst von neuen Mischformen, bei denen das traditionell Bäuerliche in den Hintergrund tritt. Dieses Umdenken ist nicht nur ein Generationsproblem, denn auch ältere Leute werden davon erfaßt, aber bei den jungen Arbeitern wird dieser Bruch am deutlichsten spürbar, weil er abrupt und konzessionsloser erfolgt.

Die Wachstumsraten der Auspendlerzahlen in den einzelnen Orten sind aber sehr unterschiedlich (s. im folg. die Tab. 7). Errechnet sich für den Zeitraum 1939-60 im Kreis eine Verdreifachung der Auspendlerzahlen (3 520 auf 10 555), so überspannen die Werte der einzelnen Gemeinden einen weiten Bogen von einem Ort, der sich fast verdoppelt (Hemsbach 26 auf 51), bis zu einem anderen, dessen Auspendlerzahlen sich genau ver Hundertfachen (Sommerkahl von 2 auf 200). Ordnen wir die Gemeinden auf Grund ihrer relativen Zunahme in 3 Gruppen,

1 : Sehr starkes Wachstum (mehr als 6-fache Zunahme)

2 : Kräftiges Wachstum (3-6fache Zunahme)

3 : Schwaches Wachstum (unter dem Kreisdurchschnitt liegend),

so ergibt sich die diagonal-streifige Anordnung, wie sie für die Verteilung der Auspendleranteile 1939 (s. o. und Kt. 8a) kennzeichnend war. Sehr starkes Wachstum haben (bis auf Mensengesäß) nur die Dörfer des Oberen Kahl-

grundes (201). Die großen Freigerichtssone (mit Ausnahme von Kälberau und Michelbach) bleiben dagegen mit ihrem schwachen Wachstum unter dem Kreisdurchschnitt (202). Und zwischen die beiden Räume legt sich ein Streifen mit Gemeinden von kräftigem Wachstum (203).

Dieser sich wiederholenden Gliederung liegen folgende Ursachen zu Grunde: In den meisten westlichen Arbeiterdörfern ist der Umbau der Sozialverhältnisse soweit fortgeschritten, daß die Kleinbauernschicht weitgehend von dem Industrialisierungsprozeß absorbiert wurde und kaum noch Reserven an zusätzlichen gewerblichen Arbeitskräften aufweist. Im Zusammenhang mit der hier vorhandenen Ansiedlung von Industriebetrieben dürften sich die Wachstumsraten der Pendelwanderung verringern und kaum mehr über der normalen Rate der Bevölkerungszunahme (durch Geburtenüberschuß und Zuwanderung) liegen.

Je weiter wir aber nach Osten in den Kahlgrund gehen, von desto größerer Durchschlagskraft erweist sich der wirtschaftliche Elan der Nachkriegszeit. Nach jahrzehntelangen, nur zögernden Umstrukturierungen gewinnt das Pendlertum sehr rasch an Raum und hat heute in allen Dörfern maßgebliche Bedeutung erlangt. Die äußerst hohen Zuwachsraten (bei oft noch stagnierender Gesamtbevölkerung) beweisen die Schnelligkeit der Entwicklung und die jetzt überall auftretende Bereitschaft, die landwirtschaftliche Beschäftigung aufzugeben oder doch stark einzuschränken. Dieser endgültige Einbruch der Industrialisierung hat das bestehende Lohngefälle aufgehoben, und die Heimarbeit geht immer mehr zurück. Das Lohnniveau auswärtig ausgeübter Tätigkeit ist zum bestimmenden wirtschaftlichen Richtmaß geworden und wird den kleinbäuerlichen Bevölkerungsanteil weiter abbauen. Die allgemeine Verbesserung der Lebensverhältnisse drückt sich auch darin aus, daß die Abwanderung der Bevölkerung in diesen Gebieten nachläßt, die Stagnation in der Bevölkerungsentwicklung überwunden wird, oder doch das Ausmaß der Schrumpfung sich deutlich erniedrigt.

-
- (201) Edelbach, Geiselbach, Gr. Laudенbach, Kl. Laudенbach, Krombach, Mensengesäß, Oberwestern, Schneppenbach, Schöllkrippen, Sommerkahl, Unterwestern.
- (202) Albstadt, Alzenau, Breunsberg, Dettingen, Gr. Welzheim, Hemsbach, Hörstein, Kahl, Königshofen, Omersbach, Reichenbach, Rückersbach, Wasserlos.
- (203) Daxberg, Dörnsteinbach, Eichenberg, Gr. Blankenbach, Gr. Kahl, Hofstätten, Hohl, Huckelheim, Kälberau, Kl. Blankenbach, Kl. Kahl, Michelbach, Mömbris, Niedersteinbach, Schimborn.

e) Die Zielrichtungen der Auspendler : Bereits vor dem Einbruch des Industrialisierungsprozesses gab es zwischen den Dörfern in bescheidenem Umfang Austausch von Arbeitskräften im ansässigen Handwerk auf Grund verwandtschaftlicher oder persönlicher Bindungen, die im lokalen Rahmen bestanden. So hat auch heute noch fast jeder Ort - auch ohne industriellen Betrieb - Einpendler zu verzeichnen.

Über diesen geringen Austausch legen sich nun die eigentlichen Auspendlerströme in die industriellen Bezirke : einmal nach S und SW nach Aschaffenburg, das andere Mal nach NW und W in die hessischen Untermainstädte. Wir können somit heute 3 Arbeitsgebiete unterscheiden, in die von jedem Ort Auspendler gesandt werden :

1. Der eigene Kreis (Bezeichnung oft Binnenpendler).
2. Aschaffenburg und Umgebung (v. a. Goldbach u. Hösbach).
3. Die hessischen Städte (u. a. Hanau, Frankfurt u. Offenbach).

Um die Zuordnung der einzelnen Gemeinden zu den jeweiligen Arbeitsorten zu kennzeichnen, wurde als Schwellenwert der Anteil von 40 % an der Gesamtauspendlerzahl festgesetzt (204).

e 1) Die Pendelwanderung nach Orten des Kreisgebietes : Der eigene Kreis hat sich gegenüber den beiden anderen Kraftfeldern gut behauptet, denn der Auspendlerindex lag 1960 (s. Tab. 7, Sp. 4) bei 357 (3,5fache Steigerung gegenüber 1939) und auch der prozentuale Anteil an der Gesamtpendlerzahl hat sich gegenüber 1939 von 29,2 auf 34,6 % erhöht. Hierin drückt sich vor allem die Anziehungskraft des "industriellen Dreiecks" in der Mainebene aus, das die lokalen Strukturen - Austausch der Nachbarorte, Einflüsse größerer Orte wie Schöllkrippen und Mömbris - überlagert (205). Gerade diese Orte haben aber selbst - wegen der Höhe ihrer Bevölkerung - Auspendlerüberschüsse und ihre kleinen selbständigen Arbeitereinzugsgebiete werden von einem weit stärkeren (dem hessischen) überlagert. Dementsprechend ist das Gebiet mit mehr als 40 % Auspendlern in die jeweilig benachbarten Orte des eigenen Kreises auf einen Raum beschränkt, wo noch

(204) Nur bei 2 Orten finden wir eine Art Gleichgewichtszustand, wo keine Gruppe 40 % erreicht :

Schimborn :	36,3 %	Hessen	33,3 %	Kr. Alz.	30,4 %	Aschaffengb.
Schöllkrippen :	33,0 %	"	39,9 %	"	27,1 %	"

(205) Kt. 9 gibt an 3 Beispielgemeinden die Art der Pendelwanderung 1939 und 1950 wieder: Zwischengemeindlicher Austausch, im Inneren Kahlgrund ein geringes Pendeln zu den Orten an der Verkehrsachse, die größeren Orte an der Bahn schickten ihre Auspendler - neben einem gegenseitigen Austausch - in die Mainebene des eigenen Kreises, und nur aus den westlichen Arbeiterdörfern kam es zu einer Pendelwanderung größeren Umfanges über die Kreisgrenze.

keine starken Einflüsse der größeren Industriestädte (Hanau/Frankfurt und Aschaffenburg) gegeben sind. Immerhin zählen 1960 18 Gemeinden zu dieser Gruppe, die alle im Inneren Kahlgrund liegen, beginnend mit Niedersteinbach (s. Kt. 8b). Bis auf Hemsbach (78, 5 %) und Großlaudenbach (69, 6%) bleibt der Anteil aber unter 2/3, denn auch die hessischen Städte und im südlichen Teil Aschaffenburg ziehen viele Auspendler aus diesen Orten an. Gerade hier ist der prozentuale Anteil der Kreisorte seit 1939 und besonders seit 1950 zurückgegangen, während in den westlichen Gemeinden der Anteil (auf Kosten Aschaffenburgs) meist anstieg, zumindest bis 1950 (s. Tab. 7, u. a. Dettingen). Schon gehört nicht mehr der ganze Innere Kahlgrund zu diesem eigenständigen Bereich, Geiselbach und Omersbach tendieren bereits stark nach Hessen, und es gibt eine Reihe von Übergangsgemeinden, wo bei einem Aufhören des Aschaffener Einflusses beide Gruppen auf mehr als 40 % kommen (206).

e 2) Der Aschaffener Einflußbereich : Ganz anders verlief die Entwicklung des Aschaffener Einflußbereiches. Zwar hat sich die Zahl der Auspendler nach Aschaffenburg fast verdoppelt, aber da das Wachstum bei den anderen Gruppen noch stärker war, ist der Anteil der Abg. Pendler an der Gesamtzahl zurückgegangen (von 28, 5 % auf 18, 1 %). Aber diese Summierung auf Kreisbasis verdeckt die unterschiedlichen Vorgänge bei den einzelnen Gemeinden in ihrer räumlichen Differenzierung.

Das sich im Kreisdurchschnitt ergebende geringe Wachstum findet sich nur in den Orten des westlichen Kreisteiles (207). Hier hat die weitaus stärkere hessische Beeinflussung (mit dem gesteigerten Angebot von Arbeitsplätzen im Kreis angesiedelter Betriebe) Aschaffener Einwirkungen zurückdrängen können. Am deutlichsten zeigt sich das bei Dettingen, wo 1939 noch 52, 6 % der Auspendler Aschaffener Arbeitsstätten aufsuchten, 1960 dieser Anteil bereits auf 31, 4 % herabgesunken war, und hessische Zielorte nunmehr die Mehrheit bildeten. Rein zahlenmäßig liegen diese Orte in der Einpendlerstatistik Aschaffenburg zwar an der Spitze (was den Kreis Alzenau anbelangt), aber bei der Größe dieser Arbeiterdörfer kann von einem nennenswerten Aschaffener Einfluß nicht mehr gesprochen werden.

(206) Es handelt sich dabei um : Dörnsteinbach, Schneppenbach, Michelbach, Kälberau und Wasserlos.

(207) Unter dem Indexwert 200 bleiben folgende Orte : Dettingen, Dörnsteinbach, Gr. Welzheim, Hörstein, Kahl, Königshofen, Mensengesäß, Niedersteinbach, während bei Albstadt und Hemsbach die Anzahl der Auspendler nach Aschaffenburg sogar zurückging (s. a. Tab. 7).

Eine ganze andere Entwicklung zeigt das Aschaffenburg zugeordnete Pendler-einzugsgebiet im Oberen Kahlgrund. Umfaßte es 1939 den südlichen Saum des Kreises von Dettingen bis Eichenberg, so stößt es heute über die Wasserscheide nach Norden vor. Bei Schöllkrippen und Krombach liegen Aschaffenburg Wachstumsquoten von 1750 und 2533 vor, und die äußersten Vorposten stellen jene im Halbkreis angeordneten Dörfer dar, die 1939 noch keine Auspendler nach Aschaffenburg auswiesen: Omersbach, Hofstädten, Huckelheim, Oberwestern und Edelbach.

Dieser Aschaffenburg Vorstoß geschieht - das zeigt die räumliche Anordnung - entlang der nach dem Kriege ausgebauten Straßen- und Busverbindungen von Hösbach nach Schöllkrippen (Wiesen). Die verbesserten Verkehrsverhältnisse lassen nunmehr die Nähe Aschaffenburgs wirksamer werden und verstärken die Ausrichtung nach dort: im Hinteren Hahnenkamm liegt der Aschaffenburg Auspendleranteil bei einigen Gemeinden sogar über 80 %, ein Ausmaß der Zuordnung, das sonst nicht erreicht wird; der Abfall nach N ist dann aber stark, und kreiseigene, sowie hessische Einflüsse begegnen denen Aschaffenburgs.

Das Aschaffenburg Pendlereinzugsgebiet umfaßt also nicht die näher gelegenen Orte an der Maintalbahn, sondern die Dörfer des Hinteren Hahnenkamms und an der Wasserscheide von Kahl und Aschaff/Laufach. Für die arbeitsmäßige Zuordnung ist also nicht nur Erreichbarkeit der Zentren allein maßgebend, wie sie sich etwa in einer Isochronenkarte darstellen läßt, sondern die Grenzen der Einflußbereiche zueinander lassen auch Wirtschaftspotential, Dynamik und Gestaltungskraft der Zentren erkennen, sie sind Ausgleichslinien ineinander verwobener wirtschaftlicher Kraftfelder.

e 3) Der Arbeitereinzugsbereich der hessischen Zielorte: Die Verschiebung des Aschaffenburg Einflußbereiches geht auf die noch kräftigere hessische Expansion zurück. Mit einer gegenüber 1939 fast vervierfachen Pendlerzahl ist hier der Zuwachs am stärksten. Von welcher Dynamik diese Ausbreitung war, zeigt sich daran, daß es 1939 noch über 20 Orte im Inneren Kahlgrund und Hinteren Hahnenkamm gab, aus denen keine Pendler nach Hessen kamen, darunter u. a. Daxberg, Eichenberg, Krombach, Mensengesäß, Rückersbach und Schimborn (s. Tab. 7); nur die meisten Freigerichtsgemeinden tendierten nach Hessen, v. a. nach Hanau. Bis 1960 sind hessische Zielorte bei allen Gemeinden festzustellen, und der Anteil der nach Hessen Pendelnden ist in allen Orten (außer Alzenau, wo ein Rückgang von nur 0,8 % vorliegt) kräftig gestiegen. Die Wachstumsraten sind in den bereits früher nach Hessen ausgerichteten, westlichen Gemeinden zwar gering (Indexzahlen immerhin über 250), steigen aber nach Osten hin - wie es auch das Gesamtbild zeigte - kräftig an.

Das engere hessische Einflußgebiet scheint - gemessen mit der 40 % Marke - mit 8 Gemeinden klein; diese liegen vorwiegend in der Mainebene, aber mit Geiselbach und Omersbach gehören schon Dörfer dazu, die - wie die oben genannten Mischgemeinden - bereits die Richtung des Vorstoßes angeben. Gemeindemäßig ist das wenig, aber es handelt sich um die großen Orte mit den größten Pendlermassen (208). In diesen Orten liegt der Schwerpunkt der Pendelwanderung. Sie weisen auch die höchsten Einwohnerzahlen auf, was auf den frühen Beginn der Pendelwanderung zurückzuführen ist. Diese großen Orte bestimmen im stärksten Maße den weit über 40 % liegenden Anteil Hessens an der Gesamtauspendlerzahl, und diese hohen Zahlen muß man im Auge behalten, wenn man nach der Durchdringung der einzelnen Gemeinden fragt. Denn diese erreicht nicht das Ausmaß, wie das beim Aschaffener Einflußgebiet südlich der Kahl der Fall ist (sieht man von Kahl, Albstadt und Geiselbach ab, so liegen die Werte kaum über 50 %). Das Fehlen einer einseitigen Ausrichtung hat seinen Grund in der manchen Gemeinden - vor allem Kahl, Dettingen und Alzenau - eigenen Entwicklung zu Betriebsstandorten, die ständig Arbeitnehmer benachbarter Orte anziehen oder einen gegenseitigen Austausch veranlassen, so daß ein größerer Teil der Auspendler im eigenen Kreis beschäftigt bleibt (209).

Bisher habe ich ganz allgemein nur von den hessischen Zentren oder Zielorten gesprochen: Gliedern wir nun die nach Hessen gehenden Auspendler nach ihren jeweiligen Zielorten auf Grund der Erhebung des Arbeitsamtes vom Mai 1960, so ergeben sich folgende Verhältnisse (s. Tab. 6): An der Spitze liegen Hanau-Stadt und -Land (vor allem Großauheim) mit 2126 Einpendlern, gefolgt von Frankfurt mit 1811 und Offenbach-Stadt und -Land mit 863, Gelnhausen 48, restliches Hessen 25; die überragende Bedeutung der Städte am Main wird damit offenkundig. Die Herkunft dieser in die Städte pendelnden Arbeitnehmer zeigt aber einen typischen Gegensatz zwischen Frankfurt und Hanau (210), der hauptsächlich in der Entwicklung begründet liegt (s. a. Tab. 7a).

-
- (208) Kahl 1131 Auspendler nach Hessen, Alzenau 451, Großwelzheim 410, Dettingen 401; Zahlen, die nur einmal bei den nach Kreisgemeinden pendelnden Arbeitnehmern von Mömbris mit 577 erreicht werden. Wie hoch dieser zahlenmäßige Auspendlerpegel liegt, zeigte sich schon bei dem Aschaffener Einzugsgebiet; obwohl mengenmäßig die Bahnorte hierbei im Kreis führend sind, blieb der relative Anteil gering.
- (209) Das gilt in noch stärkerem Ausmaß für die Orte im Inneren Kahlgrund, wo im Kreis selbst liegende Zielorte noch in der Mehrheit sind.
- (210) Offenbach tritt schon etwas zurück und ist nur bei Großwelzheim der stärkste hessische Zielbezirk.

Hanau ist Anziehungspunkt für die ehemaligen Freigerichtsorte (außer Mömbris) und Niedersteinbach, wo es den größten Anteil der in Hessen Arbeitenden hat. Hier läßt sich unschwer das alte Hanauer Einflußgebiet erkennen, das schon bei KLEMT 1937 zu sehen war und das entwicklungsmäßig als das älteste anzusprechen ist. Entscheidend waren u. a. die Verkehrslage, denn alle Orte im westlichen Teil des Kreises liegen nahe bei Hanau - erst Dettingen befindet sich auf halbem Wege zwischen Hanau und Aschaffenburg, und dort war auch der Arbeitskräftebedarf groß, zumal Hanau stärker nach Osten und Süden ausgreifen mußte, da im Westen dem Einfluß Frankfurts kaum begegnet werden konnte. So entstand das asymmetrische Hanauer Arbeitereinzugsgebiet, zu dem außer dem bayrischen Freigericht u. a. auch das hessische um Somborn gehört, so daß eine neue Verbindung zu dem alten Vorort der gemeinsamen Landesherrschaft auf ganz andere Weise wieder hergestellt wurde. In diese Region griffen natürlich auch andere hessische Städte mit ihren Einzugsbereichen über, aber den Vorteil der günstigen Lage Hanaus konnten sie nicht wettmachen, das seine Vorrangstellung also über 50 Jahre in dieser Beziehung halten konnte.

Die anderen Städte, hauptsächlich Frankfurt, übersprangen im Laufe der Entwicklung diesen festgefügtten Bereich und erschlossen die weiter abliegenden Gemeinden des Inneren Kahlgrundes, als der steigende Arbeitskräftebedarf dies nötig werden ließ und die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse es ermöglichte (211). Frankfurt wurde der am stärksten aufgesuchte hessische Zielort für die Dorfer des Mittleren und Oberen Kahlgrundes (212). Es ergibt sich also, daß der so bedeutungsvolle Einfluß der hessischen Städte sich nicht paritätisch verteilt, sondern daß es zu Schwerpunktbildungen kommt, die allerdings nicht zu Monopolstellungen führen.

Bei der Darstellung der Richtungen der Pendelwanderung ergaben sich 3 Gebiete mit unterschiedlicher schwerpunktmäßiger Zuordnung: Die Bereiche Aschaffenburgs, Hessens (Frankfurt M. -Hanau) und der im Kreis befindlichen Industriestandorte. Letzterer von den 3 ist am labilsten, denn trotz steigender Beschäftigtenzahlen vermag der Kreis Alzenau nicht den Bedarf an Ar-

(211) U. a. verkehrt heute ein direktes Zugpaar Schöllkrippen-Frankfurt/Ost, obwohl die Kahltalstrecke nicht der Bundesbahn gehört.

(212) Beispiele: Schöllkrippen nach Frankfurt 57, nach Hanau 15, oder Huckelheim Frankfurt 27, Gelnhausen 9, Hanau 3. Allerdings gelingt es Frankfurt nicht, die jeweilige Spitzenstellung zu erreichen, weil die im eigenen Kreis bleibenden Auspendler meist die stärkste Gruppe bilden; nur in Geiselbach liegt Frankfurt in Front.

beitsplätzen zu decken, während andererseits das Angebot in den mainischen Städten reichhaltiger und attraktiver ist. In Zukunft dürfte also - und die jüngsten Bewegungen weisen darauf hin - der Innere Kahlgrund von einer Ausgleichslinie zwischen hessischem und Aschaffenburg-er Einfluß geschnitten werden, die die lokalen Strukturen deutlicher überlagert als es hier in diesem Raum jetzt der Fall ist.

f) Schlußbetrachtung : Wenn in diesem Abschnitt der Arbeit, der die Pendelwanderung behandelt, nur von Auspendlern gesprochen wurde, so ist das in der Struktur dieses Kreises begründet, dessen Abhängigkeit noch größer ist als sein Eigengewicht. Im Bereich der Arbeitsamtsnebenstelle Alzenau waren 1960 nur 459 Arbeitnehmer beschäftigt, die außerhalb wohnten (s. Tab. 6). Für 6899 im Nebenstellenbezirk wohnende Beschäftigte lag aber der Arbeitsplatz außerhalb. Die Gegenüberstellung dieser Zahlen zeigt deutlich die Eingleisigkeit der Pendelwanderung und daß man die Einpendlerzahlen nicht näher zu erörtern braucht (213).

Dann wäre auch noch die Frage zu beantworten, warum der Behandlung der Pendelwanderung ein so breiter Raum gewährt wurde. Aber auch das wurde in den vorhergehenden Zeilen mitbeantwortet. Die Pendelwanderung erschöpft sich nicht in einem mehr technischen Vorgang der Wahl eines geeigneten Arbeitsplatzes, sie weist vielmehr sehr deutlich auf Veränderungen im Gefüge der Kulturlandschaft hin. Das dieses Phänomen darstellende Zahlenmaterial gibt wohl am genauesten Aufschlüsse über die Auflockerung der alten Lebensformen, denn in ihm sind ja auch die noch mehr oder weniger in der Landwirtschaft tätigen Menschen erfaßt, die als Nebenerwerbsbauern sich in den statistischen Fragebogen oft noch als landwirtschaftliche Erwerbspersonen einordnen, in ihrem Einkommen aber doch hauptsächlich von industrieller Tätigkeit abhängig sind. Die Pendelwanderung wird somit in einem Gebiet mit fehlender oder geringer Eigenindustrialisierung zu einem guten Maßstab für die jeweilige Stärke des Umwandlungsprozesses, der sich aus der Industrialisierung ergeben muß.

6. Der Veränderungen in der Landwirtschaft.

Wenn ich erst jetzt auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu sprechen komme, so geschieht dies aus der Erkenntnis heraus, daß die Umwandlung

(213) Anders verhält es sich mit den 3656 "Binnenpendlern", die zwar ihre Gemeinde, aber nicht den Kreis verlassen; sie sind ja gleichzeitig auch Auspendler und wurden dementsprechend auch in der obigen Ausführung eingehend berücksichtigt.

gen in diesem Wirtschaftssektor nur zu verstehen sind, wenn die anderen Vorgänge des Industrialisierungsprozesses bekannt sind. Die Änderungen im Sozialgefüge müssen auch in der Landwirtschaft ihre Spuren hinterlassen.

a) Über die Probleme in der Landwirtschaft : Die Vorrangstellung der landwirtschaftlichen Lebensform, wie sie für das Mittelalter und die frühe Neuzeit gegeben war, besteht nicht mehr. Die Landwirtschaft ist in eine Konkurrenzsituation zu anderen Erwerbszweigen geraten, nachdem durch die beginnende Eingliederung in das Rhein-Mainische Industriegebiet andere Verdienstmöglichkeiten gegeben waren. In diesem etwas ungleichen Wettbewerb muß sie ihre Leistungsfähigkeit steigern, um auch in wirtschaftlicher Hinsicht attraktiv zu sein. Das ist ein allgemeines, überregionales Problem aller sich industrialisierenden Länder, das über den wirtschaftlichen Bereich hinaus in politisch-weltanschauliche Auseinandersetzungen einmündet, und das in der Bundesrepublik beispielsweise zu Landwirtschaftsgesetz, Grünem Bericht und Grünem Plan führte.

Die Erkenntnisse der modernen Agrarwissenschaft fordern den möglichst arrondierten, durchorganisierten und kapitalintensiven Betrieb, der jederzeit den notwendigen technischen und betriebswirtschaftlichen Ansprüchen genügen kann, den Erfordernissen und Gegebenheiten des Marktes gerecht wird und jederzeit seinen Eigentümern eine dem allgemeinen Lebensstandard entsprechende Rente ermöglicht. Hier liegt der Kern der Strukturprobleme, die man durch Schaffung leistungsfähiger Familienbetriebe - als Endglied einer Kette von Maßnahmen zur Strukturverbesserung - zu beheben versucht.

Diese Hauptprobleme einer nach modernen Gesichtspunkten gesunden und leistungsfähigen Landwirtschaft (die Notwendigkeit rentabler Betriebe und ihre technisch-betriebswirtschaftliche, sowie wirtschaftlich-soziale Konkretisierung) sind letztlich Ergebnis der allgemeinen Entwicklung der letzten 150 Jahre. Sie sind der Preis für die vor sich gehende Eingliederung der Landwirtschaft in eine arbeitsteilige Gesamtwirtschaft, die weitgehend auf moderner Technik und liberaler Wirtschaftsauffassung beruht und den Industrialisierungsprozeß mit dem Entstehen neuer Gesellschaftsschichten zur Grundlage hat. Die Impulse zu dieser Entwicklung gehen keinesfalls von der Landwirtschaft selbst aus, sondern werden durch andere Vorgänge an sie herangetragen.

Das zeigt sich bereits am Beginn dieser Umwandlungsphase, die durch die Bauernbefreiung markiert wird. LÜTGE (214) weist darauf hin, daß die Regulierungs- und Separationsgesetzgebung um die Wende des 19. Jht. - die erst später den feierlicheren Namen Bauernbefreiung erhielt - einer nach

(214) F. LÜTGE, 1957, Einleitung.

liberalen Gesichtspunkten entwickelten Rechtsordnung zum Durchbruch verhilft und eine Freizügigkeit herstellt, mit der die meisten traditionsbefangenen Bauern nichts anzufangen wußten, gegen die sie sogar teilweise opponierten. Diese rechtliche und politische Formulierung bestimmter Ordnungsprinzipien griff den tatsächlichen Verhältnissen in der Landwirtschaft voraus, und ihre wirtschaftliche und soziale Realisierung war eine Aufgabe der folgenden Zeit.

Dieser Umbildungsprozeß ist noch nicht abgeschlossen. Seine Langwierigkeit erklärt sich einmal aus seiner Komplexität heraus, zum anderen auch in dem Weitertragen sozialpolitischer Vorstellungen, die dem Bauernstand eine zentrale Stellung im Gesellschaftskörper zubilligen, die den Anforderungen und Lebensgesetzen einer arbeitsteiligen Industriegesellschaft nicht entsprechen.

Im folgenden sollen nunmehr zuerst die Wesenszüge der traditionellen Landwirtschaft dargestellt werden, dann deren Veränderungen und schließlich auch die unterschiedliche räumliche Differenzierung.

b) Das traditionsgebundene Kleinbauerntum : Die Realteilung (s. S. 36/37) führte zu einem breitgestreuten Besitz an Boden, zu einer recht weitgehenden Nivellierung der Betriebsgrößen, zur Erhöhung der Bevölkerung (215), deren Zusammensetzung immer stärker von der Schicht dieser Kleinbauern bestimmt wurde. Bereits im 18. Jht. lassen die Auswanderungen ein gewisses Maß an Übervölkerung erkennen, da die Reserven - bei der damaligen Wirtschaftsweise - erschöpft sind und eine weitere Zersplitterung - wegen der notwendigen Ackernahrung - unmöglich erscheint. Die Abwanderungsbewegung setzt sich im 19. Jht. verstärkt fort (s. S. 70/71), als Amerika (seit den 30iger Jahren) und der Sog der Industrialisierung (in der zweiten Hälfte des Jht.) eine so große Anziehungskraft ausüben, daß auch viele Betriebe unter 2 ha. aufgelöst wurden (216). Das läßt erkennen, daß es trotz dauernder

(215) Das lag auch ganz im Sinne der Mainzer "Bevölkerungspolitik", die aus Steuergründen mehr Wert auf die Kopfzahl der Bevölkerung legte als auf einen konsolidierten, zinsenden Bauernstand. Die Budgets des Mainzer Hofkammerzahlamtes zeigen dies deutlich: Die Gefälle aus der Leibeigenschaft treten stark zurück gegenüber anderen Einkünften (aus Domänen, Forsten, Regalien, Zöllen usw.) und v.a. den Schatzungen, die von der Wohnbevölkerung aufzubringen sind. - Welchen Einfluß die unterschiedlichen bevölkerungspolitischen Zielsetzungen der Landesherren auf die Agrarstruktur haben, weist u. a. W. FRICKE, 1959, nach (v. a. Kapitel VIII: Die sozialen Ursachen der Ausbildung unterschiedlicher agrarsozialer Räume. S. 109 fg.).

(216) Zwischen 1882 und 1895 nahm die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe unter 2 ha um 294 ab, das sind 18 % (s. Tab. 8). Daß der Boden dieser durch Abwanderung aufgelösten Betriebe anderen zu einer be-

Realteilung ein - wenn auch unvollkommenes und individuell gehandhabtes - Regulativ gab, um ein kritisches, nicht genau faßbares und sich auch wohl änderndes Existenzminimum der bäuerlichen Kleinbetriebe zu gewährleisten.

Der Vorgang der Bauernbefreiung bestätigt die oben zitierte Ansicht LÜTGES. Sie begann zögernd 1787 mit dem Ablösungsrecht der Leibeigenschaftsfronden, hatte aber kaum einen Widerhall in der Landbevölkerung gefunden, so daß daraus 1810 ein staatlich angeordneter Ablösezwang wurde, dessen endgültige Durchführung aber der Zusammenbruch der Napoleonischen Rheinbundstaaten verhinderte. Erst 1848 hob die bayerische Gesetzgebung die letzten feudalen Bindungen durch Auflösung der Patrimonialgerichte (z. B. Krombach) und die Festlegung und Ablösung der Grundzinse (217) auf.

Auf die Masse der Kleinbauern hatte diese liberalisierende Gesetzgebung, die jene zu vollen Eigentümern ihres Grundes und Bodens machte, kaum tiefergehende Auswirkungen. Wirtschaftsweise und Lebenszuschnitt änderten sich nicht, das traditionelle Herkommen blieb bestimmend. Nur die größeren Fron- und Herrenhöfe wurden durch die Umwandlungen getroffen, weil wesentliche Grundlagen ihrer Existenz (Dienst-, Sach-, Geldleistungen, Sonderrechte in der Gemarkung wie die Schäfereigerechtigkeit) aufgehoben wurden. Da eine Umstellung auf reine Gutswirtschaft nur selten erfolgte (z. B. beim Wasserloser Schloßgut, Maisenhausen, einigen Höfen im Inneren Kahlgrund), wurden diese größeren Betriebe aufgelöst oder zertrümmert (218). In

scheidenen Aufstockung zugute kam, beweist die gleichzeitige Zunahme der Betriebe zwischen 2 und 20 ha.

- (217) Wie stark zu diesem Zeitpunkt bereits echte Steuern, kapitalisierte Grundzinsen und Realleistungen sich ineinander verschachteln, zeigen die Inventare, die von den einzelnen Gemeinden für das Alzenauer Landgericht angefertigt wurden, um die Grundlage für die Durchführung des Grundlastenfixierungsgesetzes vom 4. Juni 1848 zu bilden.

Als Beispiel sei GroßLaudenbach angeführt ;

- a) an das kgl. Rentamt Rothenbuch 154 fl. 7 1/2 kr. Staatssteuern; 8 fl. 59 1/2 kr. Kreisumlagen;
- b) an das kgl. Stiftsrentamt Aschaffenburg an Grünzehnt, welcher fixiert ist, 51 fl. 50 kr.; an Kornzehnt 6 Scheffel, Spelzzehnt 9 Sch., Haferzehnt 7 Sch. 1 Mtz. ;
- c) an das gräfll. Schonbornsche Domänenamt Weiler an Korn-, Hafer-, Spelz-, Kartoffel-, Heu-, Erbsen-, Linsen-, Sprung- sowie Klein- und Obstzehnt werden in Geld abgeliefert, in dem sie regelmäßig versteigert werden;

c) an die Pfarrei Ernstkirchen jährlich 4 fl. Kleinzehnt.

- (218) 1812 in Groß-Welzheim der Schafhof, 1860 in Albstadt der Huttenhof, 1850 wurden beim Kahler Hofgut nach Auseinandersetzung mit den Zehntholden über den Heuzehnt ein Steuerbetrag festgesetzt (hier er-

den meisten Fällen übernahm die Gemeinde den Besitz, behielt die Rechte (z. B. zur Weide) und gab den Boden an ihre Mitglieder weiter.

Von größerem Gewicht war eine andere staatliche Maßnahme, die durch die Mainzer Bevölkerungspolitik notwendig geworden war, um zusätzliche Bodenreserven zu erschließen: die Aufteilung von Allmendland (z. B. 1804 die Aufteilung des rund 200 Morgen großen Flurstückes Nachtweide in Kahl), die Abschaffung der Brache und in enger Verbindung damit, ja als Voraussetzung dazu, die Aufhebung der Schäfereigerechtigkeit. Auf der gleichen Linie lag dann auch die Aufteilung der Freigerichter Markwälder unter die einzelnen Gemeinden (219).

Die in liberaler Zielsetzung durchgeführte Reformgesetzgebung in den Jahrzehnten vor und nach 1800 brachte also neben der persönlichen Befreiung der Gemeindemitglieder auch einen Bedeutungszuwachs für die Gemeinden, die - neben anderen staatlichen Organen (220) - die alten Rechtstitel absorbier-ten. So konsolidierte sie sich als unterste Verwaltungseinheit, der Rahmen der genossenschaftlich gebundenen Wirtschaftsweise blieb erhalten. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ergaben sich keine neuen Impulse, da die Selbstversorgung fast ausschließlich das Wirtschaftsziel blieb und eine Orientierung auf bestimmte Markteinflüsse keine Rolle spielte (221). Das Klein-

folgte die endgültige Auflösung erst 1922 unter anderen Voraussetzungen, ebenso in Wasserlos erst 1931). 1880 wird der Hof Schönenberg bei Krombach aufgelöst.

- (219) Diese Aufteilung scheint im bayerischen Freigericht schrittweise vor sich gegangen zu sein. Die Grenzsteine auf dem Hahnenkamm zwischen Wasserloser und Hörsteiner Gemarkung tragen die Jahreszahl 1800, die zwischen Albstadt und Michelbach 1834. Noch 1810 (bei der Grenzziehung zwischen Aschaffenburg und Hess. -Darmstadt) scheint die Gesamtverantwortung maßgebend zu sein, denn auch die Bürgermeister aus Albstadt und Michelbach unterzeichnen den entsprechenden Vertrag, obwohl es sich nur um die Fixierung der westlichen Mömbriser Gemarkungsgrenze handelt. Die Umlegung des Waldbezirkes im hessischen Freigericht wird unter staatlicher Regie erst 1847/50 vollzogen.
- (220) Z. B. erwarb der bayerische Staat als Rechtsnachfolger des Klosters Seligenstadt dessen große Weingüter in Hörstein.
- (221) Daß es sich dabei weitgehend um eine allgemeine Erscheinung der damaligen landwirtschaftlichen Struktur handelte, zeigen die Ausführungen von C. BORCHERDT, 1960, die für das Bayern jener Tage gelten: "Die Anbauverhältnisse der damaligen Zeit waren also ganz auf die Eigenversorgung der weitaus überwiegenden ländlichen Bevölkerung abgestimmt auf eine mehr oder minder stark ausgeprägte Autarkie der bäuerlichen Bevölkerung." (S. 31) "Von einer wirklichen

bauerntum blieb somit mangels äußerer Kontakte traditionsgebunden.

Die wesentlichen Kennzeichen der dem Herkommen verhafteten bäuerlichen Kleinbetriebe und ihre Wirtschaftsweise sind auf Grund der früheren Erörterungen (S. 35/42) schnell skizziert : die kollektiven Bindungen der Dorfgenossenschaft bestimmen und regeln Wirtschafts- und Lebensweise. Kennzeichnender Ausdruck ist der zeltengebundene Anbau in Verbindung mit dem überall vorhandenen Flurzwang. Andere Aspekte sind die Kapitalarmut (222), mangelnde Fähigkeit zu Investitionen und der Überbesatz an Arbeitskräften (durch die vielen unselbständigen Familienangehörigen).

Nur eine allmähliche Änderung vollzog sich, die sich aus der Verbesserung der (überwiegenden) Dreifelderwirtschaft ergab. Die zunehmende Bebauung der Brache mit Hackfrüchten und Futterpflanzen (223) ermöglichte in Verbindung mit der Einführung der Stallfütterung (s. S. 61) eine Intensivierung der Viehhaltung und Erhöhung der Bestände, so daß in den landwirtschaftlichen Betrieben eine Tendenz zur Veredlungswirtschaft einsetzte. Sie verstärkte sich entscheidend als durch die Verknüpfung mit dem Rhein-Main Gebiet Einflüsse der dortigen Marktverhältnisse (u. a. in der Milchversorgung) wesentliche Impulse gaben.

Wie schwer im allgemeinen die beengten Lebensverhältnisse geändert werden konnten, zeigen die Maßnahmen der bayerischen Regierung, die durch Empfehlungen und Verordnungen eine Verbesserung anstrebte. Als Beispiel sei die Sitzung eines agrarischen Beratungskomitees in Aschaffenburg 1860 herausgegriffen. Dieses Fachkollegium vermag zwar beste landbautechnische

Marktorientierung, einer weitgehend auf den Markt gerichteten Produktion mit der Absicht des Zukaufs von durchaus selbst produzierbaren Erzeugnissen, kann wohl nur sehr bedingt gesprochen werden." (S. 35)

- (222) Ein Geldmarkt ist - wie der Produktenmarkt - kaum entwickelt, da es an kapitalisierbaren Überschüssen fehlt. Neben der Masse der Kleinbauern gibt es kaum eine geldbesitzende Honoratiorenschicht : die Müller, die Gastwirte und die meist jüdischen Viehhändler. Da eigenständiges Kapital fehlt, dringen bei Verkäufen fremde Besitzer ein : Die meisten Güter (Maisenhausen, Wasserlos, Reuschberg usw.) werden von Auswärtigen erworben; ein Frankfurter Kaufmann gelangte 1830 in den Besitz des Schöllkripper Schlosses und seiner Güter.
- (223) Die typischste Ausprägung der verbesserten Dreifelderwirtschaft ist eine nun 6jährige Rotation aus zwei ursprünglichen Dreiergliedern : Winterfrucht, Sommerfrucht, Klee - Winterfrucht, Sommerfrucht, Hackfrüchte.

Ratschläge zu geben, die von den Kleinbetrieben aber gar nicht realisiert werden können. Auch konnte man nicht zu dem Kern des Problems - der Übervölkerung durch den Überbesatz an landwirtschaftlichen Betrieben als Quelle der Armut - vorstoßen, denn den Kleinbauern wird die Aufnahme von Nebengewerben (Besenbinden, Korbflechten usw.) empfohlen, für die es im bayerischen Spessart kaum historische Voraussetzungen gab. Der Verlauf der Tagung zeigte, daß man noch keine gewerblich-industrielle Auflockerung als Alternativlösung für den agrarischen Lebensbereich (224) erwog (und auch nicht erwägen konnte); man dachte noch zu konventionell, rein bäuerlich, wollte die Schäden gutwillig beheben, aber nur die Schaffung echter neuer Erwerbsmöglichkeiten hätte die Einkommensverhältnisse bessern können, wie dann die spätere Entwicklung bewies.

c) Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts: Liest man die Arbeit von DÜRNER (225) über die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirksamtes Alzenau, die für die beginnenden 30iger Jahre gilt, so ist man überrascht, in den allgemeinen Zügen das bereits entworfene Bild der traditionsgebundenen Wirtschaftsweise wiederzufinden, obwohl doch zumindest seit Beginn des 20. Jht. die Einflüsse des Rhein-Mainischen Wirtschaftsraumes wirksam gewesen sind (s. voriges Kapitel). So gibt DÜRNER noch Flurzwang bei 38 (von 43) Gemeinden an, und er beschreibt nur eine vollkommen freie Flur (Königshofen). Auch für die anderen Kriterien der überkommenen Wirtschaftsweise und Betriebsverhältnisse finden sich dort genügend Hinweise (226).

(224) Noch bei der Volkszählung von 1871 (BEITR. STAT. BY. H. 34) setzte sich die Bevölkerung wie folgt zusammen (umgerechnet in die heutigen Berufszweige): Landwirtschaft 57,3 %, Industrie und Handwerk 18,8 %, Handel und Verkehr 5,2 %, Dienstleistungen 15,5 % und Sonstige 3,3 %.

(225) K. DÜRNER, 1932; als offiziöser Sonderdruck des Bezirksamtes wie auch als landwirtschaftliche Dissertation der TH. München.

(226) Über das Wirtschaftsziel: "Der Getreidebau ... hat in der Hauptsache nur die Aufgabe, die unbedingt nötigen Streumengen zu liefern und den Körnerbedarf für Haushaltung und Futterzwecke aufzubringen." (S. 104) - Über die geringe Leistungsfähigkeit: "So waren von 4396 landwirtschaftlichen Betrieben nach der Herbstveranlagung 1929 nur 350 Betriebe einkommenssteuerpflichtig, wobei sich aber wieder für 92 infolge der Familienverhältnisse Steuerfreiheit ergab." (S. 38) - Der Überhang an Arbeitskräften: "... von Mangel an Arbeitskräften kann bei der Landwirtschaft des Bezirkes nicht gesprochen werden, im Gegenteil, es ist bei einem Vergleich mit den Verhältnissen in ganz Bayern .. ein wesentlicher Überschuß festzustellen." (S. 94) - Die geringe Investitionsneigung: "... die Maschinenarbeit

Auch die von BORCHERT zum Vergleich zusammengestellten Kärtchen über die vorherrschenden Anbaugebiete der einzelnen Getreidearten zwischen 1811 und 1956 (227) zeigen die unveränderliche Stärke des Roggenanbaus (weniger kräftig ausgebildet die Sommerfrucht Hafer), während in den anderen Teilen Bayerns beträchtliche Verschiebungen bei den jeweiligen Anbaufrüchten erkennbar werden. Die bestimmende agrarische Lebensform scheint also durch Stabilität und Beharrung charakterisiert zu sein.

Dieser Schluß hat aber keine allgemeine Gültigkeit, da er nicht für alle Orte des Kreises im gleichen Ausmaß zutreffen kann. Denn DÜRNER stellt als Agrarwissenschaftler die Landwirtschaft allein in den Vordergrund und berücksichtigt nicht, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung bereits ungleichmäßig verteilt ist und eine unterschiedliche Durchsetzung der ursprünglich bauerlichen Orte mit Industriearbeitern stattgefunden hat, was auch auf die Landwirtschaft sich auswirken mußte. Nicht, daß er diese Erscheinung unbeachtet gelassen hätte, aber die ausschließlich landwirtschaftliche Sicht gibt den vorherrschenden alten Strukturen ein Übergewicht, das sich in den ermittelten Zahlen (meist Durchschnittswerten) zu einseitig niederschlägt (228).

Andere statistische Angaben enthalten Hinweise dafür, daß bereits Differenzierungsprozesse in dem landwirtschaftlichen Sektor eingesetzt haben. Ein Vergleich von Zahlenmaterial der Volkszählung 1925 und der gleichzeitigen landwirtschaftlichen Betriebsstatistik (229) ermöglicht einen Einblick in diese Vorgänge. Die Volkszählung weist 13 684 Personen der Gruppe Landwirtschaft zu (230), die landwirtschaftliche Betriebsstatistik gibt aber fast genau so viele in der Landwirtschaft beschäftigte Personen an, nämlich 12 453 (231).

hat sowohl wegen der Besitzgrößen als auch wegen der starken Besitzzersplitterung und dem Mangel an guten Feldwegen eine untergeordnete Bedeutung." (S. 98)

(227) CHR. BORCHERDT, 1960, Abb. 16/22 (S. 190/91).

(228) So sieht DÜRNER bereits die Problematik der Zählung landwirtschaftlicher Erwerbspersonen, denn "unstreitig sind hier Personen in größerer Zahl als vollbeschäftigte landwirtschaftliche Arbeitskräfte gezählt worden, welche nur vorübergehend in der Landwirtschaft tätig sind." (S. 94)

(229) BEITR. STAT. BAY. H. 112: Volkszählung 1925, H. 113 Die Landwirtschaft in Bayern nach der Betriebszählung 1925.

(230) Somit gehören 46,1 % der Bevölkerung zur Landwirtschaft, die noch die relativ stärkste Bevölkerungsgruppe ist. Mit 10 639 = 35,9 % hat die Gruppe Gewerbe und Industrie bereits stark aufgeholt.

(231) Von diesen 12 453 beschäftigten Personen sind
 3943 Betriebsleiter
 8093 mithelfende Familienangehörige (davon 1471 nur vorübergehend mithelfend)
 240 fremde, ständige Arbeitskräfte
 177 fremde, nicht ständige Arbeitskräfte.

Selbst wenn man einen hohen Anteil der mithelfenden Familienangehörigen berücksichtigt, erscheint die Zahl zu hoch (232). Es müssen sich also in der Landwirtschaft noch Personen betätigen, die nicht Landwirtschaft als Hauptberuf angegeben haben. Mögen diese Zahlen auch Zufälligkeiten enthalten, sie beweisen aber doch, daß eine klare Trennung zwischen landwirtschaftlicher und gewerblicher Arbeit nicht mehr besteht, daß es fließende Übergänge und Zwischenformen gibt. Noch ein anderes Zahlenverhältnis ist auffällig: 54,1 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche (5448 von 10 068 ha) wurde von kleinbäuerlichen Betrieben (Größe 2 - 5 ha) bestellt. Das war mit Abstand der höchste Wert in Bayern. Er kann nicht nur durch die Realteilung allein erklärt werden (233), sondern steht auch in Beziehung zur Entwicklungsphase, denn es ergeben sich in Bayern zwei Schwerpunkte, wo der kleinbäuerliche Nutzungsanteil so ungewöhnlich hoch liegt:

1. im westlichen Unterfranken (außer Alzenau noch Obernburg mit 47,1, Lohr 44,2 und Aschaffenburg 42,8 %) und
2. in der südlichen Pfalz (die Kreise Germersheim 48,7, Landau 44,5 und Bergzabern 43,9 %).

Für beide Räume erscheint mir die beginnende Eingliederung eines überbevölkerten Realteilungsgebietes in ein sich ausdehnendes, benachbartes Industriegebiet (Rhein-Main bzw. Rhein-Neckar) typisch. Der Einfluß der industriellen Ballungszonen (Ausweitung des Verkehrsnetzes, steigendes Arbeitsplatzangebot auf der einen Seite, die Notwendigkeit zu besserem Verdienst auf der anderen) führte in den davon erfaßten Räumen zwar zu einer Veränderung der Erwerbsstruktur, aber die bäuerliche Wirtschaftsweise beherrschte anfangs noch das Verhalten weiter Bevölkerungskreise. Da eine ausreichende Ackernahrung durch die Möglichkeiten des Zuverdienstes nicht mehr im Vordergrund zu stehen brauchte, konnte die Erbsitte der Realteilung in voller Konsequenz angewandt werden.

(232) Für 1939 ergeben sich folgende Vergleichswerte: Von den 10544 Berufszugehörigen der Landwirtschaft sind nur 7992 Erwerbspersonen.

(233) Die Relationen dürften vor der Industrialisierung nicht gleich gewesen sein. Zwar liegen für 1882 keine Angaben über die Verteilung der LNF auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen vor, aber es ist zu beachten, daß (im Vgl. zu 1925) die Zahl der mittelgroßen Betriebe (5 - 20 ha) fast um das Doppelte höher lag, während es damals weniger Kleinbetriebe gab. Das Verhältnis der Nutzungsanteile dürfte sich also sehr stark zugunsten der mittleren Betriebe verschoben haben. Auch ergibt sich für Unterfranken insgesamt (1925), das doch zum größten Teil Realteilungsgebiet ist, nur ein Anteil der Kleinbetriebe von 23,3 % der LNF. (für Bayern sogar nur 14,6%).

Diese Entwicklung wird auch bestätigt durch die jeweilige Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe (s. Tab. 8). Seit 1895 stieg die Zahl der Betriebe insgesamt kräftig an. Diese Zunahme beruhte aber ausschließlich auf einem Anwachsen der Zwerg- und Kleinbetriebe, während die Zahl der Betriebe über 5 ha kontinuierlich zurückging. Besonders hoch war der Zuwachs an Betrieben unter 2 ha, die schließlich die Mehrheit der Betriebe überhaupt ausmachten. Die Besitz- und Betriebszersplitterung erreichte ihr größtes Ausmaß also nicht in den Not- und Hungerjahren des 19. Jht., sondern während der Anfänge des Industrialisierungsprozesses (bis 1925). Was rein rechnerisch als eine Zunahme agrarischer Aktivität ausgelegt werden könnte, sind die ersten Anzeichen von Strukturwandlungen, wie sie sich durch die Herausbildung des Arbeiterbauerntums ergeben.

Daß das Arbeiterbauerntum in der Analyse von DÜRNER noch nicht profiliert genug gegenüber der traditionellen Kleinbauernschicht in Erscheinung tritt, ist neben dem bereits erwähnten geringen zahlenmäßigen Anteil - eine Folge der beharrenden Grundhaltung weiter Kreise der Bevölkerung. Durch das Herkommen ist man noch an das traditionelle Denken und Handeln gebunden, und eigene Wege werden nur zögernd eingeschlagen. Das zeigt deutlich die Aufrechterhaltung des Flurzwanges wie auch des Anbaues in Zelgen, von denen sich die Arbeiterbauern mit fortschreitender Entwicklung aber zu lösen versuchen (234). Ihre Betriebsführung und ihr Wirtschaftsziel (ein gewisses Ausmaß an Selbstversorgung, v. a. in Kartoffeln, die auch der Schweinehaltung dienen) verlangen eine Einschränkung des Arbeitsaufwandes, eine Konzentrierung auf wenige Flurstücke, individuelle Nutzungsmöglichkeiten des Besitzes usw., was im Rahmen der geregelten Dreifelderwirtschaft nicht möglich ist. Es ist ein Charakteristikum der Übergangsphase, daß die noch bewußten kollektiven Bindungen (235) das Aufkommen neuer Wirtschaftsformen etwas verzögern.

-
- (234) Den engen Zusammenhang zwischen dem Entstehen eines Arbeiterbauerntums und der Auflösung der alten Feldsysteme arbeitet W. KULS, 1951, in seiner Arbeit über die Wirtschaftsflächen und Feldsysteme des westlichen Hintertaunus heraus. Er belegt dabei durch Gemeindekartierungen und statistische Übersichten 4 Stadien, die von einer noch völlig intakten Zelgenanordnung bis zu ihrer gänzlichen Aufhebung reichen.
- (235) Eine Anpassung dieser genossenschaftlichen Rücksichtnahme an die sich ändernden Verhältnisse stellt bereits die Nachbarschaftshilfe dar. Durch sie werden Parzellen von Nachbarn mitbestellt, die sonst brach bleiben würden. Andererseits kann der Arbeiterbauer seine Hackfrüchte nicht in die Getreidezelge bringen, da seine Überfahrtsrechte zeitlich festgelegt sind. Das Fehlen eines ausreichenden Wegnetzes, das individuellen Zugang zu den eigenen Flurstücken überall gewährleisten könnte, stützt also ebenfalls das Weiterbestehen des Flurzwanges.

d) Die Differenzierung des landwirtschaftlichen Sozialkörpers : In einem mit Industriearbeitern stark durchmischten Gebiet, wie es der Raum des Kahlgrundes darstellt, kann man die Veränderungen im agrarischen Sektor nicht vordringlich unter wirtschaftlichen und betrieblichen Gesichtspunkten sehen, wie es z. B. BORCHERDT (236) für ganz Bayern tut. Die Konfrontierung mit nicht landwirtschaftlichen Erwerbsweisen verursacht nicht nur eine Differenzierung der gesamten Dorfbewölkerung nach Berufs- und Sozialgruppen, sondern die landwirtschaftlich Tätigen (bzw. Boden Besitzenden) entwickeln unterschiedliche Nutzungsweisen ; es gibt den nur seinen Pachtzins verbrauchenden Eigentümer von Land, sowie den Vollandwirt mit einem modern eingerichteten Betrieb, und dazwischen ist eine Vielzahl von Zwischenformen zu beobachten. Wir müssen in diesem Fall also die sozialen Bezüge der Strukturänderungen, die HARTKE (237) unter den Begriff der Dissoziation faßt, in den Vordergrund stellen.

Ein Überblick auf die Gesamtentwicklung des Kreises Alzenau zeigt, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung - sowohl ihrer absoluten Höhe nach als auch nach ihrem relativen Anteil - an Bedeutung verloren hat (238). Aber bereits die unterschiedliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen (s. Tab. 8) läßt erkennen, daß es sich nicht nur um einen einseitigen Schrumpfungsprozeß handelt. Seit 1925 zeigt sich zwar - mit Ausnahme der Nachkriegsjahre mit ihren Ernährungsschwierigkeiten - eine Ab-

(236) CHR. BORCHERDT, 1960, stellt das Wirtschaftsgefüge des Agrarraumes in den Vordergrund, wobei er in den Fruchtfolgesystemen weitgehend die genetisch bedingten Linien verfolgt, während er in den zunehmenden Markteinflüssen die neuen Impulse erfaßt, die "jedoch weder alle Gegenden gleichzeitig erfassen, noch bei ihrem Auftreten gleichartige Reaktionen auslösen (S. 273) , so daß die Differenzierung der gegenwärtigen Agrarlandschaft aus dem Zusammenwirken statischer Verhältnisse (Fruchtfolgesysteme) und dynamischer Momente (Marktorientierung) verständlich wird. Auch weist er (allerdings nur knapp referierend) auf die Zusammenhänge mit den natürlichen Gegebenheiten und der (auch sozial bedingten) Mentalität der Bevölkerung hin.

(237) W. HARTKE, 1953, sucht gleichzeitig auch nach Indices, mit deren Hilfe man diese sozialen Vorgänge auch konkret fassen kann (zum Beisp. die Erscheinung der Sozialbrache, Aufforstungen usw.; in seiner Arbeit über den sozialgeographischen Strukturwandel im Spessart, 1957, hat z. B. auch der Erhaltungszustand der Wässerwiesen großen Aussagegehalt). Die Bewertung gegebener Möglichkeiten durch menschliche Sozialgruppen ist aber sehr unterschiedlich und läßt sich nicht in ein Schema einordnen, da gleichartige Erscheinungen durchaus verschiedene Ursachenkomplexe haben können und umgekehrt.

(238)	1925	13.684	landwirtschaftliche Berufszugehörige	(46,1 %)
	1939	10.544	"	(32,0 %)
	1950	9.748	"	(23,2 %)

nahme der landwirtschaftlichen Betriebe entsprechend dem Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung. Aber dies ist hauptsächlich durch Auflösung der Zwerg- und Kleinbetriebe (unter 5 ha) bedingt. In jüngster Zeit nimmt nun auch die Zahl der mittleren Betriebe (5 - 20 ha) ab, was aber nur für die kleinsten dieser Gruppe gilt. Setzen wir andere Schwellenwerte, so stieg die Zahl der Betriebe von 7,5 - 20 ha zwischen 1949 und 1960 von 87 auf 160, also um 84 %, die von 10 - 20 ha sogar um 135 %, von 26 auf 61.

Teile der Bauernschaft sind also durchaus gewillt, ihren Hof und ihre Betriebsführung den modernen Erfordernissen anzupassen und sich stärker auf den Markt auszurichten (239). Jedenfalls sind gerade die Standortvoraussetzungen für eine moderne, arbeitsteilige Landwirtschaft im Kahlgrundgebiet durch die günstige Lage zu einem umfangreichen Absatzraum als gut zu bezeichnen (240). Die Großhandels- und Einkaufspreise werden weitgehend durch den Frankfurter Großmarkt bestimmt. Die größeren Schwierigkeiten erwachsen aber aus der starken Zersplitterung von Besitz und Flur (241). Zwar ergeben Rentabilitätsrechnungen (242) eine Minimalgröße der Betriebe von 4 ha für hauptberufliche Landwirte, wenn eine Abstützung durch Intensivkulturen (wie Obst- und Feldgemüsebau, auch Geflügelzucht) erfolgt, aber normalerweise rechnet man mit größeren Betriebsflächen bis zu 15 ha, um dem Eigentümer ein den anderen Wirtschaftszweigen entsprechendes Einkommen zu ermöglichen.

Nun sind die bäuerlichen Betriebe des Kreises Alzenau überwiegend nur 4 bis

(239) Auch hier darf ich wieder auf BORCHERDT verweisen, der oft Beispiele dafür bringt, daß gerade in Krisen- und Notzeiten in der Landwirtschaft oft richtige Konsequenzen aus schwierigen Lagen gezogen werden.

(240) Differenzierter sind allerdings die natürlichen Voraussetzungen (§. a. Kap. II), die - bis auf den Hahnenkamm und den Buntsandsteinspessart - als mittel bis gut bezeichnet werden (§. a. BAYERN-ATLAS, Kt. 32 : Die Ertragswerte der landwirtschaftlich genutzten Böden...) und im allgemeinen von W nach E ungünstiger werden (Bodeneinreihungswerte in DM/ha: Albstadt 1474, Geiselbach und Unterwestern 983, Kl. Laudенbach 794, Jakobsthal 378).

(241) Dafür einige Beispiele. In Krombach gab es 1959 :

38 Betr. 0,5 - 2 ha 61 Betr. 2 - 5 ha 24 Betr. 5 - 10 ha

In Kl. Laudенbach erreicht die Besitzzersplitterung folg. Ausmaße :

6 Betr. 1 - 5 Teilst. 5 Betr. 6 - 10 Teilst.

5 Betr. 11 - 20 Teilst. 10 Betr. 21 - 50 Teilst.

2 Betr. 51 - 100 Teilst.

Im ganzen Kreis hatten von 3800 landwirtschaftl. Betr. :

14 % bis zu 5 22 % 6 - 10 29 % 11 - 20

31 % 21 - 50 4 % über 50 Teilstücke.

(242) Nach Auskünften des Landwirtschaftsamtes in Aschaffenburg.

8 ha groß, und eine Aufstockung ist somit notwendig. Land steht - wenn auch nur zur Pacht - in ausreichendem Maße zur Verfügung, aber die Parzellierung in kleinste Streifen läßt den Arbeitsaufwand so sehr ansteigen, daß eine Vergrößerung der Betriebe oft nicht möglich ist. Das Interesse an einer Flurbereinigung, einem sinnvollen Wegenetz, der Möglichkeit zur Aussiedlung usw. hat sich dadurch entschieden verstärkt und hat bereits zu den ersten Ergebnissen geführt (243).

Wirtschaftsziel und Betriebsweise der modernen, stark mechanisierten Höfe mit ihrer Betonung der Veredelungswirtschaft verlangen individuelle Nutzungssysteme. Zu den Arbeiterbauern tritt also nun auch der Vollandwirt, dem die Fesseln genossenschaftlichen Wirkens, wie Flurzwang und Zelgeneinteilung, ein Hindernis werden. Dementsprechend sind die restlichen Spuren, die das traditionelle Kleinbauerntum hinterlassen hat, in allmählicher Auflösung begriffen (244). Die moderne Entwicklung wird dagegen am greifbarsten von den Aussiedlungshöfen der letzten Jahre repräsentiert. Bei den Vollbauernhöfen handelt es sich um einen geringen Anteil der Betrie-

(243) Die Bereinigung der Gemarkung Albstadt in den Jahren 1952/55, durch die die Flächen von 30 Haupt- und ebenso vielen Nebenerwerbsbetrieben umgegliedert wurden, gab den Auftakt und wurde zum propagandistisch benutzten Beispiel. Hückelheim und Oberwestern schlossen sich an, denen weitere 16 Gemeinden folgten. Zur Zeit werden 2 großflächige Gruppenunternehmen vorbereitet, durch die mehrere Gemeinden zusammen reguliert werden sollen: einmal die Dörfer am obersten Kahllauf und dann die im Mittelstück (Geiselbach, Omersbach, Hofstädten, Krombach, Unterwestern und Schneppenbach).

Überraschend sind auch die Mehrheiten, die den Anträgen zur Aufnahme der Flurbereinigungsverfahren zugrunde liegen, und bei denen es Mehrheiten von 90% der Berechtigten gab. Vor dem letzten Krieg war das Interesse bei weitem nicht so stark. Nur Edelbach führte eine Bereinigung mit geringem Zusammenlegungsgrad 1933 durch.

(244) Einigermaßen geschlossene Zelgen sind selten geworden (s. Aufn. 9). 1962 ließen sie sich noch in Michelbach, Omersbach, Oberkrombach und Feldkahl feststellen. Dabei zeigte die Hackfruchtzelge von Michelbach, die 1956 (bei einer Exkursion) noch geschlossen bebaut worden war, bereits Auflösungserscheinungen: einige Streifen, die auf den Weg stießen, lagen brach oder waren mit anderen Anbaufrüchten bestellt. Auch in anderen Orten kommen Überfahrtsrechte und Flurzwang noch vor, beschränken sich aber auf kleinere Teile der Gemarkung, die wegemäßig schlecht erschlossen sind.

be, die Mehrheit bilden die der Arbeiterbauern und Freizeitlandwirte (245). Hier ist die Entwicklung noch ganz im Fluß und schwer abzuschätzen. Ein kleiner Teil dieser Gruppen wird durchaus noch die Möglichkeit ergreifen, sich zu einem Vollbetrieb zu entwickeln, aber die meisten Nebenerwerbsstellen werden sich auflösen oder nur noch in beschränktem Umfang weitergeführt werden. In statistischen Tabellen lassen sich diese Vorgänge weniger erfassen (vgl. Tab. 8 und 9), umso eindringlicher sind sie in den Dörfern und auf der Flur selbst abzulesen: Erweiterung, Umbau oder Neubau des Wohnhauses in "städtischer" Bauweise; Auflassen von Wirtschaftsgebäuden oder ihr Ausbau zur Garage, eigener Werkstatt usw.; Brachliegen von Ackerland (246), Parzellen mit Obstbäumen, die vergrasen etc.

Wie sehr der Differenzierungsprozeß des Sozialkörpers insgesamt und der bauerlichen Berufstätigen im besonderen in benachbarten Orten zu verschiedenen Ergebnissen geführt hat, vermag auch der Querschnitt in Tab. 9 für einige Dörfer des Inneren Kahlgrundes anzugeben. So wechselt das Verhältnis von landwirtschaftlichen zu nichtagrarischen Berufstätigen laufend, wie auch die Zusammensetzung der Gruppe der Landwirte oder der landwirtschaftlichen Betriebe nicht einheitlich ist. D.h. die Entscheidung der Bewohner in den einzelnen Gemeinden fällt unterschiedlich aus, ohne daß bestimmte übergeordnete Gesichtspunkte deutlich erkennbar wären (247).

Bei aller Dynamik und den kennzeichnenden Veränderungen muß schließlich noch gesagt werden, daß es auch statische Gegengewichte gibt. Nicht alle Bauern folgen den aufgezeigten Tendenzen, sind vielmehr noch von den traditionellen Anschauungen und Gewohnheiten geprägt. Hierbei handelt es sich

-
- (245) Hier möchte ich der Unterscheidung von TISOWSKY, 1961, folgen, die auf RÖHM zurückgeht. Danach heben sich die Arbeiterbauern durch die Haltung von Großvieh (Pferd und Rind) von den Feierabend- oder Freizeitlandwirten ab. TISOWSKY verwendet deshalb zur Kartierung der Situation in Südhessen das Verhältnis von Rindern- zu Schweinehalten.
- (246) Das Ausmaß der Sozialbrache ist unterschiedlich. Man trifft sie u. a. in den Maintalgemeinden an, wo sie große Flächen einnimmt. Im mittleren Kahlgrund (z. B. Schimborn) bleibt sie auf die Ränder der Gemarkung beschränkt, und weiter östlich tritt sie ganz zurück.
- (247) So spielt die Lage zu den Verkehrsachsen bei der Differenzierung des agrarischen Sozialkörpers nicht die entscheidende Rolle, die man geneigt ist, ihr zuzuschreiben, da sie bei anderen Phänomenen so deutlich erkennbar war. Im abgelegensten Ort, Edelbach, bilden die nichtlandwirtschaftlichen Berufstätigen bereits die Mehrheit, während bei dem Schöllkrippen nahen Schneppenbach die landwirtschaftlichen Erwerbspersonen vorne liegen, allerdings die Betriebe, die als "selbstbewirtschaftet im Nebenerwerb" klassifiziert wurden, das Hauptkontingent stellen.

natürlich meist um ältere Leute (248), die den aufkommenden Veränderungen nicht mehr zu folgen vermochten und deren Einfluß auf die Dorfbewohner geringer wird. Aber die Lebens- und Denkweise des traditionellen Bauerntums hat ihre Spuren in der Bevölkerung, die noch in ihr aufgewachsen war, hinterlassen. Ein bäuerlich beharrender Grundzug ist noch zu verspüren (249). So fehlen z. B. im Kreis Alzenau die auf zusätzlichen Gelderwerb ausgerichteten Sonderkulturen, die für weite Teile des übrigen Rhein-Main Gebietes typisch sind (250), obwohl für den Spargelanbau die edaphischen Voraussetzungen in den Maintalgemeinden denen des wenig entfernten Niederrodenbachs ähnlich sind.

Gerade im Obstbau liegt eine nutzbare Reserve zu einem einträglichen Nebenerwerb, wie auch zur Abstützung der vollbäuerlichen Betriebe. Mit 120 000 Apfelbäumen, 27 000 Birnbäumen, 17 000 Südkirschen (1955) ist der Kreis Alzenau einer der am dichtesten mit Obstbäumen bestandenen Landkreise Deutschlands, aber wertmäßig gesehen steht er hinter anderen Gebieten zurück. Sortenvielfalt und geringe Qualität legen das Schwergewicht auf Kelterobst, und das Überangebot - im Durchschnitt alle 2 Jahre - führt zu einem Preiszerfall, so daß ein großer Teil der Bäume überhaupt nicht abgeerntet wird. Eine Anpassung an die Qualitätsansprüche der Verbraucher, wie eine Sanierung der Obstbestände, ist bisher kaum erfolgt, obwohl mit Hilfe der Kreisverwaltung (251) die Lehr- und Beispielobstanlage "Rupprich" auf Alzenauer Gemarkung mit 23 ha und 2752 Obstbäumen eingerichtet wurde, in der Schulungskurse und Demonstrationen stattfinden.

-
- (248) Die Zahl der auslaufenden Betriebe beträgt allein in Omersbach 16 (s. a. Tab. 9).
- (249) Das hat seine Vorteile, z. B. bei der Konsolidierung und Bildung der modernen Familienbetriebe. Vergleicht man die Entwicklung der Betriebsgrößenklasse 10 - 20 ha im bayerischen Untermaingebiet, so sind die Zuwachsraten in den stärker bäuerlichen Kreise am höchsten: Alzenau 135 %, Obernburg 148%; bei Aschaffenburg-Land beträgt die Zunahme nur 85%; im Stadtkreis ergab sich eine Abnahme von 14 %.
- (250) Vgl. die Arbeit von W. KULS - K. TISOWSKY, 1961.
- (251) Gerade der Staat hat sich stark um die Hebung des Niveaus beim Obstbau bemüht. Schon im 19. Jht. versuchte man durch sog. Industriegärten in der Obhut der Lehrerschaft, "Verschönerungskommissionen" und staatliche Wandergärtner eine Besserung herbeizuführen (nur um Rückersbach entstand nach 1857 ein Kirschenanbaugebiet, das auf Grund der Bahnverbindung über Dettingen vom Markt der nahen Städte abhängig war). Erst durch die Gründung des Bezirksobstbaumsvereins Alzenau (vor 1900) wurde eine breitere Basis geschaffen, auf der seit 1919 der Fachberater für Obst- und Gartenbau (früher Bezirksbaumwart) weiter wirken konnte.

Der Eingliederungsprozeß der Landwirtschaft in eine arbeitsteilige Gesamtwirtschaft ist also im vollen Gange. Er hat bisher zu vielfältigen Differenzierungen und Strukturänderungen geführt und wird sich noch weiter auswirken. Abschließend soll noch einmal durch ein Zitat des Direktors des Aschaffener Landwirtschaftsamtes HÜSAM die derzeitige Mannigfaltigkeit allein der Nutzungsformen hervorgehoben werden: "Betriebsformen und Anbauverhältnisse weichen in den unterschiedlichen Gebieten am (bayer.) Untermain und in den einzelnen Betrieben so stark voneinander ab, daß die Wiedergabe von Durchschnittswerten kein zutreffendes Bild ergibt. Es sind am Untermain fast alle Betriebsformen zu finden vom grünlandstarken Futterbaubetrieb (50 % Grünland von der LNF) bis zum Getreide-, Hackfrucht- und Sonderkulturbetrieb. In den Ackerbauwirtschaften findet man sowohl Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang, wie auch intensivste Fruchtwechselwirtschaft und sehr häufig die sog. freie Wirtschaft" (S. 27) (252).

e) Zusammenfassende Übersicht: Die in der Landwirtschaft festzustellenden Differenzierungsvorgänge sind natürlich zeitlich und örtlich verschieden in Gang gekommen, da sie ja hauptsächlich in der gewerblichen Durchmischung der Dorfbevölkerung begründet liegen. Ihr Auftreten steht deshalb u. a. mit dem Entstehen der Pendelwanderungsbewegungen in engem Zusammenhang, durch die nichtagrarische Erwerbsformen erst aufkommen konnten (s. S. 94/97).

Am frühesten und schnellsten vollzogen sich die Umwandlungen in den Orten der Mainebene. Ihre günstige Lage zu den Industriezentren ließen sie zu bevorzugten Wohngemeinden werden (253), so daß der Anteil der Arbeiterschaft rasch wuchs, "städtische" Arbeiterorganisationen Fuß faßten, und die landwirtschaftliche Bevölkerung in den Hintergrund trat, zumal ihr kaum Zeit zu einer Wiedererstarkung blieb. So lebte 1925 der größte Teil der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, die zu dieser Zeit etwa die Hälfte ausmachte, in diesen westlichen Gemeinden. Wieweit bereits die Landwirt-

(252) R. HÜSAM, 1961: Die Landwirtschaft am Untermain, In: 50 Jahre Landwirtschaftsschule Aschaffenburg, S. 14 fg.

(253) Am deutlichsten zeigte sich diese Entwicklung in Kahl, das - 1880 ein kleines Dorf mit 808 Einw. - bis 1925 zum größten Ort des Kreises wurde. Da ein ringförmiges Wachstum (wie in Dettingen) oder ein axiales (wie bei Gr. Welzheim) wegen der breiten Kahlaue im N und den Tagebaugruben im S und SW (heute steht ein Ortsteil auf dem wiederaufgefüllten Grubenfeld Friedrich) nicht möglich war, entstand nördlich der Kahl ein selbständiges Viertel, die "Vorstadt", wo die Anzeichen nebenerwerblicher, bäuerlicher Tätigkeit ganz gering sind.

schaft hier zurückgedrängt ist, zeigt z.B. auch die Belieferung des Hanauer Wochenmarktes, wie sie KLEMT für 1938 aufgezeichnet hat (254). Nicht aus den doch Hanau viel näher liegenden Orten vor dem Hahnenkamm wurde der Markt beschickt, erst aus dem Gebiet hinter dem Hahnenkamm (Zentrum ist die Gemeinde Mömbris) kommen überschüssige Produkte der Kleinlandwirtschaft (hauptsächlich Obst, Eier und Butter). Marktgesetzliche Phänomene wurden also durch soziale Erscheinungen überdeckt. In den Maintal-gegenden setzten die zahlenmäßig geringer gewordenen Produzenten ihre Erzeugnisse bei der Arbeiterschaft des eigenen Ortes ab. Erst in größerer Stadtferne, wo die kleinbäuerliche Struktur sich noch stärker erhalten hatte, gab es noch Überschüsse, die trotz der größeren Entfernung noch auf den Hanauer Markt kamen, weil bei dem niedrigeren Lebensstandard die dort erzielten Preise immer noch attraktiv genug waren, bzw. dort überhaupt die einzige Absatzmöglichkeit gegeben war.

Weniger abrupt erfolgte die Anpassung in der Fußzone vor dem Hahnenkamm und im Inneren Kahlgrund (255). Bereits bei der Pendelwanderung ergab sich nach dem ersten Schub im Gefolge des Bahnbaues keine wesentliche Steigerung in den 20iger Jahren. Es mag eine Rolle gespielt haben, daß der höhere Zeitaufwand und die Unbequemlichkeiten stärker beachtet wurden und sich so etwas wie ein unbewußtes Gleichgewicht der bäuerlichen und gewerblichen Einkommenschancen bildete, so daß die Aufgabe althergebrachter Lebensrhythmen zögernder vor sich ging (256). Auch bleibt noch zu erwähnen, daß es frühzeitig durch Perlenstickerei und Zigarrenfabrikation Nebenerwerbsmöglichkeiten gab, die besonders von Frauen und Familienangehörigen ergriffen wurden; der bäuerliche Grundzug der Familie blieb dadurch eher erhalten, als wenn der Mann einer anderen Beschäftigung nachgegangen wäre (257). Für diese Gebiete gilt v. a. das von DÜRNER entworfene Bild der

(254) H. KLEMT, 1940, Kt. 2: Die Belieferer kamen 1938 aus folgenden Orten: Mömbris 21, Ndr. Steinbach 6, Hemsbach 5, Schimborn 4, Dörnsteinbach 3, Wasserlos 2, Michelbach, Mensengesäß, Albstadt und Hörstein je 1.

(255) Nur die Orte an der mittleren Kahl wurden stärker erfaßt. So wuchs die Bevölkerung in Mensengesäß und Ndr. Steinbach allein zwischen 1890 und 1910 um 50 % (vgl. Dettingen 56 %, Kahl 111 % - der Kreis Alzenau 31 % - Oberwestern 3 %).

(256) Daß nicht nur die Entfernung maßgebend ist, zeigt die Beobachtung, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht immer mit wachsender Distanz von den Industriezentren zunimmt. (s. Kt. 10).

(257) So ist es auch bezeichnend, daß mit dem allmählichen Auslaufen der traditionellen bäuerlichen Wirtschaftsweise auch diese gewerblich - industriellen Frühformen verschwinden, weil das Lohngefälle zu den

Landwirtschaft der beginnenden 30iger Jahre (s. a. 111/114), wo die von der Tradition geprägten Strukturen die allgemeinen Züge bestimmten.

Nach dem Kriege setzten nun die Entmischungsvorgänge umso stärker ein, und gerade hier ist die Entwicklung in vollen Fluß geraten. Nehmen wir die Aussiedlerhöfe als ein markantes Indiz für die zunehmende Anpassung an die gesamtwirtschaftliche Arbeitsteiligkeit, so zeigt sich, daß zuerst die Vorlandzone (Löblehm) von dieser Bewegung erfaßt wurde. Die neuen Höfe entstanden ohne Flurbereinigung (außer Albstadt) und auch in einer Stadtgemeinde (Alzenau), so daß man an einen eindeutigen Zusammenhang mit der günstigen Naturausstattung denken könnte, sind doch die Risiken für Investitionen umso geringer, je höher die Ertragsmöglichkeiten liegen. Aber die weitere Entwicklung (258), die jetzt auch in den Inneren Kahlgrund übergreifen hat, zeigt, daß die Dissoziation der ländlichen Bevölkerung auch hier zu konkreten Ergebnissen führt. Allerdings müssen auch die staatlichen Maßnahmen in jüngster Zeit berücksichtigt werden, die den Gesundungsprozeß gesetzgeberisch und finanziell abstützen. So kommen die Großraumvorhaben der Flurbereinigung gerade zur rechten Zeit, um die Tendenzen der landwirtschaftlichen Entwicklung koordinierend zu unterstützen. Hier sind sozusagen von Tag zu Tag Änderungen in der Agrarstruktur und -landschaft zu erwarten.

Der nun schon über 150 Jahre anhaltende Eingliederungsprozeß der Landwirtschaft in eine arbeitsteilige, weitgehend nach liberalen Gesichtspunkten gestaltete Gesamtwirtschaft hat dynamische Prozesse veranlaßt, die zu einer räumlichen Differenzierung und sozialen Dissoziation der agrarischen Lebensformen führen. Dabei werden die traditionell gebundenen Lebensverhältnisse des Kleinbauerntums weitgehend aufgelöst, und eine Vielfalt neuer Strukturen bildet sich heraus. Dieser Umbau der wirtschaftlichen und sozialen Zustände mußte naturgemäß auch seine Auswirkungen auf die Ordnungselemente der Kulturlandschaft haben.

städtischen Zentren, das sich auf Grund der vielen Unterbeschäftigten in der kleinbäuerlichen Bevölkerung ergab, nicht mehr existiert, und der Verdienst eines Pendelarbeiters heute zur wirtschaftlichen Norm geworden ist.

(258) Im Herbst 1962 ergab sich folgender Stand im Hinblick auf die bezogenen, im Bau befindlichen und geplanten Aussiedlungshöfe; Gesamtzahl und (in Klammer die fertiggestellten).

Albstadt	2 (1)	Alzenau	3 (3)	Daxberg	1 (1)
Dettingen	1 (1)	Feldkahl	1 -	Geiselbach	2 -
Gr. Kahl	1 -	Heimbach	1 (1)	Hörstein	1 (1)
Hofstätten	2 -	Huckelheim	3 -	Kahl	2 (1)
Michelbach	5 (1)	Mömbris	1 -	Omersbach	1 -
Ob. Krombach	2 -	Oberwestern	1 -	Schöllkr.	1 (1)
Unterwestern	1 (1)	Wasserlos	2 (1)		
KREIS ALZENAU		34 (13)			

VII. Die Ordnung der heutigen, industriell bestimmten Kulturlandschaft.

A. Der Umbau der Kulturlandschaft, gesehen im Verhältnis von Abhängigkeit und Selbstverstärkung.

Im vorangehenden Kapitel stand im Mittelpunkt der Darlegungen eine Analyse der Vorgänge, die zu einer Veränderung der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur geführt haben. Es handelte sich dabei um den von außen herangetragenen Industrialisierungsprozeß, dessen Einwirkungen auf das eigenständige, weitgehend statische Gefüge aufgezeigt wurden. Dabei habe ich darauf geachtet, daß auch jeweils den räumlichen Differenzierungen nachgegangen wurde, wie sie sich aus der unterschiedlichen Stärke der Kräftefelder ergaben. So konnten für bestimmte Teilphänomene neue räumliche Strukturen herausgearbeitet werden, beispielsweise für die Bevölkerungsverteilung, die Lage der Verarbeitungsstätten, die Verflechtung durch die Pendelwanderung, die unterschiedliche landwirtschaftliche Entwicklung.

Suchen wir nach einem allgemeinen Gesichtspunkt, unter dem man sinnvoll die Vielfalt der geschilderten Vorgänge und Erscheinungen einordnen kann, so ergibt er sich aus der Art und Weise der Entwicklung eigentlich von selbst. Die wachsende Arbeitsteiligkeit im Wirtschaftsleben und die ihr entsprechende fortschreitende Differenzierung des sozialen Bereiches läßt ganz andere Bindungen der Dorfbewölkerung aufkommen. Die einzelnen Gemeinden ordnen sich bestimmten Abhängigkeitsverhältnissen ein, die man durchaus nicht nur negativ sehen darf, da viele Impulse ausgelöst werden, die die Situation des jeweiligen Ortes ändern und verbessern. Abhängigkeit und Selbstverstärkung schließen sich - wie sich zeigen wird - nicht unbedingt aus, sie sind nur sich ergänzende Aspekte des gesamten Konzentrationsprozesses, der in unterschiedlichen Intensitätsstufen die einzelnen Glieder der Kulturlandschaft zusammenbindet.

So werde ich zuerst die Situation der Gemeinden ganz allgemein betrachten, dann den Verschiebungen im Verhältnis der Gemeinden zueinander nachgehen und schließlich die übergreifenden, großräumigen Verknüpfungen darlegen.

1. Die allgemeine Situation der Gemeinden.

Das meist lose Zusammenfügen mehrerer Gemeinden zu den traditionellen Gebietskörperschaften als Ausdruck einer spezifischen Wirtschafts- und Herrschaftsordnung wurde bereits im 1. Teil der Arbeit behandelt. Erst die Umwälzungen und vielen Staatsgründungen der Napoleonischen Ära und das dar-

auffolgende Ausgreifen des Königreiches Bayern (259) schaffen eine vollkommen neue, politische Gliederung, die viele traditionelle Bindungen aufhebt. Aber dabei wird nur einem andernorts ausgereiften Prinzip Geltung verschafft, dem der Staatssouveränität. Der moderne, flächenhafte, durchorganisierte Staat braucht feste Grenzen und klar definierte Machtbefugnisse.

Am auffälligsten ist dabei der Umbau der kirchlichen Administration. Die seit der Christianisierung im 8. Jahrhundert bestehenden Bindungen zu Mainz werden abgebrochen, und alle nun bayrisch gewordenen Orte der Diözese Würzburg angeschlossen. So hört auch das alte Dekanat Rodgau zu bestehen auf, das sich von Dietzenbach und Messel über den ganzen nördlichen Spessart bis nach Lonr und Bischbrunn erstreckte. Seit 1821 gibt es dann das Dekanat Alzenau mit den 6 alten Pfarreien Alzenau, Hörstein, Mömbris, Geiselbach, Krombach und Ernstkirchen (s. Kt. 4).

Auch die politische Landkarte ändert sich entscheidend: 1825 wird der größte Teil des Landgerichtes Kaltenberg, das aus dem alten Krombacher Landgericht hervorging, dem nun stark vergrößerten Landgericht Alzenau zugeschlagen. Die orographische Einheit des Kahlgrundes wird damit zum erstenmal auch eine administrative. Diese Verwaltungsgliederung mutet wie ein Vorgriff auf die spätere Entwicklung an, denn eine festgefügte (wirtschaftliche) Einheit ist noch nicht gegeben, und die alten Verhältnisse werden nur in neue Grenzen eingefangen. Die alte Kleinkammerung (Anlehnung der Gerichtsgrenzen an die Pfarreien) (260), wie auch der Gegensatz Freigericht - Innerer Kahlgrund (261) bleiben noch bestehen, und erst die Verkehrsachse

-
- (259) Das Aufgehen Unterfrankens und Aschaffenburgs in den bayerischen Staatsverband beruht auf einem Tauschgeschäft, dem bayerisch-österreichischen Ausgleichsvertrag von Ried (1813); er ist eine Kompensation für die Verluste von Tirol und Salzburg. Zur Abrundung des bayerischen Besitzes fanden noch Territorialrezesse mit Hessen-Darmstadt statt (1816/17 u. a. Erwerb des Amtes Alzenau). Die chronolog. Anordnung dieser territorialen Ereignisse s. im HIST. ATLAS BAYERN, TEIL FRANKEN II, 2: Franken seit dem Ende des Alten Reiches (1790-1945). Über die Napoleonische Epoche geben umfassende Auskunft: P. H. WINKOPP, 1812 und P. DARMSTAEDTER, 1901.
- (260) Das Landgericht Alzenau bestand seit 1828 aus den 6 Pfarreien: Hörstein, Alzenau, Mömbris, Geiselbach, Krombach und Ernstkirchen; zum 1828 aufgelösten Landgericht Kaltenberg hatten auch noch die Sprengel von Johannesberg und Sailauf gehört.
- (261) Bei einer erneuten Verwaltungsgliederung zerfiel dieser Gerichtsbezirk 1858 in die Landgerichte Alzenau und Schöllkrippen, das noch bis 1945 Amtsgerichtssitz blieb, nachdem 1862 bei der Trennung von Justiz und

der Kahlgrundbahn und das Verkehrsgefälle nach W geben dem Kreis Alzenau als Kahlgrund ein festeres Gerüst.

Hierbei ist noch einmal auf die Kt. 4 zu verweisen, die das wenig veränderte Gefüge der Kulturlandschaft an Hand zuverlässigen Materials (ROTTMAYER) aufzeigt, das sich auch im ganzen 19. Jahrhundert nicht mehr wesentlich geändert hat. Zwar sind wirtschaftliche Not und Abwanderung in dieser Darstellung nicht abzulesen, aber diese sind ja nur Auswirkungen des wenig entwickelten wirtschaftlichen Zustandes des Gebietes, dessen Inventar durch die Karte genau erfaßt wird.

Ganz anders sind dagegen die Karten, die bsp. der Arbeit von HÄFNER-MONTOUX (262) beigegeben sind. Hier überschneiden sich bereits vielfältige Linienbündel, die von Städten des Rhein-Main Gebietes ausgehen und auf Orte des Kreises Alzenau zielen, und somit auf eine starke Verflechtung bei bestimmten Funktionen hinweisen. In 60 Jahren hat sich also an der Situation der Gemeinden vieles geändert.

Zwei Kriterien fallen besonders auf, an denen sich der Wandel feststellen läßt: das starke Wachstum der Orte und die ausgreifende Differenzierung ihrer Bevölkerung. Dem Ansteigen der Einwohnerzahlen folgt naturgemäß eine bessere Ausstattung oder gar Neugründung gemeindlicher Einrichtungen, wie Kirche, Schule, Rathaus (263), so daß die meisten Gemeinden den gestiegenen Verwaltungsaufgaben und anderen Ansprüchen auch besser gerecht werden können. Da diese Aufwertung der Gemeinden eine Folge der Bevölkerungsbewegung (s. o.) ist, verläuft dieser Vorgang ebenfalls räumlich und zeitlich unterschiedlich und ist im wesentlichen von Westen nach Osten gerichtet: Kahl wird 1908 selbständige Pfarrei, Kleinkahl 1951. Oder bei den Kirchenbauten: der Erweiterungs- und Umbau der Kahler katholischen Kirche erfolgt bereits 1910/11, in Wasserlos wird 1920 eine neue Kirche geweiht,

Verwaltung wieder das vereinigte Bezirksamt Alzenau geschaffen worden war. Der alte Vorort des Freigerichts - obwohl in randlicher Lage - hatte sich endgültig durchgesetzt.

(262) L. HÄFNER-MONTOUX, 1954: Die Ostgrenze des Aschaffener Einflußgebietes. (Kartenteil)

(263) Nach ROTTMAYER bestanden 1828/29 im Landgericht Alzenau 6 Pfarreien - 1957 gab es 13 amtierende Pfarrer, 5 Kuraten, 5 Kapläne; die Anzahl der Kirchen stieg von 22 auf über 3 Dutzend. Zwar waren schon 1828/29 28 Dörfer Schulorte; aber das waren einklassige Anstalten, nur 7 (die 6 Pfarrorte und Kleinkahl) hatten 2 Klassen. Die 41 Schulen dagegen, nach dem Stande von 1957, setzten sich zusammen aus 3 ausgebauten Schulen mit 8 und mehr Schulklassen, 3 6-klassigen, 3 5-klassigen, 8 3-klassigen, 14 2-klassigen und nur noch 10 1-klassigen Schulen.

und etwas später baut Dettingen eine zweite Kirche; dagegen wurden in Sommerkahl und Dörnsteinbach erst 1961 neue Gotteshäuser fertiggestellt.

Entsprechend dem Bevölkerungssprung nach dem 2. Weltkrieg liegt der Schwerpunkt der Bautätigkeit in dem letzten Jahrzehnt. Viele Kirchenneubauten (u. a. Kälberau, Hohl, Sommerkahl, Dörnsteinbach, Niedersteinbach-Brücken), Um- und Erweiterungsbauten (u. a. Hörstein und Geiselbach) und viele Renovierungen künden ebenfalls von der neugewonnenen Dynamik. Ähnliches zeigen die Schulbauten, im Jahrzehnt von 1950-60 wurden in 7 Orten neue Schulen errichtet (u. a. Breunsberg, Mombis, Kahl) und bei 9 zum Teil wesentliche Um- und Erweiterungsbauten vorgenommen; weitere 6 neue Schulen sind geplant. Einzelne zusätzliche gemeinnützige Bauten runden das Bild ab: Kinderheim in Dettingen, Saalbau "Neue Zeit" in Ernstkirchen, Pfarr- und Jugendheim in Kahl, Kolpinghaus und Schwesternstation in Schimborn. Nur noch wenige Gemeinden haben keine eigene Kirche oder Schule (264).

Durch diese Entwicklung hat sich auch das Muster, das sich auf Karte 4 zeigte, aufgelöst (265). Im ganzen gesehen beherbergt heute fast jede Gemeinde die notwendigen gemeinnützigen Einrichtungen und braucht sich nicht mehr an benachbarte "Vororte" anzulehnen. Oft liegen die betreffenden Bauten - Kirche, Schulhaus, Pfarrhaus - beieinander und erhalten die verwaltungstechnische Gesamtbezeichnung "Kulturzentrum". So drückt sich auch äußerlich die gestiegene Leistungskraft und gestärkte Stellung der einzelnen Gemeinden aus, besonders instructive Beispiele geben die neuen "Zentren" von Kahl und Niedersteinbach ab). Diese Aufwertung der Gemeinden als Verwaltungsorgane läßt natürlich die lokalen Verknüpfungen in Vergessenheit geraten. Daß man zum Freigeicht gehört, und welche Bewandnis es damit hatte, erfährt man nur noch in der Schule.

Wird also einerseits durch den Quantitätszuwachs die Gemeinde in ihrer Funktion als kleinste Verwaltungseinheit gestärkt, so führt doch andererseits der gleiche Vorgang auch zu einer Auflockerung oder gar zu einem Abbau ande-

(264) Dabei braucht nicht unbedingt fehlendes Wachstum vorzuliegen. Oft ist es die Nähe einer schon bestehenden Einrichtung, die eine eigene Gründung unnötig erscheinen läßt. So hat z. B. Mensengesäß wegen der Nachbarschaft zu Mombis keine eigene Kirche; das größere Kleinblankenbach keine Schule, die sich in Großblankenbach befindet.

(265) Das alte Muster, die lockere Gemeinschaft mehrerer Dörfer, zeigt sich nur noch beim Pfarrei- und Schulbezirk Klein Kahl, also im entferntesten Winkel des Kahlgrundes. Groß- und Klein Kahl, sowie Groß- und Klein Laudенbach und Edelbach gehören dazu (letzteres hat bereits eine eigene Schule).

rer Aufgabenbereiche. Denn das Wachstum der Einwohnerschaft ist nur möglich auf einer Differenzierung des Wirtschafts- und Sozialgefüges der Bevölkerung, zumal der bäuerliche Lebensrahmen ja bereits im 19. Jahrhundert zu eng geworden war. Je mehr sich also die Bevölkerung eines Dorfes nicht-landwirtschaftlicher Arbeit zuwendet, desto eher verliert die Gemeinde ihren traditionellen Wesenszug: Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft von Bauern zu sein. Eine Schwächung der lokalen Bindungskräfte ist dadurch unausbleiblich. Wie die Gemeinden die Verknüpfungen zu den traditionellen Gebietskörperschaften lösen konnten, so entfällt auch langsam der Bezug Dorf-Gemarkung, was bisher die Einheit ausmachte. Wie der Begriff Freigericht in Vergessenheit gerät, so verbinden sich für viele Dorfbewohner mit den Ausdrücken Sommerfeld, Winterfeld oder gar Dreifelderwirtschaft keine exakten Vorstellungen mehr. Aus der statischen Lebensgemeinschaft wird eine labile Wohngemeinschaft. Da nun der in sich ruhende, dörfliche Wirtschaftskreis gesprengt ist, bildet sich langsam ein komplizierteres, auf Arbeitsteilung beruhendes System von Güter- und Dienstleistungsaustauschen aus, und ergeben sich ganz andere räumliche Bindungen und Zuordnungen.

Abschließend läßt sich für die moderne Entwicklung, was die Stellung der Gemeinde betrifft, folgende Übersicht geben. Die durch den Industrialisierungsprozeß ermöglichte Vergrößerung der Gemeinden lockert die lokalen, "gauhaften" Bindungen und betont deren Eigenständigkeit, da sie nun in die Lage versetzt werden, bestimmten Bedürfnissen ihrer Bevölkerung gerecht zu werden. Gleichzeitig wächst sie aber in kompliziertere, großräumige Zusammenhänge hinein, weil sich die Lebensweise großer Teile der Einwohnerschaft geändert hat. Diesen neuen Bindungen, ihren Erscheinungen und ihrem Wesen, soll im folgenden nachgegangen werden.

2. Die Verschiebungen im Verhältnis zwischen den Gemeinden.

a) Methodische Erörterungen: Haben wir im vorigen Abschnitt die allgemeinen Zustände in den Gemeinden, v. a. im Hinblick auf die Bevölkerungsbewegung, betrachtet, so ergibt ein Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, daß sich auch hier beträchtliche Verschiebungen ergeben haben, was die Bedeutung der einzelnen Orte betrifft. Das Entscheidende daran ist, daß der früher innerhalb der Dorfgemeinschaft nahezu geschlossene Wirtschaftskreis von Produktion und Verbrauch heute durchbrochen ist. Jetzt lassen die weit- aus komplizierteren Zusammenhänge von Produktion, Kommunikation und Konsum ganz andere Verflechtungen aufkommen.

Die Veränderungen auf den Sektoren der Herstellung von Gütern und des Ver-

kehrswesens wurden bereits dargestellt (Kap. VI. 4 und VI. 2), soweit sie das Arbeitsgebiet betrafen. Muß also noch den Fragen des Bedarfes und Konsumes nachgegangen werden; gerade die notwendige Verteilung von Gütern läßt manchen Orten - auf Kosten anderer - große Bedeutung zukommen, die man an der Stärke ihrer Zentralität und der Größe ihres Versorgungsreiches mißt (leider tritt in geographischen Abhandlungen Umfang und Struktur des Verbrauches ganz allgemein - als Funktion von Einkommen und Kaufkraft - zurück gegenüber Fragen der Lokalisation von Versorgungseinrichtungen, die die Waren und Leistungen vermitteln).

Die im Anschluß an CHRISTALLER erarbeiteten Schemata der zentralen Orte und ihr hierarchisches Prinzip lassen sich im Kahlgrundgebiet nicht anwenden (266). Das Gebiet ist dafür zu kleinräumig, und es fehlt an Kontrasten, so daß nur geringfügige Abstufungen im Verhältnis zwischen den Orten zu bemerken sind. Auch eignen sich die auf der Basis von Großräumen erarbeiteten Schwellenwerte nicht immer zur Feststellung der bescheideneren, lokalen Differenzierungen. Das zeigt ein Blick auf die von BOUSTEDT erarbeitete Karte 71 des BAYERN-ATLASes (267), nach der nur Kahl und Alzenau die Bestimmungsmerkmale eines zentralen Ortes niedriger Ordnung erfüllen, Schöllkrippen - ein kleiner zentraler Ort par excellence - aber nicht aufgeführt ist. Man kann also Zentralität nicht nach einem festen, alleinigen Schema messen, sondern muß die regionalen Umstände, wie auch die Gesamtbezüge des Wirtschaftslebens mitbeachten.

So habe ich empirisch durch Zusammenfügen und Vergleichen von Listen (s. Tab. 10 und die dazugehörigen Erläuterungen) die Orte ermittelt, die Einrichtungen und Unternehmen beherbergen, die wichtige Versorgungsaufgaben der Bevölkerung wahrnehmen. Dabei ragen 3 Gemeinden deutlich aus der Masse der anderen heraus: Kahl, Alzenau und Schöllkrippen. Aber nur die beiden letzteren erfüllen die Voraussetzungen eines echten zentralen Ortes (268), während bei Kahl der Versorgungsbereich mit der eigenen Ge-

(266) Das gilt z. T. auch für die von SANDNER, 1958, angeführten einzelnen Kategorien, wie dörflich, halbdörflich, halbstädtisch, städtisch, industriell oder für Kriterien, die bei Gemeindetypisierungen (z. B. LINDE, Überbesatz an Einzelhandels- und Handwerksbeschäftigten) herausgestellt wurden.

(267) Die Überschrift der Kt. 71 lautet: Die Omnibuslinien im System der zentralen Orte. Z. B. lauten die Bestimmungsmerkmale für die zentralen Orte niedriger Ordnung: mindestens 2 zentrale Einrichtungen - mindestens 3 Einzelhandelszweige.

(268) Ausgangspunkt war folgende Definition: Zentrale Funktionen sind einer Siedlung eigen, wenn sie über Einrichtungen verfügt, die die

markung identisch ist. Die wesentlichen Aufgaben der 3 genannten Orte sollen nun im einzelnen dargestellt und verglichen werden.

b) Schöllkrippen : Der Aufstieg dieser erst 1815 konstituierten (Groß)Gemeinde (s. Fußn. 111) begann im Laufe des 19. Jahrhunderts. Einen wesentlichen Impuls gab die politische Neuordnung, denn die Errichtung des bayerischen Landgerichtes Kaltenberg 1814 (s. a. S. 125) hob die jahrhundertelange Grenzlinie im Verlauf der mittleren und oberen Kahl auf. So konnte sich die günstige Lage Schöllkrippens - in einem kleinen Talkessel, wo die Kahl mehrere Seitenbäche aufnimmt - zum ersten Mal richtig auswirken. Schöllkrippen wurde Markort, Sitz eines Arztes (nach VIRCHOW 1851 des einzigen im oberen Kahlgrund), einer Apotheke (1848) und schließlich wurde 1853 die Postexpedition mit Poststall eingerichtet. Entsprechend der damals noch geringen Verknüpfung mit dem Raum an der unteren Kahl um Alzenau wird es verständlich, daß der mittlere und obere Kahlgrund 1858 zu einem eigenen Landgericht zusammengefaßt wurde, und Schöllkrippen, nicht mehr Kaltenberg, Verwaltungssitz wird. Zwar wird diese Gliederung schon bald im Zuge der bayerischen Verwaltungsreform durch die Gründung des Bezirksamtes Alzenau 1862 wieder rückgängig gemacht, aber Schöllkrippen bleibt doch bis 1945 Sitz eines Amtsgerichtes.

Im folgenden bringt der weitere Ausbau der Verkehrsverbindungen weiteren Bedeutungszuwachs. Die Stichbahn der Kahlgrundgesellschaft endet in Schöllkrippen, und von hier aus geschieht die weitere Verteilung von Gütern durch Postkutschen (bis nach Geiselbach, Huckelheim und Wiesen) und seit 1925 durch Buslinien. Schöllkrippen ist somit zum Verkehrsmittelpunkt des östlichen Teiles des Kreises und noch darüber hinaus (Wiesen) geworden. Im Anschluß an die regelmäßig abgehaltenen Markusmärkte entsteht auch ein Einkaufszentrum für den gleichen Bereich von Gemeinden. Die Hauptstraße entwickelt sich zu einer Geschäftsstraße, an der auch kleine Kaufhäuser nicht fehlen; auch Geldinstitute haben Filialen eingerichtet.

Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen jeder Art für ein bestimmtes Gebiet gewährt. Ich spreche deshalb von "jeder Art", von Verbrauch im weitesten Sinne, weil es nicht allein um die Verteilung rein wirtschaftlicher Güter geht, sondern auch um die allgemeinen, also auch die kulturellen Ansprüche. Denn jedes Unternehmen dieser Art - seien es Krankenhäuser oder Theater - arbeitet nach ökonomischen Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und möglichen Rentabilität, hat einen entsprechenden Organisationsaufbau und ist wie jeder andere Betrieb an geographisch relevante Standortvoraussetzungen und -überlegungen gebunden.

Aber der Aufschwung, der nun doch überall nach 1945 zu beobachten ist, zeigt hier nicht das Ausmaß, das man vermuten könnte. Zwar findet eine der Zeit entsprechende Ausweitung des Warenangebotes statt (u. a. Elektrogeschäfte, Tankstellen), aber von einer kräftigen Dynamik ist wenig zu spüren. Was sind nun die Ursachen für diese sich abflachende Aufwärtsbewegung? Zwei zusammenhängende Komplexe sind dafür hauptsächlich heranzuziehen: die allgemeine Verbesserung der Lebensverhältnisse, die fast jeder Gemeinde zugute kam, und die Veränderung der Verkehrssituation. Einmal hat das Wachstum (oder wenigstens das Nachlassen der Bevölkerungsbahnahme der Dörfer), vor allem aber das Ansteigen der Kaufkraft durch das Anwachsen der Arbeiterschaft, das Warenangebot in den einzelnen Orten selbst erhöht, was durch den Anschluß vorhandener Geschäfte an Einkaufsgenossenschaften besonders rentabel war. Andererseits wurde durch den Ausbau des Verkehrsnetzes, vor allem durch leistungsfähige Buslinien, eine gute, direkte Verbindung zu Aschaffenburg hergestellt, so daß diese Stadt immer mehr zu einem Einkaufsort für den oberen Kahlgrund wurde, was sowohl billige Massenartikel als auch Güter des gehobenen Bedarfes angeht. Insgesamt gesehen hat sich für Schöllkrippen der Katalog seiner gemeinnützigen Einrichtungen (269) und Einkaufsstätten seit 1945 zwar nicht verringert (bis auf die Auflösung des Amtsgerichtes), und es bleibt nach der Kreisstadt Alzenau weiterhin der bedeutendste Ort in dieser Hinsicht, verschoben haben sich aber die Relationen zu den umliegenden Gemeinden, für die Schöllkrippen nur noch wenig spezielle Dienste leistet (im Geld- und Postverkehr, durch Fuhrgeschäfte, Lagerhäuser; auch den Markusmarkt darf man nicht vergessen).

So spielten bei Schöllkrippens Aufstieg einerseits seine gute Lage eine Rolle, andererseits die noch fehlenden äußeren Bindungen des oberen Kahlgrundes. Der Höhepunkt der Entwicklung lag in der Anfangsphase des Eingliederungsprozesses (also vor dem 2. Weltkrieg), als der kleine zentrale Ort des östlichen Kreisteiles Endstation einer Bahulinie geworden war, die die einzige wesentliche Verbindung nach draußen darstellte. In der Folgezeit war er nicht in der Lage zusätzliche zentrale Funktionen höherer Ordnung zu entwickeln und geriet bei wachsender Verflechtung in stärkere Abhängigkeit zu den untermainischen Städten - vor allem zu Aschaffenburg -, gegen deren Einfluß der zu kleine Ort (rund 1700 Einwohner) viel zu schwach war.

-
- (269) Geschäftsstellen der Kreissparkasse, Raiffeisengenossenschaft, Volksbank, Bayr. Hypotheken und Wechselbank; Forstamt, Waisenhaus und Kinderheim, Altersheim, Polizeistation, Direktion der KVG, 3 Ärzte, 2 Zahnärzte, Tierarzt, Apotheke und die 3 x wöchentlich erscheinende Zeitung "Der Heimatbote" (1956).

Eine weitere Stärkung ist nur auf Grund eigenen Wachstums als Wohnort möglich und nicht mehr durch Ausnutzung gewisser Lagevorteile, wie es sich ganz deutlich bei Kahl zeigt.

c) Kahl: Bei Kahl verlief die Entwicklung in anderen Bahnen. Bis zum Ende des 19. Jht. war es ein kleines Bauerndorf, das im Schatten der greifbar nahen Vororte Alzenau (Kreisverwaltung) und Hörstein (Pfarrei und Markt) lag. Die verkehrsmäßige Erschließung des Kahlgrundes durch die Eisenbahn 1898 kam von allen Orten Kahl am meisten zu Gute: Es ist der am weitesten nach W (dem Industriegebiet entgegen) vorgeschobene Platz, und hier kreuzten sich die ausgebauten Verkehrslinien des Main- und Kahlbundes. Kahl wurde wegen dieser günstigen Lage zum bevorzugten Wohnort, in den Leute aus dem ganzen Kahlgrund zogen, um näher den Arbeitsplätzen zu sein. Große Neubauviertel, wie die Vorstadt, die dem etwas abgelegenen Bahnhof entgegenwuchs, entstanden. So wurde es bereits 1925 zur größten Siedlung des Kreises (1840 lag es noch an 13. Stelle) und konnte seine führende Stellung noch ausbauen: 1961 besaß Kahl 6524 Einw., Alzenau dagegen nur 4879, Hörstein 2159 (zum Vergleich die Zahlen von 1828/29: Hörstein 1106, Alzenau 1010, Kahl 567). Auch als Standort von Industriebetrieben verzeichnete es einen kräftigen Aufschwung (s. Kap. VI. 4.) mit entsprechender Viertelsbildung.

Was nun die zentralen Einrichtungen betrifft, so konnte Kahl den geschichtlich bedingten Rückstand nicht aufholen. Diese hatte seit Jahrhunderten der Nachbarort Alzenau inne, und der besaß als Verwaltungsmittelpunkt für diese Funktionen eine größere Anziehungskraft. Nur für seine eigene, so stark angewachsene Bevölkerung konnte Kahl Versorgungseinrichtungen schaffen (270), die der Grundversorgung dienen (selbst für den gehobenen Bedarf). So sind die vielen, schon differenzierten Einkaufsmöglichkeiten (s. Tab. 10) eine Folge der Höhe der Einwohnerzahlen. Die quantitative Ähnlichkeit im Besitz von Versorgungseinrichtungen mit Schöllkrippen beruht somit auf unterschiedlichen Voraussetzungen. Kahl besitzt kein Umland, das es mitversorgt; seine Geschäfte dienen nur der eigenen, zahlreicheren Bevölkerung. Schöllkrippen weist sich dagegen als kleiner zentraler Ort aus, das von den Nachbargemeinden des Oberen Kahlgrundes als Einkaufsort aufgesucht wird.

d) Alzenau: Allein schon der Name Alzenau ist sozusagen ein Synonym für Verwaltungsfunktionen, denn so hieß die mainzische Burg (s. Aufn. 11),

(270) Geschäftsstellen der Kreissparkasse, Raiffeisen Gen., Bayr. Hypotheken- und Wechselbank, Volksbank, Polizeistation, 4 Ärzte, 3 Zahnärzte (1956).

während der ältere Ort, der auf dem südlichen Kahlufer lag, den Namen Wilhelmsheim trug. Dieser war Vorort des Freigerichtes (s. S. 46 und 51). Im Laufe der Zeit verlagerte sich das Schwergewicht der Siedlung auf das rechte Ufer (noch die Jordansche Bildkarte zeigt zwei nahezu gleichwertige Ortsteile), was durch den Bau einer neuen Pfarrkirche 1754/58 unterstrichen wurde (271).

Als Verwaltungszentrum zog es natürlich andere Behörden (272) und wichtige zentrale Einrichtungen an, so daß Alzenau zum wahren Mittelpunkt des Kreises wurde (273). Auch seine wirtschaftliche Bedeutung als Einkaufsort wuchs. Es bildete sich eine Geschäftsstraße heraus (Kaiser-Rupprecht Straße, Anfang der Hanauer Straße), an der sich Läden, Sparkassen und andere Dienstleistungsbetriebe niederließen. Von der großen Dynamik dieser zentralen Achse kündeten die Neu- und Umbauten, sowie die Modernisierungen der alten Geschäfte (s. Aufn. 12). Auch verschiedene Großhandlungen (Lederwaren, Lebensmittel, Brennstoffe und Elektroartikel) haben ihre Niederlassungen hier und unterstreichen die Bedeutung als Kreisstadt.

Aber das Wachstum Alzenaus beruht natürlich nicht nur auf der Steigerung der Zentralität, sondern ist der allgemeinen Entwicklung angepaßt, wie sie durch Industrialisierung und Siedlungserweiterung gekennzeichnet ist. Bleibt es auch in der Entwicklung als Standort von Industrien etwas hinter Kahl zurück (immerhin kann es rund 1500 Arbeitsplätze stellen), so sprengen doch die baulichen Veränderungen die alte Siedlungsstruktur. Mit den Ortsteilen Elze und Oberschur sind Wohnkomplexe (s. Aufn. 13) großen Ausmaßes

-
- (271) In der folgenden Zeit blieb es immer Verwaltungssitz, auch nach der Teilung des Freigerichtes 1748, als es als Cent und später als Vogtei für kurze Zeit dem Oberamt Steinheim zugehörig war, mit dem es 1803 an Hessen kam. Aber bereits 1811 erkannte die darmstädtische Verwaltung die Eigenständigkeit durch Schaffung eines eigenen Amtes an, das schließlich bayrisches Landgericht wurde und jene großzügige Erweiterung erfuhr, die das gesamte Kahlthal in einer Verwaltungseinheit zusammenfaßte.
- (272) Nur das Kreiskrankenhaus fand im Wasserloser Schloß einen günstigen und geräumigen Standort, obwohl es sich früher ebenfalls in Alzenau befand.
- (273) Landtsamt, Amtsgericht, Notariat, 4 Rechtsanwälte, Kreiskasse, Gesundheitsamt, staatliches Versicherungsamt, Arbeitsamtsnebenstelle, Ortskrankenkasse, Zollamt, Polizeiinspektion und -station, Kreissparkasse, Volksbank, Bayrische Hypotheken- und Wechselbank, Raiffeisenkasse, Mittelschule, Kreisberufsschule, Altersheim, 5 Ärzte, Tierarzt, 2 Zahnärzte, 2 Dentisten, Apotheke (1956).

entstanden (wie bei der Kahler Vorstadt), und das alte Zentrum um die Kirche mit Rathaus, Kreisverwaltung und Sparkasse ist zu eng geworden; neue Schulen und Behörden müssen bereits an die Ortsränder (z.B. Prischossstraße) ausweichen. Die neuerliche Stadtrechtsverleihung 1951 unterstreicht die für Alzenau gegebene Aufwärtsentwicklung der letzten Jahrzehnte.

Ein Vergleich der beiden Nachbargemeinden Kahl und Alzenau zeigt, daß sie auf der einen Seite gemeinsam von den gleichen Entwicklungstendenzen erfaßt worden waren, auf der anderen aber bei gewissen Dingen in Konkurrenz zueinander stehen, sich ergänzen, ja sogar hemmen. So trägt der Industrialisierungsprozeß beide Orte empor, da sie nahe der bestimmenden Kernzone des Rhein-Main-Gebietes liegen, wobei aber Kahl, direkt am Verkehrsschnittpunkt liegend, die größeren Vorteile hat und so zur Siedlung mit der höchsten Einwohnerzahl und den meisten Industriebetrieben wird. Alzenau dagegen behält den Vorsprung, den es an zentralen Einrichtungen schon lange besessen hatte, und hemmt in diesem Sektor den Ausbau des Nachbarortes. Die Komponenten, die eine moderne Stadt ausmachen, finden sich hier verteilt vor, und es kam nicht zu einem geschlossenen Stadtorganismus wie im Falle von Hanau, Aschaffenburg und Miltenberg, deren Entwicklung auf ähnlichen Voraussetzungen beruht: der Lage an der Mündung eines Nebenflusses in den Main, wo sich Verkehrsstränge verknoten. Die historische Situation war einer ähnlichen Konzentration an der Kahlmündung nicht förderlich, so daß dort am ehemaligen Dreiländereck (Bayern, Preußen, Hessen) drei Orte, die Städte Seligenstadt und Alzenau, sowie Kahl, sich gegenseitig in Schach halten, und so ein labiler Gleichgewichtszustand zwischen ihnen besteht, der dauernden Änderungen (273a) unterworfen sein wird. Wieweit Alzenau und Kahl die entscheidenden Verdichtungskern des Kreises Alzenau darstellen, zeigt allein schon die Verteilung der Bevölkerung. In den beiden genannten Orten wohnen heute bereits ein Viertel der Einwohnerschaft des Verwaltungsbezirkes (1961 - 24, 5 %), während es 1900 nur 13, 2 % und 1840 sogar nur 7, 6 % waren.

(273a) Z. B. wird der geplante Bau einer Mainbrücke bei Seligenstadt dieser Stadt vermutlich wieder ein größeres Gewicht geben, das sie ja einmal im Mittelalter besessen hatte, aber durch die Gründung des bayrischen Landgerichtes Alzenau zum Teil wieder verloren hatte (s. a. S. 54 mit Fußn. 117).

Eine ähnliche Aufsplitterung städtischer Funktionen findet sich bei Obernburg/Elsfeld an der Mündung von Elsa und Mümling in den Main. Dabei kann man Obernburg mit Alzenau (alter Verwaltungssitz) und Elsfeld mit Kahl (Industrieansiedlungen) parallelisieren.

e) Zusammenfassung : Suchen wir die Frage nach den Verschiebungen im Verhältnis zwischen den Gemeinden zu beantworten, so läßt sich folgendes herausarbeiten. Die allmähliche Auflösung der traditionellen Gebietskörperschaften brachte auch ihren Vororten - es handelt sich dabei um die Pfarrdörfer, die mit Ausnahme Geiselbachs auch die größten Siedlungen waren (274) - einen relativen Bedeutungsverlust und reihte sie bis auf 2 Ausnahmen (Alzenau und Schöllkrippen) in die große Zahl der anderen Gemeinden ein.

Dagegen haben 3 Orte einen Bedeutungszuwachs auf Grund der veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage verzeichnen können, von denen aber nur zwei - Alzenau und Schöllkrippen - sich als echte zentrale Orte (mit entsprechendem Umland) ausweisen, während Kahl nur seine eigene, stark angewachsene Bevölkerung versorgt. Wie die Tabelle 10 ausweist, handelt es sich aber nur um Einrichtungen niederer Ordnung; im wesentlichen sind es einzelne "Branchengeschäfte" (Spezial- oder Fachgeschäfte würde eine zu starke Differenzierung andeuten, die kaum anzutreffen ist), Fuhrunternehmen und Großhandlungen, sowie kleine Geschäftsstellen von Geld- und Versicherungsinstituten. Man könnte bei diesen 3 Gemeinden vom Äußeren her von klein-, land- oder halbstädtischen Erscheinungen sprechen, oder nach dem Charakter der Bedarfsdeckung von Einrichtungen für den allgemeinen und etwas gehobenen Verbrauch.

Ein Blick auf die anderen Orte in Tabelle 10 zeigt einen gewissen Zusammenhang zwischen Einwohnerzahl und dem Vorhandensein von einigen wenigen Versorgungseinrichtungen, denn es folgen in der Ausstattung die anderen größeren Orte (Mömbis und Dettingen), während die kleinen Dörfer (Hohl, Hemsbach, Klein Kahl) nicht aufgeführt werden konnten. Das besagt, daß durch Bevölkerungswachstum auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gesteigert wird, und der Verbrauch von Gütern des gehobenen Bedarfs durch eigene Geschäfte gedeckt werden kann, wenn das Volumen der Kaufkraft einen gewissen Umfang erreicht hat.

Vorläufig bestimmen noch Einzelhandel und Handwerk (275) das Geschäfts-

- (274) Nach der Volkszählung von 1961 nahmen die 6 alten Pfarrgemeinden folgende Ränge innerhalb des Kreises ein ; 2 - 3 - 6 - 8 - 10 - 12.
- (275) Einen interessanten Einblick in die Struktur des Handwerks erhält man bei einem Vergleich der Handwerksbetriebe des Kreises Alzenau mit der Stadt Hanau. die ungefähr die gleiche Anzahl von Bewohnern haben (43 zu 44 Taus.). Der Konzentrationsprozeß ist dabei deutlich abzulesen. Im Kreis Alzenau gab es weit mehr Betriebe als in Hanau, 830 zu 578, aber das Verhältnis der dort Beschäftigten ist umgekehrt (Alz. nur 2592, Hanau 5696). Die durchschnittliche Größe der Betrie-

leben der meisten Dörfer, entsprechend der geringeren Breite der Nachfrage. Aber mit den Verschiebungen in den Verbrauchsgewohnheiten, die mit der anwachsenden Arbeiterschaft aufkommen, wird es auch hier zu umfangreichen Veränderungen kommen. Der Einkauf von anspruchsvolleren Waren und billigen Massenartikeln erfolgt in den benachbarten Einkaufsorten und nahen Städten des Rhein-Main Gebietes.

Deshalb vermögen die beiden zentralen Orte, Alzenau und Schöllkrippen, auch nur einen gewissen Einfluß auf die benachbarten Dörfer auszuüben, weil sie selbst nur über ein begrenztes Angebot verfügen und von benachbarten Zentren in der Kernzone des Rhein-Main Gebietes abhängig bleiben. Die wachsende Konzentration von Bevölkerung, vor allem in den westlichen Gemeinden des Kreises, und die damit verbundene Steigerung und Differenzierung der Nachfrage, wird vor allem Alzenau, der Kreisstadt, zugute kommen. Es liegt räumlich gesehen sehr randlich, was den Kreis betrifft (auch wenn man die großflächigen Staatsforsten im E nicht berücksichtigt), aber innerhalb der Bevölkerungsagglomeration im weiteren Bereich des unteren Kahllaufes nimmt die Kreisstadt doch eine zentrale Stellung ein, die in Verbindung mit den Verwaltungsfunktionen einen günstigen Standort für weitere zentrale Einrichtungen gibt. Jedenfalls hat sich die Stellung Alzenaus merklich gefestigt, was durch eine erneute Verleihung des Stadtrechtes 1951 unterstrichen wird. Dezentralisierungstendenzen (wie beispielsweise die Schaffung des Landgerichtes Schöllkrippen im vorigen Jahrhundert) sind nicht mehr möglich, dafür läuft die Entwicklung in zu festgefügtten Bahnen. Alzenau ist zum wirklichen Vorort der Tallandschaft der Kahl geworden.

3. Die Bindungen zum Rhein-Main Gebiet.

Die Betrachtungen über die zwischengemeindlichen Beziehungen haben ergeben, daß es keinen höherwertigen zentralen Ort im Kahlgrund gibt. Die geringe Entfernung und die Randlage zu den größeren Städten im Maintal haben dazu keine Möglichkeit gelassen, zumal die Entwicklung ja von diesen Zentren bestimmt wurde. Über diese Vorgänge und die sich daraus ergebenden verkehrs- und arbeitsmäßigen Orientierungen wurde ausführlich

be schnellte also von 3,1 (Alz.) auf 9,9 (Hanau). Die hohe Betriebszahl im K. Alz. beruht auf den traditionellen Familienbetrieben der Sparten: Bau- und Ausbauhandwerk, Holzverarbeitendes- und Nahrungsmittelhandwerk, woraus die wichtige Position des Handwerkes für die Grundversorgung der Bevölkerung hervorgeht (nach der Handwerkszählung vom 31. 5. 1956).

gesprochen. Es ist selbstverständlich, daß sich diese Veränderungen auch auf dem Sektor der Versorgung der wachsenden Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen stark ausgewirkt haben. Wir haben bereits gesehen, daß die Deckung des Bedarfes nicht aus eigener Kraft erfolgen kann. Im folgenden soll nun den Bindungen zentraler Art zum Rhein-Main Gebiet nachgegangen werden.

a) Der wirtschaftliche Aspekt : In der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen gibt es keine Zuordnung zu einem Mittelpunkt allein, vielmehr werden die zentralen Dienste vieler Städte in Anspruch genommen, und deren Einflußgebiete überlagern sich dementsprechend im Kreis Alzenau. Hier stehen an erster Stelle die beiden nächsten Städte Aschaffenburg und Hanau, deren Großhandlungen beispielsweise Geschäfte im ganzen Gebiet beliefern, wobei der östliche Teil mehr nach dem näheren Aschaffenburg tendiert, der westliche nach Hanau. Aber diese selbst schon verzahnten Einflußbereiche werden noch überlagert; z. B. von Frankfurt, dessen allen näheren Städten übergeordnetes Handels- und Verkehrsnetz wichtige Verteilungsaufgaben wahrnimmt, und schließlich auch durch die eigene Kreisstadt Alzenau, deren - allerdings zahlenmäßig geringe - Großhandlungen aber kaum über den Kreis ausgreifen (276).

Das gleiche Schema ergibt sich auch für die Orte, wo ein meist saisonmäßiger Einkauf, vor allem in großen Kaufhäusern, stattfindet. Auch hier sind alle Städte des östlichen Rhein-Main Gebietes (außer Offenbach (277)) Zielorte, ohne daß sich eindeutige Zuordnungen ergeben wurden (s. a. die Karten bei HÄFNER-MONTOUX).

Diese Vielfalt der wirtschaftlichen Bindungen hat ihre Ursache in den günstigen Verkehrsverhältnissen, deren stetiger Ausbau eine gute Auswahl an Möglichkeiten zuläßt, und die Hauptverkehrsstränge bilden die Leitlinien, an denen einige graduelle Abstufungen in der Ausrichtung erkennbar sind, die im wesentlichen auf die unterschiedlichen Verkehrszeiten zurückzuführen sind. So tendiert der obere Kahlgrund entlang der Buslinie Wiesen-Schöllkrippen-Aschaffenburg mehr nach dem Endpunkt Aschaffenburg, während für die Orte des ehemaligen Freigerichtes Schiene und Straße mainabwärts nach Hanau und Frankfurt weisen; der mittlere Kahlgrund dagegen (um Mömbris) folgt zwar in starkem Maße dem nach Westen gerichteten Verkehrsgefälle, aber die Bindungen sind dabei doch weniger umfassend. Dennoch sind Verknüpfungen nach der jeweils anderen Richtung - wie auch zu den eigenen

(276) Nur in das hessische Freigericht gehen einzelne Beziehungen, wie umgekehrt - beispielsweise in der Getränkeversorgung (Coca-Cola) - Einflüsse von Somborn ausgehen.

(277) Offenbach liegt nicht an der für rechtsmainische Orte wichtigen Verkehrslinie und dann auch zu nahe bei Frankfurt, so daß es leicht übersprungen werden kann.

kleinen zentralen Orten Alzenau und, in abgeschwächtem Maße, Schöllkrippen - durchaus gegeben. Insgesamt gesehen gibt also das Verkehrsnetz die entscheidende Grundlage für ein Beziehungsgefüge ab, nach dem sich ein Großteil der wirtschaftlichen Kräfte ausrichtet, wie - umgekehrt - Stärke und Volumen des Verkehrs einen guten Überblick über Richtung und Ausmaß der regionalen, überörtlichen Bindungen gewährt.

Andererseits ermöglicht diese verkehrsmäßige Verklammerung auch den eingewachsenen Firmen, die großen Absatzchancen in den nahen Ballungsgebieten zu nutzen. Nun waren natürlich die ökonomischen und sozialen Voraussetzungen für die Entstehung eines Unternehmertums nicht sehr günstig, aber die jüngste Entwicklung beweist, daß sich durchaus schon einige Betriebe der Chancen bewußt geworden sind, die sich durch die Nähe zu einer kaufkräftigen Bevölkerungsagglomeration ergeben (278). Am wichtigsten ist in dieser Hinsicht die Lieferung von Apfelwein, sowie Obst- und Fruchtsäften, geworden. Fast in jeder Ortschaft gibt es ein oder auch mehrere Unternehmen mit folgenden Kombinationen : Gastwirtschaft, Kelterei, Getränkegroßhandlung, deren Geschäftsverbindungen meistens bis nach Frankfurt reichen. Dieses zeigt, daß es im gesamten Wirtschaftsbereich bei aller Abhängigkeit nicht nur passives Einfügen gibt, sondern daß auch eigenständige Kräfte mobilisiert werden können.

Das macht der Ausflugs- und Fremdenverkehr am besten deutlich, für den der vielberufene, parkartige Charakter der Landschaft eine wesentliche Voraussetzung darstellt. Mit der wachsenden Motorisierung schwoll auch der Sonntagsausflugsverkehr aus den nahen Städten beträchtlich an. Was den Ausbau von Straßen und Parkplätzen und andere verkehrstechnische Maßnahmen betrifft, so bleibt noch viel zu tun, aber das ansässige Dienstleistungsgewerbe hat durch diesen Wochenendverkehr gute Expansionsmöglichkeiten erhalten. Besonders die alten Weinorte (u. a. Hörstein), die Dörfer auf der Wasserscheide (z. B. Johannesberg) und die Mühlen und Höfe (Herrnmühle, Dörsthöfe usw.) an der Kahl haben sich auf diesen neuen Besucherstrom eingestellt und spiegeln in ihren Erweiterungs- und Neubauten die gute Konjunktur. Einige Gemeinden (v. a. Rottenberg und Geiselbach) sind durch entsprechende Maßnahmen (Ausbau der Übernachtungsmöglichkeiten usw.) bemüht, Sommerfrischen zu werden, um eine kontinuierlichere Einkommensquelle zu erschließen. Schließlich ist noch eine andere Variante des Massentouris-

(278) So beliefert eine Großmühle viele Bäckereien des östlichen Rhein-Main Gebietes (z. B. Hanaus) durch ihre Absatzorganisation, eine Großhandlung der Elektrobranche hat durch ein Auslieferungslager im Hanauer Hafen - und neuerdings einer Filiale - ebenfalls seine Geschäftsverbindungen entscheidend erweitert.

mus zu erwähnen, der Badebetrieb an den stillgelegten Braunkohlen- und Kiesgruben um Kahl (s. Aufn. 14), die bereits zu der werbewirksamen Bezeichnung der "Kahler Seenplatte" Anlaß gegeben haben (279).

b) Der öffentliche und kulturelle Bereich : Ließ sich im Wirtschaftsleben eine Vielfalt sich ergänzender und überkreuzender Bindungen an mehrere Städte feststellen, so gibt es im verwaltungsmäßigen und dem davon stärker berührten kulturellen Beziehungsgefüge eine einheitliche Ausrichtung, die nach Aschaffenburg. Die Stadt ist Mittelpunkt des "bayerischen Untermaingebietes", ein Name, der sich immer mehr für die 4 Kreise Alzenau, Aschaffenburg, Oberrhein und Miltenberg durchsetzt, weil sie durch den Spessart im Osten vom eigentlichen bayerischen Staatsgebiet etwas abgesetzt sind und eine (von Unterfranken aus gesehen) wirtschaftliche und in ihrem Kern auch historische Einheit darstellen, denn noch im 19. Jahrhundert war die offizielle Bezeichnung der nordwestlichsten bayerischen Verwaltungseinheit : "Unterfranken und Aschaffenburg". Hier befinden sich die übergeordneten Behörden und Dienststellen : Landgericht, Finanzamt, Landwirtschaftsamt, Vermessungsamt, Arbeitsamt, Industrie- und Handelskammer, die Zentralen, der über das Land verteilten Geschäftsstellen der Geldinstitute usw. Die bedeutende Stellung Aschaffenburgs in dieser Hinsicht beruht im wesentlichen auf der Zugehörigkeit zum Land Bayern und dessen notwendiger Untergliederung. Ein anderes territoriales Schicksal hätte vermutlich zu anderen Konstellationen geführt (280).

Nun darf man den administrativen Grenzen keine zu starke Prägekraft zubilligen, und die wirtschaftlichen Bindungen haben sich ja auch darüber hinweggesetzt. Aber daß sie im kulturellen Sektor wirksam bleiben, ist noch einem anderen Faktor zuzuschreiben, der Konfessionsgrenze. Diese Linie

(279) Die große Bedeutung als Erholungsgebiet der Stadtbewohner kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß Frankfurt der Gemeinde Kahl einen Zuschuß zum Ausbau der Badeeinrichtungen gegeben hat, weil ein großer Teil der Besucher Bürger dieser Stadt sind.

(280) Das Großherzogtum Frankfurt der Napoleonischen Zeit, das die Territorien von Frankfurt (Reichsstadt), Hanau (Grafschaft), Fulda (Bistum), und Aschaffenburg (Oberstift des Mainzer Kurfürstentums) zusammenfaßte, läßt eine Rekonstruktion möglicher Folgen zu, kann aber nur bedingt als Beispiel genommen werden, da es zu kurzlebig und ohne greifbaren Auswirkungen war und wegen der Nähe zur traditionellen Vergangenheit noch gewisse Dezentralisierungsmaßnahmen dem als Einheitsstaat konzipierten Staatswesen zugestand (Aschaffenburg 2. Residenz, Hanau Sitz der Ständeversammlung).

greift noch etwas über das bayrische Staatsgebiet hinaus, überquert den Main zwischen Hanau und Großauheim, führt über Oberrodenbach nach Somborn und schließt das ganze hessische Freigericht in das Gebiet überwiegend katholischer Konfession ein. Die sich in dieser Verteilung ausdrückenden historischen Kräfte und Bindungen wirken auch heute noch nach, und sind trotz aller Abschwächung bei bestimmten Erscheinungen noch faßbar (281). Am bezeichnendsten dafür ist das Verbreitungsgebiet Aschaffenburg-Zeiungen. Die entsprechende Lokal-(HAL)Ausgabe des "Mainecho" bezieht das hessische Freigericht und auch die an Bayern angrenzenden Mainorte bis Groß- und Kleinauheim in ihre Berichterstattung ein. Auch gibt es im hessischen Somborn eine Geschäftsstelle der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Über die geschäftlichen Verbindungen habe ich schon oben gesprochen. Land- und Konfessionsgrenze wirken also in der Ausrichtung auf den übergeordneten Verwaltungsmittelpunkt Aschaffenburg zusammen, jedenfalls soweit es sich vor allem um nichtwirtschaftliche Beziehungen handelt.

In schulischer Hinsicht wirken die politischen Grenzen wieder stärker, weil die entsprechenden Verwaltungen für die Belange der Schulen mitverantwortlich sind, und weil sich als Standorte für mittlere und höhere Schulen sowieso die Verwaltungssitze empfehlen. Nun besitzt der Kreis Alzenau nur eine Berufs- und eine Mittelschule. Höhere Schulen müssen also in den benachbarten Orten aufgesucht werden, und aus dem Gesagten wird verständlich, daß Aschaffenburg mit seinen 4 höheren Schulen der wichtigste Zielort ist. Die hessischen Schulen in Seligenstadt, Hanau und Somborn werden nur von rd. 100 Schülern besucht, wobei bezeichnenderweise die nur 6-klassige Somborner "Lateinschule" den größten Anteil aufnimmt. Die stetig steigende Bevölkerungszahl des Kreises Alzenau läßt natürlich den Ruf nach einer höheren Schule in Alzenau immer stärker werden, zumal die Schuldichte der angrenzenden hessischen Landkreise viel größer ist als die der bayerischen (282). Mittlerweile wurde mit dem Aufbau einer Höheren Schule begonnen, und die erste Sexta konnte im Herbst 1962 eingeschult werden; aber der Standort der neuen Schule (Kahl oder Alzenau) ist noch

(281) Nur Großauheim ist als Teil des Hanauer Industrieraumes eindeutig abgesetzt. Bei Großkrotzenburg und Oberrodenbach wird man von einem Gleichgewichtszustand sprechen können, den Hanau im Begriffe ist aufzugeben.

(282) In den hessischen Grenzkreisen zwischen Gelnhausen und Erbach gibt es mindestens 2 höhere Schulen, während die bayerischen Kreise Alzenau und Obernburg überhaupt keine besitzen (allerdings ist hier auch die Bevölkerungsdichte kleiner).

nicht entschieden, so daß die Errichtung einer vollklassigen Anstalt der Zukunft überlassen bleibt.

Gerade das letzte Beispiel zeigt auch wieder, daß der Kreis Alzenau an Eigengewicht gewinnt und - ähnlich wie seine Kreisstadt als kleiner zentraler Ort - möglichst Funktionen selbst wahrnehmen möchte, die heute noch von anderen Orten ausgeübt werden. Das durch die Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mögliche kontinuierliche Anwachsen der Bevölkerung wird einen weiteren Ausbau eigener Einrichtungen tragbar erscheinen lassen (u. a. den Bau eines Hallenschwimmbades in Kahl). So besteht bereits ein kreiseigenes Krankenhaus in Wasserlos, mehrere Altersheime kommen hinzu, die schulischen Einrichtungen werden vervollständigt. Für den östlichen Teil des Kreises gibt es in Schöllkrippen auch eine bodenständige Heimatzeitung, "Der Heimatbote", der 3 mal wöchentlich erscheint (283). Der Entwicklung zur Eigenständigkeit bleiben aber doch noch gewisse Grenzen gezogen, weil eben der Einfluß der größeren Städte zu stark und zu fest etabliert ist.

4. Die räumliche Zuordnung (Einflußbereiche).

Bisher habe ich einzelne, wichtige, überörtliche Bindungen aufgezeigt, und die Verknüpfungen waren jeweils so unterschiedlich ausgerichtet, ja manchmal widersprüchlich angelegt, daß sich keine gezielte einheitliche Zuordnung ergab, sieht man von dem Gesamtkomplex des Rhein-Mainischen Wirtschaftsraumes als übergeordneter Einheit (284) einmal ab. So müssen die jeweiligen zentralörtlichen Bereiche in ihrer Schichtung und Überlagerung gesondert dargestellt werden, um zu einer abschließenden Gesamtübersicht kommen zu können.

Schon die unterschiedliche Größe und Struktur der einzelnen Gemeinden be-

(283) Allerdings ist sein Verbreitungsraum durch die mächtige Aschaffener Konkurrenz stark eingeengt; man firmiert im Untertitel zwar "Volksblatt für Kahlgrund, Spessart und Freigericht", aber - wie der Annoncenteil zeigt - bleibt man hauptsächlich auf den Inneren Kahlgrund beschränkt.

(284) Nicht immer wird das Aschaffener Industriegebiet dem Rhein-Main Raum zugerechnet, wie es allgemein üblich ist. So zählt G. ISENBERG, 1957, in seiner Arbeit "Die Ballungsgebiete in der Bundesrepublik" die bayerischen Grenzkreise nicht zum Ballungsraum Rhein-Main, sondern klassifiziert sie als selbständige, industrielle "Dichtezonen", charakterisiert als kleine Anhäufung mit weniger als 150 000 Einwohnern.

dingt eine Kleingliederung auf der untersten Stufe (s. a. Abschn. 2). Die größeren Orte (allen voran Alzenau, Kahl, Schöllkrippen, auch Dettingen und Mömbris) verfügen bereits über Geschäfte und Einrichtungen, die auch eine differenziertere Nachfrage befriedigen können (z. B. Fachgeschäfte, Buch- und Zeitschriftenhandlungen, Apotheken). Die kleineren Dörfer, die nur eine Grundversorgung ihrer Bevölkerung mit Lebensmitteln und einfachsten Konsumgütern vornehmen können, müssen sich in dieser Hinsicht bereits größeren Gemeinden zuordnen. Früher waren dieses zum Teil die Pfarrdörfer.

An deren Stelle traten im 19. Jahrhundert immer mehr die Märkte, von denen es im Bezirksamt Alzenau 3 gab : Alzenau, Hörstein und Schöllkrippen. In Alzenau und Hörstein ist die Marktfunktion in ihrer alten Form erloschen, nur das noch in einer stärker ländlichen Umgebung liegende Schöllkrippen hat seinen Markusmarkt im alten Umfange bewahrt (hier werden bsp. noch Ferkel und Kälber gehandelt). Das besagt, daß die Zunahme des Anteils nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung, die ja besonders stark in dem westlichen Kreisteil ist, zu anderen wirtschaftlichen Ausrichtungen geführt hat, weil die Verbrauchsgewohnheiten anders geworden sind und in anderer Weise befriedigt werden. Der alte Markt mit gleichzeitigem Festplatz als eine landstädtische Funktion verkümmert oder verschwindet ganz (285).

Auf der untersten Stufe der Zentralität ergibt sich also folgendes : Die kleineren, meist noch stärker landwirtschaftlich bestimmten Dörfer richten sich nach benachbarten größeren Orten aus (z. B. Schöllkrippen, noch abgeschwächter Mömbris und Geiselbach), die aber selbst kaum in der Lage sind, ein so umfassendes Waren- und Dienstleistungsangebot sicherzustellen, wie es die daneben bestehenden größeren Orte (Kahl, Alzenau) bereits aus eigener Kraft können. Mit wachsender Bevölkerungszahl und ihren sozialen Veränderungen werden diese Nahversorgungsbereiche immer mehr ausgehöhlt und stärker in die großräumigen, kommunizierenden Räume eingegliedert.

Verlieren Pfarr- und Marktorde auf der einen Seite ihre lokale Bedeutung, so zeigt sich andererseits ein Ausbreiten und Anwachsen des Einflusses der benachbarten Städte. Das läßt sich durch den Vergleich der Situation der 30-iger Jahre mit der heutigen herausarbeiten. Für die Vorkriegszeit gibt es für

(285) Hörstein, jahrhundertlang Vorort und auch größte Siedlung des Freigerichtes, hebt sich heute gegenüber seinen Nachbarorten nicht mehr heraus; mit ihnen ist es, wie jede andere Arbeiterwohngemeinde auch, in andere Zusammenhänge hineingewachsen. Nur Alzenau hat durch seine günstige Lage und die Verwaltungsfunktionen stärkere neue Impulse erhalten und vermag auch wirtschaftliche Bindungen (z. B. durch Großhandlungen) über den ganzen Kreis aufrecht zu erhalten.

den weiteren Rhein-Main Raum parallele Stadtuntersuchungen, wobei für das dargestellte Gebiet die Arbeiten über Hanau von H. KLEMT und über Aschaffenburg von F. WEBER maßgeblich sind (286). Dabei ergeben sich folgende Einflußbereiche. Zum Aschaffener Umland (287) zählt WEBER nur die Gemeinden Daxberg und Breunberg, während das Hinterland (287) das gesamte Bezirksamt Alzenau mitumfaßt. Der durch die Verwaltung gesteckte Rahmen wird aber kaum durch engere Beziehungen zu Aschaffenburg ausgefüllt, vor allem nicht in arbeitsmäßiger und kaum in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Bindungen nach Hanau sind für viele Gemeinden des Bezirksamtes bereits entscheidender geworden, und so ergibt sich nach KLEMT für den westlichen Teil des Kreises (unterhalb von Mömbirs) die Zugehörigkeit zum "Lose verbundenen Hinterland" Hanau (288). Der obere Kahlgrund bleibt als unzentrierte Region übrig. Und darin konnte der Markort Schöllkrippen landstädtische Funktionen übernehmen (s. VII A. 2. b).

- (286) Beide Werke sind allerdings methodisch unterschiedlich aufgebaut. KLEMT widmet sich nur den Umlandsbeziehungen und arbeitet streng nach der Deckblattmethode, indem er die einzelnen Faktoren (z. B. Markt, Schule, Krankenhaus) statistisch und kartographisch erarbeitet und dann in einer Karte zusammenfaßt, aus der er nach Bündelung und Wertung der jeweiligen Grenzlinien seine Gliederung vornimmt. - Bei WEBER ist das Einflußgebiet Aschaffenburgs nur ein Teil seiner Untersuchung, da er zuerst dem Siedlungsbild und der -entwicklung nachgeht (für Hanau hatte das bereits G. W. WOLF getan). Seine Ausführungen sind deshalb gedrängter und umfassen weniger Kriterien. Auch besteht die Gefahr zu starker Generalisierung. Beispielsweise wird das "soziale Einflußgebiet", das sich mit dem der Verwaltung deckt (also auch das Bezirksamt Alzenau umfaßt), charakterisiert mit Schlagworten wie "vom Hof zum Mietshaus" oder "vom Kleinbauern zum Proletarier", was der modifizierten Gesamtentwicklung nicht ganz gerecht werden kann.
- (287) Die Definition des Umlandes lautet: "Im Umland umgrenzen wir das Gebiet der Fabriks-, Bau- und Heimarbeiter; das sind jene Dörfer, die ihren Unterhalt in und durch Aschaffenburg finden und ohne Aschaffenburg schwer zu existieren vermöchten." (WEBER, S. 92) Das Hinterland wird durch Verwaltungsgrenzen aller Art (vor allem der übergeordneten Behörden) und durch den Einflußbereich des Großhandels bestimmt.
- (288) Dieses lose verbundene Hinterland ist durchaus dem WEBERschen Umland gleichrangig, da gerade die wichtigste Forderung, die der arbeitsmäßigen Ausrichtung, gegeben ist. Es wird charakterisiert durch folgende Bindungen an Hanau: Wochenmarkt (10 Orte), Arbeitereinzugsgebiet (8), Schulen (3), Theater (1), Krankenhäuser (10).

Diese Dreigliedrigkeit ist heute verschwunden. Jetzt überlagern sich die Einflüsse Aschaffenburgs und hessischer Städte in dem damals noch nicht ausgerichteten Gebiet. Aschaffenburg stieß an der Straße und Buslinie nach Schöllkrippen-Wiesen vor, und das Umland - im Sinne von WEBER - reicht heute bis an den mittleren Kahllauf heran, als Einkaufsort greift die Stadt sogar noch weiter nach Nordosten aus. Das Vordringen Hanaus in Teile des oberen Kahlgrundes wird noch von Frankfurt unterstützt, das in diesen neu ausgerichteten Gemeinden meist den größten Anteil der nach Hessen Pendelnden aufnimmt und auch Einkaufs- und Versorgungsfunktionen innehat. Auch in dem früher allein nach Hanau tendierenden westlichen Kreisteil ergänzen und überlagern Frankfurter Einflüsse die mainabwärts gerichtete Bindung und haben den wirtschaftlichen Einfluß Aschaffenburgs (bsp. den Großhandelsbereich) nach Südosten abgedrückt; aber die politischen und ein Großteil der kulturellen Beziehungen (z. B. Schulen, Zeitungen) gehen weiterhin nach Aschaffenburg.

So ergibt sich folgende Gliederung : Die innere Zone des Aschaffener Einflußbereiches erstreckt sich etwa bis zur diagonal verlaufenden Linie Kl. Ostheim-Reichenbach-Schöllkrippen-Wiesen. Sie wird gekennzeichnet dadurch, daß die meisten überörtlichen Funktionen mehrheitlich von Aschaffenburg wahrgenommen werden, nach dem auch das Verkehrsnetz weitgehend ausgerichtet (das jüngere System der Buslinien) ist ; Arbeitsort der Pendler, übergeordneter Einkaufsort, Versorgungsbereich des Großhandels, Schulort, Zeitungen usw. Zwar nimmt diese innere Zone nach Nordosten im oberen Kahlthal etwas an Intensität ab (z. B. bei den Pendlern, eigene Heimatzeitung), aber die sonstigen wichtigsten Wirtschaftsinteressen sind auf diese Stadt gerichtet, da Frankfurt und Hanau zu weit abliegen, nur vereinzelt von Kauflustigen aufgesucht werden und wenig direkte Geschäftsverbindungen nach dort gehen.

Die sich im Nordwesten anschließende Außenzone des Aschaffener Einflußgebietes ist vor allem durch verwaltungsmäßige und kulturelle Bande charakterisiert, denn in ökonomischer Hinsicht ist der Abfall nach außen, durch die Wirtschaftskraft der hessischen Städte bedingt, sehr stark. Der Raum jenseits der Linie Dettingen-Mömbis-Geiselbach ist wirtschaftlich bereits den hessischen Städten (vor allem Hanau) zuzurechnen. So bleibt die Wirksamkeit Aschaffenburgs in seiner Außenzone ganz allein auf politische und kulturelle Beziehungen beschränkt, reicht, nur allmählich (im Gegensatz zur wirtschaftlichen Ausrichtung) sich abschwächend, bis zur Landesgrenze und verebbt schließlich ganz an der Konfessionsgrenze.

Diese Überlagerung von unterschiedlich zu bewertenden Ausrichtungstendenzen zeigt sich auch im Aussagegehalt der Benennung. Für den geschlossenen

Bereich der politisch-kulturellen Verhältnisse gibt es die Bezeichnung "Bayrisches Unterraumgebiet", das die eigenständige Stellung innerhalb eines Staatsganzen umgreift und so im Kreis Alzenau mit der Innen- und Außenzone des Aschaffenburgers Einflußbereiches identisch ist.

Richtet man dagegen den Blick auf das Rhein-Main Gebiet, das doch hauptsächlich als eine großräumige Wirtschaftslandschaft zu verstehen ist (und dem trotz eigener Entwicklungslinien auch Aschaffenburg zuzurechnen ist), so ergibt die Untergliederung nach seinen Subzentren Hanau und Aschaffenburg für die letztgenannte Stadt ein enger bemessenes Umland, eben die Innenzone, die aber - das möchte ich noch einmal besonders betonen - nur im toten Winkel zwischen den Verkehrsachsen - d.h. im Hinteren Hahnenkamm - eine eindeutige Grenzlinie aufweist, während dagegen entlang der Verkehrslinien (Kl. Ostheim-Kahl und Mönbris-Schöllkrippen) stärkere Austauschbewegungen festzustellen sind, die die diagonal ausgerichtete Trennungslinie weniger scharf erscheinen lassen.

Über diese zentralörtlichen Bereiche, die Subzentren, legt sich noch der Einfluß der sich immer mehr zur Metropole entwickelnden Stadt Frankfurt. Hier befindet sich der Großmarkt für landwirtschaftliche Erzeugnisse, dessen Bedeutung u. a. in der Bestimmung der Preisniveaus liegt; Frankfurts Pendlereinzugsbereich greift bereits in die Gebiete an der Kahl ein; in Frankfurt sind die großstädtischen Einrichtungen, wie Großkaufhäuser, Theater (weder Hanau noch Aschaffenburg haben fest Ensembles), Museen, Zoo usw.; am wichtigsten sind jedoch das Verkehrskreuz (von dem aus der ganze Personen- und Güterverkehr gesteuert wird) und die Bedeutung als Handelsplatz, wodurch Frankfurt als Sitz der Hauptverwaltungen industrieller Unternehmen und Geldinstitute wesentliche Entwicklungslinien bestimmen kann (z. B. durch Investitionen, Filialgründungen usw.).

5. Das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Wieweit prägen nun diese Änderungen der Lebensverhältnisse und des räumlichen Beziehungsgefüges das Bewußtsein der betroffenen Bevölkerung, so wie es im Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck kommt. Die von genossenschaftlicher Mitverantwortung getragene Identifizierung mit den traditionellen Gebietskörperschaften (Freigericht usw.) verschwand im Laufe des 19. Jahrhunderts. Und es ist nur natürlich, daß mit dem fortschreitenden Industrialisierungsprozeß dessen ökonomische Kriterien und Bindungen stärker im Handeln und Denken der Bevölkerung hervortreten. Über die Art des

gegenwärtigen Zusammengehörigkeitsgefühles führt HÄFNER-MONTOUX (289) folgendes aus : "Damit überdecken die Ausstrahlungen Frankfurts die Zugehörigkeitsbereiche von Gelnhausen, Hanau, Aschaffenburg, Obernburg, Miltenberg und Amorbach ... besonders stark ist das Zugehörigkeitsgefühl zu Frankfurt im Kreise Alzenau (Kahltal). Hier wird Frankfurt oft an erster Stelle angegeben, während es in den anderen Gebieten meistens als den mitgenannten Bezugsorten gleichwertig oder untergeordnet genannt wird. Im Kahltal fühlt man sich von Mömbris abwärts wirtschaftlich und kulturell (?) zu Hanau und Frankfurt zugehörig und sucht nur in Verwaltungsangelegenheiten Aschaffenburg auf. Im oberen Kahltal ist der Zug nach Aschaffenburg stärker. Das war ja auch schon bei den Untersuchungsfaktoren der Auspendlerrichtungen und der Verkehrsintensität zu erkennen." Die Gliederung des Raumes, wie sie sich durch die *W i r t s c h a f t s k r a f t* der städtischen, übergeordneten Zentren ergibt, hat auch ihre Entsprechung im Bewußtsein der Bevölkerung gefunden, soweit es um vorwiegend wirtschaftliche Belange geht, deren Erstrangigkeit natürlich nicht von der Hand zu weisen ist.

Aber neben dieser notwendigen, auch geistigen Ausrichtung auf die Erfordernisse städtisch-industriellen Erwerbes und Lebens, gibt es durchaus noch Bodenständigkeit, ein gewisses Ausmaß an Heimatgefühl. Natürlich gibt es - vom amtlichen Leben abgesehen - kein bayerisches Staatsbewußtsein, kann es auch nicht geben, weil einfach die geschichtlichen Voraussetzungen dazu fehlen. Auf der anderen Seite werden aber auch keine Umgliederungswünsche geäußert (290), wie man doch vermuten könnte, wäre das Zugehörigkeitsgefühl zu hessischen Städten (291) allumfassend. Gerade das starke Ausmaß der Pendelwanderung deutet an, daß man möglichst im Geburts- und Wohnort bleiben will. Die Gründe für dieses Beharren sind vielfältiger - oft auch irrationaler - Art : Die Realteilung, die einen relativ leichten Erwerb von Baugrund ermöglicht, wie überhaupt der dadurch gegebene breitgestreute Besitz an Boden die Bereitschaft zum Abwandern hemmt; das Aufwachsen in einer doch weitgehend (außer den größeren Or-

(289) L. HÄFNER-MONTOUX, 1954, S. 22.

(290) Diesen Sachverhalt ergab auch die offizielle Untersuchung durch den Lutherausschuß des Bundestages, der Aspekte der Neugliederung des Bundesgebietes zu erarbeiten hatte.

(291) Nur kurz nach dem 2. Weltkrieg, in der Unsicherheit einer Umbruchphase, wurden Überlegungen (z. B. unter der Lehrerschaft) nach Grenzkorrekturen laut, die die wirtschaftlichen Tatsachen besser berücksichtigen sollten. Aber der staatlich politische Raum hat sich schnell wieder im alten Rahmen konsolidiert.

ten im Westen) noch von bäuerlichen Elementen durchdrungenen Welt, die den Erfahrungsschatz mitprägt; das Zusammenleben in einer festgefügtten, katholischen Pfarrgemeinschaft usw. Die in der Gemeinde wirksamen Kräfte wirken sogar noch in den regionalen Bereich hinaus. Sie werden in einer lokalen Gesamtbezeichnung faßbar, die heute allein noch allgemein gebraucht wird, dem Kahlgrund.

Ursprünglich war es nur ein Name für die Talandschaft der Kahl (292), selbst in einzelne Teile zerfallend - Oberen, Mittleren und Unteren - (wobei Unterer Kahlgrund kaum gebraucht wurde, weil es hier den übergreifenden Verband des Freigerichtes gab) aus vielen Talstücken und Gründen zusammengesetzt (Tal des Krombach, Hutzel- und Westerngrund), und auch keine territoriale Einheit bildend. Die Zusammenfassung des Raumes als Bezirksamt, später als Kreis Alzenau, wie auch das Anwachsen der Bedeutung der Kreisstadt Alzenau - die als zentraler Ort kleinerer Ordnung für den Bereich des Kreises ebenfalls integrierend wirkt -, führten zu einer Identifizierung der Bezeichnung Kahlgrund mit der Verwaltungseinheit des Kreises. So führt beispielsweise das "Heimat-Jahrbuch für den Landkreis Alzenau" den Haupttitel "Unser Kahlgrund". Die Gleichsetzung war um so leichter, weil es überall den gleichen wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu begegnen gilt (293). So steckt in dem Namen Kahlgrund mehr als eine rein topographische Benennung; er beinhaltet ebenso eigen- und bodenständige Komponenten seiner Bevölkerung, die sich durchaus auf ein Gefühl der

(292) So gehört für die Sommerkahler Eichenberg nicht zum Kahlgrund, weil es "über dem Berg" liegt.

(293) So führte z. B. der Alzenauer Landrat Dr. Degen in einer Rede dazu aus (Schuleinweihung in Mömbris 24. 10. 1959): "Alle Erfahrungen aus der Beschäftigung mit den vorgezeichneten Problemen und aus der Begegnung mit den Menschen der Landschaft führten mich im Endergebnis zu der Erkenntnis; es muß u. a. kommen:

1. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft, um nur eine der größten Aufgaben zu nennen, zur Flurbereinigung,
2. Um das Pendlerproblem zu lösen, zur Industrieansiedlung im Landkreis,
3. Um unsere Jugend fähig zu machen, in der Begegnung draußen in der Welt und im Wirtschaftsleben mindestens gleichwertig zu sein ... zur weitgehenden Änderung, Verbesserung und zum Ausbau der schulischen Verhältnisse."

Gemeinsamkeit gründen können (294).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß trotz aller wirtschaftlichen Abhängigkeit und versorgungsmäßigem Ausgerichtetsein auf die Rhein-Mainischen Zentren ein Gemeinschaftsbewußtsein festzustellen ist, das heute dem Kreis Alzenau als "Kahlgrund" einen größeren Zusammenhalt gewährt als dies ein Verwaltungsbezirk allein vermöchte. Natürlich haftet diesem Gesamtbild etwas Momentanes an, weil die weiterlaufende Umstrukturierung auch die zwischenmenschlichen und lokalen Bindungen weiter auflockert. Gegenwärtig ist jedenfalls das gezeichnete Bild noch gültig.

Gerade diese schwer abwägbare Mischung in den Ordnungselementen der Kulturlandschaft hat mich veranlaßt, diesem Gesamtabschnitt nicht die Überschrift "die zentralörtlichen Bereiche oder Bindungen" zu geben, sondern das sich ergänzende Geflecht von Selbstverstärkung und Abhängigkeit in den Vordergrund zu stellen. Selbstverstärkung deshalb, weil wachsende Bevölkerung, höherer Lebensstandard, Verbesserung der materiellen Situation auch den Gemeinden neue Aufgaben und Einrichtungen gebracht hat. Auch bedeutet die wachsende Abhängigkeit nicht nur Angleichung, sie gab neue Impulse, und ich habe immer auch sogleich die positiven Komponenten entsprechend hervorgehoben. So verstehe ich die zentralörtliche Bindung nicht nur als Eingliederung und Ausgerichtetsein, sondern sehe sie im Gesamtprozeß der weitergehenden Ergänzung, Arbeitsteilung und Spezialisierung, der durch die Industrialisierung mit ihrer Mobilisierung sowohl der Güter als auch der Menschen hervorgerufen wird.

(294) Auch von außen wird dies festgestellt. Z. B. verbindet die Bevölkerung der Industriestädte (z. B. Hanaus), die ja die Pendelarbeiter aus eigenen Kontakten (und nicht nur aus einer idealisierenden Schau des Sonntagsausflüglers) kennt, mit Männern aus dem Kahlgrund eine gewisse Vorstellung: der Kahlgründer ist ein meist sehr fleißiger "Schaffer", der bedauerlicherweise - und vermeintlich völlig unnötig - seine Arbeitskraft zusätzlich belastet, indem er noch nebenher seine Felder und Grundstücke bebaut, Vieh hält usw. Solche stereotypen Feststellungen brauchen heute nicht mehr zu stimmen, beweisen aber das Vorhandensein und auch Bewußtwerden von Trennungslinien.

B. Zusammenfassender Überblick über die gegenwärtige Ordnung der Kulturlandschaft.

Die Änderungen in der kulturlandschaftlichen Ordnung wurden deshalb unter dem Blickwinkel von Abhängigkeit und Selbstverstärkung (s. VII A) dargestellt, weil durch den Ablauf des Industrialisierungsprozesses Konzentrations- und Differenzierungsvorgänge einsetzten, die die oben geschilderten vielfach gestuften Bindungen und Zuordnungen verursachten. Das alte, blockartige Nebeneinander kaum verknüpfter Raumeinheiten (der Gebietskörperschaften) besteht nicht mehr. Dagegen entstand ein selbst wieder in (national- und weltwirtschaftliche) Zusammenhänge eingespannter, großflächiger Ballungsraum (Rhein-Main Gebiet), der - auf Grund der notwendigen Arbeitsteilung - ein komplexes, hierarchisch-gestuftes Ordnungsgefüge aufweist.

Da der Kahlgrund nur ein kleiner Teil dieser Raumeinheit darstellt, konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht alle geographisch relevanten Phänomene der Industrialisierung eingefangen werden. Ebenso ist vor einer Skizzierung der kulturlandschaftlichen Verhältnisse daran zu erinnern, daß nur ein Sektor eines größeren Komplexes erfaßt wurde und somit nur ein Teilaspekt der Ordnung der industriell bestimmten Kulturlandschaft zu überblicken war. Aber doch lassen sich an Hand zweier Kriterien (der Konzentration und der Differenzierung) die Hauptwesenszüge dieser gegenwärtigen, kulturlandschaftlichen Ordnung aufzeigen.

Konzentrationsprozesse lassen sich auch im Kahlgrund feststellen. Das zeigt sich bereits in der Bevölkerungsverteilung, wo in den westlichen, dem Rhein-Mainischen Innenraum zugekehrten Teilen die höchsten Zuwachsraten (s. Kt. 5 a) zu einer beträchtlichen Massierung von Menschen geführt haben (s. Kap. VI 3). Das gleiche gilt für die Ansiedlung von Industriebetrieben (s. Kap. VI 4), die im wesentlichen auf die westlichsten Gemeinden beschränkt blieb. Auch in anderen wirtschaftlichen Bereichen zeigen sich diese Tendenzen; z. B. führt die Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung zu erhöhtem Bedarf und damit Warenangebot, was sich wieder auf die Gemeinden günstig auswirken muß (s. Kap. VII A. 1). Dementsprechend umfassender sind in diesen Gebieten auch die formalen Änderungen des Siedlungsbildes. Schon aus einer topographischen Karte lassen sich viele dieser Erscheinungen ablesen: im Grundriß regelmäßig angelegte Siedlungskomplexe oder gar ganze Ortsviertel (s. Aufn. 13), Fabrikkomplexe (bei Kahl und Alzenau), Verdichtung des Verkehrsnetzes (Umgehungsstraßen) usw.

Die Differenzierungsvorgänge sind weniger unmittelbar zu fassen, sie wir-

ken mehr über die Lebensweise und das Verhalten der einzelnen sich bildenden Bevölkerungs- und Sozialgruppen mit ihren spezifischen Bindungen. Aber auch hier sind die Dissoziierungserscheinungen am entwickeltesten in den westlichen und mittleren Partien des Kreises und lassen sich bereits beim Besuch der Orte ablesen (Umbauten der Bauernhäuser, funktionslose, landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude usw. s. a. Kap. VI 6). Tab. 11 gibt die Gliederung der Bevölkerung nach Wirtschaftsgruppen zu verschiedenen Zeitpunkten wieder und zeigt (wie auch Tab. 5 und Kt. 10) die nach E und außen fortschreitende Durchdringung der ländlichen Bevölkerung mit anderen Erwerbsgruppen. Auch bei der Einordnung in das Rhein-Main Gebiet (Kap. VII A. 4) blieb das östliche Gebiet (um Schöllkrippen) anfangs ausgespart usw.

Als Grundprinzip liegt der Ordnung der gegenwärtigen Kulturlandschaft folgendes Schema zugrunde : Die Konzentrations- und Differenzierungsvorgänge sind im westlichen Teil des Kreises Alzenau am häufigsten und wirkungsvollsten und verlieren nach E und mit weiterer Entfernung von der Verkehrsachse des Kahllaufes an Umfang und Stärke. Der Sektor Kahlgrund des Rhein-Main Gebietes - bei dem gewisse Eigenständigkeiten zum Tragen kommen (Kap. VII A. 5) - gliedert sich deshalb in folgende Bereiche auf (s. a. Tab. 11) :

1. Das "industrielle Dreieck" Kahl-Alzenau-Dettingen. Nur in diesem Bereich kam es zu einer nennenswerten Eigenindustrialisierung mit entsprechenden Industrievierteln (s. Kap. VI, 4). Gleichzeitig handelt es sich um die Gemeinden mit dem höchsten Bevölkerungswachstum, so daß sich ausgedehnte, neue Wohngebiete vorfinden. Die Landwirtschaft ist ganz zurückgedrängt.
2. Die Fußzone des Hahnenkamms : Auch hier befinden sich große Orte mit einer überwiegenden Arbeiterbevölkerung. Aber doch ist noch - nicht zuletzt wegen der guten Voraussetzungen - die Landwirtschaft kräftig entwickelt (Aussiedlungshöfe, s. Kap. VI 6). Es gibt nur wenige gewerbliche oder industrielle Betriebe.
3. Die Verkehrsachse des Kahllaufes (oberhalb Niedersteinbachs) : Diese Orte haben bereits den Charakter von Arbeiterwohngemeinden. Die Bevölkerungszunahme ist nicht so stark, und so fehlen die weiträumigen Neubaukomplexe (nur an den Rändern und in den Lücken sind jüngere Bauten entstanden). Die noch vorhandene Landwirtschaft fällt nicht mehr weiter ins Gewicht. Industrieunternehmen sind selten und beschränken sich (bis auf die Tabakverarbeitung) auf die größeren Orte Mömbris und Schöllkrippen.

4 a. Die Randzone nördlich der Verkehrsachse : Dort ist das bäuerliche Elemente noch am kräftigsten und stellt in manchen Orten oft die Mehrheit der Bevölkerung (s. Tab. 9). Die Veränderungen sind infolgedessen am geringsten und alte Verhältnisse (Kleinbauernhöfe, Aufn. 10, Anbau in Zelgen, Aufn. 9) noch gut zu studieren. Gewerbliche Betriebe fehlen fast völlig. Dementsprechend stagnieren die Bevölkerungszahlen.

4 b. Die südliche Randzone (Wasserscheide) : Auch hier haben sich (v. a. im Hinteren Hahnenkamm) bäuerlich geprägte Lebensformen länger ungewandelt erhalten. Aber der Einfluß des nahen Aschaffenburg hat bereits in den meisten Orten (z. B. Rottenberg) zu größeren Umwälzungen geführt. Selbst kleinere Betriebe (aus der Bekleidungsindustrie) wurden ansässig.

LITERATUR - VERZEICHNIS

- W. ABEL, 1958 : Wüstungen und Preisfall im spätmittelalterlichen Europa.
Jb.f.Nationalökonomie und Stat. 165, S.380/427.
- R. AHRENS, 1927 : Wirtschaftsformen und Landschaft. Hambg.Univ.Abhandl.
a.d.Gebiet der Auslandskunde 9.
- A. AMRHEIN, 1895 : Der Bergbau im Spessart unter der Regierung der Kur-
fürsten von Mainz. Arch.d.hist.Vereins von Ufr.u.Afbg.Bd.37,
Würzburg.
- P. ARNDT, 1903/13 : Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsge-
biet. Jena, 3 Bde.
- Historischer ATLAS von Bayern, Teil Franken.
II, 1 Franken am Ende des Alten Reiches.
II, 2 Franken seit dem Ende des Alten Reiches (1790-1945).
- K.S.BADER, 1957 : Das mittelalterliche Dorf als Rechts- und Friedensbe-
zirk. I. Weimar.
- J.P.BAKKER, 1930 : Einige Probleme der Morphologie und der jüngsten
geologischen Geschichte des Mainzer Beckens und seiner Umge-
bung. Utrecht.
- R.BARING, 1921 : Grundlinien einer Wirtschaftsgeographie des Spessarts.
Ein Beitrag zur Methode wirtschaftsgeogr.regionaler Untersuchun-
gen. Diss. Ffm.
- BAVARIA. Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern (XII.Buch)
1866. Bd.4 Abt.1 Ufr/Afbg.
- E.BEDERKE, 1956 : Beiträge zur Geologie des Vorspessarts. Wiesbaden,
Abhandl.des Hess.L.A.f. Bodenforschung, Heft 18. Verf. anderer
Beiträge ;
O.Braitsch, G.Gabert, H.Murawski, W.Plessmann.
- St. BEHLEN, 1823/27 : Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser
Waldgegend. 3 Bde. Leipzig.
- St. BEHLEN/J. MERKEL, 1843 : Geschichte und Beschreibung von Aschaf-
fenburg und dem Spessart.
- W.BEHRMANN/O. MAULL, 1929 : Rhein-Mainischer Atlas für Wirtschaft,
Verwaltung und Unterricht. Ffm.
- BEITRÄGE zu Statistik Bayerns : Bisher 219 Hefte (1847 ffg.)
- Th. BENKEL : Die Heimarbeit im Spessart. Diss. Ffm. 1934.
- O. BETHGE, 1914 : Bemerkungen zur Besiedelungsgeschichte des Unter-
mainlandes in frühmittelalterlicher Zeit II. Jahresbericht der
Humboldtschule Ffm. (I-1911).
- H. BOBEK, 1948 : Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie. Erdkunde.
S.118 fg.

- H. BOBEK, 1950 : Aufriß einer vergleichenden Sozialgeographie. Mittl. d.Geogr. Ges. Wien, S.34 fg.
- H. BOBEK, 1959 : Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. Erde XC, S.259/298.
- H. BOBEK/J. SCHMITHÜSEN, 1949 : Die Landschaft im logischen System der Geographie. Erdkde. S. 112.
- E.W. BÖHME, 1932 : Die Urlandschaft des Maintales zwischen Seligenstadt und Frankfurt. Ffm.Geogr.Hefte VI, 1
- I. BOG, 1956 : Dorfgemeinde, Freiheit und Unfreiheit in Franken. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte III), Stgt.
- CHR. BORCHERDT, 1957 : Die Wohn- und Ausflugsgebiete in der Umgebung Münchens. Ber.z.dt.Ldkde.19, S.173/187.
- CHR. BORCHERDT, 1960 : Fruchtfolgesysteme und Marktorientierung als gestaltende Kräfte der Agrarlandschaft in Bayern. Arb.Geogr.Inst. Univ.d.Saarlandes V.
- K. BOSL, 1959 : Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprowinz.Schr.reihe z.bayr.Landesgesch.Bd.58, Münch.
- O. BOUSTEDT, 1952 : Zentrale Orte in Bayern, Zeitschr.d.bayr.Stat.Ld.amtes.Jg.84, S.1/6.
- H. BRÜCKNER, 1929 : Das Freigericht Wilmundsheim v.d.Hart in seinem rechtlichen Charakter und Ursprung. Arch.d.Hist.Ver.v.Ufr.u.Afbg.68, S.145/185.
- K.H. BRUNNER, 1956: Der Verkehr als Bindeglied zwischen Stadt und Land. Raumforschung und Raumordnung 14, S.97/101.
- H. BÜCKING, 1892 : Der nordwestliche Spessart. Abhandl.d.preuß.geolog.Landesanstalt N.F.Heft 12.
- Deutsches BUNDESTELEFONBUCH, 1958 : 50. Aufl.
- H.CAROL, 1952 : Das agrargeographische Betrachtungssystem.Geogr.Helv., S.17 fg.
- H.CAROL, 1956 : Zur Diskussion um Landschaft und Geographie.Geogr.Helv. XI,S.111/133.
- W.CHRISTALLER, 1933 : Die zentralen Orte in Süddeutschland. Jena.
- C. CRAMER, 1952 : Landeshoheit und Wildbann im Spessart. Afbg.Jb.1, S.51 fg.
- W.CREDNER, 1922 : Die Oberflächengestalt der kristallinen Gebiete von Spessart und Odenwald. Diss.Heidelberg.
- N.CREUTZBERG, 1925 : Das Lokalisationsphänomen der Industrien.Forsch.z.dt.Landes- und Volkskde.Bd.23.
- J.C. DAHL, 1818 : Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg und des Spessarts. Afbg.
- P.DARMSTAEDTER, 1901 : Das Großherzogtum Frankfurt. Ffm.

- W. DECKER, 1929 : Die Tagespendelwanderung der Berufstätigen nach Frankfurt. Diss. Ffn.
- A. DEDERER, 1951 : Der rhein-mainische Wirtschaftsraum und seine Beziehungen zu den Nachbargebieten. Schr. d. Ind. u. HK. Nr. 4.
- K. E. DEMANDT, 1959 : Geschichte des Landes Hessen. Kassel/Basel.
- A. DOPSCH, 1933 : Die freien Marken in Deutschland. Baden/Wien.
- K. DÜRNER, 1932 : Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirksamtes Alzenau. Alzenau oder Diss. TH. München.
- E. EGNER, 1939 : Raumpolitische Grundfragen des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes. Raumforsch. u. Raumordng. Heft 11/12.
- E. EGNER, 1950 : Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt. Bremen/Horn.
- J. A. EISERMANN/O. F. HOHN, 1831/32 : Topographisch-statistisches Lexikon vom Königreich Bayern. 2 Bde. Erlangen.
- E. FENNER, 1915 : Die Erwerbspolitik des Erzbistums Mainz von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Diss. Marburg.
- FESTSCHRIFT 1000 Jahre Aschaffenburg. Abg. Jb. 4-1957 (die Betr. v. BOSL, WEIGEL, BÜTTNER, HOFMANN, MERZBACHER, ENGEL, SCHNELBÖGL, DOMARUS, LENHART, FRIEDRICHS.)
- W. FISCHER, 1956 : Das Untermaingebiet (im Kreisadreßbuch Aschaffenburg.)
- FIRMENHANDBUCH, 1953 und 1960 : Land Bayern.
- R. FRANKENBERGER, 1960 : Die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke als Index für sozialgeographische Strukturwandlungen in Oberfranken. Münchn. Geogr. Hft. 18.
- W. FRICKE, 1959 : Sozialfaktoren in der Agrarlandschaft des Limburger Beckens. RMF 48.
- R. GEIPEL, 1952 : Soziale Struktur und Einheitsbewußtsein als Grundlagen geographischer Gliederung. RMF 38.
- A. GERSTENHAUER, 1954 : Der nördliche Spessart. Ein Beitrag zur Frage kulturlandschaftlicher Gliederung. RMF 42.
- R. GRADMANN, 1924 : Das harmonische Landschaftsbild. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkde. S. 129.
- R. GRADMANN, 1931 : Süddeutschland. II. Band.
- W. GÖTZ, 1898 : Geographisch-historisches Handbuch von Bayern. II. Bd. (Teil Unterfranken).
- E. FREIHERR VON GUTTENBERG, 1953/54 : Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte. Zeitschr. f. bayr. Ldkde. 17, S. 1-12.
- L. HÄFNER-MONTOUX, 1954 : Die Ostgrenze des Aschaffener Einflußgebietes. Wiesbaden.
- H. HAHN, 1950 : Der Einfluß der Konfessionen auf die Bevölkerungs- und Sozialgeographie des Hunsrück. Bonn, Geogr. Abhdl. H. 4.

- H. HAHN, 1952 : Geographie und Konfession. Ber. z. dt. Ldkde. 11, 1.
- HANDBUCH der Historischen Stätten Deutschlands.
 Band IV, 1960 : Hessen, hrsg. G. W. SANTE.
 Band VII, 1961 : Bayern, hrsg. K. BOSL.
- W. HARTKE, 1938 : Das Arbeits- und Wohnortsgebiet im Rhein-Mainischen Lebensraum. RMF 18.
- W. HARTKE, 1939 : Pendelwanderung und kulturgeographische Raumbildung im Rhein-Main Gebiet. P.M. 85.
- W. HARTKE, 1953 : Die soziale Differenzierung der Agrarlandschaft im Rhein-Main Gebiet. Erdkde. 7, S. 11-27.
- W. HARTKE, 1957 : Sozialgeographischer Strukturwandel im Spessart. Erde 88, S. 236-254.
- W. HARTKE, 1959 : Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens. Erdkde. XIII.
- W. HARTKE/E. WESTERMANN, 1940 : Zur Geographie der Vererbung der bäuerlichen Liegenschaften in Deutschland. P.M. 86, S. 16-19.
- H. HEIDER, 1954 : Das bayerische Kataster. München.
- K. HERMES, 1961 : Zur Frage der ländlichen Erbsitten im nördlichen Rheinland. In Köln und die Rheinlande, Festschr. zum 33. Dt. Geographentag. Wsb. 1961.
- O. HINTZE, 1951 : Wesen und Verbreitung des Feudalismus. Leipzig.
- R. HOFFMANN, 1956 : Der Verkehr als Mittel zur Abgrenzung von Stadt und Umland. Raumforsch. u. Raumordng. 14, S. 101-106.
- H. H. HOFMANN, 1952/53 : Der Historische Atlas von Bayern, Teil Franken. Aufbau und Quellen. Jb. f. fränk. Ldtschg. 11, S. 407 fg.
- F. HUTTENLOCHER, 1949 : Versuche kulturlandschaftlicher Gliederung am Beispiel von Württemberg. Forsch. z. dt. Ldkde. 47.
- F. HUTTENLOCHER, 1957 : Die ehemaligen Territorien des Deutschen Reiches in ihrer kulturgeographischen Bedeutung. Erdkde. 11, S. 95-106.
- B. HUPPERTZ, 1939 : Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland. Bonn.
- W. ISARD, 1960 : Methods of Regional Analysis : an Introduction to Regional Science.
- G. ISENBERG, 1957 : Die Ballungsgebiete in der Bundesrepublik. Inst. f. Raumfshg. Vortr. 6.
- H. JÄGER, 1951 : Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreise Hofgeismar. Gött. Geogr. Abhdl. 8.
- H. JÄGER, 1957 : Kulturgeographie des südlichen Mainvierecks. Würzburg. Geogr. Arb. 4/5, S. 125-156.
- H. JUNG, 1916 : Die Siedlungen im Spessart. Diss. Gießen.
- H. KAHLERT, 1956 : Verbreitung und Rückgang des Weinbaues am Untermain. Afbg. Jb. III, S. 157 fg.

- Der KAHLGRUND. Heimatbuch des Bezirksamtes Alzenau, hrgb. von J. A. EICHELSBACHER, I., 1928 : Geschichte und Sagen.
II., 1930 : Land und Leute. In Fußnoten zitiert als EichKG.
- Die KAHLGRUND-EISENBAHN, 1948 : Geschichte und Entwicklung in 50 Jahren. 1898-1948. Alzenau.
- Unser KAHLGRUND, 1956 fg.; Heimatjahrbuch für den Landkreis Alzenau (erscheint jährlich), abgekürzt in Anmerkungen KGH.
- H. KETTERER, 1914/15 : Das Fürstentum Aschaffenburg und sein Übergang an die Krone Bayerns.
- K. KIHN, 1886 : Führer durchs Freigericht und seine Umgebung. Afbg.
- K. KIHN, 1896 : Topographie und Geschichte des Freigerichts und seiner Umgebung. Hanau.
- A. KLEIN, 1938 : Studien zur Territorienbildung am unteren Main. Würzburg. Diss.
- G. KLEMM, 1895 : Beiträge zur Kenntnis des kristallinen Grundgebirges im Vorspessart. Abhdl. d. Geolog. Ld. amtes Darmst. 2, S. 163 fg.
- H. KLEMT, 1940 : Die Stadt Hanau und ihr Umland in ihren wechselseitigen Beziehungen. RMF. 24.
- R. KLÖPPER, 1953 : Methoden zur Bestimmung der Zentralität von Siedlungen. Geogr. Taschb. S. 512-19.
- J. KOCH, 1940 : Die Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse der Abtei Seligenstadt im Mittelalter. Diss. Gießen. Und in Arch. f. hess. Gesch. u. Altertumskd. 22 Bd. 1942.
- H. KÖTTER, 1955 : Der Einfluß der sozialen und wirtschaftlichen Differenzierung der Landbevölkerung auf die Landbewirtschaftung. Ber. über Ldw., N. F. 162. Sonderheft.
- N. KREBS, 1919 : Morphologische Probleme in Unterfranken. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkde. Berlin.
- A. KRENTZLIN, 1961 : Werden und Gefüge des rhein-mainischen Verstädterungsgebietes. Ein Versuch kulturlandschaftlicher Darstellung. Ffm. Geogr. Hefte 37, S. 311-88.
- U. KRÖCKER, 1952 : Die sozialgeographische Entwicklung der 5 Feldbergdörfer im Taunus in den letzten 150 Jahren. RMF 37.
- W. KULS, 1951 : Wirtschaftsflächen und Feldsysteme im westlichen Hintertaunus. RMF 30.
- W. KULS, 1952 : Der Landkreis Hofgeismar. Eine Strukturuntersuchung. Manuskript.
- W. KULS/K. TISOWSKY, 1961 : Standortfragen einiger Spezialkulturen im Rhein-Main Gebiet. RMF 50, S. 9-29.
- G. LANDAU, 1842 : Beschreibung des Kurfürstentums Hessen-Kassel.
- H. LAUTENSACH, 1952 : Der geographische Formenwandel. Colloquium Geogr. Bd. 3, Bonn.

- H. LAUTENSACH, 1953 : Über die Begriffe Typus und Individuum. München.
Geogr. Hft. 3.
- A. LÖSCH, 1944 : Die räumliche Ordnung der Wirtschaft. Jena.
- F. LÜTGE, 1957 : Die mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung.
(Quellen und Forschungen z. Agrargesch. 4). Stgt.
- S. MATTHES, 1954 : Die Para-Gneise im mittleren kristallinen Vorspessart
und ihre Metamorphose. Abhdl. d. hess. Ld. amtes f. Bodenschg. 8,
Wiesbaden.
- TH. MAYER, 1927 : Deutsche Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Prag.
- W. MÜLLER-WILLE, 1952 : Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bin-
dung eines Landes. Münster.
- W. MÜLLER-WILLE, 1957 : Spätmittelalterliche Kulturlandschaft und ihr
Wandel. Ber. z. dt. Ldkde. 19, S. 187/200.
- E. NEEF, 1950 : Das Problem der zentralen Orte. P.M. 94, S. 1 fg.
- Heimatfestbuch NIEDERMITTLAU zur 800-Jahrfeier, 1951 : Hrg. v. M.
SCHÄFER.
- K. NÖDING, 1823 : Statistik und Topographie des Kurfürstentums Hessen.
Marburg.
- E. OTREMBÄ, 1951/52 : Der Bauplan der Kulturlandschaft. Erde 3/4,
S. 233-245.
- E. OTREMBÄ, 1953 : Natur und Geist in der fränkischen Landschaft. Jb. f.
fränk. Ld. forschg. 11-12, S. 13-22.
- H. OVERBECK, 1954 : Die Entwicklung der Anthropogeographie. Bl. f. dt. Ld.
gesch. S. 182-244.
- C. PIRATH, 1954 : Die Verkehrsteilung Schiene-Straße in landwirtschaftli-
chen Gebieten und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. Forschg. d.
Verk. wiss. Inst. a. d. TH. Stgt.
- H. PLANITZ, 1954 : Die deutsche Stadt im Mittelalter von der Römerzeit
bis zu den Zunftkämpfen. Graz/Köln.
- Deutscher PLANUNGSATLAS. Band V, 1960 : Bayern, hrg. v. d. Bayer. Ar-
beitsgemeinschaft f. Raumforschung.
- H. POHLENDT, 1950 : Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen. Gött.
Geogr. Arb. Heft 3.
- H. REIMER, 1879/99 : Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau
und der ehemaligen Provinz Hanau. I-IV. Leipzig.
- TH. REISSERT, 1925 : Die wirtschaftliche Entwicklung der Braunkohlenze-
che Gewerkschaft Gustav bei Dettingen, in Mitt. d. Handelskammer
Würzburg.
- H. RÖHM, 1957 : Das Problem einer sozialökonomischen Klassifizierung der
landbesitzenden Familien. Ber. über Ldwt, N. F. 35.

- A. ROTTMAYER, 1840 : Statistisch-topographisches Handbuch für den königlich bayerischen Kreis Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg.
- K. RUPPERT, 1958 : Spalt. Ein methodischer Beitrag zum Studium der Agrarlandschaft mit Hilfe der kleinräumlichen Nutzflächen- und Sozialkartierung und zur Geographie des Hopfenbaues. Münch. Geogr. Hefte Nr. 14.
- K. RUPPERT, 1960 : Die Bedeutung des Weinbaues und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern. München Geogr. Hfte. 19.
- D. SAALFELD, 1960 : Bauernwirtschaft und Gutsbetrieb in der vorindustriellen Zeit. (Quellen und Forschg. zur Agrargesch. 6) Stgt.
- G. SANDNER, 1958 : Wabern. Die Entwicklung eines nordhessischen Dorfes unter dem Einfluß der Verkehrszentralität. Marbg. Geogr. Schr. Hft. 10.
- M. SCHÄFER, 1950 : Heimatbuch des Kreises Gelnhausen.
- C. SCHERZER, 1955/59 : Franken. Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft. 2 Bde.
- A. SCHLÖGL, 1954 : Bayerische Agrargesichte. Die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft seit Beginn des 19. Jahrhunderts. München.
- O. SCHMIDT, 1952 : Grundlagen und Verbreitung der Bodenzerstörung im Rhein-Main Gebiet mit einer Untersuchung über Bodenzerstörung durch Starkregen im Spessart. RMF 33.
- J. SCHMITHÜSEN, 1951 : Räumliche Ordnung in der Landschaft. Geogr. Taschenbuch.
- J. SCHMITHÜSEN, 1961 : Die Bedeutung des Begriffes der "Wirtschaftslandschaft", dargestellt an neueren Arbeiten zur Landschaftsforschung. Ber. z. dt. Ldkde. 28, S. 81-88.
- J. SCHÖBER, 1923 : Führer durch den Spessart, Kahlgrund und des Maintal. Afbg.
- P. SCHÖLLER, 1953 : Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbe-Gebirge. Forschg. z. dt. Ldkde. 72.
- P. SCHÖLLER, 1960 : Kulturraumforschung und Sozialgeographie. In Geschichte und Landeskunde. Franz STEINBACH zum 65. Geb. Bonn.
- H. SCHREPFER, 1924 : Das Maintal zwischen Spessart und Odenwald. Rschg. z. dt. Ld. - und Volkskde. 23.
- H. SCHREPFER, 1933 : Die geographische und wirtschaftliche Struktur des Rhein-Main Gebietes. Geogr. Anz.
- J. H. SCHULTZE, 1929 : Die Berufsstruktur der rhein-mainischen Bevölkerung. RMF. 2.
- J. H. SCHULTZE, 1954 : Lautensach's Gedanken über Formenwandel, Typus und Individuum in der geographischen Forschung. P. M. XCVIII, S. 36-38.

- J. H. SCHULTZE, 1957 : Die wissenschaftliche Erfassung und Bewertung von Erd-
räumen als Problem der Geographie. Erde 88, S. 193-223.
- M. SCHUSTER, 1928 : Abriß der Geologie von Bayern rechts des Rheines. München.
- J. SIEBERT, 1934 : Der Spessart. Eine landeskundliche Studie. Breslau
- J. SIEBERT, 1936 : Die Landschaften des rhein-mainischen Kerngebietes. Festschr.
z. 100 J. Feier d. Ver. f. Geogr. u. Stat. Ffm.
- E. SIRP, 1955 : Methoden zur Abgrenzung von Stadt- und Umland. Ber. z. dt.
Ldkde. 14, S. 38-50.
- M. SORRE, 1948 : La notion de genre de vie et sa valeur actuelle. Ann. de Geogr.
- M. SORRE, 1957 : Rencontres de la Géographie et de la Sociologie. Paris.
- H. STEFFEN, 1886 : Unterfranken und Aschaffenburg. Eine geographische Studie
auf der Grundlage der "BAVARIA". Diss. Halle.
- J. W. C. STEINER, 1820 : Geschichte und Topographie des Freigerichtes Wil-
mundsheim vor dem Berge Afbg.
- STRUKTURBERICHT, 1959 : März-Mai : Arbeitsamt Aschaffenburg.
- G. v. THOST, 1951 : Die Pendelwanderungen in Deutschland als geographisches
Problem. Diss. München.
- H. THÜRACH, 1892 : Über die Gliederung des Urgebirges im Spessart. Geogr.
Jahreshefte 5. Jg.
- F. TICHY, 1958 : Die Land- und Waldwirtschaftsformation des Kleinen Oden-
waldes. Heidelbg. Geogr. Arb. H. 3.
- K. TISOWSKY, 1957 : Häcker und Bauern in den Weinbaugemeinden am
Schwanberg. Ffm. Geogr. Hfte. 31. Jg.
- K. TISOWSKY, 1961 : Freizeitlandwirte im Einflußbereich der rhein-mainischen
Industriezentren. In Geogr. Stud. aus dem Rh. -Mn. Raum, RMF 50,
S. 31-44.
- C. TROLL, 1950 : Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. Stud.
Gen. III, S. 163-181.
- H. UHLIG, 1956 : Die Kulturlandschaft. Methoden der Forschung und das Bei-
spiel Nordostengland. Kölner Geogr. Arb. 9/10.
- R. VIRCHOW, 1852 : Die Not im Spessart. Würzburg.
- K. VÖLKER, 1928 : Beiträge zur Morphologie der Kinziglandschaft. Ffm. Geogr.
Hft. II, S. 14 fg.
- F. VOIGT, 1959 : Die gestaltende Kraft der Verkehrsmittel in wirtschaftli-
chen Wachstumsprozessen. Bielefeld.
- VORERHEBUNGEN zur Flurbereinigung des Landwirtschaftsamtes Aschaffen-
burg.
- W. WAGNER, 1950 : Diluviale Tektonik des nördlichen Rheintalgrabens.
Not. Bl. d. Hess. Ld. amtes f. Bodenforschg.

- W. WAGNER / K. STRECKER, 1938 : Das Rhein-Main Gebiet vor 150 Jahren (1787). Karte und Beiheft, hrsg. v. d. Hist. Komm. f. d. Volksstaat Hessen.
- F. L. WEBER, 1937 : Aschaffenburg und sein Einflußgebiet. Schr. d. Sem. f. Verkehrswesen. Univ. Halle, Nr. 4.
- C. WEIDMANN, 1929 : Zur Geologie des Vorspessarts. RMF 3.
- K. WEIGAND, 1956 : Rüsselsheim und die Funktion der Stadt im Rhein-Main Gebiet. RMF. 44.
- H. WEIGEL, 1955 : Vom frühmittelalterlichen Vorspessart. Beobachtungen und Bemerkungen zu seiner Besiedlung und Verwaltungsorganisation in germanisch-fränkischer Zeit. Afbg. Jb. 2, S. 15-60.
- A. WELTE, 1936 : Die räumlichen Grundlagen der geschichtlichen Entwicklung in Franken. Zeitschr. f. bayer. Ld. Gesch. 9.
- W. WERNET, 1953 : Geschichte des Handwerks in Deutschland. Dortmund.
- W. WIESNER, 1939 : Geschichtliche und geographische Voraussetzungen der Besiedlung Frankens in germanischer Zeit. Arch. f. Kulturgesch. XXIX, S. 39/50.
- E. WINKLER, 1954 : Neuere Arbeiten zur Sozialgeographie. Geogr. Helv.
- P. H. WINKOPP, 1812 : Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Großherzogtums Frankfurt. Weimar.
- Die WIRTSCHAFT am bayerischen Unterrhein, 1956 : Hrsg. v. d. Industrie- und Handelskammer Afbg.
- G. W. WOLF, 1932 : Die Stadt Hanau am Main, geographisch betrachtet. RMF. 6.
- H. WOLFF, 1905 : Der Spessart. Sein Wirtschaftsleben. Afbg.

Verzeichnis der Tabellen:

- 1 Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden des Kreises Alzenau seit 1828/29.
- 2 Bevölkerungsdichte 1828/29 und 1961.
- 3 Bevölkerungsänderung 1828 bis 1939.
- 4 Die Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten 1928 und 1960, aufgliedert nach Wirtschaftsgruppen.
- 5 Anteile der Pendler und der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen bei den einzelnen Gemeinden in den Jahren 1939, und 1950, sowie 1961.
- 6 Gesamtbilanz der Pendelwanderung nach der Sondererhebung der nordbayerischen Arbeitsämter vom Mai 1960.
- 7 Vergleichende Auspendlerstatistik.
- 8 Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises Alzenau von 1882 bis 1960.
- 9 Aufgliederung der Berufstätigen (1. Reihe) und der landwirtschaftlichen Betriebe (2. Reihe) von einzelnen Orten des Oberen Kahlgrundes.
- 10 Verzeichnis der Gemeinden mit Einrichtungen und Unternehmen, die gewisse zentrale Funktionen ausüben.
- 11 Gliederung der Erwerbspersonen nach ihren Berufsgruppen nach der Volkszählung 1939 (1. Reihe), nach der Volkszählung 1950 (2. Reihe), nach der Volkszählung 1961 (3. Reihe).

TAB. 1 : Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden des Kreises Alzenau
seit 1828/29. (nach A. ROTTMAYER, 1840 und BEITR. STAT. BAY.
H. 192)

	1828/29	1861	1890	1925	1939	1950	1961
1 Albstadt	455	491	475	608	611	732	762
2 Alzenau	1010	1095	1477	2481	2896	4117	4879
3 Breunsberg	117	151	171	176	216	251	236
4 Daxberg	170	182	209	302	339	376	368
5 Dettingen	588	620	766	1477	1809	2682	3108
6 Dörnsteinbach	301	272	235	366	406	484	538
7 Edelbach	323	305	273	325	328	388	384
8 Eichenberg	381	434	392	503	472	571	588
9 Feldkahl	365	368	396	514	523	680	678
10 Geiselbach	547	566	550	765	814	980	967
11 Gr. Blankenbach	147	161	113	215	239	329	321
12 Gr. Kahl	349	252	235	245	269	339	287
13 Gr. Laudенbach	207	192	166	231	240	293	257
14 Gr. Welzheim	418	557	624	1376	1534	2025	2380
15 Heinrichsthal	518	594	533	625	651	747	745
16 Hemsbach	215	169	186	196	181	233	204
17 Hörstein	1106	1054	1140	1597	1655	1995	2159
18 Hofstädten	243	259	277	334	312	351	331
19 Hohl	109	88	102	108	104	118	121
20 Huckelheim	505	503	450	524	543	674	603
21 Jakobsthal	240	281	209	248	257	270	277
22 Kälberau	289	292	324	496	540	681	694
23 Kahl	567	688	908	2687	3287	4624	6524
24 Kl. Blankenbach	218	240	224	377	389	489	549
25 Kl. Kahl	196	187	212	240	267	372	374
26 Kl. Laudенbach	121	115	92	114	136	157	151
27 Königshofen	301	323	266	432	506	597	604
28 Krombach	1071	888	816	1144	1223	1396	1414
29 Mensengesäß	237	255	316	561	624	770	781
30 Michelbach	843	871	752	1150	1279	1668	1842
31 Mömbris	1503	1648	1799	2628	3067	3653	4030
32 Ndr. Steinbach	172	194	246	428	581	750	788
33 Oberwestern	385	390	366	412	397	529	517
34 Omersbach	320	286	290	402	419	419	369
35 Reichenbach	201	215	215	248	280	288	289
36 Rottenberg	371	432	430	599	663	841	924
37 Rückersbach	252	192	197	249	231	245	270
38 Schimborn	462	477	486	848	1083	1255	1439
39 Schneppenbach	397	401	373	499	515	613	617
40 Schöllkrippen	1384	852	802	1222	1249	1662	1707
41 Sommerkahl	701	656	564	613	677	837	902
42 Unterwestern	198	198	181	231	225	307	258
43 Wasserlos	599	605	702	875	957	1175	1267

TAB. 2: Bevölkerungsdichte 1828/29 und 1961.

Schöllkrippen	211	260	Gr. Blankenbach	92	212
Königshofen	151	302	Kl. Blankenbach	90	226
Dörnsteinbach	146	260	LKR, ALZENAU	90	219
Gr. Laudenbach	145	180	Kl. Laudenbach	89	111
Edelbach	137	163	Schimborn	85	266
Schneppenbach	136	211	Michelbach	84 x	183
Hemsbach	130 x	124	Rückersbach	84 x	89
Sommerkahl	129	166	Hörstein	83 x	162
Jakobsthal	126	145	Nür. Steinbach	78	356
Kl. Kahl	122	233	Hofstädten	77	105
Heinrichsthal	120	172	Omersbach	77	89
Mömbris	115	310	Wasserlos	73 x	154
Oberwestern	110	147	Feldkahl	72	134
Kälberau	107 x	257	Breunsberg	70	142
Hohl	105 x	117	Gr. Kahl	70 x	57
Geiselbach	105	185	Gr. Welzheim	66	371
Unterwestern	101	131	Albstadt	63 x	115
Krombach	101	131	Daxberg	63 x	136
Rottenberg	97 x	241	Reichenbach	62 x	89
Eichenberg	95	146	Alzenau	54 x	262
Dettingen	94 x	469	Kahl	53 x	613
Mensengesäß	93 x	306	Huckelheim	50 x	60

x) = Gemeinden mit mehr als 30 % Waldungen und Holzungen.

(Die Zahlen des LKR, ALZENAU beziehen sich auf die Fläche nach Abzug der gemeindefreien Gebiete).

TAB. 3 : Bevölkerungsänderung 1828 bis 1939.

1. Spalte : relative Änderung, 1828 = 100

2. Spalte : absolute Zunahme, bzw. Abnahme (-)

Kahl	580	2720	Kl. Kahl	136	71
Gr. Welzheim	367	1116	Dörnsteinbach	135	105
Ndr. Steinbach	338	409	Albstadt	134	156
Dettingen	308	1221	Omersbach	131	99
Alzenau	287	1886	Schneppenbach	130	118
Mensengesäß	263	387	Höfstädten	128	69
Schimborn	234	621	Heinrichsthal	126	133
Mömbris	202	1564	Eichenberg	124	91
Daxberg	199	169	Gr. Laudenbach	116	33
Kälberau	187	251	Krombach	114	152
Breunsberg	184	99	Unterwestern	114	27
Kl. Blankenbach	179	171	Kl. Laudenbach	112	25
Rottenberg	178	292	Huckelheim	107	38
LKR. ALZENAU	173	13892	Jakobsthal	107	17
Königshofen	168	205	Oberwestern	103	12
Gr. Blankenbach	163	92	Edelbach	101	5
Wasserlos	160	358	Sommerkahl	97	- 24
Michelbach	152	436	Hohl	95	- 5
Hörstein	150	549	Rückersbach	92	- 21
Geiselbach	149	267	Schöllkrippen	90	-135
Feldkahl	143	158	Hemsbach	84	- 34
Reichenbach	139	79	Gr. Kahl	77	- 80

TAB. 4 : Die Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten 1928 und 1960,
aufgegliedert nach Wirtschaftsgruppen .

1 Nahrungs- und Genußmittel, außer der Zigarrenfabrikation.			
	2 Betriebe 36 Besch.	6 Betriebe	139 Besch.
2 Rohstofforientierte Industrien, außer Holzverarbeitung.			
	9 Betriebe 640 Besch.	6 Betriebe	101 Besch.
3 Holzverarbeitende Betriebe.			
	4 Betriebe 194 Besch.	11 Betriebe	804 Besch.
4 Metallverarbeitung (u. a. Maschinenbau).			
	1 Betrieb 17 Besch.	11 Betriebe	861 Besch.
5 Bekleidungsindustrie			
	- -	34 Betriebe	904 Besch.
6 Lederverarbeitung			
	3 Betriebe 99 Besch.	12 Betriebe	293 Besch.
7 Zigarrenindustrie			
	27 Betriebe 1820 Besch.	13 Betriebe	731 Besch.
8 Sonstige Branchen (s. u.).			
	2 Betriebe 155 Besch.	7 Betriebe	661 Besch.
9 Bauunternehmen (sowie Herstellung von Baumaterialien).			
	- -	18 Betriebe	516 Besch.
10 Handels- und Verkehrsbetriebe, sowie Dienstleistungen.			
	- -	11 Betriebe	279 Besch.
	1 9 2 8 2961 Besch.	1 9 6 0	5290 Besch.

8 = Einzelne übrige Industriezweige, die je weils nur für den betreffenden Ort von Bedeutung sind, z. B. Elektroindustrie (Kahl), Chemische Industrie (Alzenau), Emaillierwerk (Großwelzheim), Rußfabrik (Kahl); auch die Energiegewinnung (RWE)

TAB. 5 : Anteile der Pendler und der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbs-
 personen bei den einzelnen Gemeinden in den Jahren 1939, 1950 u.
 1961 (Die Ziffern geben die Orte nach alphabet. Folge in Tab. 1
 an).

A U S P E N D L E R													
	unter 10%			10 - 20 %			20 - 30 %			30 - 50 %			über 50 %
über 70 %	7	8	15	12	21	35							
	18	26	42										
	10	13	20	1	3	9	16	25					
50 - 70 %	28	33	39	19	24	34							
	41			36	37								
	40			4	6	11	17	22	27	14			
30 - 50 %				29	30	31	43						
				38	LKR.								
10 - 30 %				2			32			5	23		
LANDWIRTSCHAFT													
							1939						
							1950						
über 70 %	18			21	35								
	7	10	13	1	4	8	3	12	26				
50 - 70 %	15	19	33	16	20	34	42						
				37									
				9	28	29	11	24	25	17			
30 - 50 %				38	39	40	27	30	31				
							36	41	LKR				
10 - 30 %	6			2			32			5	14	22	
										43			
unter 10 %										23			
LANDWIRTSCHAFT													
							1950						
							1961						
50 - 70 %										8	18	20	
										26	34		
							7			1	4	9	3
										10	12	13	16
30 - 50 %										15	19	28	21
										33	35	37	
										39	41	42	
10 - 30 %							40			6	27	30	11
										31	36	38	14
										LKR			17
											29	32	25
unter 10 %										2			43
											5	23	

TAB. 6 : Gesamtbilanz der Pendelwanderung nach der Sondererhebung der nordbayerischen Arbeitsämter vom Mai 1960. (Die Zahlen beziehen sich auf den Nebenstellenbezirk Alzenau, zu dem alle Orte des Kreises gehören außer Rottenberg, Feldkahl, Jakobstahl und Heinrichsthal)

EINPENDLER

Arbeitnehmer, die im Bereich der Nebenstelle

Alzenau beschäftigt sind, jedoch außerhalb wohnen	459	459
---	-----	-----

A. aus dem Bereich des Arbeitsamtsbezirks

Aschaffenburg	245	245
---------------	-----	-----

Hauptamt (Afbg.)		186
------------------	--	-----

N. St. Lohr, Miltenberg, Obernburg		59
------------------------------------	--	----

B. außerhalb des A. A-Bez. Aschaffenburg	214	214
--	-----	-----

Nordbayern (u. a. Würzburg, Gemünden ..)		11
--	--	----

Südbayern (u. a. Landshut, Mühldorf ..)		4
---	--	---

Baden-Württemberg (Buchen)		2
----------------------------	--	---

Hessen (u. a. Hanau 97, Seligenstadt 54,		
--	--	--

Gelnhausen 22, Frankfurt 6, Fulda 5 ..)		193
---	--	-----

übrige Bundesländer		4
---------------------	--	---

AUSPENDLER

Arbeitnehmer, deren Beschäftigungsort außerhalb

der Nebenstelle Alzenau liegt	6899	6899
-------------------------------	------	------

A. im A. A-Bez. Aschaffenburg	1926	1926
-------------------------------	------	------

Hauptamt (Afbg.)		1914
------------------	--	------

N. St. Lohr, Miltenberg, Obernburg		12
------------------------------------	--	----

B. im übrigen Bundesgebiet	4973	4973
----------------------------	------	------

Nordbayern (u. a. Würzburg 7, Nürnberg 6 ..)		23
--	--	----

Südbayern (u. a. München 6 ..)		9
--------------------------------	--	---

Baden-Württemberg (u. a. Mannheim 16,		
---------------------------------------	--	--

Stuttgart 16 ..)		36
------------------	--	----

Hessen (Hanau 2126, Frankfurt 1811, Offen-		
--	--	--

bach 557, Seligenstadt 304, Gelnhausen 45,		
--	--	--

Darmstadt 6, Gießen 6, Wiesbaden 5 ..)		4873
--	--	------

übrige Bundesländer		32
---------------------	--	----

BINNENPENDLER (1)

Arbeitnehmer, die zwar die eigene Gemeinde ver-

lassen, aber im Kreis selbst Beschäftigung finden	3656	3656
---	------	------

(1) Diese Rubrik ist einer anderen Aufstellung entnommen, die zeitlich etwas früher liegt.

TAB. 7 : Vergleichende Auspendlerstatistik. (s. a. Anmerkungen)

	1939		1950	1960		39/60
KREIS ALZENAU	3520	29,2 %	5236	10555	34,6 %	300
n. Alz.	1024	29,2 %	1936	3656	34,6 %	357
n. Afbg.	999	28,5 %	1172	1914	18,1 %	192
n. Hessen	1246	35,2 %	2103	4800	45,5 %	385
übrige Ziele	(251)	7,1 %	24	(185)	1,8 %	
Albstadt	75		64	159		212
	39	52,0 %	23	45	28,3 %	115
	5	6,7 %	5	4	2,5 %	80
	27	36,0 %	36	110	69,2 %	408
Alzenau	276		390	796		288
	72	26,1 %	118	242	30,4 %	336
	31	11,2 %	44	103	12,9 %	332
	159	57,6 %	222	451	56,8 %	284
Breunsberg	24		37	67		279
	3	12,5 %		7	10,4 %	233
	21	87,5 %		59	88,1 %	281
	-	-		1	1,4 %	-
Daxberg	22		35	107		487
	3	13,6 %		14	13,1 %	466
	19	86,4 %		86	80,3 %	452
	-	-		7	6,5 %	-
Dettingen	310		488	732		236
	10	3,2 %	59	101	13,8 %	1010
	163	52,6 %	150	230	31,4 %	141
	129	41,6 %	276	401	54,8 %	318
Dörnsteinbach	35		20	117		335
	19	54,3 %		53	45,4 %	279
	8	22,8 %		12	10,3 %	150
	8	22,8 %		52	44,4 %	650
Edelbach	10		23	62		620
	8	80,0 %		32	51,7 %	400
	-	-		20	32,3 %	-
	-	-		10	16,1 %	-

TAB. 7 : (2)

Eichenberg	29	46	132	455
	6 20,7 ‰		11 8,3 ‰	183
	23 79,4 ‰		111 84,2 ‰	483
	- -		10 7,6 ‰	-
Feldkahl	41	75		
	- -	-		
	37 90,5 ‰	69		
	- -	-		
Geiselbach	20	54	157	786
	- -	-	36 22,9 ‰	-
	9 45,0 ‰	7	22 14,0 ‰	234
	8 40,0 ‰	33	99 63,0 ‰	1228
Gr. Blankenbach	20	54	99	495
	13 65,0 ‰	32	55 55,5 ‰	423
	3 15,0 ‰	-	14 14,1 ‰	466
	- -	13	30 30,3 ‰	-
Gr. Kahl	20	47	64	320
	12 60,0 ‰		32 50,0 ‰	266
	3 15,0 ‰		19 29,6 ‰	633
	3 15,0 ‰		13 20,4 ‰	433
Gr. Laudенbach	5	15	66	1320
			46 69,6 ‰	-
			10 15,2 ‰	-
			10 15,2 ‰	-
Gr. Welzheim	347	447	771	222
	106 30,6 ‰	165	259 33,6 ‰	244
	97 28,0 ‰	61	102 13,2 ‰	105
	126 36,3 ‰	215	410 53,2 ‰	325
Heinrichsthal	17	28		
	-			
	12 70,6 ‰			
	3 17,6 ‰			
Hemsbach	26	21	51	196
	18 69,3 ‰		40 78,5 ‰	222
	5 19,2 ‰		1 2,0 ‰	20
	3 11,5 ‰		10 19,6 ‰	333

TAB. 7 : (3)

Hofstädten	16	21	67	418
	14 87,5 %		31 46,3 %	221
	- -		10 14,9 %	-
	- -		26 38,8 %	-
Hohl	7	5	33	428
	- -		?	-
			19	-
			14	-
Hörstein	246	309	590	240
	42 17,1 %	75	203 34,4 %	484
	92 37,4 %	70	108 18,3 %	107
	100 40,7 %	163	279 47,3 %	279
Huckelheim	33	49	113	342
	21 63,6 %		62 54,9 %	259
	- -		15 13,3 %	-
	6 18,2 %		36 31,9 %	600
Jakobsthal	30	20		
	- -			
	23 76,7 %			
	6 20,0 %			
Kälberau	79	122	229	327
	44 55,7 %	71	85 41,5 %	216
	3 3,8 %	8	8 3,5 %	266
	28 35,4 %	42	126 55,1 %	450
Kahl	649	776	1505	232
	55 8,5 %	108	200 13,3 %	364
	135 20,8 %	110	174 11,6 %	129
	443 68,2 %	552	1131 75,2 %	256
Kl. Blankenbach	40	60	150	375
	30 75,0 %	38	70 46,6 %	233
	5 12,5 %	7	38 25,3 %	760
	- -	11	42 28,0 %	-
Kl. Kahl	31	56	111	358
	16 51,6 %	43	61 55,0 %	381
	8 25,8 %	6	24 21,6 %	300
	6 19,3 %	-	26 23,4 %	433

TAB. 7 (4) :

Kl. Laudenbach	3	30	28	933
			18 64,3 ‰	-
			3 10,7 ‰	-
			7 25,0 ‰	-
Königshofen	71	88	154	217
	13 18,3 ‰	45	71 46,1 ‰	546
	28 39,5 ‰	24	29 18,8 ‰	104
	8 11,3 ‰	19	54 35,1 ‰	675
Krombach	26	136	299	1149
	18 69,2 ‰	92	130 43,5 ‰	723
	3 11,5 ‰	23	76 25,4 ‰	2533
	- -	20	93 31,1 ‰	-
Mensengesäß	46	77	227	602
	28 60,9 ‰	48	124 54,6 ‰	443
	18 39,2 ‰	15	25 11,0 ‰	139
	- -	11	78 34,4 ‰	-
Michelbach	113	214	436	385
	42 37,1 ‰	92	193 45,3 ‰	459
	13 11,5 ‰	29	26 6,0 ‰	200
	53 46,8 ‰	92	217 48,7 ‰	410
Mömbris	282	443	1067	378
	146 51,8 ‰	267	577 54,1 ‰	407
	56 19,8 ‰	73	142 13,3 ‰	252
	53 18,8 ‰	98	348 32,6 ‰	657
Ndr. Steinbach	75	91	271	362
	47 62,6 ‰	50	146 53,9 ‰	311
	14 18,7 ‰	7	18 6,6 ‰	128
	11 14,7 ‰	30	107 39,5 ‰	963
Oberwestern	18	26	123	683
	8 44,4 ‰		72 58,5 ‰	900
	- -		16 13,0 ‰	-
	4 22,2 ‰		35 28,5 ‰	875
Omersbach	35	38	97	277
	31 88,7 ‰		38 39,2 ‰	123
	- -		8 8,2 ‰	-
	- -		51 52,6 ‰	-

TAB. 7 (5) :

Reichenbach	31	29	91	294
	-	-	18 19,8 ‰	-
	27 87,0 ‰		68 74,7 ‰	252
	-	-	5 5,5 ‰	-
Rottenberg	61	102		
	8 13,1 ‰	11		
	46 75,5 ‰	88		
	-	-		
Rückersbach	23	24	60	261
	-	-	15 25,0 ‰	-
	18 78,3 ‰		43 71,7 ‰	239
	-	-	2 3,3 ‰	-
Schimborn	106	148	332	313
	47 44,3 ‰	66	111 33,3 ‰	236
	49 46,2 ‰	61	101 30,4 ‰	200
	-	20	120 36,3 ‰	-
Schneppenbach	23	62	169	734
	9 39,2 ‰	36	77 45,5 ‰	856
	5 21,7 ‰	7	24 14,2 ‰	480
	-	19	68 40,2 ‰	-
Schöllkrippen	38	120	258	679
	28 73,7 ‰	51	103 39,9 ‰	368
	4 10,5 ‰	31	70 27,1 ‰	1750
	3 7,9 ‰	37	85 33,0 ‰	2833
Sommerkahl	2	99	200	10000
		59	98 49,0 ‰	-
		13	33 16,5 ‰	-
		26	69 34,5 ‰	-
Unterwestern	6	38	56	934
			27 48,3 ‰	-
			7 12,5 ‰	-
			22 39,3 ‰	-
Wasserlos	149	208	324	224
	68 45,6 ‰	100	143 44,2 ‰	211
	16 10,7 ‰	23	36 11,1 ‰	225
	59 39,6 ‰	84	145 44,8 ‰	246

TAB. 7 (6) :

ANMERKUNGEN zu TAB. 7 :

Eine absolute Vergleichbarkeit der jeweiligen Zahlengruppen ist dadurch nicht gewährleistet, weil einerseits die räumliche Abgrenzung Änderungen unterworfen war und andererseits das Zahlenmaterial unterschiedlich aufbereitet wurde. Für die einzelnen Spalten ist deshalb Folgendes zu beachten :

S p a l t e 1 : Zugrunde liegt die Volkszählung 1939, BEITR. STAT. BAY. Heft 133. Eine Aufschlüsselung erfolgte nur bei mehr als 10 Auspendlern, und Zielorte wurden nur bei mehr als 3 berücksichtigt. Für Aschaffenburg geben die Zahlen die Summe von Stadt- und Landkreis (fast nur Goldbach) aus. Für Hessen gilt entsprechend der damaligen politischen Gliederung Hessen und die preußische Provinz Hessen-Nassau.

S p a l t e 2 : Auch hier handelt es sich um die Volkszählung des Jahres 1950, BEITR. STAT. BAY. Heft 188. Jetzt werden aber nur Gemeinden mit mehr als 50 Auspendlern erfaßt, und Zielorte erst ab 5 angegeben.

S p a l t e 3 : Bringt das Material einer Sondererhebung der nordbayerischen Arbeitsämter vom Mai 1960. So sind die Arbeitsamtsbezirke die Grundlage; die Nebenstelle Alzenau ist etwas kleiner als der Kreis, das Aschaffener Hauptamt größer als Stadt- und Landkreis. Für Hessen sind nur die Zahlen der Bezirke des Rhein-Main Gebietes (Frankfurt, Offenbach, Seligenstadt, Jügesheim und Hanau) angegeben. Die Gesamtpendlerzahl liegt bei einzelnen Gemeinden ganz geringfügig über dem angegebenen Wert.

Diese kleinen, durch das unterschiedliche Material bedingten Abweichungen sind aber kaum von Bedeutung, wie die am Kopf zusammengestellten Zahlen für den ganzen Kreis Alzenau beweisen. Hier wurden in einer zusätzlichen Reihe - unter übrige Ziele - die bei den einzelnen Orten nicht berücksichtigten Werte für den ganzen Kreis zusammengezogen. Ihr geringer Anteil an der Gesamtzahl zeigt die Geringfügigkeit der möglichen Abweichungen auf.

S p a l t e 4 : Hier ist die Wachstumsrate 1939 bis 1960 angegeben, wobei 100 die Indexziffer für 1939 darstellt.

TAB. 7 a : Die Aufgliederung nach Zielbezirken der nach Hessen pendelnden Arbeitnehmer für mehrere Gemeinden (ebenfalls nach der Sondererhebung vom Mai 1960)

v o n	n a c h		
	Hanau	Offenbach	Frankfurt
Albstadt	64	4	42
Alzenau	248	43	160
Daxberg	1	-	6
Dettingen	187	61	153
Edelbach	3	1	6
Eichenberg	1	-	9
Geiselbach	27	20	52
Groß Laudenbach	6	-	4
Groß Welzheim	157	192	61
Hemsbach	5	1	4
Hörstein	183	41	55
Huckelheim	3	6	27
Kälberau	56	29	41
Kahl	653	154	324
Klein Blankenbach	9	7	26
Klein Kahl	2	8	16
Königshofen	10	9	35
Krombach	8	18	67
Michelbach	126	24	67
Niedersteinbach	50	22	35
Omersbach	5	12	34
Rückersbach	1	1	-
Schimborn	33	10	77
Schöllkrippen	15	13	57
Unterwestern	3	6	13
Wasserlos	92	26	27

TAB. 8 : Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises Alzenau von 1882 bis 1960.

Quellen : BEITR. STAT. BAY., KGH, H. WOLFF, K. DÜRNER
und 50 Jahre Landwirtschaftsschule Aschaffenburg.

	Summe	unter 2 ha	2-5 ha	5-20 ha	über 20 ha
1882	3699	1631 (44, 1)	1331 (36, 0)	719 (19, 4)	18 (0, 5) %
1895	3565	1337 (37, 5)	1439 (40, 4)	777 (21, 8)	10 (0, 3) %
1907	4138	1873 (45, 3)	1565 (37, 8)	690 (16, 7)	10 (0, 2) %
1925	4396	2307 (52, 5)	1693 (38, 5)	392 (8, 9)	4 (0, 1) %
1939	3739	1438 (38, 4)	1728 (46, 2)	569 (15, 2)	4 (0, 1) %
1949	3793	1567 (41, 3)	1731 (45, 7)	491 (13, 0)	4 (0, 1) %
1955	3713	1594 (43, 0)	1464 (39, 5)	651 (17, 5)	4 (0, 1) %
1960	3201	1394 (43, 6)	1231 (38, 5)	573 (17, 9)	3 (0, 1) %

Die Vergleichbarkeit der einzelnen Zahlen ist nicht in vollem Umfange gewährleistet, da die Abgrenzung der Gruppe "unter 2 ha" bei den einzelnen Zählungen unterschiedlich war : Bis 1907 wurden generell alle landwirtschaftlichen Betriebe gezählt, 1925 legte man eine untere Grenze von 0,05 ha fest, später sind nur noch die Betriebe von 0,5 bis 2 ha erfaßt. Das bedeutet für die Summe, daß das Ansteigen und Fallen der Gesamtzahlen sich auf einer etwas höheren Ebene abgespielt haben muß. Zum Vergleich die Zahlen von 1960 nach einer anderen Einteilung der Betriebsgrößenklassen :

Zahl der Betriebe insgesamt	3436
von 0,01 - 2 ha	1629
von 2 - 7,5 ha	1644
von 7,5 - 20 ha	160
über 20 ha	3

Zusätze : Noch 1895 gab es zwei Höfe über 100 ha, 1925 nur noch einen, das 1929 aufgelöste Hofgut Wasserlos mit 148 ha, davon 131,5 ha landwirtschaftl. Nutzfläche. - Entwicklung der Gruppen von 10 - 20 ha (im wesentlichen Familienbetriebe) : 1949 26, 1955 41, 1960 61.

TAB. 9 : Aufgliederung der Berufstätigen (1.Reihe) und der landwirtschaftlichen Betriebe (2.Reihe) von einzelnen Orten des Oberen Kahlgrundes.

Quelle : Vorerhebungen zur Flurbereinigung des Landwirtschaftsamtes Aschaffenburg vom April/Mai 1959.

	(a)	(b)	(c)	(d)	(e)	(f)	(g)
Geiselbach	220	149	28	43		100	10 : 9
	153	59	47	44	3		
Omersbach	108	65	43			46	7 : 3
	77	35	18	8	16		
Krombach	277	199	78			653	3 : 7
	179	76	103				
Schneppenbach	219	36	117	66		151	3 : 2
	77	34	43				
Unterwestern	85	39	29	17		78	10 : 9
	41	19	9	10	3		
Gr. Laudенbach	-	-	-	-	-	-	-
	43 Betriebe mit 118 ha LNF						
Kl. Laudенbach	44	34	10			56	7 : 9
	22 Betriebe mit 175 ha LNF						
Klein Kahl	96	42	33	21		88	12 : 11
	34	11	23				
Edelbach	103	45	22	36		125	5 : 6
	60	17	43				

Erläuterungen :

1. Reihe : Berufstätige	2. Reihe : Landwirtschaftl. Betr.
(a) Landwirtschaftl. Berufstätige	Alle Landwirtschaftl. Betriebe
(b) Nur in der Ldwt. Tätige	Selbstbewirtsch. im Hauptberuf
(c) Ldwt. Tätige mit Nebenerwerb	Selbstbewirtsch. im Nebenerwerb
(d) Berufstätige, die die Ldwt. als Nebenerwerb ausüben	Selbstversorger
(e) - - -	Sonderfälle : Verpachtete oder auslaufende Betriebe.
(f) Nicht in der Ldwt. Tätige	- - - -
(g) Verhältnis der Ldwt. Berufstätigen zu den Nicht in der Ldwt. Tätigen (a : f)	- - - -

TAB. 10 : Verzeichnis der Gemeinden mit Einrichtungen und Unternehmen, die gewisse zentrale Funktionen ausüben.

Quellen : Deutsches Bundestelefonbuch. 1958. 50. Aufl.

Firmenhandbuch. Land Bayern, Ausgaben der Jahre 1953 und 1960.

Annoncenteil der Heimatjahrbücher (KGH).

Bayern Jahrbuch.

Betriebsstatistik des Kreises Alzenau vom Jahre 1960.

VORBEMERKUNGEN :

Die Tabelle wurde folgendermaßen erarbeitet. Zunächst wurden aus obigen Quellen alle Betriebe und Behörden herausgesucht, die in irgendeiner Weise zur Bedarfdeckung der Bevölkerung beitragen. Auch das Handwerk wurde dabei berücksichtigt, da es gerade in kleinen Orten wichtige Versorgungsfunktionen ausübt (bsp. hat der Schreiner noch Aufgaben, die in der differenzierten "Stadtgesellschaft" bereits das Möbelgeschäft, also eine Spezial-einrichtung, ausübt). Nachdem ich so eine grobe Übersicht hatte, habe ich versucht, ein gewisses Ordnungsschema aufzustellen, das die wichtigsten zentralen Funktionen erfassen sollte. Deshalb wurde Folgendes ausgeklammert :

- (a) Die reine Wohnortfunktion; d.h. Kaufleute, Betriebsleiter und sonstige Selbständige wurden nur aufgenommen, wenn ein eigener Betrieb vorhanden war.
- (b) Die Grundversorgung der Bevölkerung, die durch Kleinhandel und einfaches Handwerk nahezu in jedem Ort gegeben ist : z.B. Lebensmittel-handlungen, Metzger, Bäcker usw., sowie auch Gasthäuser. Zweckmäßigerweise wurden auch die Niederlassungen der Raiffeisengenossenschaft nicht registriert, da sie in 40, also in fast allen, Orten vorhanden sind und kein entscheidendes Kriterium bilden können.
- (c) Beim Handwerk wurden nur Sparten berücksichtigt, bei denen der Dienstleistungscharakter überwiegt (so wurde das Bauhandwerk ganz ausgeschlossen). Da die meisten Betriebe nur der Grundversorgung der Gemeinden dienen, wurde eine Mindestgrenze von 10 Beschäftigten festgelegt, denn diese größeren Firmen weisen auf Konzentrationsvor-gänge und Arbeitsteiligkeit hin.
- (d) Nicht immer konnte geklärt werden, ob alle Unternehmen vom Inhaber hauptberuflich geführt wurden. Es besteht die Möglichkeit, daß bspw. bei Fuhrbetrieben Landwirtschaft mitbetrieben wird.

So ergab sich folgende, endgültige Einteilung der zentralen Dienstleistungen.

SCHEMA :

0 : Verwaltungs- und kulturelle Einrichtungen : Hier fanden nur übergemeindliche Einrichtungen eine Aufnahme; u. a. Krankenhaus, Polizei-station, Zweigpostamt, Schwesternstation - Mittelschule, Zeitungsbüros und Kinos.

TAB. 10 (2):

- 1 : Freie Berufe und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse : u. a. Arzt, Zahnarzt, Apotheke, Rechtsanwalt.
- 2 : Geschäftsstellen von Banken und Versicherungen , auch Bausparkassen
Die Handels- und Verkehrseinrichtungen wurden noch einmal geteilt.
- 3 : Großhandel : auch landwirtschaftliche Lagerhäuser.
- 4 : Verkehrsbetriebe : u. a. Speditionen und Fuhrunternehmen, Fahrschule, Autovermietung, Reisebüro; auch Café.
- 5 : Branchengeschäfte : u. a. für Textilwaren, Elektroartikel, Eisenwaren, Möbel, Kohlen - Wäscherei - Buchhandlung - Autowerkstätten - Kaufhaus.
- 6 : Handwerksbetriebe : nur Unternehmen mit mehr als 10 Besch.

	0	1	2	3	4	5	6
Albstadt	-	-	-	-	-	1	-
Alzenau	19	19	4xx	17xx	14	18	x
Breunsberg	-	-	-	1	-	-	-
Dettingen	3	7	2	1	6	9	-
Dörnsteinbach	-	-	-	2	-	-	-
Edelbach	-	-	-	2	1	-	-
Feldkahl	-	-	-	-	1	-	-
Geiselbach	1	2	-	-	-	4	-
Groß Laudенbach	-	-	-	1	-	-	-
Groß Welzheim	-	1	-	-	1	1	-
Hörstein	-	1	1	2	4	4	-
Huckelheim	-	-	-	1	1	1	-
Kälberau	-	-	-	2	1	-	-
Kahl	4	10	5	6	8xx	21xx	-
Klein Laudенbach	-	-	-	1	-	-	-
Königshofen	-	-	-	-	1	-	-
Krombach	-	2	-	4	1	1	-
Mensengesäß	-	2	-	2	1	1	-
Michelbach	2	2	-	-	2	3	-
Mömbris	3	3	2	1	6	5	-
Niedersteinbach	-	-	1	-	1	-	-
Oberwestern	-	1	-	-	1	1	-
Omersbach	-	-	-	-	1	-	-
Rottenberg	-	1	-	-	-	-	-
Schimborn	1	1	-	-	2	2	-
Schneppenbach	-	-	-	-	1	-	-
Schöllkrippen	8x	8	3	1	7xx	13	x
Sommerkahl	-	-	-	1	-	-	-
Unterwestern	-	-	-	-	-	1	-
Wasserlos	1	1	-	-	1	1	-

Ein x gibt die Betriebe mit mehr als 10 Besch. an (außer Gr.O)

Folgende Orte konnten also nicht eingestuft werden; Daxberg, Eichenberg, Groß Blankenbach, Groß Kahl, Hemsbach, Hofstädten, Hohl, Klein Blankenbach, Klein Kahl, Reichenbach, Rückersbach.

TAB. 11 : Gliederung der Erwerbspersonen nach ihren Berufsgruppen
nach der Volkszählung 1939 (1. Reihe)
nach der Volkszählung 1950 (2. Reihe)
nach der Volkszählung 1961 (3. Reihe)

	<u>Erw. pers.</u>	<u>Ldwt.</u>	<u>Id/Hk.</u>	<u>Hd/Vk.</u>	<u>Di.</u>	
Albstadt	395	64	32	3	2	%
	435	52	29	4	6	%
	398	33	52	8	7	%
Alzenau	1488	20	56	12	12	%
	1962	14	43	16	17	%
	2319	8	59	15	18	%
Breunsberg	125	63	33	3	1	%
	168	55	22	5	2	%
	131	37	49	8	6	%
Daxberg	208	50	48	2	1	%
	223	53	27	2	1	%
	233	43	48	6	3	%
Dettingen	898	19	48	26	9	%
	1224	11	42	24	14	%
	1462	7	60	21	12	%
Dörnsteinbach	263	32	65	2	1	%
	291	29	40	5	6	%
	269	18	74	5	3	%
Edelbach	204	76	22	1	1	%
	237	63	26	3	2	%
	206	45	47	5	3	%
Eichenberg	325	71	25	3	1	%
	338	61	23	2	3	%
	320	55	38	5	3	%
Feldkahl	366	54	39	5	2	%
	400	46	34	6	5	%
	380	36	52	7	5	%
Geiselbach	510	59	33	5	2	%
	574	51	24	6	7	%
	551	35	51	8	6	%

TAB. 11 (2) :

Groß Blankenbach	127	47	46	5	1	‰
	181	41	35	6	6	‰
	178	26	60	8	6	‰
Groß Kahl	167	70	27	4	1	‰
	187	51	28	7	4	‰
	155	42	44	8	6	‰
Groß Laudenbach	144	58	38	4	1	‰
	167	53	29	6	0	‰
	140	38	49	8	6	‰
Groß Welzheim	781	31	56	8	6	‰
	964	20	48	12	8	‰
	1155	11	69	11	8	‰
Heinrichsthal	376	75	18	5	3	‰
	462	69	14	4	2	‰
	387	47	43	7	3	‰
Hernsbach	110	63	31	3	4	‰
	127	56	23	2	2	‰
	96	33	57	6	3	‰
Hörstein	924	40	40	16	4	‰
	1025	31	35	17	9	‰
	1069	19	57	17	8	‰
Hofstädten	221	77	20	3	1	‰
	214	72	15	3	3	‰
	184	55	35	5	5	‰
Hohl	67	66	30	2	3	‰
	63	65	11	2	5	‰
	60	45	48	2	5	‰
Huckelheim	354	68	24	5	3	‰
	394	64	17	7	5	‰
	327	50	35	10	5	‰
Jakobsthal	167	70	23	4	3	‰
	150	77	11	5	1	‰
	148	41	49	7	3	‰

Tab. 11 (3) :

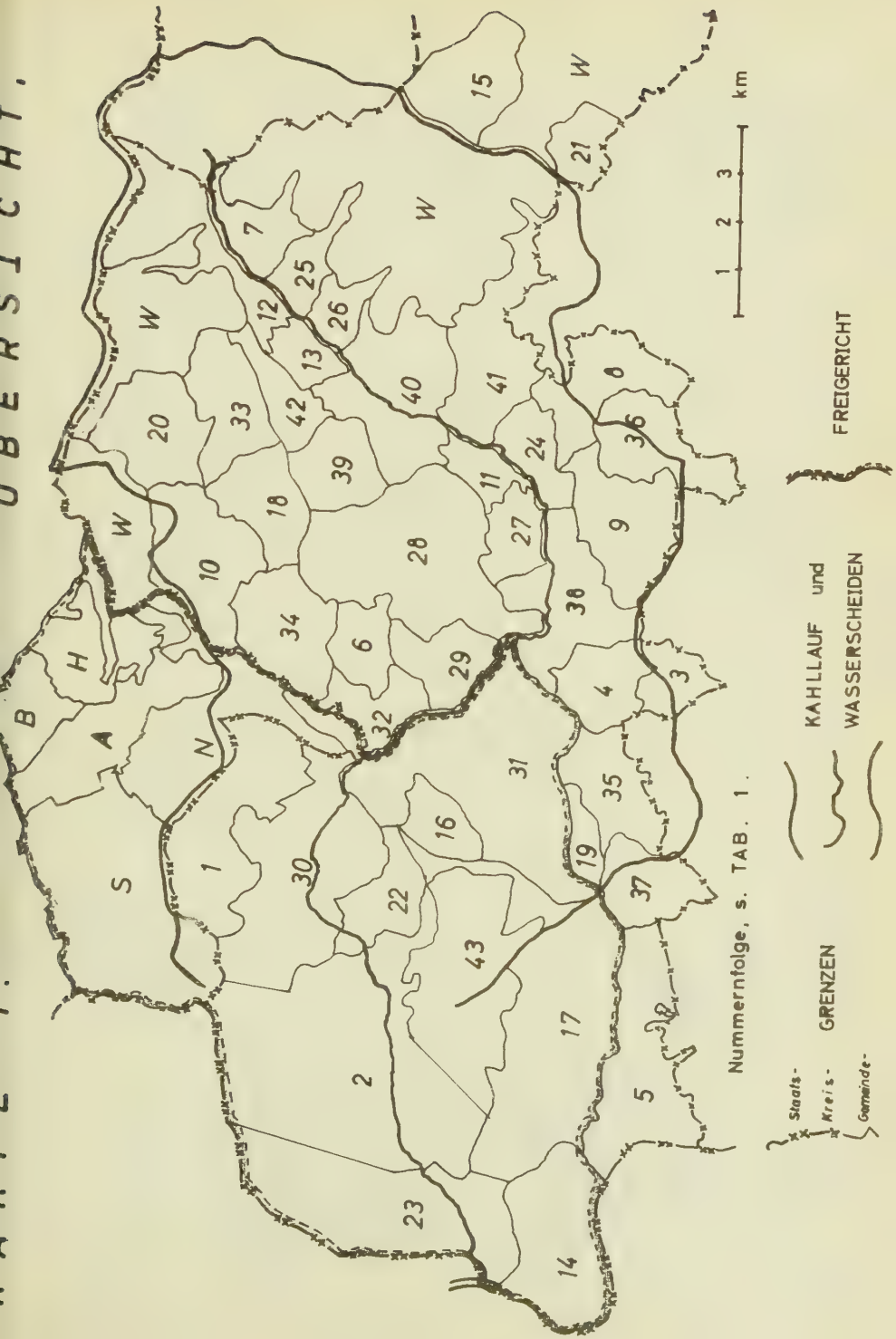
Kälberau	308	40	49	8	3	‰
	387	27	52	9	5	‰
	333	17	65	11	5	‰
Kahl	1492	13	63	15	9	‰
	2054	5	56	15	14	‰
	3059	2	59	17	12	‰
Klein Blankenbach	241	53	36	9	3	‰
	269	39	32	10	6	‰
	291	27	59	9	5	‰
Klein Kahl	154	53	35	6	6	‰
	195	41	35	10	7	‰
	181	26	61	8	5	‰
Klein Laudенbach	82	73	24	2	-	‰
	105	59	29	7	-	‰
	86	50	43	6	1	‰
Königshofen	306	38	54	6	2	‰
	327	31	45	7	4	‰
	326	20	69	8	3	‰
Krombach	769	52	41	4	2	‰
	791	47	31	5	4	‰
	772	31	57	7	5	‰
Mensengesäß	406	33	61	5	2	‰
	440	33	41	6	3	‰
	391	21	67	6	5	‰
Michelbach	774	37	51	6	5	‰
	923	30	43	8	10	‰
	905	17	59	11	12	‰
Mömbris	1805	37	55	4	4	‰
	2056	36	37	6	5	‰
	2125	21	66	7	6	‰
Niedersteinbach	323	25	64	9	2	‰
	407	25	45	7	4	‰
	406	10	75	8	7	‰
Oberwestern	252	59	34	4	3	‰
	286	52	25	3	5	‰
	274	38	46	7	9	‰

TAB. 11 (4) :

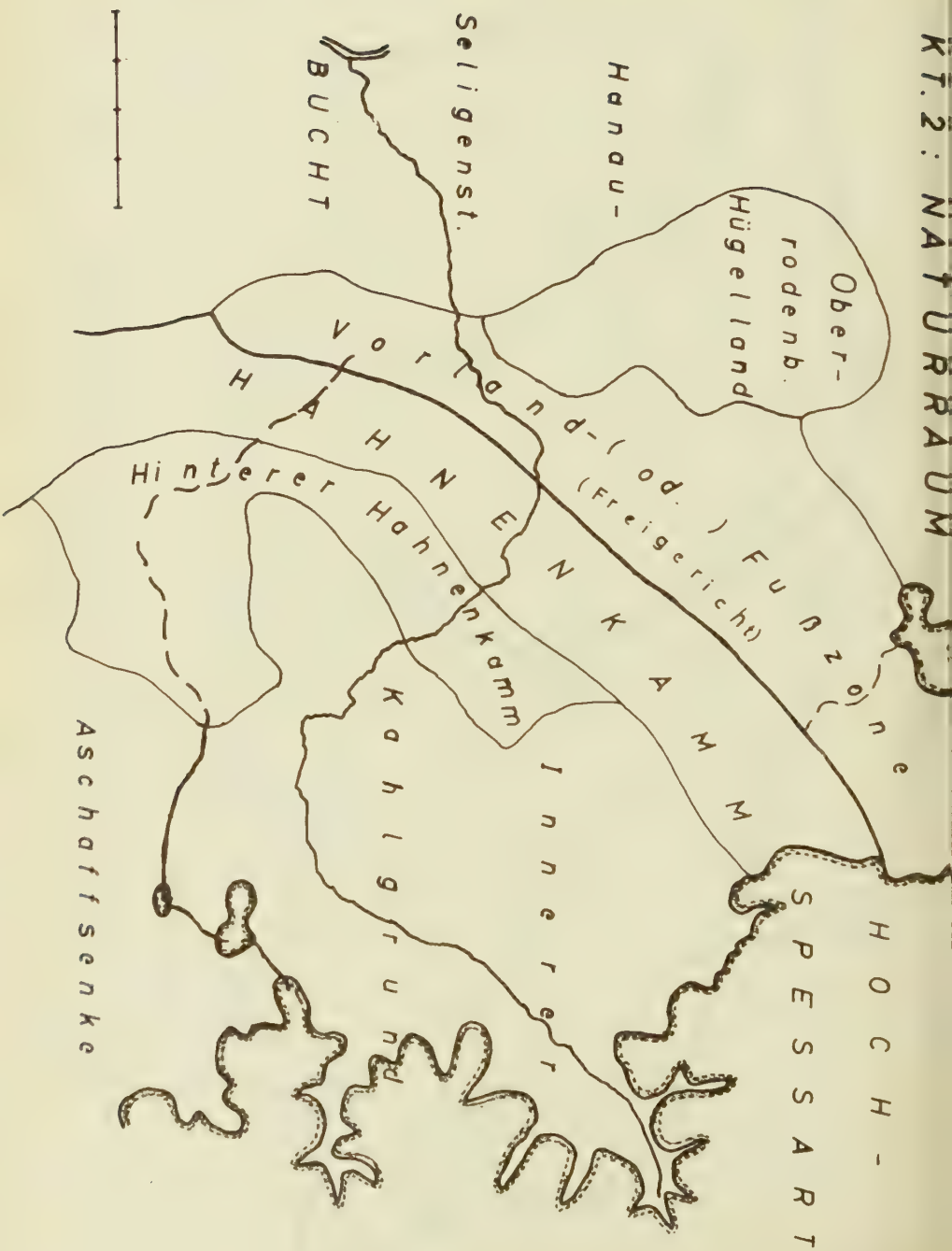
Omersbach	282	72	24	3	1	‰
	291	66	20	3	2	‰
	238	51	42	6	1	‰
Reichenbach	160	71	25	2	2	‰
	194	73	12	7	2	‰
	177	49	42	7	2	‰
Rottenberg	388	56	35	5	4	‰
	472	39	37	6	8	‰
	532	24	61	8	7	‰
Rückersbach	169	66	25	5	4	‰
	162	65	13	3	8	‰
	133	47	42	6	5	‰
Schimborn	633	36	54	6	4	‰
	761	32	40	6	5	‰
	734	19	65	10	6	‰
Schneppenbach	336	52	42	4	2	‰
	370	48	31	5	5	‰
	344	35	52	8	6	‰
Schöllkrippen	663	44	29	12	15	‰
	881	32	26	16	15	‰
	775	22	43	19	16	‰
Sommerkahl	405	61	35	3	2	‰
	481	49	23	9	5	‰
	425	38	46	9	7	‰
Unterwestern	142	71	25	1	2	‰
	180	58	18	2	6	‰
	146	40	52	3	5	‰
Wasserlos	562	41	45	10	4	‰
	628	26	38	11	17	‰
	668	22	53	11	15	‰
KREIS ALZENA U	18 871	42	45	8	5	‰
	22 446	34	36	9	8	‰
	23 489	21	59	12	9	‰

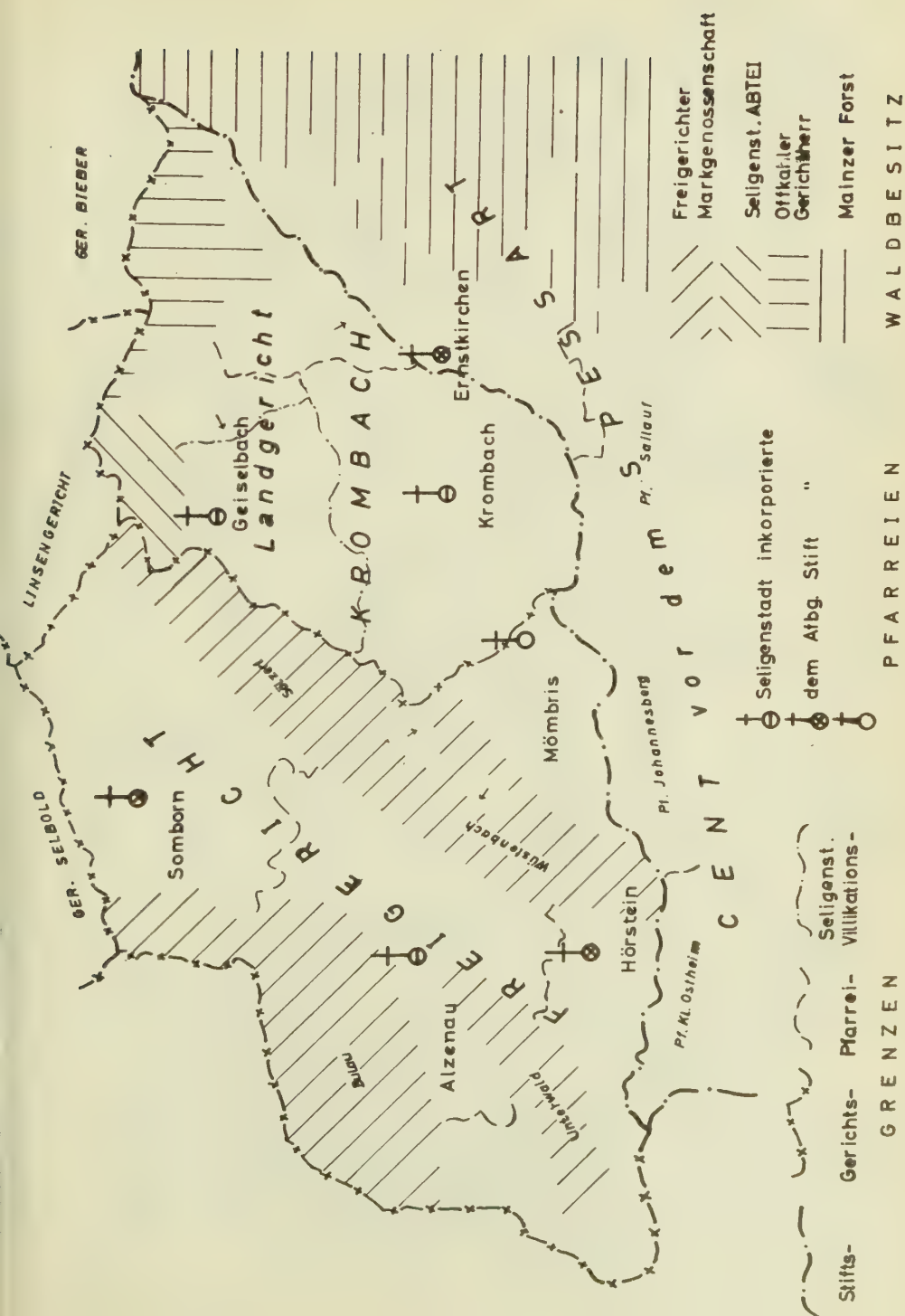
Verzeichnis der Karten :

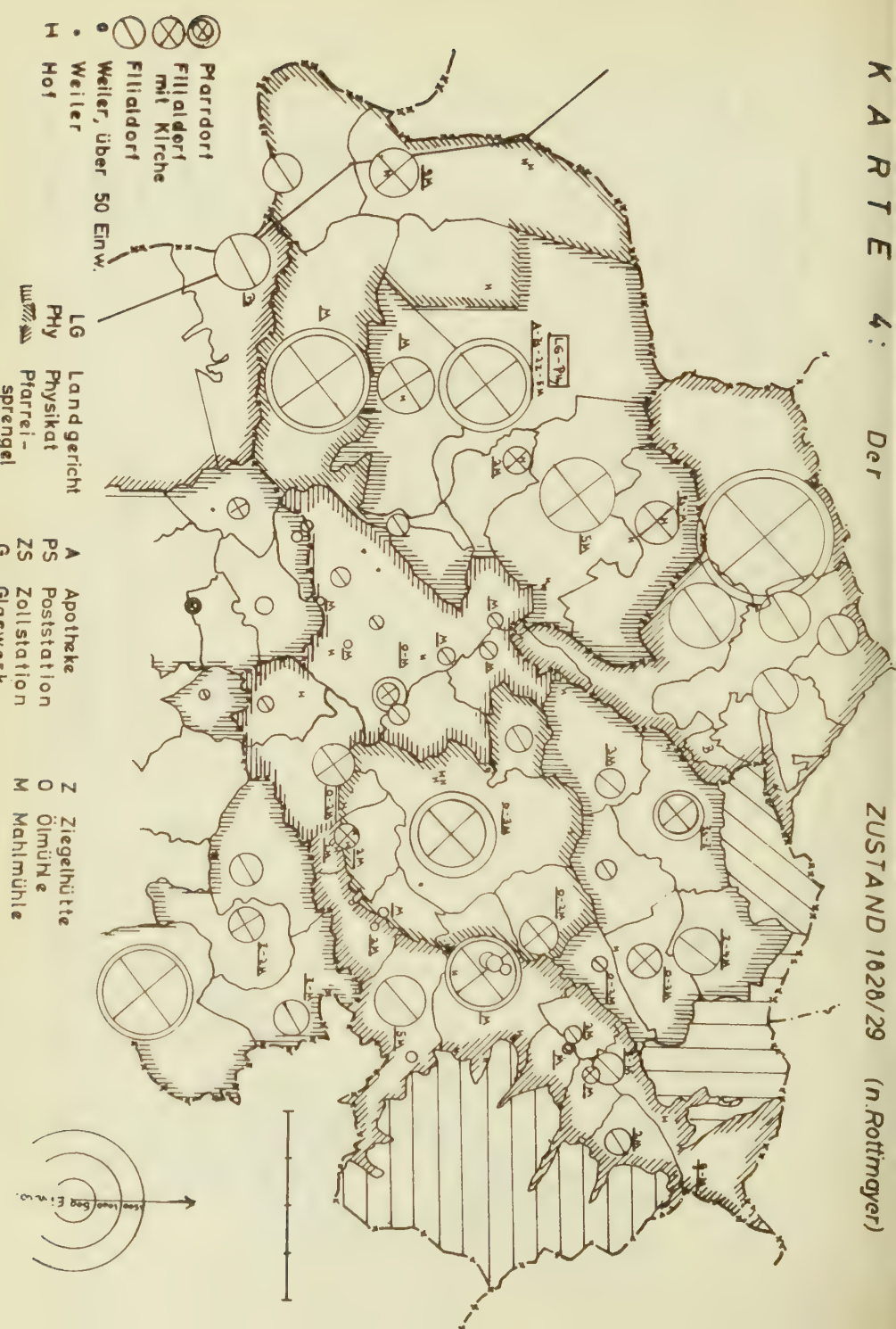
- 1 Übersicht
- 2 Naturraum
- 3 Die historische, territoriale Gliederung (15. Jht. - 1748)
- 4 Der Zustand 1828/29 (n. ROTTMAYER)
- 5 a Bevölkerungsänderung 1828/29 - 1939
- 5 b Bevölkerungsänderung 1828/29 - 1890
- 5 c Bevölkerungsänderung 1890 - 1939
- 6 Bevölkerungsbewegung 1950/56
- 7 Standorte der BETRIEBE mit 10 und mehr Beschäftigten
- 8 a Pendleranteile
- 8 b Arbeitereinzugsbereiche (Zielrichtung der Auspendler)
- 9 Die Pendlerbereiche einiger ausgewählter Gemeinden (Alzenau, Mömbris, Schöllkrippen)
- 10 Anteile der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen.

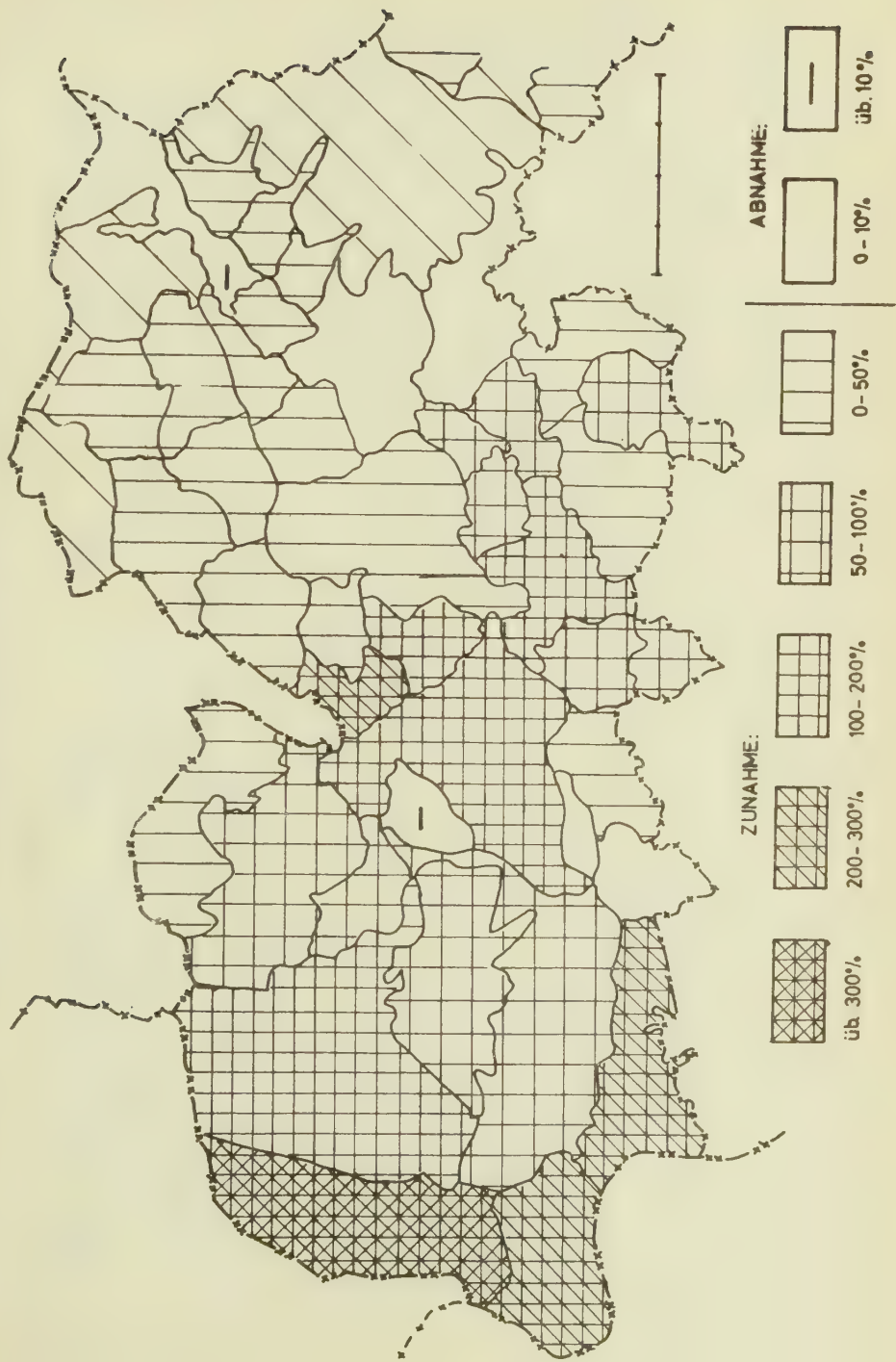


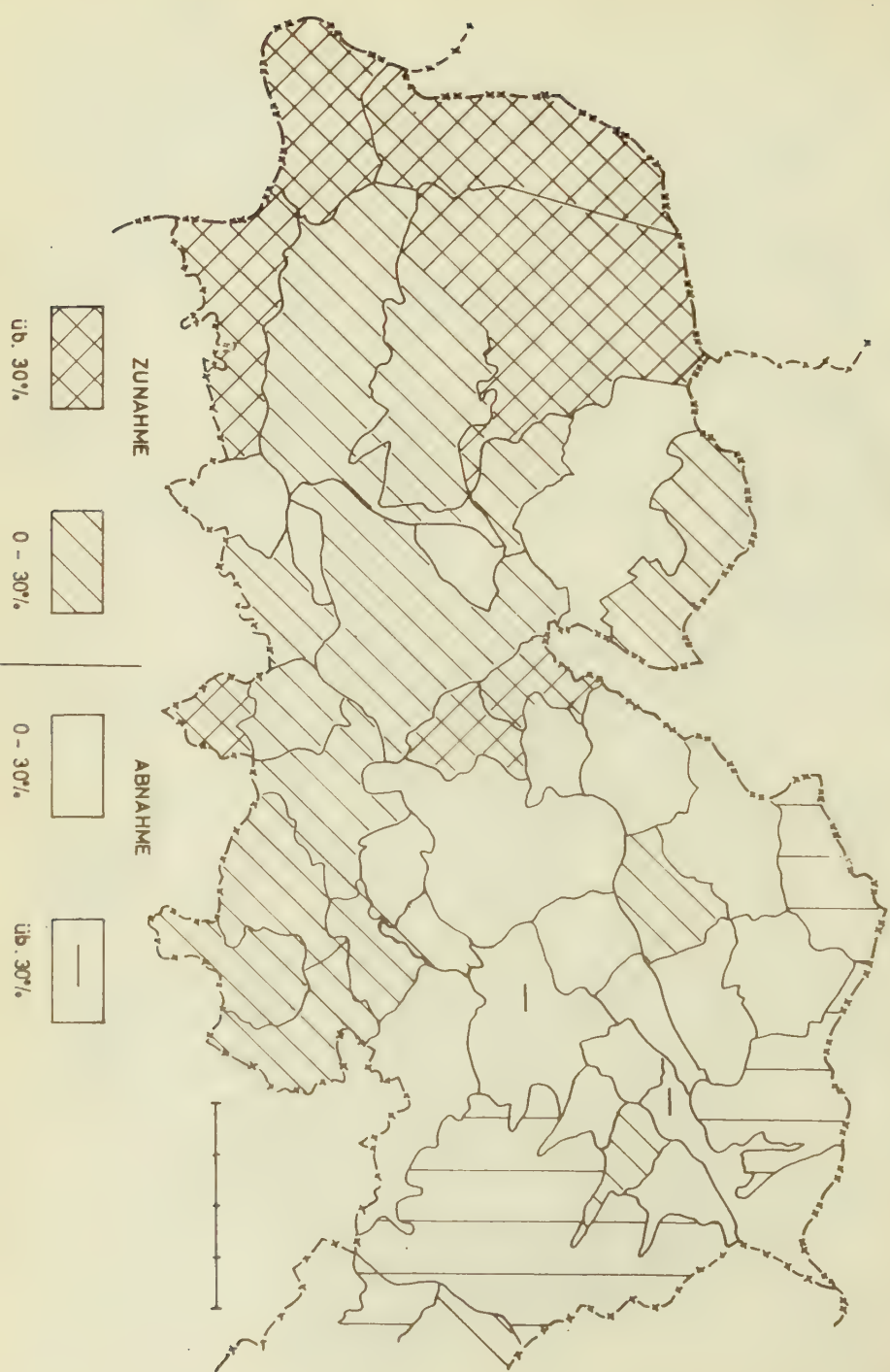
Nummernfolge, s. TAB. 1.

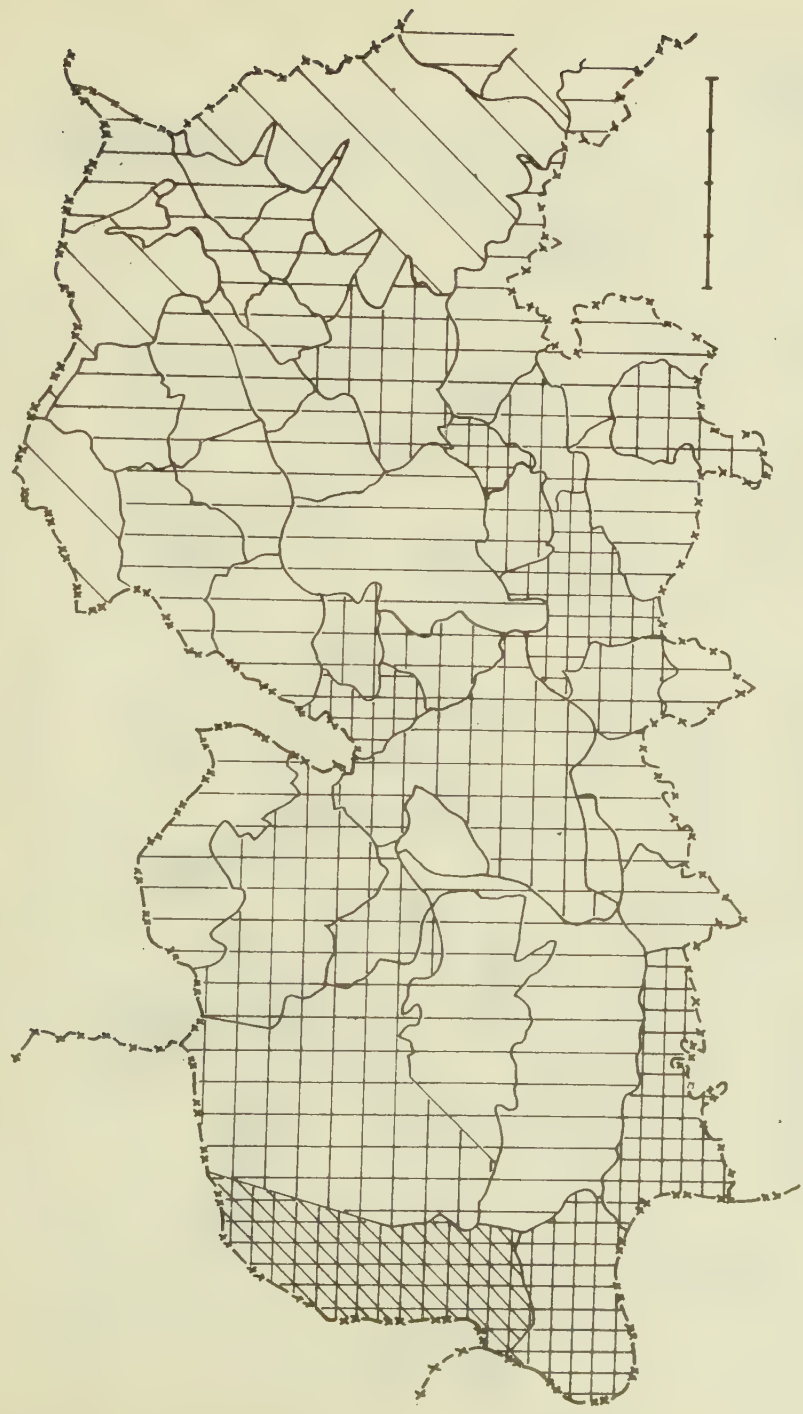




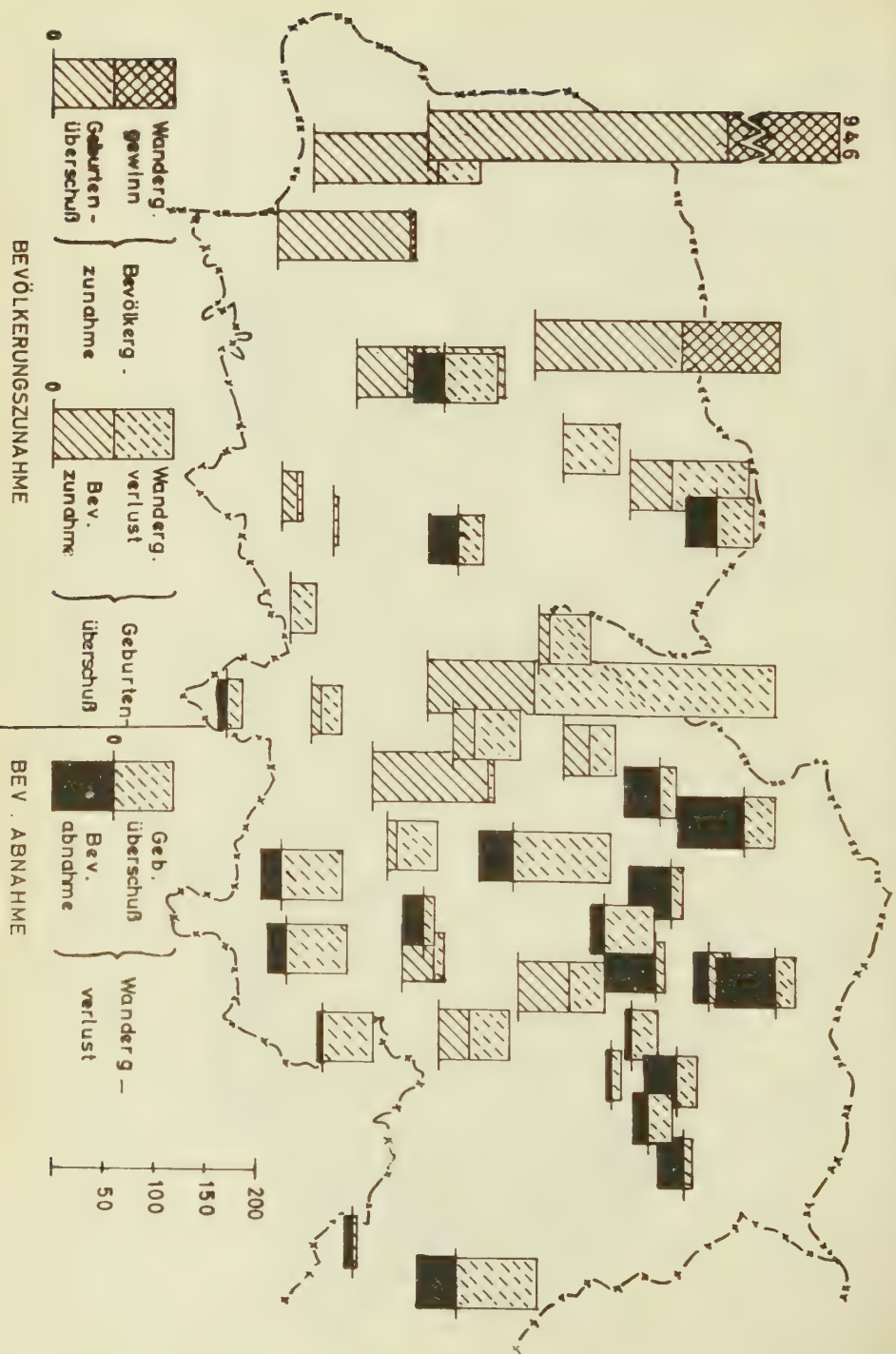








Signaturen wie KARTE 5a.



Beschäftigten.

1928 und 1960.

RWE-Komplex

BRANCHEN:

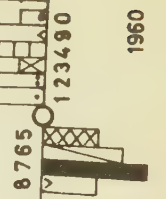
- 1 Nahrungsmittelind.
- 2 Rohstoffgewinnung
- 3 Holzverarbeitung
- 4 Maschinenbau
- 5 Bekleidungsind.
- 6 Lederverarbeitung
- 7 Zigarrenindustrie
- 8 Übrige Ind.zweige
- 9 Bauunternehmen
- 0 Hand. u. Verk. betr.

Ortseinteilung n. WOLFF:

- Landindustrie
- ⊗ Perlstickerei
- ⊗ Wanderarbeiter
- ⊗ Zigarrenind.
- ⊗ Kleiderkonfektion
- ohne Erwähnung

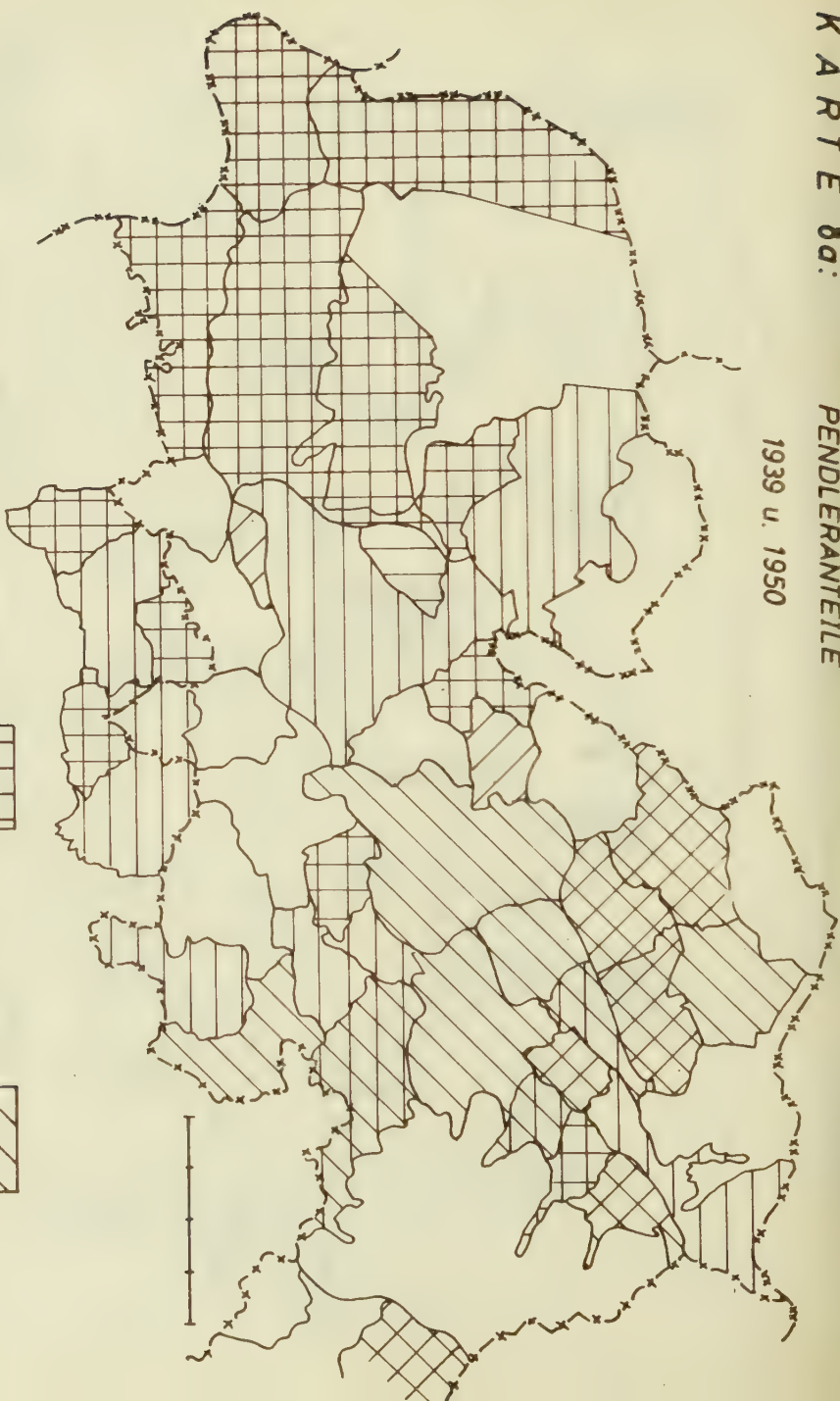
1928

1960



KARTE 8a: PENDLERANTEILE

1939 u. 1950



AUSPENDLER pro Einw. pers.

1939:

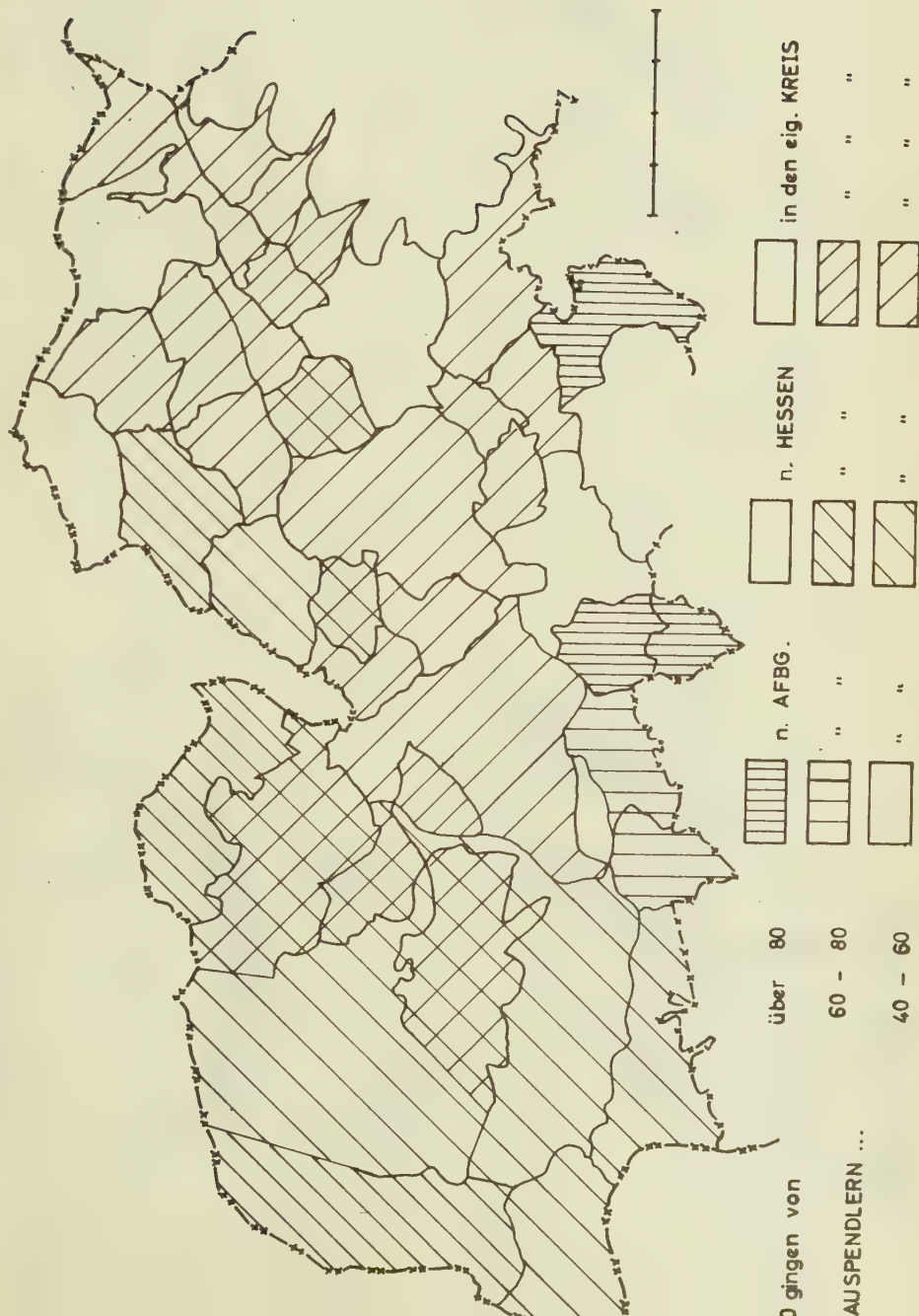
1950:

über 20%

unter 10%



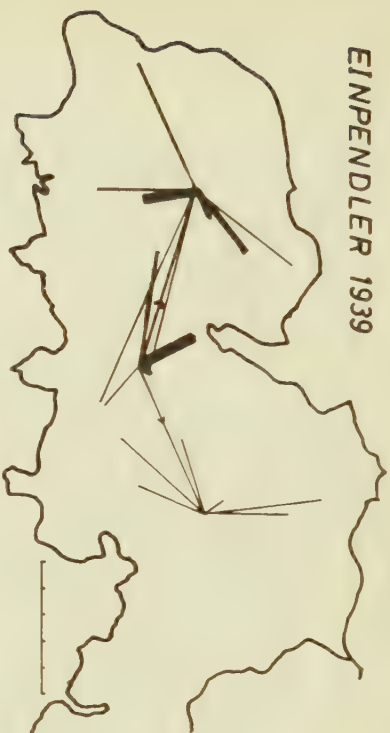
... von ... ARBEITEREINZUGSBEREICHE (Zielrichtung der Auspendler)



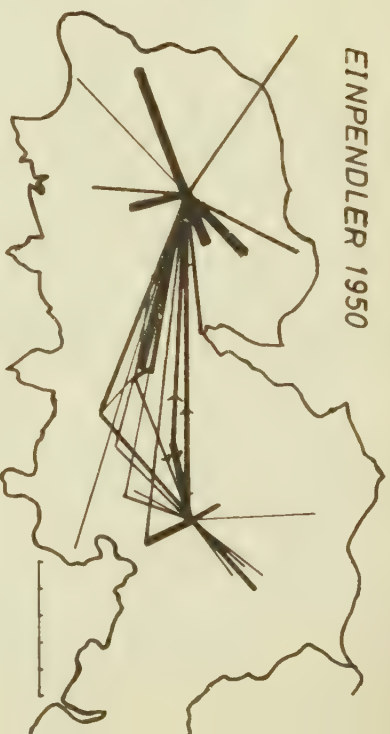
KARTE 9 : Die Pendlerbereiche einiger ausgewählter Gemeinden.

(Alzenau, Mömbris, Schöllkrippen)

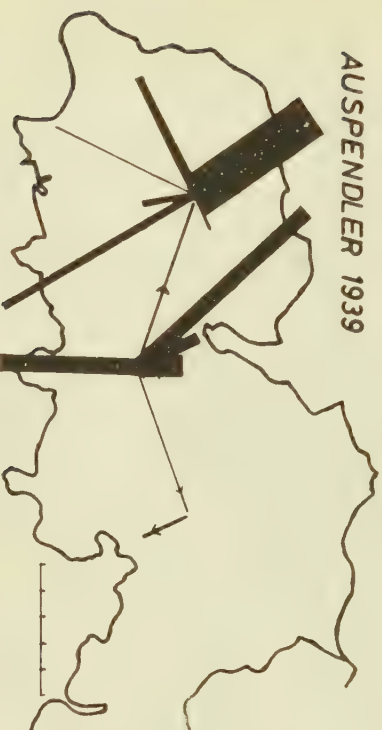
EINPENDLER 1939



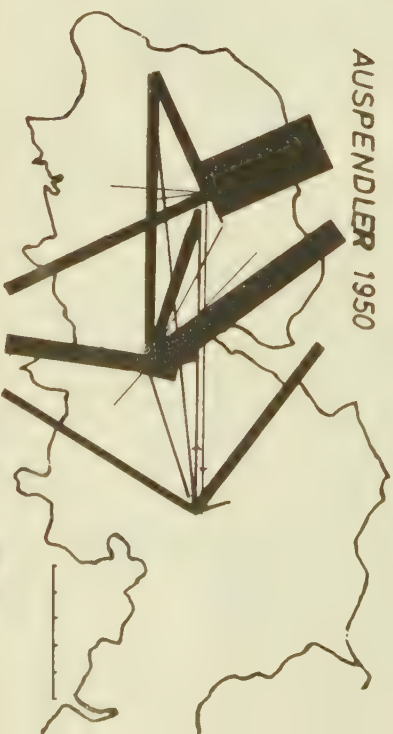
EINPENDLER 1950



AUSPENDLER 1939



AUSPENDLER 1950



5 - 8

9 - 12

13 - 16

17 - 20

20

40

80

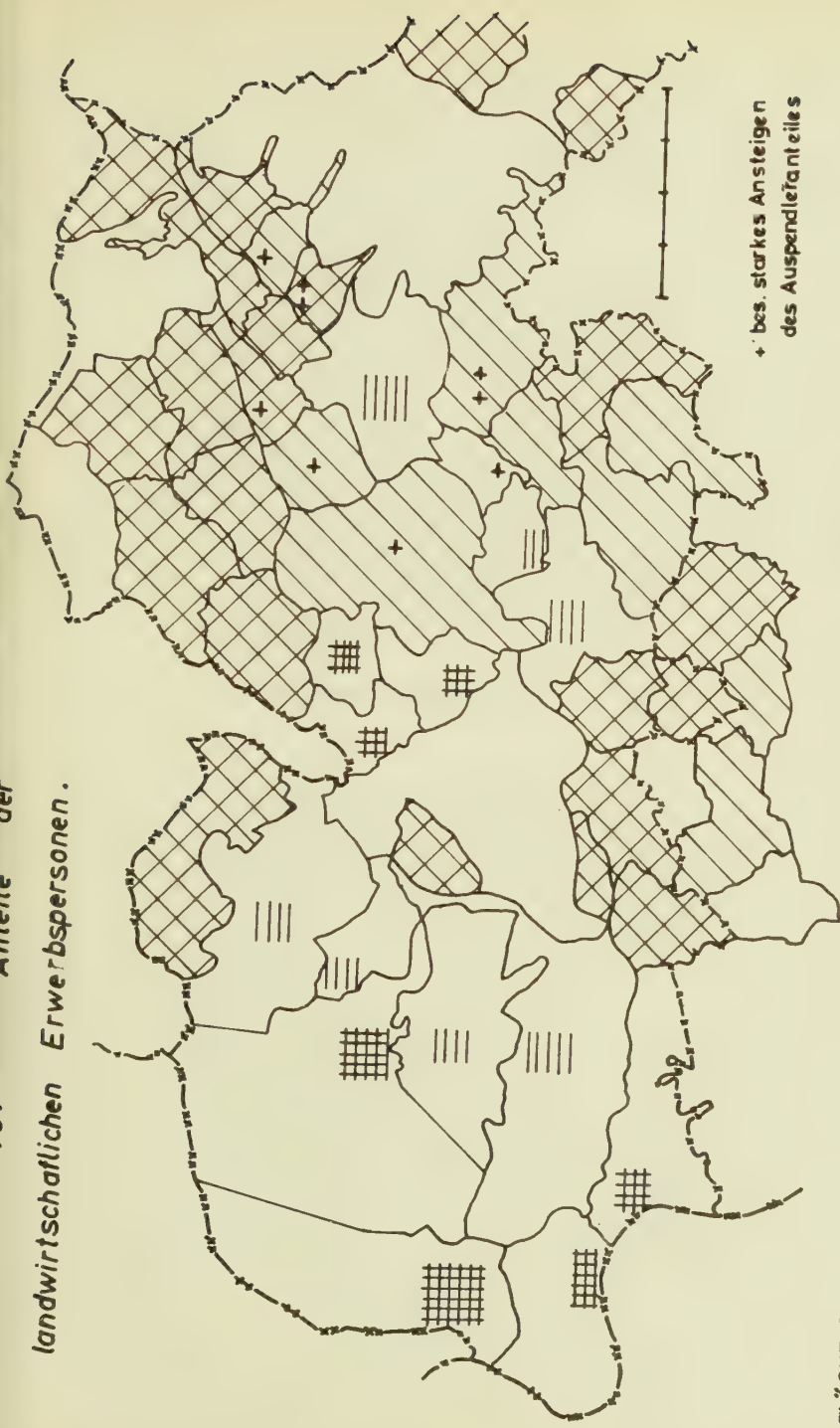
120

160

200

PENDLER.

Anteile der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen.



ELÄCHENSIGNATUR



üb. 50% l.dwt. Erw.pers. 1939
" " " " 1950

ORTSSIGNATUR



Unt. 33,3 % 1939
" " " 1950

+ bes. starkes Ansteigen
des Auspendleranteiles

Verzeichnis der Aufnahmen :

- 1 Die Rodungsgasse des Freigerichtes.
- 2 Blick auf Hörstein und den Hahnenkamm.
- 3 Rodungsinsel im Hinteren Hahnenkamm.
- 4 Hutzelgrund.
- 5 Innerer Kahlgrund.
- 6 Gegensatz bewaldete Talkerbe - bebaute Riedel.
- 7 Blick über den Inneren Kahlgrund, vom Fronbügelhof über den Hohl - Westerner Quarzitzug zum Buntsandsteinspessart.
- 8 Blick auf die bewaldete Buntsandsteinstufe.
- 9 Getreidezelge.
- 10 Altes Bauernhaus in Hörstein.
- 11 Burg A l z e n a u .
- 12 Geschäftsstraße in Alzenau.,
- 13 Neues Wohnviertel.
- 14 Kahler Seen.



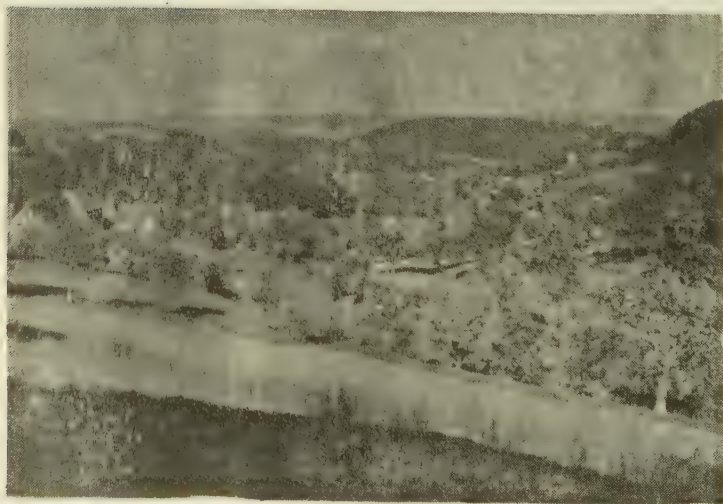
Aufn. 1 : Die Rodungsgasse des Freigerichtes.



Aufn. 2 : Blick auf Hörstein und den Hahnenkamm.



Aufn. 3 : Rodungsinsel im Hinteren Hahnenkamm.
(Hemsbach)



Aufn. 4 : Hutzelgrund.



Aufn. 5 : Innerer Kahlgrund. (Königshofen)



Aufn. 6 : Gegensatz : bewaldete Talkerbe - bebaute Riedel
(unterhalb des Hofes Hauenstein).



Aufn. 7 : Blick über den Inneren Kahlgrund vom Fronbügelhof
über den Hohl-Westernen Quarzitzug zur Buntsand-
steinstufe.



Aufn. 8 : Blick auf die bewaldete Buntsandsteinstufe.
(Sommerkahl im Tal und Vormwald)



Aufn. 9 : Getreidezelge. (Gem. Ob. Krombach)



Aufn. 10 : Altes Bauernhaus in Hörstein .
(Für das Freigericht typische Weinkeller)



Aufn. 11 : Burg Alzenau.



Aufn. 12 : Geschäftsstraße in Alzenau.
(Einbau neuer Erkerfronten)



Aufn. 13 : Neues Wohnviertel. (Dr. Ulrich Platz, Alzenau)



Aufn. 14 : Kahler Seen. (Ehemaliges Grubenfeld
Freigericht - Ost)

LEBENS LAUF

Am 17. Januar 1934 kam ich, Werner Diehl, in Hanau als Sohn des Expedienten August Diehl und seiner Ehefrau Else, geb. Collmann, zur Welt. Ich bin deutscher Staatsangehöriger, ledig und gehöre dem evangelischen Glaubensbekenntnis an.

Nach vierjährigem Volksschulbesuch in Hanau-Kesselstadt wurde ich 1944 Schüler der Oberrealschule in Hanau. Nach der Unterbrechung des Unterrichtes durch das Kriegsende erhielt ich meine höhere Schulbildung seit 1946 an der dortigen Hohen Landesschule, an der ich auch Ostern 1954 das Abitur ablegte.

Seit dem Sommersemester 1954 bin ich an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt immatrikuliert, wo ich die Fächer Geographie, Geschichte und Politische Wissenschaft (in den ersten Semestern auch noch Französisch) studierte. Auch in benachbarten Disziplinen, wie Philosophie, Soziologie und Volkswirtschaft, habe ich Vorlesungen gehört. Meine Lehrer waren

in Geographie : Frau Prof. Krenzlin und die Herren Prof. Lehmann und Kuls;

in Geschichte : die Herren Prof. Kienast, Kim, Vossler, Schlesinger, Strasburger und Kraft;

in Politischer Wissenschaft : Herr Prof. C. Schmid;

sowie die Herren Prof. Weinstock, Horkheimer, von Wiese, Fraenkel, Veit und Lommatzsch.

Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

